This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

MUSIC
ML
5
.U72
v.41

B 989,661

MUSIC
LIBRARY

RESEARCH
COPY

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
STELLFELD PURCHASE 1954

ॐ ५ मा!

[redacted]

V.41

41

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Einundvierzigster Jahrgang.

Erfurt, 1884.
Verlag der Körner'schen Buchhandlung.

Inhaltsverzeichniß.

I. Längere Aufsätze.

Altmeister Strobel in Frankenhausen, S. 67, 131.
Beckers Reformationscantate, S. 99.
Dorfkirchen-Musikjammer, S. 101.
Entwurf zu einem Statut d. ev. Chorgesangverb. f. die Provinz Sachsen ꝛc. S. 86.
Geibel, Em., S. 76.
Harmonium, neue Art des, S. 162.
Kirchenmusik, die erste meines Freundes, S. 145.
Kreutzbachs neue Orgel in Lindenau S. 162.
Meister, zwei große (Franz Liszt und Th. Steinway), S. 18.
Orgel, die im Dom zu Salzburg, S. 129.
Orgel d. St. Lukaskirche in Baltimore (Roosevelt), S. 115.
Orgelmusikalien v. J. 1883, S. 164.
Orgel im Rudolphinum zu Prag (W. Sauer), S. 82.
Polemisches, S. 148.
Reisemappe, aus meiner, S. 4.
Schott, Conrad, S. 34, 50, 69, 89, 119, 152,
Stern, neuer, am mus. Himmel (Frank v. d. Stucken), S. 9.
Stern, neuer, am mus. Himmel (Alex. Siloti), S. 38.
Talent, (jungweimarisches, Karl Göpfarth), S. 39.
Weigle, Altmeister, Nekrolog, S. 20.

Music
ML
5
.U72
A41

II. Anzeigen, Offerten.

S. 32, 63, 64, 96, 112, 160, 173, 174.

III. Aphorismen, Sentenzen.

S. 1, 34, 98, 114.

IV. Briefwechsel.

S. 16, 32, 48, 64, 80, 96, 128, 144, 173.

V. Gedichte.

S. 17, 33, 49, 65, 81, 97, 113, 129, 145.

VI. Recensionen.

S. 10, 28, 41, 55, 71, 91, 109, 121, 139, 156.

VII. Musikaufführungen.

S. 29, 43, 72, 94, 140.

VIII. Musikstücke.

— — —

IX. Notizen und Personalien.

S. 13, 31, 44, 61, 77, 95, 111, 125, 140.

X. Orgeldispositionen.

S. 2, 50, 66, 138.

XI. Vermischtes.

S. 30, 44, 57, 75, 124.

XII. Beilagen.

— — —

STELLFELD

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 1. Einundvierzigster Band. 1884.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Aphorismen. — Poetisches. — Die neue Domorgel in Speyer. — Aus meiner Reisemappe. — Ein neuer Stern am musikalischen Himmel. — Besprechungen. — Notizen. — Briefwechsel.

Aphorismen.

Ganz wie im Leben, wie in der Natur, ist in der Kunst nichts schön, was nur um der Schönheit willen schön sein will; die nöthige Wesenheit ertheilt aber dem Kunstwerk dessen unmittelbarer Zusammenhang mit dem gesammten Leben der Zeit, aus deren echten tief gefühlten Verlangen und Bedürfen dasselbe hervorgegangen ist.

Rumohr.

Willst, o Sterblicher, du das Meer des gefährlichen Lebens
Froh durchschiffen und froh landen im Hafen dereinst,
Laß, wenn Winde dir heucheln, dich nicht vom Stolze besiegen,
Laß, wenn Sturm dich ergreift, nimmer dir rauben den Muth,
Männliche Tugend sei dein Ruder, der Anker die Hoffnung,
Wechselnd bringen sie dich durch die Gefahren ans Land.

Es lebt in der Stimme des Liedes
Ein treues, mitfühlend Herz;
Im Liede verjüngt sich die Freude
Im Liede verwehet der Schmerz.

(Körner).

Muthiger bei dem Rufe der Posaune
Stürmt der Krieger in Kampf und Tod;
Froher begrüßt mit Waldhorntönen
Der Jäger das strahlende Morgenroth.
Melodischer zum Chore der Andacht
Stimmet der Orgel erhabenes Lied;
Aber was mit tieferem Beben
Alle Herzen gewaltig durchglüht,
Was der Seele ruft mit Sehnsuchtsworten
Und gen Himmel sie wirbelt in heiliger Lust,

Das ist in dem ewigen Reich der Töne
Der Einklang der Stimmen aus menschlicher Brust.

(Derf.)

Räthsel.

Herrlich glänzest mit A im Liede als fahrender Sänger,
Aber noch herrlicher strahlt es nächtlich am Himmel mit O.

Der Mensch weiß nur das wirklich, was er aussprechen, und ist nur das, was er darstellen und zur That bringen kann.

Vorwärts!

Vorwärts, vorwärts! Nimmer zurück
Lockst du die gleisenden Wogen.
Schlafen, laß schlafen verlorenes Glück,
Spurlos im Winde verflogen!

Hörst du des Sturmes warnendes Wort?
Weiche vom frevelnden Spiele!
Siehe noch winkt dir ein rettender Port,
Winken die leuchtenden Ziele!

Vorwärts, vorwärts lenke dein Schiff!
Starr' nicht zurück in die Wellen!
Oder die Brandung am tückischen Riff
Wird es erfassen — zerschellen.

(Ernst Scherenberg.)

Der kluge Mann, je mehr er Verdienste, folglich Neider hat, wird immer trachten, einige Löcher im Strumpfe preis zu geben und lächelnd denken: Qui invidet, minor est. (Wer beneidet, ist geringer).

Carl Jul. Weber.

Der Acker muß mit Unrath gedüngt werden, soll er Früchte tragen; es muß Schurken geben, damit Ehrlichkeit und Tugend besser gedeihen. Ohne glückliche Schurken, die über die Gewissenhaftigkeit des Tugendhaften als über eine Schwäche lächeln, fortlächend ihre Schurkereien fortsetzen und selbst noch lächelnd in die Grube steigen, statt den Raben zur Speise zu dienen und den neugierigen Pöbel zum Leichenbegleiter zu haben — ohne sie verlören wir einen Hauptbeweis für die Fortdauer nach dem Tode. Gott hat Alles wohl gemacht und die Mehrzahl muß doch am Ende selbst sagen: „Ihr Schurken gedachtet es böse mit mir zu machen, ihr habt es gut gemacht!“ Der traurigste und folgenreichste Haß ist der, von dem das wahre Sprüchwort spricht: Veritas odinus parit! (Wahrheit erzeugt Haß).

Derf.

(Demokritos oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen, 5. B.)

Disposition der neuen Domorgel in Speyer

von Steinmeyer & Comp. in Oettingen am Ries (Bayern).

I. Manual.

1. Prinzipal 16', englisch Zinn im Prospect. 2. Flauto major 16' Holz. 3. Bordun 16', Holz. 4. Bordunalflöte 8', Holz und Zinn. 5. Gemshorn 8', Holz und Zinn. 6. Viola di Gamba 8', Holz und Zinn. 7. Quin-

tatön 8′, Holz und Zinn. 8. Untersatz 32′*), Holz von kl. a an. 9. Salicional 8′, Zinn. 10. Bombarde**) 8′, aufschlagend, Zinn. 11. Octave 8′, Zinn. 12. Gedackt 8′, Holz und Zinn. 13. Quinte 5 1/3′, Zinn. 14. Octave 4′, Zinn. 15. Clarine 4′, aufschlagend, Zinn. 16. Rohrflöte 4′, Zinn. 17. Salicet 4′, Zinn. 18. Terz 3 1/5′, Zinn. 19. Quinte 2 2/3′, Zinn. 20. Cornett 8′, 3, 4- und 5fach, Zinn. 21. Mixtur 2′, 5fach, Zinn. 22. Octave 2′, Zinn. 23. Octave 1′, Zinn.

II. Manual.

24. Prinzipal 8′, Zinn. 25. Gedackt 16′, Holz. 26. Salicional 16′, Zinn und Holz. 27. Tibia 8′, Zinn und Holz. 28. Trompete 8′, Zinn, aufschlagend. 29. Fagott und Clarinette 8′, Zinn und Holz, einschlagend. 30. Gedackt 8′, Zinn und Holz. 31. Aeoline 8′, Zinn. 32. Wienerflöte 8′, Holz. 33. Dulcian 8′, Zinn und Holz. 34. Prinzipal 4′, Zinn. 35. Waldflöte 4′, Zinn. 36. Gedackt 4′, Zinn. 37. Quintflöte 2 2/3′, Zinn. 38. Mixtur 2 2/3′, Zinn, vierfach. 39. Octave 2′, Zinn.

III. Manual.

40. Geigen-Prinzipal 8′, Holz und Zinn. 41. Stillgedackt 16′, Holz. 42. Hohlflöte 8′, Holz und Zinn. 43. Liebl. Gedackt 8′, Holz und Zinn. 44. Amarosa 8′, Holz. 45. Oboe 8′, Zinn, aufschlagend. 46. Voix celeste 8′, Zinn. 47. Dolce 8′, Zinn und Holz. 48. Prinzipal 4′, Zinn. 49. Fugara 4′, Zinn. 50. Traversflöte 4′, Holz. 51. Nasard 2 2/3′, Zinn. 52. Flageolet 2′, Zinn.

IV. Pedal.

53. Contra-Violon 32′, Holz. 54. Prinzipalbaß 16′. 55. Violon 16′, Holz. 56. Posaune 16′, aufschlagend. 57. Salicetbaß 16′. 58. Subbaß 16′, Holz. 59. Bordunbaß 16′, Holz. 60. Quintbaß 10 2/3′, Holz. 61. Octavbaß 8′, Holz. 62. Violonbaß 8′, Holz. 63. Cello 8′, Zinn. 64. Gedacktbaß 8′, Holz. 65. Quintbaß 5 1/3′, Zinn. 66. Trompete 8′, Zinn. 67. Clarine 4′, Zinn, aufschlagend. 68. Octave 4′, Zinn. 69. Flötenbaß 4′, Holz. 70. Waldflöte 2′, Zinn.

Weitere zur Disposition gehörige Bemerkungen:

Spieltisch für 3 Manuale und Pedal zu 80 Registerzügen, worunter 4 verschiedene Coppelungen. Die Züge lassen sich leicht anziehen und fallen von selbst zurück. 5 Collectiv-Pedale, durch welche auf jedem Clavier verschiedene Combinationen hervorgebracht werden.

Pneumatik fürs I. und II. M. wie zum Pedal-Gebläs. 2 Reservoire mit je vier Schöpfbälgen, welche mittelst Schwungrad leicht zu dirigiren sind.

Spielart wie man sie nicht leichter wünschen kann. Intonation der einzelnen Stimmen prachtvoll und von der größten Manigfaltigkeit. Gesammtwirkung großartig und wahrhaft überraschend. Das Werk hat 3888 Pfeifen und ist das 245ste, welches aus der Steinmeyer'schen Fabrik hervorgegangen ist.

*) Diesen Tonverdunkler auf dem Hauptmanuale würden wir durchaus nicht statuiren, wenn nicht das Pedal einen 64′ beträme.

**) Einen 8f. Bombarde ist uns noch nicht vorgekommen; wohl aber 16- und 32füßige.

Orgelprobe

im Dom zu Speyer, am 13. Anguſt 1883, n. 3 Uhr.

1. Fantaſie und Fuge in A-moll von J. S. Bach 2. Ave Maria für gem. Chor von Franz von Liſzt. 3. Trio in F-dur von Merkel. 4. Stabat Mater für gem. Chor von Dr. Fr. Witt. 5. Andante aus A-dur-Sonate von Mendelsſohn. 6. Te Deum für gem. Chor mit Choralſätzen von Koenen 7. Intermezzo und Fuge mit Einflechtung des 8. Pſalmtones von Rheinberger. Die Geſänge wurden vom Domchore vorgetragen, die Orgelkompoſitionen (1.3.5.7.) von Herrn L. Boslet, Eleven des k. Conſervatoriums in Stuttgart.

Prof. Häfele,
Königl. Seminarlehrer u. Domorganiſt.

Aus meiner Reiſemappe.

(Fortſetzung).

Bergen auf Rügen: Die alte Orgel in unſerer Stadtkirche wird augenblicklich von Herrn Mehmel aus Stralſund gereinigt und geſtimmt und haben ſich bei dieſer Gelegenheit alte Inſchriften in und an derſelben gezeigt, die wohl werth ſind, daß ſie unſern Leſern nicht vorenthalten bleiben, zumal ſie zum Teil Aufſchluß geben über das rege muſikaliſche Leben und Treiben, das zu Anfang dieſes und zu Ende des vorigen Jahrhunderts in unſerem Städtchen herrſchte.

Zunächſt ſteht feſt, daß die Orgel anno 1751 im Auguſtmonat fertig geworden iſt, wie in der größten Bordunpfeife geſchrieben ſteht. Anno 1786 von Chriſt. Kindten Bardenſis reficit und anno 1815 von Chriſtian Welt, Orgelbauer aus Danzig, gangbar gemacht. Weßhalb ſie ungangbar und nicht tönend war, darüber ſteht Folgendes zu leſen: Im Jahre 1807 kam durch unheilige Hände Verderben aus der Nähe und Ferne über dieſe Orgel und dieſes Bethaus. Durch Hülfe aus der Nähe und Ferne erklangen die Orgelſtimmen wieder im erweiterten Chor am 20. Oktober 1816 zur Wiedereinweihung der hergeſtellten Kirche." Woher das Geld gekommen iſt zur Herſtellung der Orgel, darüber giebt folgende Inſchrift Kunde: „Am 18. Oktober 1815 und bei mehreren heiligen Feſten verherrlicht durch Geſang und Tonkunſt von dem Herrn Kantor Dammas und den mit ihm Vereinten, ſammelten die Kirchenproviſoren aus milden Gaben 260 Thlr., beſtimmt die Orgel wieder tönend zu machen. Dazu hatte der hier geborene und nach 50jähriger Entfernung von hier 1815 in Wittau geſtorbene Herr Hofrath Chriſtian Ullrich Wünſch 200 Thlr. vermacht. Den Armen ſeiner Vaterſtadt ſicherte dieſer viel geſegnete Arzt und Menſchenhelfer eine jährliche vom hieſigen erſten Prediger zu verteilende Rente von 50 Thlr. Das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen. C. L. Dryſen, Probſt."

Bei dieſer Gelegenheit teile ich hier eine Geſchichte mit, die unſern Leſern nicht bekannt ſein dürfte. Obengenannter Herr Kantor Dammas hatte in Gemeinſchaft mit dem bemittelten Herrn Aſſeſſor Dr. Krüger einen Muſikverein gegründet, deſſen Leiſtungen großartig

genannt werden konnten und der viele Aufführungen zu milden Zwecken veranstaltete. Ja, er machte es sich zur Aufgabe, da er über bedeutende Mittel verfügte, sich alle neu erscheinenden Sachen in der Musikliteratur anzuschaffen und aufzuführen, wenn sie eben nicht ganz bedeutende Kräfte verlangten. Nun war anno 1799 die Partitur der Schöpfung von Haydn bei Breitkopf und Härtel in Leipzig erschienen, und dieses Werk hatte schon lange vor seinem Erscheinen in der ganzen musikalischen Welt großes Aufsehen erregt und war mit großem Erfolg aufgeführt worden. Was Wunder, wenn unser Musikverein sich entschloß, sich dieses Werk auch anzuschaffen, einzuüben und aufzuführen, wenn gleich die Partitur ohne Stimmen, die abgeschrieben wurden, 13 2/3 Thlr. kostete. Am 13. August 1802 nun wurde dieses Werk in dem Garten des Herrn Krüger, der jetzt Herrn Klunder gehört, in Begleitung eines alten Flötenfortepianos aufgeführt, und die Wirkung des Werkes bei so wenigen Kräften war eine so außerordentlich erhebende und begeisternde, daß der Herr Krüger sein volles Glas erhob, dem Schöpfer des Werkes, Haydn, für die Wonne eines solchen Genusses dankte und alle Anwesenden aufforderte, ihm ein Hoch auszubringen, was geschah. Ja, es erfolgte lauter einstimmig zusagender Jubel, als er vorschlug, ihm ein Denkmal in Bergen zu setzen und dieses überwallende Gefühl des innigsten Dankes jenem großen Manne selbst einfach und wahr zu schreiben, wie sie Alle es empfanden. Dieser Brief wurde sogleich aufgesetzt, von den Gründern und Mitgliedern des Vereins unterzeichnet und abgesandt. Anno 1844 oder 43 starb Herr Cantor Dammas und beim Aufräumen seiner Wohnung und Verkauf des alten Flötenfortepianos, fand sein Sohn, der jetzt noch in Berlin lebt, folgenden Brief von Haydn in dem Piano, den er „der Allgemeinen musikalischen Zeitung" einsandte und der fast ein halbes Jahrhundert in dem alten Flötenfortepiano aufbewahrt war und also lautete: „Wien, den 22. September 1802. Meine Herrn! Es war für mich eine wahrhaft angenehme Ueberraschung, aus einer Gegend ein so schmeichelhaftes Schreiben zu erhalten, wohin ich nie wähnen konnte, daß die Werke meines geringen Talents dringen würden. Wenn ich nun aber sehe, daß mein Name bei Ihnen nicht nur bekannt, sondern meine Werke auch mit Beifall und Vergnügen aufgeführt werden, so gehen dadurch die heißesten Wünsche meines Herzens in Erfüllung: von einer jeden Nation, zu welcher meine Arbeiten gelangen würden, als nicht ganz unwürdiger Priester beurteilt zu werden. Sie scheinen mich über diesen Punkt von seiten Ihres Vaterlandes zu beruhigen, noch mehr, Sie geben mir die süßeste Ueberzeugung, die der ausgiebigste Trost in den Stunden meines bereits sinkenden Alters ist, daß ich öfters die beneidenswerthe Quelle bin, aus welcher Sie und so manche für herzliche Empfindung empfängliche Familie in häuslicher Stille ihr Vergnügen, ihre Zufriedenheit schöpft. Wie beseligend ist nicht dieser Gedanke für mich. Oft wenn ich mit Hindernissen aller Art rang, die sich meinen Arbeiten entgegenstemmten, wenn oft die Kräfte meines Geistes und Körpers sanken und es mir schwer ward, in der angetretenen Laufbahn auszuharren, da flüsterte mir ein geheimes Gefühl zu: „Es giebt hienieden so wenige der frohen

und zufriedenen Menschen; überall verfolgt sie Kummer und Sorge, vielleicht wird deine Arbeit bisweilen eine Quelle, aus welcher der Sorgenvolle oder der von Geschäften belastete Mann auf einige Augenblicke seine Ruhe und eine Erholung schöpft! Dies ward dann ein mächtiger Beweggrund vorwärts zu streben und ist die Ursache, daß ich auch noch jetzt mit seelenvoller Heiterkeit auf die Arbeiten zurückblicke, die ich eine so lange Reihe von Jahren mit ununterbrochener Anstrengung und Mühe auf diese Kunst verwendet habe. — Uebrigens danke ich Ihnen aus vollem Herzen für ihre gütige Gesinnungen und bitte, mir es zu vergeben, wenn meine Antwort etwas zu spät erfolgt. Gebrechlichkeit, die unzertrennliche Gefährtin eines 70jährigen Greises, und unaufschiebbare Arbeiten raubten mir bisher dieses Vergnügen. Vielleicht gönnt mir die Natur noch die Freude, für Sie noch ein kleines Denkmal zu verfertigen, aus welchem Sie die Empfindungen eines bereits allmählig hinsterbenden Greises erkennen mögen, der auch nach seinem Tode in einem so schönen Zirkel fortzuleben wünschte, von welchem Sie ein so herrliches Gemälde entworfen.

Ihr Haydn."

Als ich im vorigen Jahre in Salzburg war, las ich in der dortigen Zeitung: Der im Jahre 1806 zu Salzburg verstorbene Musikus und Kompositeur Michael Haydn, der in der St. Peter-Stiftskirche begraben liegt, wo man sein Denkmal zeigt, schrieb den 30. Mai 1802 über „die Schöpfung" seines Bruders Joseph diesem, wie bekannt, folgendes merkwürdige Urteil: „Ich habe mich mit derselben ein paar Tage gut unterhalten und gefunden, daß einige Stellen außerordentlich schwer, andere hingegen viel leichter gesetzt sind ꝛc."— Er duldete nicht, daß sie bei seinen Lebzeiten aufgeführt wurde; erst am 26. Mai 1807 wurde sie dort zum ersten Mal gegeben. — Ein trauriger Beweis von „Künstlerneid," der heute noch oft zu finden sein dürfte.

Th. Mann.

Bergen auf Rügen. Zurückgreifend auf den Brief Haydns, in welchem er versprach, dem Bergener Musikverein „noch ein kleines Denkmal" zu verfertigen, hatten die Mitglieder desselben immer noch auf ein solches gewartet, ja die Begründer hatten darauf hingewiesen, was für eine Ehre ihnen allen erwiesen und welchen Weltruf der Verein erlangen würde, wenn der große Meister Haydn sein Wort halte. So verging Jahr auf Jahr, das Denkmal blieb aus, nicht aber die Nachricht von Haydn's Tode, die alle unsere Freunde so ergriff, daß beschlossen wurde, ihm zu Ehren im Krügerschen (jetzt Klunderschen) Garten ein Denkmal zu setzen. Und siehe da, man stellte es mit großem Pomp und unter Aufführung einer seiner Todtenmessen auf, „die so brav und voller Ernst gesungen wurde, daß den Betheiligten die Augen über gingen."

Heute aber ist das Denkmal lange verschwunden und nichts weiter von ihm übrig geblieben, als die Frau Musika mit Harfe, welche das Denkmal krönte und der Stein mit seiner Inschrift, die also lautete: „Dem Andenken Joseph Haydns, des unsterblichen Meisters der Tonkunst, dem Ohr und Herz wetteifernd huldigen, gewidmet von J. P. Krüger im Jahre 1802." Und was ist vom Gar-

ten übrig geblieben?! Früher nur Poesie, heute die reine Prosa; früher die Pflege der schönsten der Künste, der Musik, heute die Pflege des schönsten des Kohls, des Blumenkohls, bestimmt den Badegästen von Crampas und Saßnitz den Gaumen zu ergötzen. Sic transit gloria mundi resp. artis. Von allen bisher besprochenen Personen interessirt uns zunächst der alte Probst Droysen. Nach Ausweis der Kirchenbücher starb derselbe 75 Jahre alt im 48. Jahre seines Amtes am Schlagfluß, am 20. Januar 1831, Nachmittag 4 Uhr. Am 24. Januar 1831, Nachmittag 3 Uhr, wurde seine Leiche in die Kirche getragen. „Den 21. I. ist Seiner Hochehrwürden der Herr Superintendent Doctor Carl Ludwig Droysen hierselbst abgeläutet mit 8 Puls, den 22. mit 4 und den 23. mit 4 Puls. Am Begräbnißtage 24. I. 8 Puls und unter dem 8. Puls nach der Kirche getragen und gesungen: Jesus meine Zuversicht. Unter diesem Gesange wurde eine Collekte gesungen von dem Herrn Pastor Wüsthoff zu Patzig, dann 2 Verse gesungen und wieder eine Collekte gesungen von dem Herrn Pastor Picht aus Gingst, dann wieder 2 Verse gesungen, und so hielt der Pastor Billroth (der Vater des berühmten Magensecierers) eine vortreffliche Rede, welche allen Zuhörern zu Herzen drang. Nun noch ein Vers, und so wurde die Leiche aus der Kirche getragen auf den Todtenwagen gesetzt, nach dem neuen Kirchhof gefahren und in sein gekauftes Begräbniß Nr. 41 unter dem Nachpuls beerdigt. Gott lasse seinen Körper sanft ruhen bis am jüngsten Tage. Auf drei Kronleuchter, 24 Puls und 1 Nachpuls. Er war in Grimma geboren. Auf seinem Leichenstein steht geschrieben: Carl Ludwig Droysen Dr. Th. Past. Sup., geboren 1756, gestorben 1831, ruhet hier nach 48 Jahren treuer Amtsführung in Bergen, von seiner Gemeinde innig geliebt und betrauert." Als zweite uns sehr interessierende Persönlichkeit müßten wir Herrn Krüger bezeichnen. Auf einer noch jetzt existierenden Lithographie von ihm, verfertigt 1837 von J. M. Kumpe, aus der lith. Anstalt von Ritmüller in Göttingen, steht geschrieben: Dr. J. P. Krüger, seit 51 Jahren Ritterschaftlicher Land- und Lazareth-Arzt auf der Insel Rügen; ordentliches Mitglied des Vereins für Heilkunde in Preußen und Königl. Schwedischer M.-Assessor." Im Kirchenbuche liest man von ihm dasselbe mit dem Zusatz: Am 17. September 1838 Nachmittag 3 Uhr gestorben an Lähmung, 76 Jahre und 4 Monate alt. Den 18. September mit 4 Puls abgeläutet und am 21. September mit allen Glocken beerdigt.." Recht erfreulich und wohlthuend ist es, daß seine Frau in demselben Jahre, am 28. Juni Morgens 7 Uhr an der Herzkrankheit ihm vorangegangen ist. Im Kirchenbuche steht: Frau Assessorin Anna Beate Krüger geb. Eckström, Ehegattin des Hr. Assessor Joh. Phil. Krüger, geb. zu Helsingbergin Schweden. Sie ist abgeläutet am 28. Juni mit 4 Pulsen und am 30. Juni Abends 7 Uhr ohne Geläut, 72¼ Jahre alt, beerdigt. Ihre Leichensteine sind nicht mehr aufzufinden, da beide auf dem St. Jürgenkirchhofe beerdigt worden sind. Nun endlich zum dritten Kleeblatt unserer Bergener Größen, Herrn Kantor Dammas. Im Kirchenbuche steht über ihn zu lesen: Herr Johann Friedrich Damas, Cantor emer:, gestorben am 14. September 1850. Mit 4 Pulsen am 15. September abgeläutet. Beerdigt am

17. Sep., Morgens 8 Uhr still. Er war 2ter Lehrer an der hiesigen Stadtschule beinahe 50 Jahre und starb im 79. Lebensjahre an Altersschwäche. Sein Geburtsort war Halberstadt. Auf seinem Leichensteine steht geschrieben: Hier ruhen: Joh. Friedrich Dammas, Cantor in Bergen, geb. 15. 2. 1773, gestorben 14. 9. 1850. Johanna Sophia Dammas, geb. Picht, geb. am 9. 8. 1778, gestorben den 17. 5. 1852.

Aber wohin hat uns unsere Betrachtung geführt? Ausgegangen sind wir von unserer alten Orgel, deren Reinigung und Stimmung und angekommen sind wir bei den Gräbern bedeutender Persönlichkeiten unseres Städtchens! Wie reimt sich das zusammen? Ich meine, recht gut. Die bedeutenden Berger Persönlichkeiten haben gewirkt und geschaffen in ihrer Jugend, sie sind alt geworden und gestorben, aber ihre Werke folgen ihnen nach. So ist's mit unserer Orgel! Sie war zu ihrer Zeit ein brillantes Werk; war berühmt und in ihren Leistungen ausgezeichnet. Sie wirkte damals gut und erfüllte ihren Zweck nach allen Seiten. Heute aber ist sie alt geworden und kann den Anforderungen der Jetztzeit in keinem Falle entsprechen, auch wenn sie ausgestäubt, gereinigt und gestimmt ist. In den Holzpfeifen, Kanälen, und Windladen steckt der Wurm; die Metallpfeifen sind zerdrückt und von Bleizucker zerfressen; sie fallen immer mehr in sich zusammen und halten für die Dauer eine Reinstimmung nicht aus. Jede Erschütterung von Außen rüttelt sie zusammen und bringt eine Verstimmung hervor; es mag der Orgelbauer heute noch so rein stimmen, morgen ist das Werk wieder verstimmt. Noch einige Jahre wird es dauern und dann ist das alte berühmte Werk nicht mehr zu brauchen. Es ist mit ihm wie mit einem alten berühmten Menschen. Wenn er alt und schwach wird, wird er abgethan, man legt ihn in's Grab und bald ist er vergessen, wenn seine Werke nicht von ihm sprechen machen, d. h. wenn seine Werke ihm nicht nachfolgen. Unsere Orgel hätte auch abgerissen und an ihrer Stelle eine neue, wenn auch kleinere gestellt werden müssen, oder man hätte das Gehäuse stehen lassen und alle Pfeifen des Innern neu machen sollen, dann hätte man ein Werk gehabt, das der Jetztzeit genügte und brillant wirkte. Unsere alte Orgel hat zwei Klaviere mit Pedal und 28 Stimmen, von denen aber die meisten kleine unbrauchbare Schreier sind. Zehn davon könnten gut gespart werden, da sie ganz unnütz sind. Sie hat bei ihrem Neubau wenigstens 3000 Thlr. gekostet und würde jetzt gewiß ebensoviel kosten. Da aber die heutigen Orgelstimmen anders gebaut werden als vor 150 Jahren und auch anders, resp. kräftiger wirken, so würde für unsere Kirche ein Werk von 18 Stimmen genügen, das gegen 2000 Thlr. kosten würde. Nicht sehr lange wirds dauern, und unsere Stadt wird doch zu einem Neubau, resp. zu einem gründlichen Umbau schreiten müssen, da jede kleine Reparatur oder Reinigung mit Stimmung nichts nützen und helfen würde, ja vollständig weggeworfenes Geld ist. Um unsern Lesern ein Bild von dieser alten Orgel zu geben, theile ich zum Schluß noch ihre Disposition mit, aus welcher jeder Sachkenner die Wahrheit dessen, was ich gesagt, erkennen wird. Das Hauptklavier hat folgende Stimmen: 1. Principal 8 Fuß. 2. Rohrflöte 8', die unterste Octave fehlt. 3. Trompete 8'. 4. Scharf. 5. Quinte 3'. 6. Octave 4'. 7,

Quintatön 16'. 8. Gedeckt 8'. 9. Mixtur 4 fach. 10. Octave 2'. 11. Vox humana, nur im Diskant. Im Oberklavier stehen folgende Stimmen: 1. Quinte $5\frac{1}{3}$'. 2. Spitzflöte 4'. 3. Gedeckte Flöte 4'. 4. Principal 2'. 5. Gedeckt 8'. 6. Flöte 8' im Diskant. 7. Mixtur 4 fach. 8. Waldflöte 2'. Im Pedal stehen: 1. Subbaß 16'. 2. Posaune 16'. 3. Gedeckt im Baß 8'. 4. Gedeckt 8' im Diskant. 5. Principal 8'. 6. Octave 8'. 7. Octave 4'. 8. Quinte 3'. 9. Trompete 8'. Als Nebenzüge hat das Werk noch: 1 Paukenzug. 2 Ventil Oberklavier. 3 Windausfall. 5 Tremulant. 5 Ventil Unterklavier. 6. Ventil Pedal und 7. Stumm. 8 Calcantenglocke. Drei vor einigen Jahren neu gemachte Bälge geben dem Werk den nöthigen Wind. Hoffentlich hat unser Bericht mit dazubeigetragen, daß wir bald ein gutes Orgelwerk in unserer Kirche erhalten, die die Gemeinde erbaut und zum Gotteshause ruft.

Berlin. Th. Mann.

Ein neuer Stern am musikalischen Himmel.

Motto: Es schlummern in den goldnen Saiten
noch unbekannter Kräfte viel.

Da kam ein fast unbekannter amerikanischer Componist Frank van der Stucken geheißen, (geb. den 15. Oktober 1858 in Texas), unlängst nach Weimar, warm empfohlen von dem nordischen Meister Eduard Grieg. Die Herren Dr. Franz Liszt und Prof. Müller-Hartung nahmen den werthen Gast freundlichst auf und erkannten sofort seine seltene tondichterische Begabung. Unter der Aegide dieser beiden trefflichen Männer führte uns das aufgehende Musikgestirn am 29. Oktober in einem großen Conzerte im Großherzoglichen Hoftheater Folgendes vor, nämlich: 1. Sinfonischer Prolog zu Heine's Tragödie „William Radcliff"; 2. 3 Klavierstücke, gespielt von dem hochbegabten russischen Pianisten Alexander Siloti aus Moskau, „einem zukünftigen" zweiten Rubinstein*); 3. Vorspiel zum 2. Aufzuge der Oper „Wlasda"; 4. 3 Lieder: Kindertraum, Muttertraum, zwei Lilien (gesungen von Frl. Schärnack); 5. Bruchstücke aus der Musik zu Shakespeares Sturm: a) Beschwörung Prosperos und Tanz der Gnomen, b) Melodrama, c) Ariels Lied, d) Tanz der Schnitter, e) Tanz der Nymphen, f) Hetzjagd auf Caliban, 6. Finale des 1. Aufzugs aus der Oper „Wlasda."

Unter allen uns aus der neuen Welt gekommenen Tonsetzern scheint uns der fragliche junge Mann der bedeutendste zu sein: ein enormes musikalisches Talent, das sich vielleicht noch zum Genie entwickeln kann. Schon in der ersten Piece, die allerdings etwas zu lang gerathen und formell nicht ganz einheitlich gestaltet ist, zeigte der junge Tondichter, was er Großes wollte und was er Schönes konnte. Allerdings wandelt er in Wagner's Bahnen, aber er hat eigene bedeutende Ideen und verfügt über alle Orchestermittel mit großer Meister-

*) Derselbe wagte es am 19. Nvbr., mit der Großherzogl. Musikschule in Weimar ein Conzert von lediglich Liszt'schen Compositionen in Leipzig zu geben und zwar mit glänzendem Erfolg.

schaft, ja er bringt in dieser Beziehung völlig Neues. Die Klavierstücke documentiren ebenfalls ein seltenes Originaltalent, das auch hier Bedeutendes schaffen dürfte. Die Lieder enthalten bedeutsame Momente und Elemente. Ein lyrisches Cabinettstück bildet das Vorspiel zu genannter Oper. Die Bruchstücke aus der „Sturm-Musik" enthalten prächtige und formell schön abgerundete Tondichtungen, deren sich ein Berlioz nicht zu schämen brauchte. Das Opernfinale ist ein so großartiger effektvollem Bau, wie ihn nur wenige Opern aufweisen. Der reichveranlagte Componist hielt die großen Instrumental- und Vocalmassen als Dirigent meisterhaft zusammen. Möge der genannte Genosse sich bald zu einem Sterne erster Größe am musikalischen Himmel aufschwingen! —

Besprechungen.

Daab, H., op. 8: „Der Herr ist mein Hirte" (Ps. 23) f. 1 Singst. m. Piano Berlin, Ed. Buch- u. Traktat-Gesellschaft. 1 *M*.

Die schon oft komponierten biblischen Worte treten uns hier in neuer Illustration entgegen. Wenn auch nicht genial erfaßt, so ist doch die Stimmung treu wiedergegeben.

Jadassohn, S., op. 72: 9 volksthümliche Lieder f. 2 Singst. mit Begl. d. Pianos. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 3 *M*.

Dem gelehrten Kontrapunktisten hätten wir solch populäres Element gar nicht zugetraut. Um so angenehmer sind wir überrascht worden. Die Texte sind sehr gut gewählt und die Melodien, auf einfachem harmonischem Untergrunde, noch besser, ohne ins Triviale zu versinken. Diese allerliebsten Duette — immer eins reizender als das andere — können ebensowohl von einer Stimme mit Begleitung des Piano, als auch von 2 Stimmen mit und ohne Begleitung gesungen werden.

Hummel, Ferd., op. 29: Hänsel und Gretel f. Sopran- u. Alt-Solo, weibl. Chor, Pianofortebegleitung u. Deklamation. Märchendichtung von Clara Fechner-Leyde. Vollständiger Klavierauszug 6,50 *M*., Solost. 1 *M*. Chorst. 1,50 *M*., verb. Text 0,60 *M*. Text der Gesänge apart 0,10 *M*. Leipzig, Siegel.

Herr Hummel hat schon durch die reizende Musik zu „Rumpelstilzchen" seine ungewöhnliche Begabung glänzend erwiesen. Hier erfreut er uns abermals, im Verein mit der begabten Dichterin, durch die musikalische Illustration des allerliebsten Märchens Hänsel und Gretel. Beide fordern sich in Nr. 1 auf zum Beerensuchen im Walde; hier werden sie von murmelnden Wellen und dem Chor der Vögel (ein überaus anmutiges Stück) empfangen; sogar die Bäume erheben ihre Stimme, worauf Hänsel und Gretel einen 2. und 3. Wechselgesang und zuletzt ein hübsches Duett anstimmen. Der Wechselgesang zwischen Hänsel und der garstigen Hexe, welche auch ihr Solo hat, interessiren ganz besonders. Das böse Weib bekommt den gebührenden Lohn. Die schönen Soli und Chöre der Engel sind reizvollster Art. Hänsel singt dem Gretel das im Traume von den Engeln vernommene Lied zum Trost vor. Der Schlußchor atmet lebhafte Freude. Das ganze ist voller Poesie und wirklich schöner Musik, die nicht aus abgeblaßten Phrasen zusammengesetzt ist. Man studiere — und wird höchlichen Genuß haben.

Reinecke, Karl, op. 164: Die wilden Schwäne. Dichtung nach Andersens Märchen von K. Kuhn, komp. f. Sopran-, Alt- u. Bariton-Solo, weibl. 3stimmig. Chor, Pianof. u. Deklamat., mit Begleitung v. Harfe, 2 Hörner und Violoncello ad libit. Vollst. Klavierauszug mit Text 12 *M*., der 3 Solost. 1 *M*., die 3 Chorst. 3 *M*., die 4 Instrumentst. 3 *M*., vollst. Text 1 *M*., Text der Gesänge 0,10 M. Leipzig, Siegel.

Hier greift ebenfalls ein wohlberufener Meister in die Welt der Töne. In Nr. 1 wird erzählt, wie die böse Königin die 7 Söhne des Gemahls in 7 Raben verwünscht. Der Fluch der Königin ist von charakteristischen Musik begleitet. Elfriedens

Nachtgebet ist von schöner Wirkung. Der Chor der Glühwürmchen ist eine der besten Nummern, nur muß brav daran geübt werden. Der Engelchor ist sehr schön, getragen von feiner Instrumentalbegleitung. Elfriedens Gruß an das Meer und die Chöre der Schwäne sind bestens konzipiert. Elfriedens Sehnsucht und die Verheißung der Fee sind nur kurz gehalten, dagegen ist das Lied des Königssohnes mit der reizenden Hornbegleitung eine der Glanznummern. Die Hochzeitsmusik ist schwungvoll, der Chor der Lamien von charakteristischem Gepräge. Höchst possierlich ist der Chor der Mäuse und Drosseln. Der Chor der Schwäne und der prächtige Schlußgesang gereichen dem poetischen Werke, bei welchem Dichter und Komponist auf gleicher erfreulicher Höhe stehen, zur Ehre. Man studiere fleißig, denn die Arbeit ist nicht leicht; der Lohn wird nicht ausbleiben. Die schöne und doch so diskrete Instrumentalbegleitung muß ganz besonders betont werden.

Liederkranz für Sopran oder Tenor. Sammlung der berühmtesten Lieder f. 1 Singst. mit Klavier. Leipzig, Härtel.

Es wird wenig Sammlungen geben, welche mit dieser Blumenlese konkurriren können. Hier findet man in 100 Nummern die Quintessenz der Lieder von Jos. Haydn (1—4), Mozart (5—8), Beethoven (9—26), Weber (27—31), Schubert (33—62), Mendelssohn (63—82), Schumann (83—100). —

Cuy, Caesar, 13 musik. Bilder f. 1 Singst. mit Klavier. Fürstner, Berlin u. Leipzig.

Reizende Genrebilder: Liduscha, Winter, Häslein, Schwalbe, Mutter und Kind, Christ auferstand, Mai, der Hahn, Abendröte, der Regentropfen, Herbst, der Eisberg, der Weihnachtsbaum, eines hochbegabten russischen Komponisten von selbständiger Haltung, dabei unschwer auszuführen.

Gall, Jan, op. 3: 2 Lieder, Nr. 1: Zwiegesang von R. Reinick; 2: Frühling und Liebe von Hoffmann v. F. für 3 Frauenstimmen mit Begl. d. P. Op 6: Drei Lieder f. Singstimme m. Piano. 1,80 *M*. Leipzig, Leuckart.

Daß aus dem Zwiegesange ein Dreigesang geworden ist — aller guten Dinge müssen ja dreie sein — schadet durchaus nicht, da uns der begabte polnische Komponist durch eins der reizvollsten neueren Terzette entschädigt. Auch der 2. Satz wird mit seinem „rosigen" Inhalte viel Anklang finden. Auch in dem anderen Opus dokumentiert sich ein feinsinniger Tondenker.

Davidoff, op. 25 u. 26: 7 Lieder f. 1 Singst. mit Piano. 2 H. à 2,50 *M*. Berlin u. Leipzig, A. Fürstner.

Daß der berühmte russische Virtuos nicht blos auf dem Cello, sondern auch durch die Menschenstimme singen kann, das beweisen diese trefflichen Lieder, welche in ihrer Fassung durchaus vom gewöhnlichen Singsange abweichen.

Wieniawsky, Joh., op. 38: 4 Ges. f. 1 Singst. m. Piano. Leipzig, Kahnt. H. 1—4 à 1 *M*.

Auch diese Lieder eines der berühmtesten Klaviervirtuosen haben durchweg eine vornehme, eigenartige Physiognomie. Voll edlen lyrischen Gehalts ist namentlich Nr. 4.

Davin, Karl, op. 10: 2 Lieder f. 1 Singst. m. Piano, 0,80 *M*. op. 11: 2 Balladen f. 1 Singst. 1,50 *M*. Offenbach, Andrè

Weniger die Lieder, als die historischen Gedichte sind dem Verfasser wohl gelungen.

Vogel, B., op. 27: Feldblumen. 7 zweist. Lieder mit Begleitung des Piano. Leipzig, Kahnt. 2,60 *M*.

Das volkstümliche Gepräge verleiht diesen schönen Gesängen ungewöhnlichen Reiz; alles ist einfach, naiv und durchaus nicht schwer.

Cornelius, P., 3 Lieder f. 1 Baritonst. m. Begl. d. P. Leipzig, Kahnt.

Der früh vollendete Wort- und Tonsänger verstand es in zweifacher Art, die Herzen zu treffen. Es war von dem intelligenten Verleger sehr verdienstlich, diese nachgelassenen Perlen zu veröffentlichen. Nr. 1 schlägt den einfachen Volkston an, die beiden andern Stücke greifen tiefer.

Umlauft, P., op. 8: 7 Ges. (aus dem osmanischen Liederbuche von Julius Hammer) f. 1 Singst. m. P. Leipzig, Kahnt. 3 *M*.

Wenn L. Uhland sagt: „Singe, wem Gesang gegeben", so darf der Verf. dieser Lieder getrost diese Aufforderung auch als an sich gerichtet sehen, denn er hat edle,

schaft, ja er bringt in dieser Beziehung völlig Neues. Die Klavierstücke documentiren ebenfalls ein seltenes Originaltalent, das auch hier Bedeutendes schaffen dürfte. Die Lieder enthalten bedeutsame Momente und Elemente. Ein lyrisches Cabinettstück bildet das Vorspiel zu genannter Oper. Die Bruchstücke aus der „Sturm-Musik" enthalten prächtige und formell schön abgerundete Tondichtungen, deren sich ein Berlioz nicht zu schämen brauchte. Das Opernfinale ist ein so großartiger effektvollem Bau, wie ihn nur wenige Opern aufweisen. Der reichveranlagte Componist hielt die großen Instrumental- und Vocalmassen als Dirigent meisterhaft zusammen. Möge der genannte Genosse sich bald zu einem Sterne erster Größe am musikalischen Himmel aufschwingen! —

Besprechungen.

Daab, H., op. 8: „Der Herr ist mein Hirte" (Ps. 23) f. 1 Singst. m. Piano Berlin, Ev. Buch- u. Traktat-Gesellschaft. 1 *M*.

Die schon oft komponierten biblischen Worte treten uns hier in neuer Illustration entgegen. Wenn auch nicht genial erfaßt, so ist doch die Stimmung treu wiedergegeben.

Jadassohn, S., op. 72: 9 volksthümliche Lieder f. 2 Singst. mit Begl. d. Pianos. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 3 *M*.

Dem gelehrten Kontrapunktisten hätten wir solch populäres Element gar nicht zugetraut. Um so angenehmer sind wir überrascht worden. Die Texte sind sehr gut gewählt und die Melodien, auf einfachem harmonischem Untergrunde, noch besser, ohne ins Triviale zu versinken. Diese allerliebsten Duette — immer eins reizender als das andere — können ebensowohl von einer Stimme mit Begleitung des Piano, als auch von 2 Stimmen mit und ohne Begleitung gesungen werden.

Hummel, Ferd., op. 29: Hänsel und Gretel f. Sopran- u. Alt-Solo, weibl. Chor, Pianofortebegleitung u. Deklamation. Märchendichtung von Clara Fechner-Leyde. Vollständiger Klavierauszug 6,50 *M*., Solost. 1 *M*. Chorst. 1,50 *M*., verb. Text 0,60 *M*. Text der Gesänge apart 0,10 *M*. Leipzig, Siegel.

Herr Hummel hat schon durch die reizende Musik zu „Rumpelstilzchen" seine ungewöhnliche Begabung glänzend erwiesen. Hier erfreut er uns abermals, im Verein mit der begabten Dichterin, durch die musikalische Illustration des allerliebsten Märchens Hänsel und Gretel. Beide fordern sich in Nr. 1 auf zum Beerensuchen im Walde; hier werden sie von murmelnden Wellen und dem Chor der Vögel (ein überaus anmutiges Stück) empfangen; sogar die Bäume erheben ihre Stimme, worauf Hänsel und Gretel einen 2. und 3. Wechselgesang und zuletzt ein hübsches Duett anstimmen. Der Wechselgesang zwischen Hänsel und der garstigen Hexe, welche auch ihr Solo hat, interessiren ganz besonders. Das böse Weib bekommt den gebührenden Lohn. Die schönen Soli und Chöre der Engel sind reizvollster Art. Hänsel singt dem Gretel das im Traume von den Engeln vernommene Lied zum Trost vor. Der Schlußchor atmet lebhafte Freude. Das ganze ist voller Poesie und wirklich schöner Musik, die nicht aus abgeblaßten Phrasen zusammengesetzt ist. Man studiere — und wird höchlichen Genuß haben.

Reinecke, Karl, op. 164: Die wilden Schwäne. Dichtung nach Andersens Märchen von K. Kuhn, komp. f. Sopran-, Alt- u. Bariton-Solo, weibl. 3stimmig. Chor, Pianof. u. Deklamat., mit Begleitung v. Harfe, 2 Hörner und Violoncello ad libit. Vollst. Klavierauszug mit Text 12 *M*., der 3 Solost. 1 *M*., die 3 Chorst. 3 *M*., die 4 Instrumentst. 3 *M*., vollst. Text 1 *M*., Text der Gesänge 0,10 M. Leipzig, Siegel.

Hier greift ebenfalls ein wohlberufener Meister in die Welt der Töne. In Nr. 1 wird erzählt, wie die böse Königin die 7 Söhne des Gemahls in 7 Raben verwünscht. Der Fluch der Königin ist von charakteristischen Musik begleitet. Elfriedens

Nachtgebet ist von schöner Wirkung. Der Chor der Glühwürmchen ist eine der besten Nummern, nur muß brav daran geübt werden. Der Engelchor ist sehr schön, getragen von feiner Instrumentalbegleitung. Elfriedens Gruß an das Meer und die Chöre der Schwäne sind bestens konzipiert. Elfriedens Sehnsucht und die Verheißung der Fee sind nur kurz gehalten, dagegen ist das Lied des Königssohnes mit der reizenden Hornbegleitung eine der Glanznummern. Die Hochzeitsmusik ist schwungvoll, der Chor der Lamien von charakteristischem Gepräge. Höchst possierlich ist der Chor der Mäuse und Drosseln. Der Chor der Schwäne und der prächtige Schlußgesang gereichen dem poetischen Werke, bei welchem Dichter und Komponist auf gleicher erfreulicher Höhe stehen, zur Ehre. Man studiere fleißig, denn die Arbeit ist nicht leicht; der Lohn wird nicht ausbleiben. Die schöne und doch so diskrete Instrumentalbegleitung muß ganz besonders betont werden.

Liederkranz für Sopran oder Tenor. Sammlung der berühmtesten Lieder f. 1 Singst. mit Klavier. Leipzig, Härtel.

Es wird wenig Sammlungen geben, welche mit dieser Blumenlese konkurriren können. Hier findet man in 100 Nummern die Quintessenz der Lieder von Jos. Haydn (1—4), Mozart (5—8), Beethoven (9—26), Weber (27—31), Schubert (33—62), Mendelssohn (63—82), Schumann (83—100). —

Cuy, Caesar, 13 musik. Bilder f. 1 Singst. mit Klavier. Fürstner, Berlin u. Leipzig.

Reizende Genrebilder: Lidušca, Winter, Häslein, Schwalbe, Mutter und Kind, Christ auferstand, Mai, der Hahn, Abendröte, der Regentropfen, Herbst, der Eisberg, der Weihnachtsbaum, eines hochbegabten russischen Komponisten von selbständiger Haltung, dabei unschwer auszuführen.

Gall, Jan, op. 3: 2 Lieder, Nr. 1: Zwiegesang von R. Reinick; 2: Frühling und Liebe von Hoffmann v. F. für 3 Frauenstimmen mit Begl. d. P. Op 6: Drei Lieder f. Singstimme m. Piano. 1,80 *M*. Leipzig, Leuckart.

Daß aus dem Zwiegesange ein Dreigesang geworden ist — aller guten Dinge müssen ja dreie sein — schadet durchaus nicht, da uns der begabte polnische Komponist durch eins der reizvollsten neueren Terzette entschädigt. Auch der 2. Satz wird mit seinem „rosigen" Inhalte viel Anklang finden. Auch in dem anderen Opus dokumentiert sich ein feinsinniger Tondenker.

Davidoff, op. 25 u. 26: 7 Lieder f. 1 Singst. mit Piano. 2 H. à 2,50 *M*. Berlin u. Leipzig, A. Fürstner.

Daß der berühmte russische Virtuos nicht blos auf dem Cello, sondern auch durch die Menschenstimme singen kann, das beweisen diese trefflichen Lieder, welche in ihrer Fassung durchaus vom gewöhnlichen Singsange abweichen.

Wieniawsky, Joh., op. 38: 4 Ges. f. 1 Singst. m. Piano. Leipzig, Kahnt. H. 1—4 à 1 *M*.

Auch diese Lieder eines der berühmtesten Klaviervirtuosen haben durchweg eine vornehme, eigenartige Physiognomie. Voll edlen lyrischen Gehalts ist namentlich Nr. 4.

Davin, Karl, op. 10: 2 Lieder f. 1 Singst. m. Piano, 0,80 *M*. op. 11: 2 Balladen f. 1 Singst. 1,50 *M*. Offenbach, Andrè

Weniger die Lieder, als die historischen Gedichte sind dem Verfasser wohl gelungen.

Vogel, B., op. 27: Feldblumen. 7 zweist. Lieder mit Begleitung des Piano. Leipzig, Kahnt. 2,60 *M*.

Das volkstümliche Gepräge verleiht diesen schönen Gesängen ungewöhnlichen Reiz; alles ist einfach, naiv und durchaus nicht schwer.

Cornelius, P., 3 Lieder f. 1 Baritonst. m. Begl. d. P. Leipzig, Kahnt.

Der früh vollendete Wort- und Tonsänger verstand es in zweifacher Art, die Herzen zu treffen. Es war von dem intelligenten Verleger sehr verdienstlich, diese nachgelassenen Perlen zu veröffentlichen. Nr. 1 schlägt den einfachen Volkston an, die beiden andern Stücke greifen tiefer.

Umlauft, P., op. 8: 7 Ges. (aus dem osmanischen Liederbuche von Julius Hammer) f. 1 Singst. m. P. Leipzig, Kahnt. 3 *M*.

Wenn L. Uhland sagt: „Singe, wem Gesang gegeben", so darf der Verf. dieser Lieder getrost diese Aufforderung auch als an sich gerichtet sehen, denn er hat edle,

sangliche Melodie und seine Harmonie von der Mutter Natur als Angebinde bekommen. Alle lyrischen Saiten stehen dem talentvollen jungen Künstler zur Verfügung. Was für ein feines Stück ist z. B. „Was in der Brust mir schlägt".

Urbach, Karl, Preis-Klavierschule. Leipzig, Max Hesse. Jubelausgabe. 5 *M*.

Die Vorzüge dieses Unterrichtswerkes haben wir schon bei der ersten Auflage in diesem Blatte hinlänglich betont. Als sprechender Beweis für die seltene Güte dieser Schule mag der Umstand gelten, daß in 4 Jahren 50,000 Exemplare abgesetzt wurden. Als weitere 2 Studienwerke, resp. als Fortsetzung derselben, sind mit Auszeichnung zu nennen:

Urbach und Rob. Wohlfahrt, Schule für die Mittelstufe des Klavier-Unterichts. Aus Werken von Beethoven, Bertini, Clementi, Corelli, Dussek, Field, Alban Förster, Gelinek, Hummel, Kalkbrenner, Mendelssohn, Mozart, A. E. Müller, Steibelt, Urbach, Wohlfahrt, progressiv zusammengestellt und als eine Fortsetzung zu den bekannteren Klavierschulen, ganz besonders zu der vorgenannten Klavierschule. 3 *M*. Leipzig, M. Hesse.

Eröffnet wird dieser 2. Kursus durch eine ansehnliche Reihe einschlagender technischer Studien, S. 3—24. Die 2. Spende bilden 32 melodische Elementaretüden im Umfange von 8 Takten von den beiden Herausgebern. Als 3. Gabe figurieren 56 Uebungsstücke von verschiedenen Komponisten (s. Titel). Statt „Gelinek", der doch nichts weniger als Klassiker ist, hätten wir lieber einiges von Franz Schubert, C. M. v. Weber, Chopin und Schumann gesehen.

Als weitere Ergänzung dient:

Schule zur Kunstfertigkeit. Kompositionen f. Pianoforte von S. Bach, Berger, Beethoven, Bertini, Chopin, Clementi, Corelli, Cramer, Dussek, Field, Händel, Hummel, Kalkbrenner, Kuhlau, Mendelssohn, — W. Mozart, Steibelt, Schubert, Weber, — R. Wohlfahrt zur höheren Ausbildung im Klavierspiel als unmittelbare Fortsetzung von den vorgenannten Werken progressiv zusammengestellt. Preis 3 M. Leipzig, Max Hesse.

Manche Etüden dieses Teils gehören unbedingt noch zur Mittelstufe und nicht in die höhere Region. Wir bitten dies bei einer neuen Auflage sorgfältig auszuscheiden und durch Entsprechenderes von Clementie und Cramer, Chopin, Schumann, Raff, Henselt, Brahms und — Liszt zu ersetzen. Dann würde das Werk obenan stehen.

Schulz, Aug., op. 10: Praktische Klavierschule. Ein stufenmäßig geordnetes Lehr- und Lernmaterial und Melodienalbaum f. d. J. Zum Haus- und Selbstunterricht verfaßt. 1. Band. Langsalza, Greßler.

Das hübsch ausgestattete Werkchen ist gar nicht uninteressant; es ist mit pädagogischem Geschick nach modernem Standpunkte abgefaßt: Technisches, Uebendes und Unterhaltendes, Volkstümliches und Klassisches, Zwei- und Vierhändiges. Das Werkchen muß als förderlam empfohlen werden. Möge die Fortsetzung ebenso gut ausfallen, wie der Anfang.

Eichler und Feyhl, Praktischer Lehrgang des Klavierspiels f. d. Bedürfnisse solcher, welche eine auf die heutige Technik bas. Einführung in unsere Klavierlitt. wünschen, mit besondr. Berücksichtig. d. element. Grundleg. 2. verm. u. verb. Aufl. 1. Teil: die Elemente d. Klavierſp. 2. verb. Aufl. 5 *M*. Eßlingen, Weismann.

Vorstehendes Werk ist eine der sorgfältigst gearbeiteten Klavierschulen, die uns in neuerer Zeit vorgekommen sind. Folgende Elemente werden hier mit ausnehmendem Geschick abgehandelt: 1) Violinschlüssel, 2) die Noten unter und über dem System; 3) selbständige Stimmführung beider Hände; 4) Baßschlüssel; 5) Violin- und Baßschlüssel; 6) Fingerwechsel auf derselben Taste; 7) Spannungsänderungen: 8) Anf. d. Handgelenksp.; 9) die Elemente des Skalen- und Akkordspiels; 10) Anfänge der irregulären Rhythmik; 11) die Elemente des vielgriffigen Spiels; 12) die Elemente des Verzierungsspiels. Gegen Einiges hätten wir Bedenken.

2. Etüden, Fingerstudien.

15 ausgewählte Klavier-Etüden von J. C. Keßler, op. 20. Kritisch revidirte, mit Anmerkungen und Fingersatz versehene neue Ausgabe von H. Bußmeyer, H. 1 - 3 à 2 *M*. Berlin, Schlesinger, Wien, Haslinger.

J. C. Keßlers Etüden (op. 20), deren eminente Bedeutung früher Dr. Franz Liszt durch öffentlichen Vortrag anerkannte, ist in weiteren Kreisen nicht die gebührende Beachtung zu Teil geworden, zumal sie nicht Vorhandenes kopieren, sondern ihren eigenen Weg gehen. Es dürften diese Studien einen wohlgeeigneten Uebergang von Clementis klassischem Gradus ad parnassum und Dr. A. Henselts berühmten Poesie- und Technik-Studien, op. 2 und 5 abgeben, nachdem die trefflichen Charakterstudien von J. Moscheles, op. 70, überwunden sind. Der Herausgeber beschränkte sich darauf, das in der Originalausgabe, welche ohnehin etwas flüchtig hergestellt wurde, wertlosere Material auszuscheiden und die betreffenden Studien nach ihrer Schwierigkeit zu ordnen. Fingersatz und genaueste Vortragsbezeichnungen, sowie interessante unterrichtliche Bemerkungen machen die vorliegende Ausgabe zu einer musterhaften.

Rochlich, Edm., op. 5. Symphonische Etüde in Form von Variationen f. d. Pianof. Leipzig, Kahnt. 2 *M*.

Wenn auch nicht an die berühmten symphonischen Etüden Schumanns heranreichend, so weiß der Verf. trotz minderer Begabung als jener Meister doch etwas Tüchtiges aus seinem etwas spröden Thema zu machen. Was er z. B. in den Veränderungen 3, 4, 6, 8 und 10 daraus ableitet, ist höchst anerkennenswert. Die beregten Studien erfordern aber schon tüchtige Vor- und Ausbildung.

Köhler, E., op. 301: Etudes russes. Klavier-Etüden über beliebte russische Lieder zur Entwickelung d. Technik u. d. effektv. Vortrages. Hamburg, Rahter. „4 *M*.

Es ist erstaunlich, was unser Alt- und Großmeister des Klavierspiels noch leistungsfähig ist! Es war gar kein unebener Gedanke, 10 berühmte und beliebte russische Nationalweisen zu paraphrasieren, z. B. in erster Linie die russische Volkshymne, so daß Technik und ästhetischer Vortrag gleichmäßig geübt werden. Im „Cramer und Clementi" muß man beim Absolvieren dieser Studien schon ziemlich bewandert sein.

Löschhorn, A., op. 177. Tonleitern f. Piano. Leipzig, Peters.

Daß die Skalen die Grundsteine aller soliden Technik sind, ist genügend bekannt. Ein wohlbekannter und wohlbefähigter Musik-Ingenieur hat das ganze einschlagende Baumaterial mit großem Geschick zusammen- und ausgearbeitet.

Czerwinski, G., op. 29: Trilleretüde f. Piano. Leipzig, Kahnt. 1,50 *M*.

Wenn auch nicht alle Trillerarten in dieser Studie vorkommen, so ist das freundliche Stück zur Uebung — und was nicht zu unterschätzen ist — auch für den Vortrag sehr gut zu gebrauchen.

Zwintscher, Bruno, a) Anschlagsstudien (Klaviertechnik) systematisch geordnet zum Gebrauche b. s. Unterr. am Königl. Konserv. zu Leipzig. 1 *M* u.; b) Terzen- u. Quartenstudien (Klaviertechnik). 3 *M*.; c) Sexten- u. Oktavenstudien, 1,50 *M*; d) Akkordstudien, H. 1 Dreiklang, 2,50 *M*; e) Tonleiterstudien, 2 *M* n. Leipzig. Lichtenberger.

Außerordentlich brauchbares Material.

Notizen.

Unser verdienter Mitarbeiter Musikdirektor Lützel in Zweibrücken ist durch das Prädikat Königl. Professor ausgezeichnet worden. —

Herr Lehrer und Regenschori Conrad P. Wusching in Lugos feierte am 8. und 9. September sein 40jähriges Jubiläum. Am 8. d. M. brachte man dem verdienten Jubilar eine glänzende Serenade, worauf ein Sängercommers stattfand. Am 9. d. M. fand ein Festgottesdienst in der römischen Pfarrkirche statt, woran sich die Uebergabe der Ehrengeschenke, ein Festbanket und ein Festconzert mit Tanzkränzchen knüpften. Der Jubilar wurde durch Ungarns König mit dem goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet. —

Das „musikalische Wochenblatt" hat seinen interessanten Artikel „Erinnerungs-Leitmotiv" von J. von Santen Kolff in Nr. 38 beendet.

Am 7. September starb der Königliche Musikdirektor, Seminarlehrer Carl Kuntze in Delitsch, Verf. von vielen populären Compositionen. Der Verstorbene

[illegible] Dr. J. Dav. Brachthuijzer, 79 [illegible]

[illegible] in Leipzig, Herr Karl Gurck- [illegible] vom Orden der [illegible]schen Krone.

[illegible] Schumann in Merseburg wurde [illegible] ausgezeichnet. — Desgl. Musikdirector [illegible] mit dem Adler des k. Hausordens der Hohenzollern.

[illegible] in Bad Elster feierte am 2. Novbr. seinen 100. Ge- [illegible]: er spielt noch mit im Orchester wie ein — Junger. — [illegible] Brahms in Wiesbaden hat seine 3. Symphonie vollendet.

Am 24. October starb C. G. Röder, der Begründer der weltberühmten Noten- [illegible] in Leipzig.

Robert Volkmann starb am 29. October in Budapest.

Von Dr. Marx Beethoven-Biographie ist die 4. Aufl. unter Behnkes Redaktion erschienen.

Am 31. October fand in Erfurt, unter des sehr verdienten Musikdirector Mertels Direction, die wohlgelungene Aufführung von dem Oratorium Luther in Worms von Ludwig Meinardus statt. Der Componist war anwesend und wurde sehr gefeiert. Auch Dr. Franz Liszt war von Weimar herübergekommen. Da Liszt Katholik ist, so will diese seltene Toleranz und Objektivität schon etwas bedeuten. Der Luther war eine Meisterleistung des Kammersänger Bulß aus Dresden.

Professor Dr. Faißt in Stuttgart führte am 2. November Beethovens Missa solennis (op. 123) mit seltenem Erfolge in der Stiftskirche auf. Auf dem Programme fanden sich sehr sachgemäße Erläuterungen zum Verständnisse des Riesenwerkes, was überall nachzuahmen wäre. Von demselben Meister erschienen unlängst von den trefflichsten kirchlichen Chorgesängen, 1. Folge, Nr. 2, 8, 12, 13, welche sehr Schönes und Hervorragendes bieten. (Sturtgart, Zumsteeg).

Schleiz. Unser hochstrebender und begabter Hof- und Stadtcantor Wilhelm Venus (gebürtig aus Ettersburg b. Weimar.) führte am 31. October und auf besonderen Wunsch, am 4. Novbr., seine neue oratorische Arbeit „Luther in Eisenach" für Soli, Chor und Orchester, Text vom hiesigen Lehrer Fr. Schorr, mit großem Erfolge auf.

Der junge Componist Franz van der Stucken hatte in einem eigenen Conzerte, im Hoftheater zu Weimar, allwo er nur eigene Composition aufführte, großen Erfolg.

Briefwechsel.

[illegible] Ich erinnere Sie an Wilhelm Tapperts Worte in dem [illegible] von C. W. Fritzsch, Nr. 43, S. 526: „Will Einer leidlich [illegible] lavieren: nur strebsame Streber können es noch zu etwas [illegible] einen überzeugungstreuen Kopf grünt kein Lorbeer; ihm gebührt die [illegible] Märtyrers, so heischt es die moderne Weltordnung." Sapienti sat! [illegible] Für uns ist die Litolff'sche Ausgabe von Fr. Chopin's [illegible] Prof. L. Köhler in Königsberg — unter den uns bekannten [illegible] die allervorzüglichste.

Unsere Urania wird auch im Jahre 1884 weiter erschei- [illegible] und laden wir zum Abonnement hiermit freundlichst ein.

Die Redaktion & Verlagshandlung.

[illegible] literar. Beilage von L. Oertel in Hannover, die zweite Auflage [illegible] Instrumental Lehre betreffend.

[illegible] Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 2. Einundvierzigster Band. **1884.**

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Lobgedicht auf Frau Musika von Dr. M. Luther. — Zwei Briefe von Th. Steinway und Dr. Franz Liszt. — Altmeister Weigle (Biographie). — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Notizen. — Briefwechsel. —

Lobgedicht auf Frau Musika von Dr. Martin Luther.

Für allen Freuden auf Erden
Kann niemand kein' feiner werden,
Denn die ich geb' mit meinem Singen
Und mit manchem süßen Klingen.

Hie kann nicht sein ein böser Muth,
Wo da singen Gesellen gut;
Hie bleibt kein Zorn, Zank, Haß, noch Neid,
Weichen muß alles Herzeleid;
Geiz, Sorg und was sonst hart anleit,
Fährt hin mit aller Traurigkeit.

Auch ist ein jeder dess' wohl frey,
Daß solche Freud' kein' Sünde sey,
Sondern auch Gott viel baß gefällt,
Denn alle Freud' der ganzen Welt.
Dem Teufel sie sein Werk zerstört
Und verhindert viel böser Mörd'.

Das zeugt David des Königs That,
Der dem Saul oft gewehret hat
Mit gutem, süßem Harfenspiel,
Daß er in großen Mord nicht fiel.

Zum göttlichen Wort und Wahrheit
Macht sie das Herz still und bereit,
Solches hat Elisäus bekannt,
Daß er den Geist durchs Harfen fand.

Die beste Zeit im Jahr ist mein,
Da singen alle Vögelein,
Himmel und Erden ist der voll;
Viel gut Gesang da lautet wohl.

Voran die liebe Nachtigall
Macht alles fröhlich überall
Mit ihrem lieblichen Gesang,
Des muß sie haben immer Dank.

Vielmehr der liebe Herre Gott,
Der sie also geschaffen hat,
Zu sein die rechte Sängerin,
Der Musicam ein' Meisterin.

Dem singt und springt sie Tag und Nacht,
Sein's Lobes sie nichts müde macht:
Den ehrt und lobt auch mein Gesang
Und sagt ihm einen ew'gen Dank.

Zwei große Meister, der Erfinder und der Erfundene.

Motto: Immer der Erste zu sein und vorzustreben den Andern. Ilias.

(Zwei interessante Briefe von Th. Steinway und Dr. Franz Liszt).

Herr Th. Steinway in New-York*) übersandte Franz Liszt vor ca. 10 Jahren einen seiner neuen prachtvollen Conzertflügel nach Weimar. Nach dem der geniale Inhaber genannter Weltfirma weitere Verbesserungen erfunden hatte, verehrte er dem Weimarer Meister ein neues Instrument mit folgendem Schreiben:

Hamburg, 29. Septbr. 1883.

Herrn Dr. Franz Liszt in Weimar.

Hochverehrter Meister und Gönner!

Von Ihren Schützlingen Frl. Dory Petersen und Herrn Burmeister habe ich seiner Zeit erfahren, daß Ihr Steinway grand nicht meine neuesten Erfindungen enthält. Ich ordnete deshalb die Uebersendung eines neuen Instrumentes für Sie an, dessen Ankunft Sie so gütig waren zu constatiren. —

Ich hielt es für eine angenehme Pflicht dem größten lebenden Meister der Töne — so weit es in meinen Kräften steht — eine Aufmerksamkeit zu erweisen und eine Freude zu machen. Diesmal wählte ich ein Instrument von mitteler Größe, weil ein solches bequemer zu stellen ist. Ich habe die Hoffnung, daß das Piano eine milde Beurtheilung findet, und daß das Spiel darauf Ihnen einige Freude macht.

Der klingende Körper ist, nach meinem neuen Verfahren, aus einem Stück gebogen, also ringsum Langholzfaser, wodurch jeder Ton ununterbrochen durch das ganze Instrument vibrirt. Die bisher todt liegenden Saiten sind als Theil- oder Partialtöne auf eine neue wirksame Weise, gleichschwebend in dem Grundton, klingend gemacht. Auch die Mechanik hat gegen früher wesentliche Verbesserungen erfahren.

Alle diese Dinge sollen die Spielart und Noblesse des Tones verbessern. Ob mir nun dieses gelungen ist? Darüber habe ich sicher

*) Die berühmte Firma vollendete in der Letztzeit ihr 50,000. Instrument. Seit 1853 begründet stellt dies großartigste Etablissement mit 1200 Arbeitern jährlich 3000 Flügel und Pianinos fertig.

oviel unbefangenes Urtheil, um nicht von Ihnen, dem stets so
n, weltberühmten Meister, mit dem größten Interesse, einige
nternde Worte zu hören.

Es war meine Absicht in diesen Tagen selber nach Weimar zu
mmen, doch Briefe von Hamburg und London erfordern dringend meine dortige Anwesenheit, noch vor meiner Abreise nach New-York, welche am 10. Oktober per Steamer Elbe belegt ist.

Ich würde mich aber glücklich schätzen ein schriftliches Zeichen Ihres Wohlwollens, verehrter Meister, zu erhalten. Nächsten Frühling werde ich Ihnen sicher in Weimar persönlich danken. Meine stehende Adresse in Europa ist:

Steinway's Pianofabrik in Hamburg.

Mit ganz vorzüglicher Hochachtung
Ihr
sehr ergebener
C. F. Sn. Steinway.

Dr. Franz Liszt antwortete darauf Folgendes:

Hochgeehrter Herr!

Abermals schulde ich Ihnen vielen und besondern Dank für Ihre edelmüthige Munificenz. Der neue Steinway-Flügel ist eine Herrlichkeit in Kraft, Klang, Sang und vollendet harmonischer Wirkung. Stetes Gelingen bleibt eine schöne Angewohnheit der weltberühmten Firma Steinway; daran erfreuen sich selbst meine alten klaviermüden Finger. Einige Veränderungen in der Construktion des mir gütig zugesandten Instrumentes bezeichnen Sie näher in Ihrem Briefe, hochgeehrter Herr. Deren Bewährung verbürgt sicher der Name des Erfinders. Meine Unwissenheit in der Mechanik erlaubt mir nur das vortreffliche Resultat in dem „klingenden Körper" zu beloben.

Bezüglich auf dem Gebrauch des Pedals mit den ausgehaltenen Tönen, sende ich Ihnen beiliegend zwei Beispiele: „Danse des Sylphes" von Berlioz, und Nr. 3 meiner „Consolations". Heute schrieb ich nur die Anfangstakte beider Sachen, nebst der Bemerkung, daß wenn es Ihnen genehm ist, ich gerne die Transscription mit genauer Einrichtung des genannten Pedals anfertigen werde.

Meine Adresse, von anfang Januar bis Mitte April, ist Budapest (Ungarn). An Herrn Direktor v. Holwede, Steinway-Agent in Hamburg, schreibe ich, daß der frühere Flügel in Weimar zu Ihrer Verfügung steht. Diesen haben nur Virtuosen des höchsten Ranges öffentlich gespielt: Dr. Hans Bülow, Rubinstein, Saint-Saëns und einige deren Mitfolger.

Gelegentlich der nächsten Tonkünstlerversammlung, im Juni, zu Weimar, schenken Sie mir vielleicht Ihren Besuch hier, wozu bestens einladet, vorausgesetzt, daß Sie gern kommen.

Hochachtungsvollst und verbindlichst dankend

Weimar, im Nvbr. 83. Franz Liszt.

Nachschrift der Redaktion.

Der Unterzeichnete hatte vielfach Gelegenheit (seit dem Jahre 1864, anläßlich des großen Carlsruher Musikfestes, wobei 2 prachtvolle Steinway-Flügel zur größten Geltung kamen), einen in Besitz des Herrn Dr. Franz Liszt befindlichen Steinway-Flügel zu beobachten. Dieses außerordentliche Instrument ist während eines Decenniums vielfältigst von den größten Virtuosen der Liszt'schen Schule ꝛc. allhier in Anspruch genommen worden. Trotz des anstrengenden Gebrauches hat dieses kostbare Tonwerkzeug alle andern Pianos an Schönheit und Ausgiebigkeit des Tones, an Dauerhaftigkeit und prachtvoller Spielart vollständig überflügelt.

A. W. Gottschalg,
Großherzogl. Sächs. Hoforganist ꝛc.

Weimar, d. 1. Jan. 1884.

Alt-Meister Weigle.

Ein schwäbischer Orgelbaumeister.

Nekrolog von K. J. in B.

Motto: 1. „Den Künstler lobt man dann erst recht, wenn man über dem Werke sein Lob vergißt."
Gotthold Ephraim Lessing (1729—1781),

2. Wer verdient und verdient, daß er verdient, dem gebührt der Preis für seinen Fleiß."
Deutsches Sprichwort.

Daß die edle Kunst des Orgelbaues im Lande Württemberg schon in früheren Jahrhunderten in nicht geringem Maße gepflegt wurde, das bezeugen uns verschiedene vaterländische Schriftsteller in musikalischen und andern Werken, und schon um's Jahr 1440, also während der Regierung der Grafen Ludwig I. und Ulrich V. von Württemberg, standen im Ulmer Münster zwei Orgelwerke, darunter ein größeres von dem geschickten Barfüßermönch Konrad Rotenburger, welchem wir die Eintheilung der Orgeltasten ꝛc. in Unter- und Obertasten zu verdanken haben. Die größte Pfeife der genannten Orgel unseres genialen Klosterbewohners hielt 315 Ulmer Maß Flüssigkeit oder, da 1 Eimer daselbst 120 Maß hatte, 2 Ulmer Eimer und 75 Maß, also etwa 440 Liter. Im Jahre 1596 stellt der ausgezeichnete blinde Orgelbauer Konrad Schott aus Schwaben, geb. 1562, gest. 1630 in Stuttgart, wo er auch begraben liegt (ich werde später noch einmal auf ihn zurückkommen), im genannten Gotteshaus der alten ehemaligen Reichsstadt und Festung a. d. Donau ein größeres Werk auf, welches neben der berühmten Orgel mit 55 Stimmen und mehr als 4000 Pfeifen in der Sct. Marienkirche*) (nach andern Martinikirche) zu Danzig (i. J. 1585 fertig gestellt von Jul. Antonius)

*) Dieselbe, von 1343 — 1503 erbaut, ist nächst der Peterskirche in Rom, der Paulskirche in London u. der Notre Dame in Paris die größte ausgebaute Kirche in Europa und zugleich unter 21 Gotteshäusern die Oberpfarr- oder Hauptkirche in der Geburtsstadt des Naturforschers Dan. Gabr. Fahrenheit u. des Historikers Joh. Wilh. von Archenholz. Sie besitzt seit 1473 das berühmte jüngste Gericht, ein ausgezeichnetes Werk des niederländischen Malers Johann van Eyk (gest. 1445) sowie ein bewundernswürdiges aus Holz geschnitztes Bild des gekreuzigten Heilandes.

sowie neben den Orgeln zu Gröningen bei Halberstadt, 1596 durch Dav. Beck erbaut für die dortige Schloßkirche, ferner zu Nürnberg, durch Hans Lobsinger, den daselbst wohnhaften Erfinder der Spanbälge, i. J. 1570 aufgestellt, dann zu Bernau in der Mark Brandenburg vom Jahre 1577 (mit 60 zweckmäßigen Stimmen und einen Rückpositiv) und zu Stendal in der preußischen Provinz Sachsen, 1580 von Hans Scheerer erbaut, zu den ausgezeichnetsten Werken dieser Art in damaliger Zeit mit Recht gehört. Nach Schott lieferte ein Meister Names Johann Meyer (oder Meier) eine Orgel für das Ulmer Münster, und von 1730 an stand daselbst ein berühmtes Orgelwerk mit 45 Registern und 2952 zinnernen Pfeifen, welches Georg Friedrich Schmahl, ein sehr tüchtiger Orgelbauer in Regensburg, mit seinem gleichnamigen Sohne hergestellt hatte. Um Ostern 1854 mußte dasselbe der weltberühmten Riesenorgel Platz machen welche von 1849—1856 in der allerorts bekannten Orgelbauwerkstätte von Eberh. Friedr. Walcker u. Komp. in Ludwigsburg erbaut wurde und deren Aufstellung und Zusammenbau die Zeit von Ostern 1854 bis Oktober 1856 (die Wintermonate ausgenommen) sowie die Kräfte von 6—10 Arbeitern in Anspruch genommen hat. Dieses außergewöhnliche Werk kostete mit seinem sehenswerthen Gehäuse 35000 fl. oder 60000 ℳ, würde aber, wie ich aus sicherer Quelle weiß, heute nicht unter 100000 ℳ gebaut werden. Von den 6286 Pfeifen desselben hat die größte zinnerne, welche im Prospekt steht, eine Höhe von 40′ bis 2′ im Durchmesser; ihr Gewicht beträgt gegen 13 Ztr., ihr Kubikinhalt 117 Kubikfuß u. 796 Kubikzoll, weßhalb sie im Stande wäre, etwa 2826 Liter Flüssigkeit oder nach altem Maß 9 Eimer 6 Imi 7 Maß 2 Schoppen württembergisch aufzunehmen.

Etwa 15 Jahre vor Ausführung der besagten kolossalen Arbeit im großartigen Münster zu Ulm war in den weiten Hallen der altehrwürdigen Stadt- oder Stiftskirche zu Stuttgart ein ganz ähnliches geschäftiges Treiben bemerkbar, wie in den fünfziger Jahren in der Hauptkirche zu Ulm. Es galt, die große Orgel in der ersten und ältesten Kirche der schwäbischen Residenz gründlich umzubauen und sie zugleich von ihrer damaligen Stelle im Chor auf ihren nunmehrigen Platz, dem Chore gegenüber, zu versetzen, was eine äußerst umfangreiche und recht schwierige Arbeit war. Diese hatte unser im Oktober 1872 zur ewigen Ruhe eingegangener Altmeister Eberh. Friedr. Walcker, welcher um 1840 bereits einen bedeutenden Ruf erlangt hatte,*) übernommen und nach einigen Jahren auch in sehr gelungener Weise ausgeführt. Die Stuttgarter Stiftskirchenorgel, nunmehr ein Meisterwerk der Orgelbaukunst, stand bis zum Jahr 1811 (nach anderen bis 1818) in der großen und prachtvollen Kirche der sehr berühmten und reichen ehemaligen Benediktiner-Reichsabtei Zwiefalten und wurde dann auf Befehl des Königs Friedrich nach Stuttgart versetzt. Auf diesem Riesenwerke, das neben einer Orgel mit 24 Registern in genannter Klosterkirche viele Jahre untergebracht war und dessen ursprünglichen Erbauer man nicht mit Bestimmtheit anzugeben vermag, spielte der

*) Schon seit 1838 war derselbe im Besitze der ihm von unserm kunstsinnigen König Wilhelm gnädigst verliehenen goldenen Verdienstmedaille. —

unvergeßliche Liederkomponist Konradin Kreutzer öfters während seines Aufenthalts im Kloster Zwiefalten von 1789—1796, unter Anleitung seines Lehrers, des Priesters und tüchtigen Kontrapunktisten Ernst Weinrauch daselbst. Das herrliche Werk hat nunmehr 74 klingende Stimmen, 4 Manuale, 2 Pedale*) sowie 4236 Pfeifen, und das Traktament desselben ist so leicht, daß bei vollem Werk mit gekoppelten 4 Klavieren noch ein schöner Triller gemacht werden kann. Ein noch lebender katholischer Schriftsteller in Oberschwaben sagt über diese Orgel: „Während die altehrwürdigen 12 Grabmonumente württembergischer Grafen (von Ulrich I., gest. 1265, bis Heinrich, gest. 1519,) im Chore Fürsten und Volk stets ein Memento mori zurufen, setzt die großartige, vorzügliche Orgel, in mächtigen Tönen die Hallen durchbrausend und dem berühmten Benediktinerkloster Zwiefalten „entlehnt," ihr altes herrliches „Benedikus" auch in der modernen Residenz fort."

Bei der Erneuerung und Vergrößerung dieses Werks, dessen außerordertliche Klangfülle schon manchen Besucher der Stiftskirche in gerechtes Staunen versetzt hat, war etwa 4 Jahre lang ein damals noch jugendlich aussehender, dabei anspruchsloser, stiller u. bescheidener aber mit einem äußerst intelligenten Gesicht begabter Mann in ganz besonders hervorragender Weise thätig, so daß er sich hierdurch, neben dem bereits genannten Meister Walcker, welcher das Ganze leitete, ein gar würdiges Denkmal seiner außerordentlichen Leistungsfähigkeit auf dem reichen Gebiete der Orgelbaukunst gesetzt hat. Es war dies der nochmals so berühmt gewordene schwäbische Orgelbaumeister Karl Gottlieb Weigle, welcher am 16. Novbr. 1882 zu Stuttgart, kurz vor zurückgelegtem 72. Lebensjahr, mit Tod abgegangen ist.

Da nun dieser treffliche Meister sich ohne Zweifel auch unter den geschätzten Lesern unserer Vereinszeitschrift manche Freunde und Verehrer während seiner langjährigen rastlosen Thätigkeit, sowohl durch seine charaktervolle Persönlichkeit als ganz besonders auch durch seine zahlreichen gediegenen Orgelwerke, von denen sich manche im Hohenlohe'schen so gut wie in Oberschwaben, im Frankenlande nicht weniger als in Altwürttemberg und auf der Alp, in gleicher Weise wie im Schwarzwald vorfinden, mit Recht erworben hat, so erlaube ich mir, demselben in diesen Blättern ein wenn auch bescheidenes Denkmal durch Mittheilung der wichtigsten Umstände aus seinem Leben und Wirken zu setzen. Karl Gottl. Weigle erblickte als der Sohn des verstorbenen Weißgerbers Weigle in Ludwigsburg[1]) das Licht der

*) Orgel mit 2 Pedalen finden wir außerdem noch in Ulm, Seedorf bei Oberndorf a. Neckar, Frankfurt a. M., Dortmund, Garden City (Long Island in Nordamerika), in der Marienkerche zu Lübeck u. s. w.

1) Daselbst wurden außerdem geboren: Friedrich Graf von Franquemont, geb. 1770, General der Infanterie u. nachmaliger Kriegsminister, einer der ausgezeichnetsten württemb. Feldherrn; Ferd. Aug. von Hügel, General-Lieutenant, geb. 1775, Kommandant der ersten württemb. Infanterie-Division u. Gouverneur von Stuttgart; Georg Graf von Scheeler, Gen.-Lieut., geb. 1770, gest. 1826, ein in 11 Feldzügen sich auszeichnender Militär; Karl Friedr. von Kerner, General u. Geh.-Rath, der sich ganz besondere Verdienste um Emporbringung unserer vaterländischen Eisenwerke erworben hat, geb. 1774, ferner sein Bruder, der Dichter u. Arzt Justinus Kerner, 1786—1862; Ministerstaatssekretär Freiherr von Wellnagel, geb. 1764; Gen.-Lieut. von Varnbüler, geb. 1779; Gust. Jos. Max Wocher, österreich. Feldzeugmeister; General von Mylius, welcher längere Zeit in Paris sich aufhielt u. 1858 für die Stadtkirche seines Geburtsortes eine herrliche Walcker'sche Orgel mit 31 Reg. u. 2 Man. stiftete; sodann Baumeister Nik. Friedr. Thouret; Ed. Mörike, 1804—1875; David Friedr. Strauß, 1808—1874, Friedr. Vischer, der berühmte Ästhetiker, geb. 1807; Professor Dr. Siegmund Lebert, ausgezeichneter Klavierpädagoge in Stuttgart, geb. 1822, u. s. w. In Ludwigsburg lebte von 1797—1834 der sehr tüchtige blinde Klavierfabrikant Karl Heinr. Käferle, geb. 1768 in Waiblingen, dessen Firma heute noch in ersterer Stadt besteht.

Welt am 19. Novb. 1810, mithin an demselben Tage des genannten Jahres wie der ausgezeichnete Liederkomponist u. frühere Stuttgarter Hofkapellmeister Friedr. Wilh. Kücken (gest. 3. April 1882 zu Schwerin) und im gleichen Jahr wie die Tonkünstler Rob. Schumann, Ferd. David, Otto Nicolai, Joh. Jul. Seidel, Jos. Gungl, Louis Plaidy, Joh. Gg. Kastner, Gust. Krug, Gg. Vierling, Alex Warlamoff, Jul. Em. Leonhard, J. M. Anding, B. O. Bull, Fr. Chopin, Fel. David, Wolfg. Rob. Griepenkerl u. s. w. und gerade 100 Jahre nach Wilh. Fr. Bach, dem ältesten und genialsten unter den 11 Söhnen des großen Seb. Bach. Nach dem der nunmehr Verewigte seine Schulzeit in Ludwigsburg beendigt hatte, nahm ihn sein Onkel, der bereits genannte ausgezeichnete Orgelbaumeister Eberh. Friedr. Walcker, geb. 1795 in Cannstatt, welcher i. J. 1820 seine Orgelfabrik gegründet und mit Freuden die besondere Vorliebe seines äußerst begabten Neffen für die edle Kunst des Orgelbaues gar bald bemerkt hatte, in die Lehre auf, und namentlich diesem Meister, der eine neue Zeit in der Geschichte der Orgelbaukunst eröffnete, verdankt unser Vollendeter seine künstlerische Ausbildung. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte in verschiedenen besseren Orgelbauwerkstätten des Auslandes, wodurch seine Kenntnisse und Fertigkeiten namhaft erweitert u. gefördert wurden, trat er wieder in das Geschäft seines Oheims ein und stellte bald darauf unter der Leitung des letzteren die schon genannte große Orgel in der Hauptkirche zu Stuttgart auf.

Während seines etwa 3 Jahre dauernden Aufenhalts in der schwäbischen Residenz erwarb sich der Verblichene, in Folge seiner Tüchtigkeit und Bescheidenheit, verschiedene Freunde und Gönner, die ihn durch mehrfache kräftige Zusprache ermuthigten, ein eignes Orgelbaugeschäft in Stuttgart zu gründen. Dies geschah denn auch i. J. 1845, und nicht gar lange stand es an, so hatte die Firma Karl G. Weigle daselbst sich eines wohlverdienten Rufes in weiteren Kreisen zu erfreuen. Heute nun gehört die Orgelbauwerkstätte, in der Römerstraße zu Stuttgart, zu den ersten derartigen Etablissements nicht nur in Schwaben, sondern in ganz Deutschland überhaupt, und wenn wir die Namen der verdienstvollsten neueren Orgelbaumeister unseres weiteren Vaterlandes anführen (Walcker, Sauer, Ladegast, Schulze, Reubke, Buchholz, Ibach u. Söhne u. s. f.), so müssen wir mit allem Recht, auch der hervorragenden Verdienste unseres nun in Gott ruhenden Meisters Weigle gedenken. Gar schön heißt es in der mir gütigst überlassenen Grabrede des Herrn Stadtpfarrer Rieger in Stuttgart u. a.: „Der Entschlafene hat seinen Beruf als Orgelbauer mit einer idealen Begeisterung erfaßt und ausgeübt, und in der Geschichte dieser edlen Kunst wird, neben dem Namen seines Oheims und Lehrmeisters Walcker, der Namen Karl Weigle in unſ'rem Lande noch lange als Stern erster Größe glänzen."

Schon im dritten Jahre des Bestehens seiner Orgelbaufabrik, also i. J. 1848, war es dem schon mehrfach genannten Meister vergönnt, ein größeres Werk mit 20 kling. Stimmen u. 2 Klavieren, sowie mit einem in gothischen Stil recht schön geschnitzten Gehäuse, in der äußerst sehenswerthen Stadtkirche zu Freudenstadt, welche nach

dem Plane des berühmten Baumeisters Heinrich Schickard (geb. 1558 in Herrenberg, gest. 1634 durch den Stich eines kaiserlichen Soldaten) von 1601—1608 in einem rechten Winkel erbaut wurde, aufstellen zu dürfen. Die bis dahin benützte Orgel dieses Gotteshauses stammte von dem bereits ausgeführten blinden Orgelbauer Konr. Schott, welcher einen bis in unser Jahrhundert hereinreichenden Ruhm erlangte, nicht nur durch die Vortrefflichkeit seiner Werke, unter denen sich vorzüglich die i. J. 1596 aufgestellte kunstreiche Orgel im Münster zu Ulm auszeichnete, sondern auch weil sie, da er des Augenlichts beraubt war, als eine Art von Wunder erschienen. Nicht lange vorher hatte der aufwallende Eifer für die Religionsansicht des Schweizer Reformators Ulrich (Huldreich) Zwingli (1484—1531) in vielen Kirchen alle älteren Kunstgebilde ohne Unterschied zerstört und aus manchen Gotteshäusern sogar die Orgeln gewaltsam entfernt. Wie es dabei herging, darüber gibt uns z. B. das bekannte Werk: „Geschichte des Kirchenlieds und Gesanges von Ed. Em. Koch", näheren Aufschluß, indem es u. a. über die kannibalische Zerstörung der schönen Orgel in der Sct. Vincenskirche zu Bern, vorgenommen am 7. Febr. 1528, berichtet. Doch stand es nicht gar lange an, bis die so verhaßten Orgeln den ihnen mit allem Recht gebührenden Schutz fanden.

Das vorhin erwähnte Schott'sche Werk in Freudenstadt hing, wie das doch der sogenannten Schickardskiche daselbst, in Schrauben und hatte einen mit vielen Figuren u. Schnitzereien kunstreich verzierten Kasten (Gehäuse), der eine Arbeit von dem Bruder Schott's war. An dem Gehäuse selbst war des schön gemalte Brustbild des Erbauers der Orgel angebracht und dabei eine Inschrift in Versen, welche auf das Leben Schott's*) Bezug hatte. Die alte Orgel erhielt der Verfertiger der neuen, Meister Weigle, um einen billigen Anschlag; sie bekam hierauf eine neue geschmackvolle Fassung und wurde dann an die Gemeinde Hohenacker bei Waiblingen verkauft. Das Bildniß Schott's blieb dagegen im Besitz Weigle's

Seit jener Zeit war es doch dem letzteren durch seinen nie ermüdenden Fleiß, verbunden mit einer trefflichen Begabung, sowie durch seine große Gewissenhaftigkeit bei Herstellung seiner zahlreichen Werke gelungen, sein Geschäft zu nie geahnter Blüte empor zu bringen, so daß seine Orgel, nicht bloß im Lande selbst, sondern auch im Auslande sehr gesucht und berühmt wurden. Es würde zu weit führen, hier alle die Orte oder Kirchen aufzählen zu wollen, woselbst jetzt Orgeln aus Weigle's Werkstätte zu finden sind; ich muß mich daher begnügen mit der Angabe der größeren Werke des trefflichen Meisters.

In der prächtigen Sct. Johanniskirche zu Stuttgart, erbaut nach dem Plan des bekannten Professors Christian Friedr. von Leins (geb. dort i. J. 1814), steht ein ausgezeichnetes Orgelwerk des Verewigten, welches am 1. April 1876 eingeweiht wurde und 56 Register, darunter 48 klingende, 3 Manuale, ein Pedal mit $2\frac{1}{2}$ Oktaven (= 30 Tasten), 3167 Pfeifen, ein Echo, eine Schwellvorrichtung u. s. w. hat. Auch die neue Garnisonskirche daselbst, 1875—79, unter der Leitung und nach dem Plan von Professor Konr. Dollinger, geb. 1840 zu Biberach, erbaut, ziert ein neues größeres Werk mit 36 Registern, von

*) Die Lebensbeschreibung dieses merkwürdigen Künstlers bringt die Urania von Nr. 3 an. Red.

dem Verwigten; ebenso seit 1860 schon die neue Synagoge* daselbst eine Orgel mit 22 Reg. Noch zu Lebzeiten Weigles wurde die 36 klingende Stimmen zählende Orgel für die Hospitalkirche zu Stuttgart in Angriff genommen; ihre feierliche Einweihung fand am 24. Dezbr. 1882 (d. 4. Advent) statt. Sie gehört zu den gelungensten derartigen Werken in der schwäbischen Residenz und im Land überhaupt. Die frühere Orgel in genanntem Gotteshause war, wie die in Freudenstadt, Ulm und in der Kapelle zu Schmiedelfeld bei Sulzbach a. Kocher, von dem blinden Konrad Schott gebaut und wurde in den 50er Jahren durch die Meisterhand Weigle's gründlich erneuert.

Im Herbst 1881 konnte eine große Orgel desselben Erbauers in der Stadtkirche zu Biberach aufgestellt und ihrer nunmehrigen Bestimmung mit einer angemessenen Feierlichkeit übergeben werden. Sie hat 40 klingende Register (10 Nebenzüge), vertheilt auf 3 Klaviere u. 1 Pedal, und wird von Sachverständigen außerordentlich gerühmt.[1]) Früher schon hatte unser nun heimgegangener Meister verschiedene recht gelungene Orgeln für mehrere Orte in Oberschwaben geliefert, so z. B. nach Ravensburg (34 Reg.), Ehingen a. d. Donau (33), Saulgau (28), Laupheim (18), Schussenried (20), Friedrichshafen (24), Waldsee (22), Ulm (24 Reg.) u. s. f. Von sonstigen Weigle'schen Orgelwerken, die in unserem Lande sich vorfinden, nenne ich noch die Orgeln in der neuen Stadtkirche zu Nagold (32 Reg.), in Zwerenberg, Dornstetten, Altenstaig, Calmbach, Rottenburg a. N. (evangelische Stadtkirche), Walddorf, Gmünd (Heiligkreuzkirche, etwa 40 Reg., Kirche des ehemaligen Franziskaner-Minoritenklosters, 16 Reg.), Eßlingen (Frauenkirche, 25 Reg., kath. Kirche zu Sct. Paul, 20 Reg.), Echterdingen (27), Wiesensteig (22), Heiligkreuzthal (22), Bernstatt b. Ulm (19), Ohmden, Owen, Oethlingen, Heimerdingen (14), Dagersheim (15), Berg und Gablenberg bei Stuttgart, Rothenberg, Birkach, Comburg bei Hall (22), Künzelsau (Festsaal des Seminars).

In der Sct. Peterskirche zu Basel finden wir eine Orgel mit 27, und in der Stadtkirche zu Gernsbach a. d. Murg (Baden) eine solche mit 22 Stimmen, beide aus Weigle's Werkstätte hervorgegangen; ja selbst nach Amerika, Indien und Afrika lieferte er 9 neue Werke. Daß unser Meister auch ältere Werke gründlich reparirt u. theilweise vergrößert hat, soll ebenfalls hier angeführt werden.

Eines seiner Hauptgeschäfte, während der letzten Jahre seiner ausgedehnten Wirksamkeit, war für den Verewigten die gründliche Restauration der weltberühmten Orgel in der Kloster- oder Sct. Martinskirche zu Weingarten bei Ravensburg. Dieses kolossale Instrument wurde von 1736—50 durch den sehr geschickten Meister Jos. Gabler aus letztgenannter Stadt mit 12 Gehilfen erbaut und galt lange für die größte Orgel in ganz Deutschland. Denn die Zahl seiner Register

*) Die erste Orgel, welche in eine Synagoge kam, steht zu Seesen an der Schildau u. am Harz (Braunschweig) seit 1800; außerdem finden wir Orgeln in den Synagogen zu Mannheim seit 1855 (22 Reg.), Frankfurt a. M. seit 1859 (37 Reg.), Stuttgart seit 1860 (erbaut von C. G. Weigle, 22 Reg.), Aachen seit 1865 (25. Reg), Nürnberg seit 1870 (28 Reg.), Karlsruhe seit 1875 (20 Reg.), Buchau (20 Reg.), Heilbronn, Meiningen seit 1883 [18 Reg.] u. s. f.

1] Dieses mit verschiedenen neuen Vorrichtungen versehene Werk, dessen größte Principalpfeife von englischem Zinn, 16' C im Prospekt, 150 Pfund wiegt, nannte ein Kunstfreund ganz bezeichnend „Weigle's Schwanengesang."

Besprechungen.

Stark, Ludw: Klassische Tonperlen in neuer Uebertragung für das Pianoforte zu 2 Händen. 1. Abth. Drei Orgelconcerte v. G. F. Händel bearbeitet. Leipzig, Sulzer. Nr. 1—3 à 1,50.

Der geehrte Verfasser dieser Bearbeitung, Herr Prof. Stark in Stuttgart, gehört zu den rührigsten und geschicktesten Uebersetzern älterer und neuer Tonwerke von Händel bis Liszt, für das „Allerwelts-Instrument." Auch die drei vorliegenden Uebertragungen sind mustergiltig. Nr. 1 enthält das berühmte Variationenconcert in B-dur von dem großen deutsch-englischen Meister, welcher bekanntlich Stadtorganist Sulze in Weimar mit großem Geschick für Orgel allein gesetzt hat; Nr. 2 bringt das A-dur-Concert (Nr. 8), die 3. Lieferung: das D-moll-Concert (Nr. 10), welches Meister Lange jun. in Köln für Orgel allein ganz entsprechend bearbeitet hat. Sämmtliche Transcriptionen spielen sich wie Originalwerke.

Blumner, S: Präludium und Fuge (D-moll) f. d. Orgel v. S. Bach f. d. Pianoforte bearbeitet.

— Adagio aus der Toccate C-dur f. d. Orgel v. S. Bach für das Pianoforte zu 2 H. zum Concertvortrag eingerichtet. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Auch diese Zurechtmachungen verrathen eine kundige Hand. Die erste Gabe bringt die bekannte Fuge, welche Bach nach einer seiner berühmten Violin-Sonate der Orgel einverleibte. Bezüglich des zweiten Satzes thut es uns leid, daß Herr Prof. Blumner nicht die grnze bekanntlich höchst glänzende Toccate (3. Band der Peters-Ausgabe) für das Pianoforte umgestaltet hat.

Krolls, Frz: Bibliothek älterer und neuerer Klaviermusik, fortgesetzt von Karl Klindworth. H. 53: Beethoven, Sonate F-moll (op. 2 Nr. 1), 1,20 ℳ; H. 55: Beethoven, Sonate pathetique (op. 13), 1,70 ℳ; H. 58: Beethoven, Sonate As-dur, op. 26, 1,50 ℳ; H. 59: Mozart, Sonate u. F-dur, 1,20 ℳ; H. 60: Mozart, Sonate in C-dur, 0,90 ℳ. Berlin, Fürstner.

Ja, ja! Es heißt Alles Pauken getragen — oder auch geschlagen. Wie oft hört man unseren classischen Clavierconponisten herunter haspeln ohne — Sinn und Verstand, weil's die Lehrer — Gott seis geklagt! — selber nicht besser können. Oder sie sind von unsinnigen Purismus besessen, der da meint: Außer den Classikeren — kein Heil! Da müssen Kinder, die noch nicht hinter den Ohren trocken sind und gar kein Verständniß dafür haben, Beethoven und Bach spielen; Volkslieder, Volkstänze und gute Salonstücke sind förmig geächtet, als wenn der Mensch nur hausbackenes Brod, Pumpernickel und Rindfleisch genießen sollt. Variatio delectat! heißt's auch hier. — Die sogenannten billigen Ausgaben unserer Classiker bringen nur den Text, die Noten; aber von Geist und unterichtlichem Genie — keine Spur! Da haben nun Dr. Faißt, Lebert und Stark, H. v. Bülow, der verstorbene Franz Kroll ꝛc. energisch eingegriffen und diesem geisttödtenden Mechanismus ein Ende gemacht. Erstens haben sie das classische Material eingehend gesichtet, damit sich eingeschlichene Fehler nicht wie eine ewige Krankheit forterben, zweitens haben sie auch alles das beigefügt, was für die Ausführung, als: moderner Fingersatz, Angabe der genau auszuführenden Verzierungen, Analyse des technischen Aufbaues ꝛc., von Belang ist, so daß der Lehrer dieser Angaben in der Stunde überhoben ist, und sich die Schüler hübsch vorbereiten können. Prof. Klindworth in Berlin, einer den besten Schüler Lisztś, bekannt durch seine vortreffliche Chopin-Ausgabe, die Franz Liszt für die beste hält, war ein ganz geeigneter Nachfolger von dem verewigten Franz Kroll; er besitzt in erster Linie wahrhaft musikpädagogisches Genie. Seine hier vorliegenden Arbeiten zeigen glänzend, was man in der angedeuteten Weise thun kann. Selbst ältere Clavierlehrer werden hier noch gar Mancherlei lernen können. Mit der Phrasirung sind wir indeß nicht immer einverstanden, z. B. im Rondo der pathetischen Sonate, S. 14, 3. System, Takt 4 u. ff. Selbst von Bülow und Lebert scheinen sich hier geirrt zu haben.

Bach's, J. S., Klavierwerke, 3. Band: 1. Die 6 Partiten aus dem 1. Theile der Klavierübung. 2. Die Ouverüre nach französischer Art oder die H-moll-Partite aus d. 2. Theil der Klavierübung. Kritische Ausgabe mit Fingersatz, u. Vortragsbezeichnungen versehen v. Dr. H. Bischof. Hannover, Steingräber.

Eine in jeder Beziehung mustergiltige Ausgabe.

Pauer, E: Alte Meister. Sammlung werthvoller Klavierstücke des 17. u. 18. Jahrhunderts. 3. Band. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Auch dieser Band beweiset schlagend, daß die alten Claviermeister den neuern an geistvollen Ideen öfters überlegen sind. Da finden wir zwei geistvolle Suiten des geistreichen Franzosen Couperin; von dem Begründer des jetzigen Harmoniesystems Ph. Rameau findet sich eine stattliche Suite ein pikantes Rondo. Die alten Italiener ꝛc Marcello, Zipoli, Galuppi, Papanelli, Pescetti, Paradies, Rutini, und Martinez sind meistens durch stattliche Sonaten vertreten.

E. Pauer: Der junge Kassiker für das Pianoforte. 3. u. 4. Band. Leipzig, Härtel. Volksausgabe.

Eine für die historische Entwickelung des Clavierspiels äußerst anschauliche Zusammenstellung. Während der 1. Band Meisterwerke von Corelli — W. Fr. Bach bringt, bietet der zweite Interessantes von Häfeler bis Field. Band 3 enthält 19 Nummern von Onslow, Kalkbrenner, Ries, Kuhlau, Weber, Czerny, Pokter, Mayer, Schubert. Band 4 ist eine höchst anziehende Blumenlese aus Mendelssohn, Chopin, Schumann, Taubert, Hiller, Liszt, Thalberg, Henselt, St. Heller, Gade, Reinicke, Bargiel, Jadassohn, Brahms, Rheinberger, Scharwenka, Nicodè. Der nöthige Apparat von Fingersatz, Vortragsbezeichnungen ꝛc. ist beigefügt.

Hofmann, Rich.: 15 dreist. Inventionen v. S. Bach für Violine, Viola, (oder 2. Violine) und Cello mit Stricharten und Fingersatz versehen und als Unterrichtsmaterial f. d. Zusammenspiel übertragen. H. 1 u. 2 à 3,50 M. Leipzig, Siegel.

Inhaltig und formell gibt es für das Ensemblespiel von mehreren Violinen kaum etwas Besseres, als diese trefflich bearbeiteten ingeniösen Einfälle des großen Sebastian. Musikalisches Denken, Fühlen und Können erhalten durch dieses unvergleichliche Matierial eine Schulung wie soche nicht wünschenswerther sein kann.

Regnes des Louis XV. et de Louis XVI. cinc pièces pour Violon e Piano: 1. Martini, Chanson favorite, 1,30 M; 2. Pugnani, Dànse des Mènètriers, 1,30 M; 3. Leckair, Gavotte celèbr, 1,30 M: 4. Tartini, Air, 1,00 M; 5. Pugnani, Les Commeres, 1,50 M; für Violine und Clavier bearb. von Ad. Hermann. Leipzig, Sulzer.

Diese Neubelebung alter, werthvoller Weisen voller Geist und Leben ist sehr verdienstlich. Nicht nur für historische Concerte, sondern auch zum Studium und zur Unterhaltung werden diese ebenso gediegenen, als ansprechenden Weisen sehr geeigneten Stoff abgeben.

Ries, Fr: Albumblätter. Sammlung von Melodien alter Meister f. Violine od. Cello mit Piano übertragen. Leipzig, Sulzer. 12 H. à 1 M — 1,60 M.

Das ist eine gar köstliche Sammlung von Tonblumen von fast unverwelklicher Frische, zu denen man immer und immer wieder gern zurückkehrt. Wir begegnen in diesem alten Dutzend — keiner Dutzendwaare. Die alten Meister Pergolese, Hesse Tartini, Lully, Leclair, Durante, Rameau, Bach, Martini und Gluck reden meist eine gar kernige und edle Sprache, die zugleich gemüthvoll ist. Die Bearbeitung ist sehr gut, erfordert aber hin und wieder bedeutende Kraft.

Klassisches und Modernes. Sammlung ausgewählter Stücke f. Pianof. u. Violinen. Originale u. Bearbeitung. 2. Reihe, Breitkopf u. Härtel.

Diese 3. Serie enthält in der Nr. 2—4 blos „Bach'sches": Sarabande und Bourrè (1,50 M) und Sarabande und Gavotte (1 M) beides aus den englischen Suiten und Adagios aus dem Oster-Oratorium. Die Bearbeitungen sind (von Dr. E. Naumann in Jena und Graf Waldersee) recht gut. —

Aufführungen.

Conservatorium für Musik in Stuttgart. Prüfungs-Concert in der St. Johanneskirche. Montag den 24. September 1883, Abends 6½ Uhr. Programm. 1. Introduction und Doppelfuge, componirt und vorgetragen von Herrn Ludwig Boslet aus Biedershausen (Rheinbayern). 2. a. Pastrorale. Kanon (aus op. 71) von Ch. Fink. — Herr Vogger aus Altomünster (Bayern). b. Choralvorspiel (Lobe den Herren, den mächtigen König, aus op. 123) von F. W. Markull. — Herr Vogger aus Altomünster (Bayern). 3. Der 13. Psalm (Herr, wie lange willst du meiner so

gar vergessen) für eine Altstimme mit Orgel von J. Faißt — Frl. Förster aus Stuttgart. 4. Choralvariationen über „Herzlich thut mich verlangen" von R. Seyerlen. a. Phantasie, Choral und Variation 1 (5 stimmig, Melodie im Sopran) Herr H. Möller aus Hornbach (Rheinbayern). b. Variation 2 (3 stimmig, Melodie im Alt), 3 (4 stimmig, Melodie im Tenor), 4 (4 stimmige, Melodie figurirt im Sopran) und 5 (5 stimmig, durchfugirter Choral mit der Melodie im Baß) — Herr Gille aus Serres (O. A. Maulbronn). 5. Arie (Ich weiß, daß mein Erlöser lebt) für Sopran aus „Messias" von Händel — Frl. Hauser aus Crefeld. 6. Andante mit Variationen, componirt und vorgetragen von Herrn Otto Barblan aus Scanfs (Graubünden). 7. Chor (Te decet hymnus, Deus, in Sion) aus dem Requiem von R. Schumann — die Chorgesangzöglinge. 8. Zwei Trio's (aus op. 39) von G. Merkel. a. Andantino quasi Allegretto. — Herr Schalleraus Neuhausen (O. A. Eßlingen). b. Kanon. — Herr Schaller aus Neuhausen (O. A. Eßlingen). 9. Sonate (Nr. 4 B-dur) von Mendelssohn — Herr Boslet. Allegrocon brio. — Andante religioso. — Allegretto. — Allegro maestoso e vivace (mit Fuge). 10. Duett (Wie lieblich sind deine Wohnungen) für 2 Frauenstimmen mit Orgel von Ch. Fink — Frl. Hauser und Frl. Gerwer aus Bern. 11. Toccate (F-dur) von Seb. Bach — Herr Barblan. 12. Thema mit Variationen (A-dur) von L. Thiele — Herr Roth aus Marbach. Die Orgelbegleitungen zu Nr. 3, 5 und 10 werden von Herrn Roth, die zu Nr. 7 von Herrn Barblan ausgeführt. Alle übrigen Nummern bestehen in Orgelcompositionen. Die Orgel ist von C. G. Weigle in Stuttgart erbaut.

Vermischtes.

Eine thüringer Organistin.

Die bekannte Orgelvirtuosin Fräulein Kornelia Kirchhoff aus Erfurt, befindet sich augenblicklich in London und schreibt uns von dort folgendes: „Seit drei Wochen circa bin ich nach einer viertägigen Reise hier angelangt und kann jetzt wirklich sagen, ich kenne London. Zahlreiche Empfehlungen, von denen die des Herrn Professor Joachim am meisten genützt haben, gaben mir zu unzähligen Besuchen Veranlassung. Daß ich, obwohl etwas zuspät zur Saison gekommen, dennoch schon großes Glück gehabt habe durch die Mitwirkung in dem berühmten Crystal-Palast, beweist Ihnen des zugesandte Programm, welches Sie sicher wohl erhalten haben.

Das Conzert fand Mittwoch den 13. Juni Nachmittag 4 Uhr im Crystall-Palast statt, und kann ich Ihnen nicht genug beschreiben, wie glücklich bin ich, hier gespielt zu haben; es hat mir unglaublichen Spaß gemacht. Als das Orchester unter Leitung des Herrn Manns die beiden ersten Nummern beendet hatte, war die Reihe an mich gekommen, und geleitete mich letzterer hinauf nach der Orgel, um mich dem Publikum vorzustellen. Wirklich Huldigungen, die ich nicht verdient, wurden mir gleich beim Erschienen dargebracht, denn ein großartiger Applaus wurde durch mächtiges Fußgetrampel kund gegeben: alsdann fing ich an und spielte zuerst ein Andagio von Hesse, welches recht gefiel, und dann die Conzert-Fantasie von Thiele. Diese hat ganz außerordentlichen Beifall gefunden, denn das Fußgetrampel wollte nach Beendigung Stückes kein Ende nehmen, wofür ich den guten Engländern durch dreimaliges Verbeugen meinen Dank zu erkennen gab. Nach Beendigung des Conzertes trat Herr Manns mit viel freundlicherer Miene alsfonst zu mir heran, drückte seinen Dank für die, wie er sagte, ausgezeichnete Leistung aus, von der ihm aber am meisten meine Pedaltechnik imponiert hatte; er lobte die Sicherheit derselben, erkundigte sich, bei wem ich ausgebildet sei, und drückte sein Bedauern aus, daß ich viel zu spät zur Saison gekommen, da es ihm dann leichter geworden wäre, für eine Mitwirkung in einer großen Aufführung zu sorgen. Auch dem Organisten des Crystall-Palastes scheint mein Spiel gefallen zu haben; er erwähnte auch besonders die Pedaltechnik, ich finde dies gar nicht so ausgezeichnet bei mir. Der Organist Herr Eyre ist ein liebenswürdiger Herr, mit dem ich gute Freundschaft geschlossen habe, die (er ist verheiratet) mir von großen Nutzen ist. Er will mir nicht allein zum Andenken zwei hübsche Concertpiecen mit geben, sondern mir meiner Bitte gemäß eine Anzahl schöner, englischer Concert-Piecen für Orgel und Orgel mit Orchester empfehlen, was für mich, da ich doch ins Ausland zu gehen beabsichtige, von ganz außerordentlichem Werth ist. Von Guilmant existiert für Orgel mit Orchester eine schöne Symphonie. Da der Palast so ganz vor der Stadt liegt, man fährt 1½ Stunden mit der Bahn dorthin, so war es mir nicht möglich, Recensenten dorthin zu bekommen, jedoch glaube ich, daß einer dort gewesen ist, und

muß nun abwarten. — Da ich zu spät hergekommen bin, so ist für mich jetzt vorläufig nichts in Aussicht. Da mir aber ein Agent besonders gewogen ist, und mich hier viele tüchtige Musiker gehört haben, so kann ich sicher auf ein Engagement für den Winter rechnen, und jetzt, da ich gespielt und englische Orgeln und englisches Spielen gehört habe, hätte ich nun auch den Zweck meiner Reise erreicht, und hoffe in 14 Tagen, falls mich kein Concert hier bindet, London wieder zu verlassen. Herrliche Orgeln giebt's hier; die schönsten sind die Händel-Orgel im Crystall-Palast und die Orgel in der kolossalen Albert-Hall. Alle mit vielen Collektivzügen und großartigen Schwellern für alle Werke, aber sehr schmale Pedale. — — Wir wollen nur erwähnen, daß obige Künstlerin in Straßburg im Elsaß geboren und erzogen wurde. Den ersten Unterricht erhielt sie vom Seminarlehrer Zorn in Kyritz und ging dann behufs vollständiger Ausbildung nach Berlin, wo sie mit außerordentlichem Erfolg in verschiedenen Orgelconcerten mitwirkte. Ueber ihr Spiel ist nur günstig recensirt worden. —

Wünschen wir der jungen fleißigen Künstlerin den besten Erfolg! Th. M.

Notizen.

Stadtilm (Thüringen). Hier soll dem zu seiner Zeit allgemein beliebten Componisten Albert Methfessel, der hier 1785 am 6. Oktober geboren wurde, ein entsprechendes Denkmal an seinen hundertjährigen Geburtstage gesetzt werden. Verschiedene seiner Lieder, wie: „Hinaus in die Ferne" ꝛc. werden immer noch gern gesungen. Seine Cantaten zum Weihnachtsfeste, zum Erntefeste ꝛc. für Männerchor und Orgel werden immer noch gern gehört. —

Prof. Riedel in Leipzig erhielt den „Doktor" honoris causa.

Prof. Dr. Em. Faißt in Stuttgart führte Beethovens Missa solennis (op. 123) am 2. Novbr. mit großem Erfolge auf.

Die Großherzogl. Orchesterschule in Weimar begab sich am 19. Nbr. mit dem ausgezeichneten russischen Pianisten Alexander Siloti aus Moskau, einem der hervorragendsten jüngeren Schüler Liszt's nach Leipzig, um im Saale der Buchhändler-Börse ein Lisztconzert zu riskiren. Sehr gewagt — aber glänzend gelungen! —

Die Berliner Universität hat Prof. Ed. Grell in Berlin durch die Verleihung der Doktor-Würde ausgezeichnet.

Der Organist Arth. James Leavy z. St. Germainen-Laye, st. am 31. Okt., 38 Jahre alt zu Paris; ebendas. auch J. C. Heugel, Herausgeber des Ménestrel 68 J. alt, am 12. Novbr. —

Die belgische Akademie in Brüssel hat für die Lösung der Aufgabe: „Kritische Studie über das Leben und die Werke von Gretry, dem Componisten der Oper Rich. Löwenherz, den Preis einer goldenen Medaille im Werthe von 800 Frcs., Herrn Michel Brenet in Paris zuerkannt.

Ant. Rubinstein hat in einem seiner Berliner Conzerte 10532 Mark eingenommen. Das ist doch etwas miteinander!

Für das Mozart-Denkmal in Wien sind bereits 100 000 Gulden beisammen. Nur so weiter!

Ludwig Meinardus hat mit seinem Luther-Oratorium überall gute Erfolge gehabt.

Diejenigen Damen und Herren, welche 1883 bei Dr. Franz Liszt studirten, waren Folgende: I. Damen: Frau Mildner, Frl. Sophie Olsen, Frl. Lina Schmalhausen, Frl. Emma und Lina Großcurth, Frl. Ranochewitsch, Frl. Krivatschi, Frl. Krautwald, Frl. Rosa Wappenhans, Frl. Stivens, Frl. Koch, Frl. Schnobel, Frl. Hölke, Frl. Godswin, Frl. Obstfelder, Frl. Petersen ꝛc. Herren: Alexander Siloti, (der Hauptmatador), Reisenauer, van Zehl, Paul Eckhof, Heuser, Karl Lachmund, Berger, Heinrich Lutter, Karl Pohlig, Waller, Rehbock, Burmeister ꝛc. —

In der alten Lutherstadt Torgau wurde Dr. M. Luther's 400 j. Geburtstag außerordentlich festlich begangen. Der musikalische Theil der Feier war in trefflichster Weise durch Herrn Musikdirektor Dr. Taubert, welcher Händel's Messias und eine Cantate eigener Composition: „Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit ꝛc.", meisterlich zur Aufführung brachte, geleitet.

Am 29. Novbr. gab ein trefflicher Schüler der Weimarer Orchester- und Musikschule, Karl Göpfart hierselbst ein Conzert, worin er nur eigene Compositionen, u. A. eine Symphonie im Haydn'schen Style, ein Präludium mit Fuge im Bach'schen

gar vergessen) für eine Altstimme mit Orgel von J. Faißt — Frl. Förster
gart. 4. Choralvariationen über „Herzlich thut mich verlangen" von M
a. Phantasie, Choral und Variation 1 (5 stimmig, Melodie im Sopran
Möller aus Hornbach (Rheinbayern). b. Variation 2 (3 stimmig, Melo
3 (4 stimmig, Melodie im Tenor), 4 (4 stimmige, Melodie figurirt im S
5 (5 stimmig, durchfugirter Choral mit der Melodie im Baß) — Herr Gille
(O. A. Maulbronn). 5. Arie (Ich weiß, daß mein Erlöser lebt) für
„Messias" von Händel — Frl. Hauser aus Crefeld. 6. Andante mit
componirt und vorgetragen von Herrn Otto Barblan aus Scanfs (G
7. Chor (Te decet hymnus, Deus, in Sion) aus dem Requiem von M
— die Chorgesanggöglinge. 8. Zwei Trio's (aus op. 39) von G. Merkel.
tino quasi Allegretto. — Herr Schalleraus Neuhausen (O. A. Eßlingen
— Herr Schaller aus Neuhausen (O. A. Eßlingen). 9. Sonate (Nr. 1
Mendelssohn — Herr Boslet. Allegrocon brio. — Andante religioso.
— Allegro maestoso e vivace (mit Fuge). 10. Duett (Wie lieblich sind
nungen) für 2 Frauenstimmen mit Orgel von Ch. Fink — Frl. Hau
Gerwer aus Bern. 11. Toccate (F-dur) von Seb. Bach — Herr
Thema mit Variationen (A-dur) von L. Thiele — Herr Roth aus M
Orgelbegleitungen zu Nr. 3, 5 und 10 werden von Herrn Roth, die
Herrn Barblan ausgeführt. Alle übrigen Nummern bestehen in Orgel
Die Orgel ist von C. G. Weigle in Stuttgart erbaut.

Vermischtes.

Eine thüringer Organistin.

Die bekannte Orgelvirtuosin Fräulein Kornelia Kirchho
befindet sich augenblicklich in London und schreibt uns von dort folge
Wochen circa bin ich nach einer viertägigen Reise hier angelangt und k
sagen, ich kenne London. Zahlreiche Empfehlungen, von denen die des
Joachim am meisten genützt haben, gaben mir zu unzähligen Besuch
Daß ich, obwohl etwas zuspät zur Saison gekommen, dennoch sch
gehabt habe durch die Mitwirkung in dem berühmten Crystal-Palast,
des zugesandte Programm, welches Sie sicher wohl erhalten haben.

Das Conzert fand Mittwoch den 13. Juni Nachmittag 4
Palast statt, und kann ich Ihnen nicht genug beschreiben, wie glück
gespielt zu haben; es hat mir unglaublichen Spaß gemacht. Als da
Leitung des Herrn Manns die beiden ersten Nummern beende
Reihe an mich gekommen, und geleitete mich letzterer hinauf nach der
den Publikum vorzustellen. Wirklich Huldigungen, die ich nicht verd
gleich beim Erschienen dargebracht, denn ein großartiger Applaus wur
Fußgetrampel kund gegeben: alsdann fing ich an und spielte zuerst
Hesse, welches recht gefiel, und dann die Conzert-Fantasie von Thiel
außerordentlichen Beifall gefunden, denn das Fußgetrampel wollte
Stückes kein Ende nehmen, wofür ich den guten Engländern durch
beugen meinen Dank zu erkennen gab. Nach Beendigung des Co
Manns mit viel freundlicherer Miene als sonst zu mir heran, d
für die, wie er sagte, ausgezeichnete Leistung aus, von der ihm aber am m
technik imponiert hatte; er lobte die Sicherheit derselben, erkundigte
ausgebildet sei, und drückte sein Bedauern aus, daß ich viel zu s
kommen, da es ihm dann leichter geworden wäre, für eine Mitwirk
Aufführung zu sorgen. Auch dem Organisten des Crystall-Palastes
gefallen zu haben; er erwähnte auch besonders die Pedaltechnik, ich
so ausgezeichnet bei mir. Der Organist Herr Eyre ist ein liebens
dem ich gute Freundschaft geschlossen habe, die (er ist verheira
Nutzen ist. Er will mir nicht allein zum Andenken zwei hübsch
geben, sondern mir meiner Bitte gemäß eine Anzahl schöner, engli
für Orgel und Orgel mit Orchester empfehlen, was für mich, da
zu gehen beabsichtige, von ganz außerordentlichem Werth ist. Von C
Orgel mit Orchester eine schöne Symphonie. Da der Palast so
liegt, man fährt 1½ Stunden mit der Bahn dorthin, so war
Recensenten dorthin zu bekommen, jedoch glaube ich, daß einer

muß nun abwarten. — Da ich zu spät hergekommen bin, so ist für mich jetzt vorläufig nichts in Aussicht. Da mir aber ein Agent besonders gewogen ist, und mich hier viele tüchtige Musiker gehört haben, so kann ich sicher auf ein Engagement für den Winter rechnen, und jetzt, da ich gespielt und englische Orgeln und englisches Spielen gehört habe, hätte ich nun auch den Zweck meiner Reise erreicht, und hoffe in 14 Tagen, falls mich kein Concert hier bindet, London wieder zu verlassen. Herrliche Orgeln giebt's hier; die schönsten sind die Händel-Orgel im Crystall-Palast und die Orgel in der kolossalen Albert-Hall. Alle mit vielen Collektivzügen und großartigen Schwellern für alle Werke, aber sehr schmale Pedale. — — Wir wollen nur erwähnen, daß obige Künstlerin in Straßburg im Elsaß geboren und erzogen wurde. Den ersten Unterricht erhielt sie vom Seminarlehrer Zorn in Kyritz und ging dann behufs vollständiger Ausbildung nach Berlin, wo sie mit außerordentlichem Erfolg in verschiedenen Orgelconcerten mitwirkte. Ueber ihr Spiel ist nur günstig recensirt worden. —

Wünschen wir der jungen fleißigen Künstlerin den besten Erfolg! Th. M.

Notizen.

Stadtilm (Thüringen). Hier soll dem zu seiner Zeit allgemein beliebten Componisten Albert Methfessel, der hier 1785 am 6. Oktober geboren wurde, ein entsprechendes Denkmal an seinen hundertjährigen Geburtstage gesetzt werden. Verschiedene seiner Lieder, wie: „Hinaus in die Ferne" ꝛc. werden immer noch gern gesungen. Seine Cantaten zum Weihnachtsfeste, zum Erntefeste ꝛc. für Männerchor und Orgel werden immer noch gern gehört. —

Prof. Riedel in Leipzig erhielt den „Doktor" honoris causa.

Prof. Dr. Em. Faißt in Stuttgart führte Beethovens Missa solennis (op. 123) am 2. Novbr. mit großem Erfolge auf.

Die Großherzogl. Orchesterschule in Weimar begab sich am 19. Nbr. mit dem ausgezeichneten russischen Pianisten Alexander Siloti aus Moskau, einem der hervorragendsten jüngeren Schüler Liszt's nach Leipzig, um im Saale der Buchhändler-Börse ein Lisztconzert zu riskiren. Sehr gewagt — aber glänzend gelungen! —

Die Berliner Universität hat Prof. Ed. Grell in Berlin durch die Verleihung der Doktor-Würde ausgezeichnet.

Der Organist Arth. James Leavy z. St. Germainen-Laye, st. am 31. Okt., 38 Jahre alt zu Paris; ebendas. auch J. C. Heugel, Herausgeber des Ménestrel 68 J. alt, am 12. Novbr. —

Die belgische Akademie in Brüssel hat für die Lösung der Aufgabe: „Kritische Studie über das Leben und die Werke von Gretry, dem Componisten der Oper Rich. Löwenherz, den Preis einer goldenen Medaille im Werthe von 800 Frcs., Herrn Michel Brenet in Paris zuerkannt.

Ant. Rubinstein hat in einem seiner Berliner Conzerte 10532 Mark eingenommen. Das ist doch etwas niteinander!

Für das Mozart-Denkmal in Wien sind bereits 100 000 Gulden beisammen. Nur so weiter!

Ludwig Meinardus hat mit seinem Luther-Oratorium überall gute Erfolge gehabt.

Diejenigen Damen und Herren, welche 1883 bei Dr. Franz Liszt studirten, waren Folgende: I. Damen: Frau Mildner, Frl. Sophie Olsen, Frl. Lina Schmalhausen, Frl. Emma und Lina Großcurth, Frl. Ranochewitsch, Frl. Krivatschi, Frl. Krautwald, Frl. Rosa Wappenhans, Frl. Stivens, Frl. Koch, Frl. Schnobel, Frl. Hölke, Frl. Godswin, Frl. Obstfelder, Frl. Petersen ꝛc. Herren: Alexander Siloti, (der Hauptmatador), Reisenauer, van Zeyl, Paul Eckhof, Heuser, Karl Lachmund, Berger, Heinrich Lutter, Karl Pohlig, Waller, Rehbock, Burmeister ꝛc. —

In der alten Lutherstadt Torgau wurde Dr. M. Luther's 400 j. Geburtstag außerordentlich festlich begangen. Der musikalische Theil der Feier war in trefflichster Weise durch Herrn Musikdirektor Dr. Taubert, welcher Händel's Messias und eine Cantate eigener Composition: „Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit ꝛc.", meisterlich zur Aufführung brachte, geleitet.

Am 29. Novbr. gab ein trefflicher Schüler der Weimarer Orchester- und Musikschule, Karl Göpfart hierselbst ein Conzert, worin er nur eigene Compositionen, u. A. eine Symphonie im Haydn'schen Style, ein Präludium mit Fuge im Bach'schen

Style, sowie Lieder und Clavierstücke ꝛc. mit Erfolg zur Aufführung brachte. Dr. Liszt war anwesend. —

Intendant Dr. Hans v. Bülow gab am 4. December 83 in Weimar ein Conzert zum Besten der Musikschule, worin er nur Raff'sche Compositionen: als Ouv. zu „Ein' feste Burg", Clavierconzert in C-moll (Solist Herr v. Bülow), sowie dessen Waldsymphonie, Suite für Clavier op. 72 und die Metamorphosen zur Darstellung brachte. Er ehrte durch seine großherzige That sich selbst, den verstorbenen Freund und Meister und die Musikschule. —

Prof. Herm. Thureau, die intelligente und hochstrebsame Spitze des Eisenacher Musiklebens, brachte zur Lutherfeier: Seb. Bachs Cantate „Ein feste Burg, ein Händel'sches Orgelconzert mit Orchester und Mendelssohn's Lobgesang zur Darstellung.

In der lutherischen Kirche zu Rotterdam kam anläßlich der Lutherfeier am 10. und 11. Novbr. Folgendes zur Vorführung: Festvorspiel f. Orgel v. J. B. Litzau, Motette: Jauchzet dem Herrn alle Welt, Festgesang von Fr. Rein, Chor: „Lobsingt dem Herrn" von Rinck, Festpräludium f. d. Orgel von Chr. Fink (Hr. Litzau), Hymne: „Wacht auf" von D. H. Engel, Festlied v. W. A. Heijblom, Hymne von Verhulst, Festpräludium von Hummel (Hr. Litzau) ꝛc.

Der ausgezeichnete Klaviervirtuos Alexander Siloti, der vielfach über den Wunderpianisten Eugen d' Albert gestellt wird, conzertirte am 4. Dezbr. in Erfurt, am 10. Dezbr. in Jena, mit größtem Erfolg; auch in Cöln und Antwerpen blühete ihm der Lobeer. —

Am Sonntag, d. 25. Novbr., vorm. starb in Berlin der ehrwürdige Meister des deutschen Volksgesanges, Prof. Ludwig Erk, im 77. Lebensjahre. Geboren wurde der Hochverdiente am 6. Jan. 1807 in Wetzlar, wo sein Vater Domorganist war. Später erhielt er weiteren Musikunterricht von A. André in Offenbach. 1826 wurde er Seminarmusiklehrer in Meurs, 1837 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Berlin versetzt, wo er 1841 den nach ihm genannten Männergesangverein, der vorzugsweise das Volkslied pflegte, gründete. 1853 stiftete er einen Gesangverein für gemischten Chor mit ähnlicher Tendenz. 1857 wurde er zum Königl. Musikdirektor und 1876 zum Professor der Musik ernannt. Sein Hauptwerk ist der deutsche Liederhort (Berlin, Enslin). Seine Schullieder-Sammlung „Singvöglein" erlebte 50 Auflagen. —

Vor einiger Zeit starb Organist Agostino Caprara, 60 Jahre alt, in Verona. —

Briefwechsel.

Herrn Dr. R. in H: Das neu aufgegangene russische Claviergestirn Alexander Siloti, Schüler Nicolaus Rubinsteins u. Franz Liszts, ist geboren am 28. Septbr. 1863 in Charkow. — Der russische Dichter Nekrassow sagt: „Nur wer den höchsten Zielen dienend sich gänzlich dem Berufe weiht: Für seine Brüder, seine Nächsten kämpft! Nur der, der lebt in Ewigkeit! — H. G. in S: Dem alten Gungl hat's noch auf seinem Lebensoceane noch nicht vom Sterben geträumt, spielen Sie nur getrost seinen reizenden Walzer „Träume auf den Ocean" und tanzen Sie auch darnach. „Es stirbt sich nicht so leicht!" sagte ein alter preußischer vielfach verwundeter Soldat. —

Im Verlage der **Körner**'schen Buchhandlung in **Erfurt** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedr. v. Schiller's Gedichte travestirt.

(sehr witzig und unterhaltend). Drei Bändchen. Elg. broch.

Erstes Bändchen, 38 Stücke enthaltend . . . . . 1 ℳ.
Zweites Bändchen, 42 Stücke enthaltend . . . . . 1 ℳ.
Drittes Bändchen, 38 Stücke enthaltend . . . . . 1 ℳ

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

Beilage.

CRANZ.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 2. Einundvierzigster Band. 1884.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Das Orchester der menschlichen Leidenschaften.

Ein humoristisches Pizzicato

von

M. G. Saphir.

Nur einer Oper gleicht das Leben;
Das heisst: ganz unverständlich ist der Text.
Die Decoration nur soll's erheben,
Die uns der Maler: Zufall, hingekleckst,
Ja, von der Oper- und der Lebenshandlung
Uns das Motiv stets ein Geheimniss bleibt;
Oft überrascht uns plötzlich die Verwandlung,
Wie's der Maschinenmeister, Glück, betreibt,
Die Leidenschaften lauern auf Momente,
Und stimmen emsig ihre Instrumente.

Die Freundschaft stimmt die allerfeinsten Herzen
Zum Einklang immer und zur Harmonie;
In Lust und Leid, in Wonne und in Schmerzen
Berührt die allerzartsten Saiten sie;
D'rum spielet sie mit sanft verklärter Miene
Im Leben auch die erste Violine.

Die Liebe naht das Dasein zu verschönen,
Ihr huldigt Amor, Mars, Apoll;
Das Weltall scheint melodisch zu ertönen,
Und Durklang löst sich auf in Moll;
Wie Nachtigallensang bei Abendröthe,
Ertönt die Liebe uns als süsse Flöte.

Nun kommt ein Instrument voll Dissonanzen,
Die Ehe ist's, wie man wohl leicht begreift,
Man ist nicht froh, und muss dabei doch tanzen,
Wie uns ein and'res Wesen dazu pfeift.
„Der Ehemann," — sprach Gott in seinem Zorne, —
„Der blase immer zu auf seinem Horne!"

Die Ehe, ach! die hat gar schwere Noten,
Nur Banknoten geben ihr den Glanz.
Ein Kreuzchen nach dem andern wird geboten,
Von allen Seiten keine Resonanz.
Die Eheleute brummen ohne Unterlasse,
Sie als Viola, Er im Contrabasse.
Der Neid, dies Ungeheuer der Empfindung,
Der nagend nur die eig'ne Brust zerfleischt,

Der stets mit tausendfacher Schlangenwindung
Das Herz umschlingt, in's Ohr uns schneidend kreischt,
Der Neid muss sich zu Allem auch gesellen,
Um als Oboe uns in das Ohr zu gellen.

Die Eitelkeit, die findet sich am Ende,
Doch übertönet das Orchester sie,
Von ihrem Ton erschallen alle Wände,
Und sie zerreisset jede Harmonie.
Ja, ja, die Eitelkeit mit vollem Backen,
Bläst als Trompete laut uns in den Nacken.

Die Dummheit will nur Alles übertönen,
Sie platzt so in den guten Ton hinein;
Beleidigt wird das Ohr von ihrem Dröhnen,
Ihr hohles Lärmen wird zur wahren Pein,
Als Pauke nimmt die Dummheit ihre Stelle,
Sie spricht und lärmt vom eig'nen Eselsfelle.
Doch unter allen diesen bunten Tönen.
Fehlt eines noch, das sehr den Dichter reizt,
Was ganz allein kann sein Bestreben krönen,
Wonach er heut' am allermeisten geizt.
Wenn Händ' wie Becken aneinander schlagen,
Und güt'ge Nachsicht für den Autor sagen. —

Offerte
billiger Bücher und Musikalien.

Vorräthig in der **Körner'**schen **Buchhandlung** in Erfurt und durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen.

Aur. Augustinus, Buch von d. heil. Jungfrauschaft. 1844. 60 ₰.
Beck, der christl. Glaube u. das christl. Leben nach den Grundsätzen der kathol. Kirche. 2 Thle. 1835. Pppbd. 1 ℳ
Binterim, zwölf Reden bei der Feierlichkeit der ersten heil. Communion der Kinder. 1837. 60 ₰.
Cordella, Julie u. Marie. Briefe üb. d. kathol. Kultus. Köln, 1846. 80 ₰.
Die kathol. Bewegung in unserern Tagen. Hrsgeg. v. Rody. Jahrgang 1878. (8 ℳ) 1 ℳ 50 ₰.
Die Kanzel. Homilet. Monatschrift v. Gemminger u. A. 1867—1869. 14 Hefte. (7 ℳ) 1 ℳ 50 ₰.
St. Hedwigs-Blatt. Altes u. Neues a. d. Schatz der Kanzelberedsamkeit. Jahrgänge: 1861. 63 u. 64. (18 ℳ) Jeder Jahrg: 2 ℳ
Frint, Darstellg. d. kathol. Lehre v. d. heil. Abendmahle. 1829. Pppbd. (5 ℳ) 1 ℳ 20 ₰.
Lindenbaur, der histor. u. myth. Christus. 1845. Hfz. (4 ℳ) 1 ℳ 20 ₰.
Messmer, Al., Erklärung des Johannes-Evangeliums. Innsbr. 1860. (4 ℳ) Hfz. 2 ℳ
Predigt-Bibliothek des Auslandes. Bd. I. Theil 1 und 2. Würzbg. 1845. Pppbd. 2 ℳ
Reichenberger, Pastoral-Anweisg. 3 Thle. 1882. Hfz. 1 ℳ 50 ₰.
Schnappinger, die Apostelgesch. u. Briefe Pauli mit vollständ. erklärenden Anmerkgn. Mannh., 1817. Hfrzbd. 1 ℳ
Meier Hirsch, Sammlg. v. Beispielen etc. aus d. Buchstabenrechnung u. Algebra. Berl. 1875. Pppbd. 1 ℳ 50 ₰.
Der Prediger u. Katechet. Prakt. kathol. Monatsschrift. 1856. Heft 1—6. 7—12. 1 ℳ 20 ₰.
Officium immaculatae conceptionis beat. Mariae Virg. — Mechl. 1864. Ldrbd. 1 ℳ
Journal des Dames et Demoiselles. Mit vielen Illustr. u. Moden-Beilagen. 1882. Bruxelles. 1 ℳ
Dasselbe f. 1881. 1 ℳ
Crusius, vollständ. griech.-deutsches Wörterb. über die Gedichte des Homeros. 1836. (5 ℳ) Hfrzbd. 2 ℳ

Ein Convolut von 31 Bänden griech. u. römische Classiker. Z. Th. in Pppbd. 2 ℳ 60 ₰.

Erfurter Schnozeln. Humoresken. 45 Stücke enth. 25 ₰.

Vergissmeinnicht. Zweihundert Stammbuchs-Aufsätze der Liebe und Freundschaft geweiht. 15 ₰.

Wetzer u. Welte, Kirchenlexicon, od. Encyklopädie der kathol. Theologie und ihrer Hülfswissensch. 12 Bde. Freib. 1847—56. (57½ ℳ) Hfrzbd. 30 ℳ

Der Apologet. Kathol. Monatsschrift f. Belehrung u. Vertheidigung der Kirche. 2 Bde. Breslau, 1845—41. Pppbd. (14 ℳ) 3 ℳ

Dreihundert Sprüchwörter. 10 ₰.

Vater-Unser-Gebete. In 68 poet. u. prosaischen Umschreibungen des Vater-Unsers. 1856. 10 ₰.

Sporschil, popul. Geschichte der kathol. Kirche. 3 Bde. Leipz. 1847. Hfrzbd. 4 ℳ 50 ₰.

Schultz, Natur- und Cultur-Studien über Süd Amerika. 1868. (2,50 ℳ) 50 ₰.

Allgem. Realencyklopädie für das kathol. Deutschland. Herausgeg. v. Binder. 12 Bde. Regensb. 1846—1850. Hfrzbd. 10 ℳ

Urania. Musik-Zeitschrift für Orgelbau, Orgelspiel etc. Jahrgänge 1878—1883. (26 ℳ 50 ₰.) 5 ℳ 50 ₰.

Düntzer, Lessings Nathan der Weise erläutert. 1883. 1 ℳ

Richard Wagner. Abhandlungen über Richard Wagner und seine Werke. Aus literar. histor. Zeitschriften etc. 20 Stücke. 1 ℳ

Brähmig, B., praktisch-theoretische Pianoforteschule. Zweiter Cursus. Sechste, berichtigte Auflage. (6 ℳ) 1 ℳ

Issleib, Histor. geograph. Schul Atlas. 36 Karten. 1814. (4½ ℳ) 1 ℳ 50 ₰.

Gerstenbergk, H. v., 186 sympathetische und magnet. Mittel. 1850. 1 ℳ

Hoenighaus, das Resultat meiner Wanderungen durch das Gebiet der protest. Literatur. 1835. Pappbd. (7 ℳ) 1 ℳ 20 ₰.

Couard, C. L., Predigten üb. gewöhnl. Perikopen u. freie Texte. 2 Bde. Berl. 1851. Pppbd. (12 ℳ) 3 ℳ 50 ₰.

Fr. v. Schiller, Illustrirte Pracht-Ausgaben in Quarto. 1878—1880.:

- Maria Stuart. M. 23 Holzschnitten. 1 ℳ
- Sämmtl. Gedichte. M. 100 Holzschnitten. 1 ℳ 50 ₰.
- Die Räuber. M. 25 Holzschn. 75 ₰.
- Die Verschwörung des Fiesco. M. 23 Holzschn. 75 ₰.
- Don Carlos. M. 36 Holzschn. 1 ℳ

Witze und Anecdoten zum Todlachen. Neue reichhaltige Anecdoten-Sammlung. Zur Unterhaltung für lachlustige Leute. Sechszehn Hefte. Preis für alle 16 Hefte 80 ₰.

Das 6. u. 7. Buch Mosis, d. i.: Mosis magische Geisterkunst, das Geheimniss aller Geheimnisse. Wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift mit 23 Tafeln. Sammt einem wichtigen Anhange. 8. 4 ℳ 50 ₰.

Düx, der Ruf des Evangeliums. Vollständ. Jahrgg. v. Predigten üb. d. sonntägl. Evangelien. 3 Thle. 1842. Cttbde. (6 ℳ) 2 ℳ

Düx, das kathol. Festjahr. Oder Predigten auf die vornehmsten Festtage. 2 Theile. 1842. Cattbd. (3 ℳ 75 ₰.) 1 ℳ 50 ₰.

Die Flohiade. Ein scherzhaftes Lehrgedicht von den Flöhen. Von Griffbald Knick. Knack aus Flohland. 1878. 10 ₰.

Florian, oeuvres complètes, 8 tomes, Leipzig 1826. Gerh. Fleischer. Eleg. Cattbd. m. Titel. (20 ℳ) 3 ℳ

Echte **Punktirkunst,** aus dem Nachlasse des weisen Arabers Omar Arey Emir Tsasmir. Ein unterhaltendes Spiel für junge Leute. 10 ₰.

Enchiridion, od. eyn Handbuchlein. 12. Erffordt 1524, mit Musik. — Teutsch Kircheampt mit lobgesengen vn göttlichen psalmen, wie es die gemein zu Strassburg singt — mit Musik. Tit. mit Holzschn. (1525). Nach dem einzigen zu Strassburg bewahrten, (im deutsch-französischen Krieg mit der Bibliothek verbrannten) Urdrucke durch Ph. Wackernagels Vermittelung neu und treu wieder besorgt K. Reinthaler in Erfurt, — Lithogr. Facsimile. (**Literar. Curiosum ersten Ranges.**) 3 ℳ

Märchensammlung für die Jugend. 3 Hefte. 1876. 30 ₰.

Inhalt: 1. Das Gespensterschiff. 2. Hahn und Henne. 3. Der Tod, der Teufel und der Branntweinbrenner. 4. Vom Berggeist Rübezahl.

5. Die abgehauene Hand. 6. Die drei Wünsche. 7. Tannhäuser. 8. Der Flussgeist und der Holzhauer. 9. Hans Däumling. 10. Der wilde Jäger. 11. Goldene Flachsbüschel. 12. Der weisse Mann und der Bauer. 13. Vom Kyffhäuserberg. 14. Der feurige Mann. 15. Von treuen Eckhart. 16. Vom wilden Jäger. 17. Hubertus. 18. Jagd-Lügen-Märchen. 19 u. 20. Lügen-Märchen. 21. Der Mäusethurm. 22. Der Kindelsberg. 23. Das Schaf fängt den Wolf.

Montag, J. B., die Wunder der Geometrie, bestehend in einer Sammlung von gegen 100 der interessantesten, belehrendsten und überraschendsten geometrischen und gnomonischen Constructionen und Berechnungen, z. B. die Trisection eines jeden Winkels, das Theilen der Linien mit dem Zirkel oder dem Lineale allein, die Theilung der Flächen etc. etc. Mit gegen 100 Figuren. 8. 1864 br. 50 ₰.

Mädchen und Frauen. Liebe, Hochzeit, Heirath und Ehe. In 64 höchst komischen, humoristischen Vorträgen geschildert. In elegantem Umschlag brochirt. 1 ℳ

Röller, G. G., der Kaffee. Ein humorist. Gedicht. (Parodie der Glocke von Schiller.) 1816. Neuer Abdruck. 10 ₰.

Solbrig, C. F., die Braunschweiger Wurst. Böse Beispiele verderben gute Sitten. Ein Schwank. 10 ₰.

Solbrig, die Dorfschule. Eine dramatische Posse. 10 ₰.

Kasperle-Theater. 6 Stücke mit Illustrat. 60 ₰.

Boccaccio, Dekameron. Uebers. v. Soltau. 3 Thle. 1874. 2 ℳ 70 ₰.

Scholl, E F., der Führer des Maschinisten. 9. Auflage M. 370 Holzschn. Braunschwg. 1875. (10 ℳ) 2 ℳ

(Vulpius.) Die Nonne. Ein Roman. V. Verfasser des Rinaldini. 50 ₰

Crüger, Joh., Lehrbuch der Physik. Fünfte Auflage, 1883. Mit 340 Holzschnitten. (4 ℳ 50 ₰.) 2 ℳ 25 ₰.

Förster, Ed., Hilfsbuch beim Unterricht in der deutschen u. brandenburg.-preuss. Geschichte. Vierte Aufl. 1872. (2 ℳ 70 ₰.) 1 ℳ 20 ₰.

Moore, Thom., Reisen eines Irländers, um die wahre Religion zu suchen. 2 Thle. 1834. Hfrzbd. 1 ℳ 20 ₰.

Baumgartner, Alex., Longfellow's Dichtungen. Ein literar. Zeitbild. 1877. 1 ℳ

Baumgartner, Alex., Lessings religiöser Entwicklungsgang. Freibg. 1877. 1. ℳ

Crüger, Joh., Katechismuslehre. Auslegung des kl. Catechismus Luthers. 6. Aufl. 1872. Pppbd. (4 ℳ) 2 ℳ

Album für Pianoforte-Musik. Vorzügliche Sammlung classischer und moderner Compositionen für Piano zu zwei Händen. Folio. (Werthvolle Collection. Ladenpreis 224 ℳ) 2 ℳ 50 ₰.

Hermann, K., Bibliotheca Erfurtina. Erfurt in seinen Geschichts- und Bild-Werken. 1863. (4 ℳ) 2 ℳ

Humoristische Punschpredigt. Anno 1806. 57. Auflage. 10 ₰.

Itzig Veitel Stern der Jüngere. Auswahl der besten jüdischen Anekdoten. 30 ₰.

Hartung, Häuser-Chronik der Stadt Erfurt. Zweiter Band. M. Abbildgn. 1878. 79. (6 ℳ) 2 ℳ

Julius, Amerika's Besserungs-System. Mit 4 Kupfertafeln. Berl. 1833. (9 ℳ) 1 ℳ 50 ₰.

Kotzebue, A. v., Ausbruch der Verzweiflung. Ein Gedicht. 10 ₰.

Millin, J., Dictionniaire des beaux arts. 3 tomes in 8. Paris, 1806. Hfrzbd. 1 ℳ 50 ₰.

Vierzig Heftchen komisch-humorist. Vorträge. Neu vermehrter Abdruck. Sehr dankbar u. v. erprobter Wirkung. Preis f. alle 40 Heftchen: 80 ₰.

Das siebenmal versiegelte Buch. Oder magisch-sympathetischer Hausschatz zur Heilung vieler Krankheiten und Gebrechen des Leibes; nebst wundersamen Geheimnissen zu Erreichung der verschiedenartigsten Zwecke. Mit einem Anhang: Die Geheimnisse der Physiognomie oder Erkenntniss der guten und bösen Eigenschaften der Menschen. 1882. 1 ℳ 50 ₰.

Druck von J. G. Cramer in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 3. Einundvierzigster Band. 1884.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Hymnus an de Musik. — Sprüche. — Conrad Schott. — Alexander Siloti. — Karl Göpfart. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. —Notizen. — Briefwechsel. —

Hymnus an de Musiek.*)

Von allen ginstlichen Genissen,
Die dieser Erdball mit sich fiehrt,
Mecht' ich **die** Gunst an letzden missen,
Die sich uf's Heerorgan basirt;
Die Gunst, die aus der hohlen Krimmungk
Des Basses und der Geige steigt,
Die oft erhawne Seelenstimmungk
Vermiddelst Holz und Blech erzeigt.

Sie ist's, die alle Leibz'ger Ginder
Uf ihren Aldar opfern sieht,
Die in Gewandhaus jeden Winder
In lautbeklatschder Scheenheet blieht,
Die selbst erdeent an solchen Orden,
Wo awends mer sei Deppchen trinkt,
Die alles das, was sich in Worden
Nich sagen läßt, zur Eißrung bringkt.

Schon strahlt, o Leibzig, manch Jahrhundert
Dei musigal'scher Glorjenschein!
Wer Bach's Candaden nie bewundert,
Verdienet der ein Mensch zu sein?
Dei Gontrabunkt, dei wohlverwandter,
Hat oft die Seele mir zerwiehlt —
Uhnsterblich bist du, Dhomas-Candor,
So lang de Menschheet Fugen spielt!

Ooch der mit giehnen Ouverdieren
Un Symphonien um sich braust,
Drin mir den Hauch des Genjus spieren, —
Och Mendelsohn hat hier gehaust.
Du Geenig des Bianeforde
Hast Herz un Nieren mir geriehrt;
Ach, deine „Lieder ohne Worde"
Sin gar zu herrlich gombonirt!

Un is nich Wagner der Didane,
Der „ewge Melodieen" spinnt,
Der „Frieden fand in seinem Wahne",
Mit Haut un Haar ä Leibz'ger Gind!
Du Meester, der emborgedrungen
Zum wahren Zugunftsginstlerdhum,
Ä jeder Dakt der Niwelungen
Klingt ooch ze Deines Leibzigs Ruhm!

Gurz: Leibzig un Musiek — die beiden
Sin fest un uhnerschidderlich
Amalgamirt fer ew'ge Zeiden;
Den Glowen raubt mer geener nich.
Un drum von allen den Genissen,
Die dieser Wandelstern uns beit,
Mecht' ich **die** Gunst an letzden missen,
Der diesen Hymnus ich geweiht. —

*) Aus dem viel- und gerngelesenen Büchlein: „Mei Leibzig low ich mir!" von Edwin Bormann. Leipzig, A. G. Liebeskind. —

Sprüche von Gottfried von Straßburg aus Tristan und Isolde.

(Nach der Uebertragung von H. Kurz.)

Gedächte man Dessen nicht nach Werth,
Der Gutes hat der Welt beschert,
So wär' es Alles ohne Werth,
Was Gutes wird der Welt beschert.

Das was der gute Mann für gut
Und nur der Welt zu Gute thut,
Wer das nicht nehmen will für gut,
Dem sag ich, daß er übel thut.

Theuer und werth ist mir der Mann,
Der Gut und Uebel wägen kann,
Der mich und jeden andern Mann
Nach seinem Werth erkennen kann.

Ehr', Gunst und Lob, die schaffen Kunst,
Da Kunst geschaffen ist zu Gunst.
Wo Ehre grünt mit Lob und Gunst,
Da blühet jede Art von Kunst.

Ich weiß so Manchen, der das treibt,
Daß er das Gute zu Uebel schreibt,
Das Uebel wieder zu gute schreibt.
Der treibet's nicht wohl: er hintertreibt!

Klar leuchten, wie auf goldnem Grund,
Das Urtheil und die Kunst im Bund.
Doch tritt der Neid in ihren Bund,
Da geht Urtheil und Kunst zu Grund.

Das Hassen und das Neiden
Das muß der Biderbe leiden:
Des Mannes Werth steigt all' die Frist,
Dieweil er und beneidet ist.

Wer keinen Schaden ertragen kann,
Dem wächst noch größ'rer Schaden an,
Und ist ein unheilvoller Brauch;
So fähet man den Bären auch:
Der rächet jeden einzeln Schaden,
Bis er mit Schaden wird beladen. —

Conrad Schott, der blinde Orgelmacher zu Stuttgart.

Manuscript von Magister Georg Stöffler, Stadtpfarrer zu Freudenstadt ums Jahr 1650.

Ein interessantes Culturbild aus dem 16. und 17. Jahrhundert. *)

Ach! wie oft müßt unterliegen,
Unser viel gequältes Herz;
Würde Gott nicht mit uns siegen,
Ueber Noth und Lebensschmerz!

Es war den 15. August, im Jahre 1587, daß dem Stollenmeister Xaver Conrad Schottel, zu Neusperl bei Salzburg, im sogenannten Tefferecker Thal, der 3. Sohn geboren wurde, der in der heiligen Taufe den Namen Conrad Leopold erhielt. Und dieses

*) Durch gütige Vermittelung des Herrn K. Jäger.

Knäblein war ich, Schreiber dieses. Durch meine Geburt vermehrten sich die Haushaltungsausgaben für meinen Vater auf eine empfindliche Weise, denn meine gute Mutter wurde nach ihrem Wochenbette bedeutend krank, und mich mußte man, wie mir später gesagt wurde, in Baumwolle legen und in der Bratkachel aufziehen, dieweil ich ein gar leibarmes Würmlein war, dem Niemand einen Groschen ums Leben gegeben hätte, absonderlich in den ersten drei Jahren. Noch weiß ich recht gut, daß meine Füße gekrümmt waren, wie ein Reif, und während meine Alterskameraden zu lustigen Schwänken rüstig dahinzogen, mußte ich daheim bleiben und in den engen Räumlichkeiten unserer Hütte ein Spielzeug suchen. Oft war Niemand auf der ganzen Hofraithe, eine Stunde im Umkreis, daheim, als des Hofweilers Conradel. Meine Gesellschafter waren einige Hunde, auf denen ich reiten konnte, wenn ich wollte, und die mich wahrhaft liebten, denn nicht Jedermann durfte ihnen nahen, wohl aber ich bei ihnen und auf ihnen schlafen. Pflichtlich versorgte ich sie aber auch mit Brod, Milch und Wasser und was ich sonst hatte. Auch fütterte ich nebenbei das Geflügel, die Tauben und die Ziegen, deren mein Vater vier Stück hatte, und an deren Euter ich mich tagtäglich tränkte. Diese Kost machte mich nach und nach sehr gesund und kräftig; mit dem Wachsthum wollte es jedoch nicht recht vorwärts gehen. Ich war in meinem 12. Jahre nicht größer, als meine Brüder in ihrem 6. Jahre; daher mein Vater gar oft, wenn er von seinen Gruben kam, was zuweilen nach vier bis sechswöchiger Abwesenheit geschah, sagen konnte: „Nadel wächst ja unter sich; mußt eben ein „Schneider“ werden oder ein Rohrer“. Rohrer nannte man damals diejenigen, welche Gypsverzierungen machten, und zu deren Geschäft, nach der Ansicht meines Vaters, wenig Kraft erforderlich war. Den Tag über vertrieb ich mir die Zeit mit Stricken oder mit Flicken zerissener Kleider; in den Erholungsstunden machte ich allerlei Gebäulichkeiten von Thon (Letten), oder zeichnete ich Figuren von Thon in den Sand, in welch letzterer Kunst ich solche Fertigkeit mir zu eigen machte, daß diejenigen Personen, welche ich in Abriß nahm, gar leicht für Jedermann kenntlich waren, besonders wenn ich mit Kohlen meine Zeichnungen an den Thüren der Ställe ausführte. Auch lernte ich von selbst auf grünen Rohrpfeifen, die ich an einander band, und mit einem Stäbchen in gerader Linie verflocht, melodische Töne blasen, wobei ich schon als kleiner Knabe die Bemerkung machte, daß wenn ich mit dem Messer die Röhrlein nach Stufen beschnitt, dieselben absteigende Laute, wenn ich daran blies, von sich gaben. In Ermangelung eines Fiedlers pfiff ich an den Sommerabenden oftmals Tanzlustigen eine taktliche Schrillerung vor. Eine Schule wurde mir nicht zutheil, wohl aber lernte ich die verschiedenen Zeichen der Schreibkunst nachahmen durch Hilfe meiner Mutter. Auch lernte ich etwas lesen; Rechnen war meine Liebhaberei, denn ich hatte ein Gedächtniß zum Kopfrechnen wie wenige Knaben. Und noch heute in meinem 74. Jahre, gehe ich in dieser Richtung keinem Mathematikus aus Padua aus dem Wege. Einfach und ohne Erheblichkeit floß so meine Kindheit und ich wurde allmälig ein Knabe von dreizehn Jahren, ohne daß ich meinen Eltern zu etwas nützlich sein konnte, als „Hausjörgl“ wie man mich

spottweis nannte. Von dem Ort, wo ich geboren ward, kam ich nie weiter hinweg, als ich noch die Dächer unserer Scheuern zu sehen vermochte, daher machte ich nicht kleine Augen, da ich das erste Mal mit meinem Vater nach Salzburg kam, am Frohnleichnamfeste 1600. Schon die Stadt mit ihren Gassen und Thoren, Kirchen, Thürmen und Häusern erschien mir wie eine neue Welt. Das Getöne der Glocken und das melodische Gebrause der Orgeln in den herrlich verzierten Gotteshäusern, die Festgewänder der feiernden Menge, die bunten Teppiche vor den Fenstern, die bemalten und mit Blumen kostbar geschmückten zahllosen Marien- und Heiligenbilder machten auf mich einen unbeschreiblichen Eindruck; denn draußen in der heimatlichen Stille sah und hörte ich dergleichen Dinge nicht, zumal unsere Einsiedelei nicht von Katholiken, sonderern von Waldensern, zu welchen Gemeindegliedern auch mein Vater mit seiner Familie gehörte, bewohnt war, die in einfacher Frömmigkeit ihre Tage verlebten und keinen kirchlichen Prunk kannten, wohl aber die Sonntagsfeier unter sich heilig hielten, durch Gebet und durch Gesang. Der Aelteste der kleinen Gemeinde redete die Sätze zum Gesang laut und langsam vor, worauf die Versammelten das Vorgesprochene herzlichst nachsangen. Gewöhnlich waren es Psalmen. — „Wie nennt man dieses Fest, das heute hier so prächtig gefeiert wird?“ fragte ich meinen Vater. „Man heißt es nur das Frohnleichnamfest,“ erwiderte der Gefragte gleichgiltig. „Zu wessen Ehre wird aber dies Fest gefeiert?“ „Das weiß ich eben selbst nicht!“ „Ihr wisset das nicht?“ — fragte hierauf ein neben uns stehender Mann mit flammrothem Barte; „dieser Unkenntniß wegen solltet Ihr Euch doch schämen, wenn Ihr ein guter Christ und ein der allein selig machenden katholischen Kirche Angehöriger seid.“ „Deß habe ich mich nicht zu schämen, ich glaube auch außer dieser Götzendienerei selig werden zu können,“ antwortete mein Vater, und ging, mich an der Hand nehmend seiner Wege. „So seid ihr ein Ketzer, der das Feuer verdient, und mit sammt seiner Brut verbrannt werden sollte“, polterte der Rothbart uns so laut nach, daß die Umstehenden die Augen weit aufrissen und mit zornigen Blicken uns verfolgten. Eben aber tönte daß Zeichen zum Niederknieen, denn das Allerheiligste trug man just um die Ecke der heiligen St. Blasiuskirche. Alles fiel auf die Kniee, soweit meine Augen schauen konnten, nur mein Vater und ich nicht, was keine andere Folge hatte, als daß wir vom Kopf bis zu den Füßen von Alt und Jung beguckt wurden. Nachdem die Prozession geendet war, gingen wir in eine Schenke, die aber so vollgepfropft war, als ob man Speise und Trank umsonst bekäme; wir mußten eine zweite suchen, um uns erquicken zu können, und diese Herberge lag dicht am Kaiserthor.

Erstes Ungemach.

In dieser Schenke setzten wir uns nieder und begehrten einige Würstel und eine Kanne Wein, worauf wir es uns gar gut schmecken ließen. In diesem Augenblick trat auch der Rothbart in die Stube, der uns vor einer Stunde den Feuertod gewünschet, und setzte sich uns gegenüber. Nach einer kurzen Pause begann der Eingekehrte mit

meinem Vater, der ein riesenstarker Mann war und nicht wenig auf seine Kräfte vertraute: „Mein' fast, ich hätt' Euch mit Eurem Buben vor kurzer Weile am Salzmarkt gesehen; seid Ihr nicht der Mann, der das heilige Fest dieses Tages eine Götzendienerei nannte?" Ohne eine Antwort zu geben, aß mein Vater ruhig fort, doch merkte ich, wie er bisweilen besorglich auf mich blickte, denn er ahnte schon das Gewitter, das ausbrechen würde. Der Rothbart hatte aber keine Ruhe, sondern drängte sich immer mehr meinem Vater auf, bis dieser endlich den Mund aufthat und dem Belästiger den „Rost abthat". Dies machte, so sehr auch Geräusch in der Stube war, ziemliches Aufsehen, und mein Vater fand für gut, sich mit mir davon zu machen. Kaum aber traten wir aus der Hausflur, so schritt der Rothbart uns mit zween andern Gesellen, rauherer Art als jener, nach, bis dahin, wo der Brunnen steht, auf welchem das Bild des heiligen Nepomuk zu schauen ist, welcher gar stattlich aufgeputzt und mit Blumen geziert war. „Willst Du deinen Kremp (Hut) hie lupfen?" drohete Einer der uns Folgenden meinem guten Vater, „oder wir ersäufen Dich in diesem Brunnen!" „Wenn Euch Euer Leben lieb ist, so laßt mich ledig ziehen mit meinem Poldl (das war ich)", war die trotzige Antwort meines väterlichen Führers. Plötzlich aber erfaßten ihn zwei der Kerls und rangen mit ihm dem Brunnen zu. Ich schrie auf um Hilfe. In demselben Augenblicke schwebte ich über dem Boden, und mit starker Faust wurde ich ebenfalls nach dem Wassertroge, der an 7 Schuh (Fuß) gefüllt war, getragen, um garein geworfen zu werden. Als mein Vater meine Noth sah, entbrannte seine Wuth und seine Kräfte steigerten sich dermaßen, daß er den Einen seiner Dränger mit dem Kopfe so hart an den Kranzstein des Brunnens stieß, daß er leblos zusammen sank und von ihm abließ. Der Zweite jedoch war ebenfalls ein halber Riese und wollte nicht von ihm ablassen, sondern rief dem Dritten zu: „Nätzi, drucks säckrisch Kätzerli umpi!" Gesagt, gethan! Nätzi machte die Faust auf und ich plumpte in das nasse Element. Ich schnappte nach dem Leben, zappelte und kämpfte mit Händen und Füßen, so gut ich konnte, und so viel und so lange es meine Kräfte erlaubten. Endlich sank ich unter; mein Bewußtsein sank dahin. Noch jetzt als Greis bebet mir das Herze ängstlich, wenn ich an jene Noth denke, in welcher ich schwamm; denn ehe ich versank, hörte ich noch den Kampf meines Vaters und sein Hülf- und Jammergeschrei um mich. Wie lange ich in der Tiefe lag vermag ich nicht anzugeben, denn als ich wieder das Bewußtsein erhielt und die Augen aufschlug, lag ich auf dem Pritschbau der Rathaus-Wachstube. Viele Menschen umstanden mich, die mich bald z' überst, bald z' unterst umgaukelten. Es war mir sterbensübel und ich mußte mich erbrechen, daß mir abermals Hören und Sehen verging. Dann verfiel ich in einen tiefen Schlaf, in welchem ich unaufhörlich träumte. Bald sahe ich Teufel, wie sie mich zerreißen wollten, bald freundliche Engel, wie sie mich schützten vor dem Bösen, und wie sie mich auf den Händen trugen. Dann sahe ich fremde Berge und Thäler, freundliche Fluren; gutmüthig mich grüßende Menschen, gastliche Häuser, alles so auf und nieder, wie ich sie später mit leibhaftigen Augen zu sehen bekam, 80 Meilen von meiner Heimath, im guten

Württemberg, wo wir als Fremdlinge auf- und angenommen wurden. Ich lief in diesem Traum in einem großen dicken Walde umher, winselnd und schreiend, und fand endlich auf einem großen ausgerotteten Waldplatze viele meiner Landsleute, vernahm ihre Grüße, und sah ihren Fleiß in Anlegung einer großen Stadt. Ich sah sinnend diesem geschäftigen Treiben zu, und es that mir gar sehr leid, daß ich nicht auch mit diensten konnte an dem löblichen Stadtbaue. Da zeigte mir ein Engel ein blankes Messer, dessen Spitze in einem gefällten Lindenstamme stack. Ich trat hinzu, nahm das Messer zur Hand und schnitzelte zur Langeweile und zum Vergnügen, wie sonst daheim, allerlei Figuren in den Stamm. Kindisch vertieft sahe ich lange nicht um mich, und als ich aufwärts schaute, erblickte ich hinter mir einen großen, schönen, vornehm gekleideten Herrn mit reicher Goldtresse verziert, der mit Wohlgefallen meiner Arbeit zusah. Er legte seine Hand gnädig auf meine Schulter und nannte mir eine Stadt, wohin, ich gehen sollte, um mir Modelle zu holen für meine kunstreiche Hand. Durch unwegsame Gründe fand ich nach vielen Mühseligkeiten den genannten Ort. Mein erster Gang daselbst war nach der Kirche, um darin Gott zu danken für mein mir wiederfahrenes Heil, daß ich mein Ziel erreichte. Während ich in dem Heiligthume betete, fiel mein Auge auf die vielen Kirchstühle und weidlich sättigte sich mein Blick daran, mit dem Vorsatz, auch derartiges Kunstwerk zu versuchen. Also dankend wachte ich auf, und mein erster Ruf war nach meinem „Aetti“ (Vater), denn ich sah ihn nimmer. Ein altes Weib keifte mich unwillig an und bräuete mir zur Ruhe. (Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Stern am pianistischen Himmel.

Auf der Bildfläche der jüngsten Liszt'schen Pianisten-Schule in Weimar erschien eines Tages, im wunderschönen Monat Mai des vergangenen Jahres, ein junger Russe Alexander Siloti geheißen und frappirte die Freunde Liszt's durch seine ungewöhnlichen pianistischen Leistungen im hohen Grade. Seit Jahren war ein solch hoch begabter Kunstjünger — außer Eugen d'Albert, nicht dagewesen; riesige Technik, wunderbare Klarheit derselben, feines poetisches Auffassungstalent, phänomenales Gedächtniß, große Allseitigkeit, persönliche Liebenswürdigkeit, gepaart mit Bescheidenheit, seltener Energie, opfermuthigen Ergebenheit und Dankbarkeit gegen seinen einzigen Meister, sowie seltener Uneigennützigkeit, sind Eigenschaften, welche den jungen russischen Tonkünstler schnell in engern und weitern Kreisen lieb und werth gemacht haben, so daß wir es uns zur Ehre rechnen, den seltenen jungen Mann auch unserseits in weiteren Kreisen einzuführen.

Hans v. Wolzogen sagt in seinem Buche: „Die Regilion des Mittelalters und die Ungleichheit der menschlichen Racen“, sehr schön:

„„Jede Sekunde, welche den Geburtstag eines guten Herzens anzeigt, ist mehr werth als alle Jahrtausende, welche im ewigen Fortschritte der Vollendung der mechanischen Weltvollendung zu rollen.

Mehr und Größeres können sie doch nicht erwirken als den Sieg des guten Herzens. Vor diesem einzig Göttlichen müssen sich alle ihre Götter neigen.""

Daß er die Courage hatte für seinen Meister Liszt, in Liebe und Bewunderung, als hochbegabter Interpret von Originalwerken nicht darnach fragend, was? und wielviel? wird mir dafür, einzutreten verdient höchste Anerkennung.

Alexander Siloti wurde 1863 am 28. Septbr. in Charkoff geboren. Den ersten Musikunterricht erhielt das reichbegabte Kind durch seinen Vater, den Gutsbesitzer Siloti. Später übernahm Nicolas Sweroff die Weiterbildung Alexanders. 1873 siedelte derselbe nach Moskau über, woselbst das Conservatorium seine musikalischen Studien erfolgreich weiter leitete. Insbesondere nahmen sich der als Tonsetzer rühmlichst bekannte russische Meister Peter Tschaihaikowsky und der Direktor Hubert seiner erfolgreich an. Nikolaus Rubinstein, der leider zu früh verstorbene Bruder Anton Rubinsteins, leitete mit bestem Gelingen die pianistischen Studien. Hier blieb der vielversprechende Jüngling, bis zum Frühjahr 1883. Die Moskauer Musikschule und seine trefflichen Lehrer dürfen mit allem Rechte stolz auf einen solchen Eleven sein, der binnen Jahresfrist sich in Deutschland zu einem Künstler und Menschen hohen Ranges aufgeschwungen hat. An Dr. Franz Liszt empfohlen, wurde er von demselben auf's liebenswürdigste aufgenommen und schwang sich gar bald zu dessen Lieblinge empor. Siloti hat während seines Aufenthaltes in Deutschland namentlich für die Original-Klavierwerke seines einzigen Meisters eifrigst und uneigennützigst Propaganda und als Liszt-Interpret überall glänzend Furore gemacht. Außerdem spielt der junge Meister Alles, was es Bedeutendes auf dem Gebiete der Clavierliteratur gibt, stets bereit, seine hohe Kunst im Dienst edelster Humanität selbstlos zu stellen. An der Weimarer Musikschule hat der liebenswürdige und uneigennützige Künstler neuerdings ein Stipendium zu Ehren seines trefflichen Lehrers Nicolaus Rubinstein gegründet. Möge dem jungen Manne ein reichgesegnetes Künstlerleben beschieden sein! — — —

Ein jung-weimarisches Musiktalent.

Ende Novbr. v. J. führte ein junger Componist, früher Schüler der Großherzogl. Orchester- und Musikschule in Weimar, einige seiner Werke in einem selbständigen Conzerte vor, nach folgendem Programm:

1. Sinfonie — C-dur. Largo, Allo. con fuoco, Adagio, Menuetto, Largo, Rondo pastorale (Orchester). 2. Scherzo — Fis-moll (Piano). 3. Lieder: Am Brunnen, Selige Zeit von E. Veit (Frl. Helene Schwarz). 4. Präludium und Fuge (Streichorchester). 5. Allegro scherzando — H-moll (Piano). 6. Lieder: Haideröslein v. W. Kunze; Schneeglöckchen von A. v. Z. (Frl. Helene Schwarz). 7. Kriegsmarsch a. d. „Idealen", Scene (Orchester).

Der junge talentvolle Musiker hatte die große Auszeichnung, daß Dr. Franz Liszt der betreffenden Aufführung vom Anfange bis zum Ende mit sichtlichem Interesse beiwohnte und den jungen eminent fleißigen und strebsamen Tondichter am anderen Tage zu sich einlud. Und in der That verdiente der junge Mann diese Auszeichnnng und Aufmunterung, denn in seinen uns vorgeführten Kundgebungen spricht sich ein ganz entschiedenes Talent aus. Die Symphonie ist ein wesentlich in Haydn'schen und Mozart'schen Anschauungen erwachsenes Tonstück. Der junge Mann fängt es nicht so verkehrt an, wie manche andere junge Himmelsstürmer, die mit dem Complicirten anfangen, womit sie eigentlich aufhören sollten. An Jos. Haydn's und Mozart'schen Vorbildern kann ein junger Tondichter lernen was klare und präcise Form heißt, und wie man mit geringen Mitteln etwas Ordentliches sagen und anständig auskommen kann. Unser Göpfart hat sich die Haydn-Mozartsche Form sehr gut zu eigen gemacht; die Instrumentation ist sehr effektvoll und die sich kundgebende Stimmung ist eine sehr glückliche, freundliche, nicht weltschmerzlich unerquickliche. Das Vorspiel und die Fuge bekunden tüchtige Vorarbeiten und vor allem ein fleißiges Studium des Alt- und All-Vaters Seb. Bach. Das Präludium konnte etwas wuchtiger und gehaltvoller sein. Der gehörte Marsch ist sehr hübsch, aber erweckt durchaus keine „kriegerische" Stimmung. Diese wird gewiß kommen, wenn Herr G., wie das allen aufstrebenden Talenten nicht erspart bleibt, „beneidet", gehaßt und verfolgt (wie er's ja bereits in der Weimarischen „Frau Holle" erlebte) wird. Doch man lasse sich nicht abschrecken, denn G. hat das Zeug etwas Tüchtiges zu leisten, und — dem Muthigen gehört die Welt! — Seine Lieder sind von modernem Musikgeiste durchweht, der übrigens schon im 2. Satze der Symphonie durchs Schlüsselloch guckt, und enthalten viel Schönes. Von den beiden Scherzi's ist das zweite entschieden das beste; der etwas Chopinsche Hauch macht dasselbe um so interessanter. Auch als Klavierspieler machte er einen guten Eindruck. G. hat außerdem eine Oper, „Der Schmied von Antwerpen", ein Clarinettenconzert, Männerchöre 2c. geschrieben, die gleich ehrenwerthes Streben verrathen. —

Geboren ist unser talentvoller Landsmann d. 8. März 1859 in Mönchenholzen bei Erfurt. Zunächst war er Schüler seines Vaters, des dortigen Cantors, der als Schüler Dr. Töpfer's, selbst ein tüchtiger Musiker war. Die Familie siedelte später nach Weimar über, wo Karl die Musikschule mit Erfolg besuchte. Sein Hauptinstrument war die Flöte. In der Composition wurde er nach Lobe's System unterrichtet. 1875—76 bereisete er Nordamerika, wohin sein Vater bereits übergesiedelt war. Es wurde nicht nur weiter studirt, componirt, concertirt, sondern auch Land u. Leute studirt. 1877 kehrte er nach Deutschland zurück und trat in Weimar in die Wendelsche Militärcapelle ein. Hier eignete er sich die Technik der Militärmusik an, eine große Menge Liszt'scher, Lassen'scher 2c. Werke wurde von G. sehr geschickt für Militärmusik übertragen. Dem Direktor derselben hat G. vieles zu verdanken. 1885 ging er wieder auf Reisen, setzte sich provisorisch in Laupheim b. Ulm fest, dirigirte mehrere Gesangchöre, unterrichtete und

componirte. 1883 gab er diese Stellung wieder auf, um sich in Weimar, München, Berlin ꝛc. weiter zu vervollkommnen, wozu wir von ganzem Herzen das beste Glück wünschen. —

Besprechungen.

Papperitz, R., op. 16: Kanonische Formen. Vorlagen für den Unterricht in denselben. Für Pianoforte. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Hier werden die schwierigsten Nachahmungsformen, die sonst als ziemlich trocken verschrieen sind, im blühendsten modernen Klavierstyle vorgeführt. Inhalt und Form sind gleich werthvoll. In neuester Zeit ist nichts von derartiger hochinteressanter, ächt künstlerischer Bedeutung producirt worden. Der Herr Verf. bringe mehr; auch für die Orgel!

Reinbrecht, O., 22 Orgelvorspiele in den gebräuchlichsten Tonarten. Verdun, Tischer. 1,50 *M*.

Sehr hübsche, freundliche, recht ansprechende und ziemlich leichte Sachen, die sich nicht in trockenen contrapunktischen Speculationen ergehen. Sie werden Spielern und Hörern Genuß und Erbauung gewähren.

Dr. W. Volckmar, op. 512: Festpräludien f. d. Orgel. 1. Heft. Homberg, Selbstverlag.

Der greise Homberger Autor ist ein wahrer Orgelproteus; mit unerschöpflicher Hand fährt er ohne Zagen fort, Weiteres zu spenden. Aus bekannten Chorälen nimmt der Meister irgend ein passendes Motiv auf und führt es kurz, erbaulich und wirkungsvoll durch, ohne große Fertigkeit zu beanspruchen.

Herzog, Dr. J. G., 18 Tonstücke f. d. Orgel, zum kirchlichen Gebrauche, sowie z. Studium in Lehrer-Seminarien, Musikschulen ꝛc., op. 52. *M* 4. à Heft 1 *M*. Quedlinburg, Vieweg.

Meister Herzog gibt hier Vieles und Gutes, Freieres und Strengeres, Größeres und Kleineres; die älteren und neueren Tonarten sind wohl berücksichtigt. Alles ist kirchlich und würdig, dabei gediegen und wenig schwierig.

Drath, Th: Memorirpräludien in den gebräuchl. Choral-Tonarten f. d. Orgel, Klav. od. Harm. in 3 Stufen geordnet, f. schwächere, vorgeschrittenere und geübte Schüler, z. Gebr. in Kirche u. Schule. Quedlinburg, Vieweg, op. 59; 0,60 *M*.

Für die genannten Zwecke recht wohl geeignetes Material.

Seb. Bach: 8 kleine Präludien u. Fugen f. d. Orgel. Für den Unterricht in Seminaren u. Musikinstituten. Neu herausgeg. und mit instruktiven Fingerzeigen vers. v. Gust. Hecht. Quedlinburg, Vieweg. 1,20 *M*.

Eine hochwillkommene Handreichung, die weiteste Benutzung verdient. Höchst wünschenswerth wäre die seit Jahren erwartete instruktive Auswahl der besten B. Orgelwerke, vom Leichtern zum Schwerern gehend. Zusammengehöriges soll aber nicht auseinander gerissen werden.

Präludien-Album f. Orgel oder Harmonium, herausgeg. v. E. H. Wolfram, op. 6. Leipzig, Peters; 1 *M*.

Man findet hier 100 kleine Orgelstücke von verschiedenen Componisten, für den ersten Unterricht.

Tardif, Lucien: Donze Prières pour Orgue on Harmonium. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 2,25 *M*.

Reizende und pikante kleine Sachen, voller Geist und Leben, im französischen Orgelstyle gehalten und fortschrittlich angehaucht. Ausführung leicht.

Herzog, Dr. J. G: Die gebräuchlichsten Choräle d. ev. Kirche m. mehrf. Vor- u. Zwischenspielen; op. 42, 7 Heft (Schlußh.) 2,50 *M*. Erlangen, Deichert.

Das hochpreisliche Unternehmen, welches nun seine Vollendung erreicht hat, enthält die Nummern 91—112. Außerdem bringt es noch 5 freie Vorspiele. Das ganze Werk sucht an Vielseitigkeit und Brauchbarkeit seines Gleichen. Der würdige Herr Verf. hat sich auch hierein bleibendes Denkmal gesetzt. Möge es viel Segen stiften!

Jakob & Richter: Der Präludist. Sammlung von Choralvorspielen in den verschiedensten contrapunktischen Formen, zu jedem ev. Choralbuche. 7. Bnd. Nach deren harmonischen Tonleitec geordnete,

nicht auf einen bestimmten Choral bezügliche Präludien. Breslau, Hientsch.*)

Dieses respektabele Schlußheft enthält nicht weniger denn 120 Vor- und Nachspiele in allen Tonarten von älteren und neueren Componisten. Das neue vollendete Werk ist die reichhaltigste und beste derartige Sammlung. Der neue Besitzer dieses Prachtwerkes offerirt dasselbe zu sehr billigen Preisen.

Litzau, J. B., Choralbearbeitungen u. leichte Stücke. Nr. 7 u. 8: Präludium u. Fuge über: „Was fürchtest du Feind Herodes sehr?" — „Gen Himmel aufgefahren ist". Rotterdam, Alsbach. 1 Fl.

— op. 17: 16 kurze Präludien f. Orgel od. Harmonium, 70 Cents, ebendas.

Der Verf. ist ein gar gewaltiger Contrapunktist vor dem Herrn; die Choralfuge in Nr. 7 macht so leicht niemand nach. Der fünfstimmige Satz zu dem Chorale unter Nr. 8 ist meisterhaft. Op. 17 enthält zwar nur kleine Sätze, aber sie sind mehr werth als manche große; es sind in der That kleine Meisterwerke von entschieden interessanter Physiognomie.

Drath, Choralzwischenspiele f. Orgel, Harm. od. Clavier zum kirchl., häusl. u. unterrichtl. Gebrauch. Quedlinburg, Vieweg, 1,20 *M*.

Den armen Choralzwischenspielen ist gar übel mitgespielt worden; man führt gegenwärtig einen wahrhaft wüthenden Vernichtungskrieg. Nicht nur zwischen den einzelnen Zeilen verdrängt man sie, sondern auch zwischen den Strophen. Wie sich verständige Organisten dazu hergeben können, ist schwer begreiflich. Es ist höchlich ermüdend, monoton und mit einem Worte unerquicklich 8—10 Strophen egal fort, d. h. ohne Unterbrechung und ohne alle Veränderung abzuhaspeln. Man mag nur in der protestantischen Kirche so fort machen! Je trockener, je steriler, je ..... Je mehr der kirchlichen Gemeinde Gutes geboten wird, desto mehr wird man kirchlicher. Je weniger man bietet — „Wickfutter" nannte ein alter praktischer Pfarrer die „Träbern," die man nicht gar zu selten den Beichtkindern auftischt, desto weniger wird man sich angezogen fühlen. Schon vom humanen Standpunkte ist es nothwendig, daß man nicht bis zur Ermüdung singen läßt. In allen Liedern, in so genannten Arien, in classischen und unclassischen Chören sind Ruhepunkte mit Zwischenspielen. Selbst wenn man zu einem geläuterten quantitirend — rhythmischen Kirchengesange zurückkehrte — was jedenfalls das richtigste wäre — sind zwischen den Strophen entsprechende Ruhepunkte nothwendig, die am zweckmäßigsten mit sinn- d. h. textgemäßen Zwischenspielen ausgefüllt werden. Der Verf. der vorliegenden Interludien bekennt sich zu letzterer Ansicht. Seine Arbeit ist gelungen und deshalb empfehlenswerth.

Choralbuch. 63 Kirchengesänge in 4st. Bearbeitung von Seb. Bach. Für Kirche, Schule und Haus ausgewählt und nach der Ordnung des Kirchenjahres mit Texten versehen v. Jul. Urban. Berlin, Raabe & Plothow.

Für die Schule und für das Haus ist die Sammlung trefflich geeignet, weniger für die Kirche, da S. Bach seine Choralsätze figuraliter — selbst die Melodie ist öfter verziert — für geübte Chöre, seltener für die Gemeinde setzte. Für letztere sind auch manche der vorhandenen Choralbearbeitungen zu hoch notirt. Ein Kirchenchoralbuch kann das vorliegende auch schon deshalb nicht werden, weil die Zahl von 63 Chorälen für kein Kirchengesangbuch ausreicht. Abgesehen von diesen Gesichtspunkten ist die schön ausgestattete Sammlung ganz empfehlenswerth.

Müller-Hartung, Karl: Orgel-Sonate über „Ein' feste Burg ist unser Gott". Leipzig, R. Sulzer, 2 *M*. Neue Auflage.

Die Urania hat in den Sechziger Jahren auf des genannten Künstlers 3 hervorragende Orgelsonaten, die nach Inhalt und Form von der hergebrachten Schablone rühmlichst abweichen, gebührend aufmerksam gemacht. Die wirksamste ist unstreitig die vorgenannte, welche in etwas veränderter Gestalt neu aufgelegt wurde. Nach einer längern Einleitung in welcher Motive aus genanntem Chorale mit großem Geschick verwendet sind, erscheint der einfache Choral dreitheilig. Die 2. Strophe bringt den Cantus firmus im Alt, während die 2. Variation die Strophe: „Und wenn die Welt voll Teufel wär", in großartigster Weise, in noch nie dagewesener Behandlung illustrirt. Die 3. Veränderung behandelt die Melodie manualiter in einfacher Figuration, während die 4. Var. der C. f. im Pedale bringt und das Ganze jubelnd beschließt. Es ist dieses Meisterwerk der bedeutenste Orgelsatz, das wir über diese unvergleichliche Hymne besitzen.

*) Ist vor einiger Zeit in den Verlag von Erler in Berlin übergegangen.

2. Müller-Hartung, Karl: Psalm 84: „Wie lieblich sind deine Wohnungen" f. Bartion-Solo, Männerchor und Orgel, ebendas. 0,75 M die Partitur Solost. 0,20 M, Chorstimmen 0,60 M.

Die beste Composition, die wir für kirchlichen Männerchor mit obligater Orgel neuerdings zu Gesicht gekommen haben. Die Orgelpartie erfordert einen geübten Spieler.

3. — Drei Männerchöre v. Kolberg comp. u. d. Liedertafel zu Riga zu ihrem 50j. Jubiläum gewidmet. Part. 1,50 M, Stimmen 2 M. Weimar, L. Werner.

Diese 3 Chöre: Dem Liede Heil! Serenade, Wanderlied, heben sich vom gewöhnlichen Klingklange vornehm ab, sie sind von einen Componisten verfaßt, der für Singstimmen glücklich zu schreiben versteht. Sehr schön ist besonders die Serenade. Die Ausführung erfordert tüchtiges Studium.

Rabich, Ernst, op. 12: Fünf Miniatur-Bilder für junge Pianisten Langensalza, Beyer & Söhne.

Allerliebste kleine Genrebilder, die den Spielern viel Vergnügen machen werden. Bei einer neuen Auflage bringe der begabte Verf. den nöthigen Fingersatz und mache das halbe oder ganze Dutzend voll.

Aufführungen.

Prag, Convict-Saal. Sonntag, den 4. März 1883, um 12 Uhr Mittags, Concert der Pianistin Henriette Mildner, Schülerin des Großmeisters Franz Liszt, unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Fritz Schrödter, Mitglied des kön. deutschen Landestheaters, und des Herrn Violinisten Johann Tschauner. Programm: 1. Sonate für Clavier und Violine op. 13, Rubinstein; Herr Tschauner und die Concertgeberin. 2. Concert-Etude: „Am Seegestade" op. 17, Smetana, die Concertgeberin. 3. a) „Wie schön bist Du!" Lied von A. Grünfeld; b) „Allein", Storch, Herr Fritz Schrödter. 4. a) Die Loreley, b) Impromptu, c) Romanze „Autrefois", Liszt, die Concertgeberin. 5. „Frühlingslied" aus der Walküre, R. Wagner, Herr Fritz Schrödter. 6. Rhapsodie. hongroise VIII., Liszt, die Concertgeberin.

Der Concertflügel von Bösendörfer ist aus dem Magazin des k. k. Hoflieferanten Herrn V. Micko.

St. Georgskirche zu Eisenach. Charfreitag, den 23. März 1883, Nachmittags 4 Uhr: Concert des hiesigen Kirchenchores. Programm. 1. „Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebührt", Chor, J. Haydn. 2. Recitativ und Arie für Baß „Am Abend, da es kühle war", J. S. Bach. 3. Arie für Sopran „Er weidet seine Herde", G. F. Händel. 4. Kyrie eleison, Chor, Th. Schneider. 5. Bußlied für Alt, L. v. Beethoven. 6. Cantate „Ich will den Kreuzstab gerne tragen" für Baß mit Choral, J. S. Bach. 7. „Du Hirte Israels", für Chor, Bortniansky. Gebet, für Chor, C. Schumann. Nr. 2 und 6 Herr Constantin Schubart (Gesangleher am Conservatorium in Frankfurt a. Main). Nr. 3 Fräulein M. Himmel, Nr. 5 J. Stephanus.

Basel, Freitag, den 11. Mai 1883 Geistliches Concert von August Walter, im Münster, unter Mitwirkung von Herrn Professor Jul. Stockhausen aus Frankfurt, hiesiger Künstler und einem verehrlichen Gesangchor. 1. „O Domine Jesu Christe", sechsstimmige Motette für Chor, Palestrina. 2. „Miserere" für zwei Chöre, Allegri. 3. Recitativ und Arie aus „Samson" gesungen von Herrn Jul. Stockhausen, (mit Begleitung von Streichorchester und Orgel), G. F. Händel. 4. Fantasie (C-moll) für Orgel, vorgetragen von Herrn Alfred Glaus, Seb. Bach. 5. Zwei Lieder: a. „Stirb, Lieb' und Freud'!" (mit Orgelbegleitung) Robert Schumann, b. „Litanei auf das Fest aller Seelen", (mit Begleitung von Harfe und Orgel), Herr Stockhausen, Fr. Schubert. 6. a. „Elegischer Gesang" für Chor (mit Streichquartett), L. van Beethoven, b. „Laudate Dominum" für Sopransolo (Frau Walter-Strauß) und Chor, W. A. Mozart, (mit Begleitung von Streichorchester und Orgel). 7. Fuge über den Namen „Bach" für Orgel, Herr Glaus), R. Schumann. 8. a. Arie („Mein theurer Heiland") mit Choral aus der Johannes-Passion, Seb. Bach, Herr Stockhausen. b. Schlußchoral aus der Johannes-Passion, Seb. Bach.

Vermischtes.

Der Lehrer Wetzel hatte weiter nichts auf seinen Kantortitel gegeben; er hieß eben einfach bei Alt und Jung „Herr Wetzel". Als einst ein Fremder nach dem Namen des Ortslehrers fragte, sagt ein Bäuerlein ganz unbefangen: „Weiß ich doch wirklich nicht wie unser „Herr Wetzel" heißt. Eine benachbarte Feuer- oder Turnerwehr bat einst, während des Sonntags mit Trommelschlag durch den Ort zu ziehen. Die Polizei erwiderte darauf: „Recht gern, es darf aber keinen Lärm machen!" — Als nun der „Herr Wetzel das Zeitliche gesegnet hatte, kam ein neuer Lehrer in den Ort, der „Donner" hieß. Er beanspruchte streng bei Klein und Groß den Titel „Herr Cantor" und verbat sich höflichst das einfache „Herr Donner". Da hatte einst ein Knäblein das Lied herzusagen, in welchem folgender Passus vorkommt: „Wer hieß des Donners Brüllen die Welt mit Furcht erfüllen". Statt dessen recitirte das furchtsame Kind, angesichts des strengen Präceptors: „Wer hieß des „Cantors" Brüllen die Welt mit Furcht erfüllen?" — Es gibt eben närrische Käuzler in der Welt und diese sterben bekanntlich nicht aus. —

Ein verhängnißvoller Kuß. Ein curioser Vorfall, welcher sich unglängst in einem Städtchen des Regierungsbezirks Cöslin zugetragen, macht, wie die „Cösl. Ztg." schreibt, in Lehrerkreisen heiteres Aufsehen. In diesem Städtchen wirkt ein wackerer Schulmeister, welcher vor nicht langer Zeit in den Ehestand getreten war. Eines Tages beabsichtigte seine Frau, ihn von der Schule zu einem Spaziergange abzuholen; als sie vor dem Schulgebäude ihres Gatten harrte, begann es plötzlich zu regnen, und der „Meister von der Schul" sann auf Rettung und „verfiel" auf den Gedanken, seine Gattin ins Klassenzimmer zu nöthigen. Hier gab er ihr zu Begrüßung vor versammelten Schulvolk einen herzhaften Kuß. Dies nicht ins Unterrichtspensum gehörige Exercitium kam indessen zu Ohren des Herrn Bürgermeisters, und der gestrenge Vater der Stadt decretirte die Amtsenthebung des Lehrers, von welchem Schritte der königl. Regierung zu Cöslin Kenntniß gegeben wurde. Die Regierung verlangte nun die sofortige Zurücknahme der Maßregel, der Herr Bürgermeister schrieb jedoch zurück: „Ich habe es verfügt, es bleibt dabei!" Dabei blieb es glücklichweise nicht, und der renitente Bürgermeister wurde in eine Ordnungsstrafe von 100 Mark genommen. —

Notizen.

Künzelsau, 5. Januar. Das seit 1843 in Stuttgart erscheinende Neue Tagblatt, welches sich vielfach auch mit Musik beschäftigt und zu den gelesensten Blättern Württembergs gehört (Auflage dermalen 23 500 Exemplare täglich) bringt in seiner 4. Nummer dieses Jahrgangs folgenden Artikel aus Cannstatt vom 3. d. Mts. Vor einigen Tagen wurde des in Ludwigsburg verstorbenen Orgelbauers Eberh. Friedrich Walcker, Begründers der dortigen, seit 1820 bestehenden berühmten Fabrik, der ein geborner Cannstatter ist, von einem in Riga lebenden Freunde in pietätvoller Weise gedacht. An seinem Geburtshause hier in der Sulzbachgasse ist nämlich eine Gedenktafel angebracht worden, auf welcher folgende Widmung steht: „In diesem Hause wurde am 3. Juli 1794 geboren Eberhard Friedrich Walcker, der berühmte Orgelbauer. Diese Gedenktafel ist gestiftet von dem Domorganisten Wilhelm Bergner in Riga". Die Tafel besteht aus weißem Marmor und wurde oberhalb der Thüre des bezeichneten Hauses angebracht, die Schrift ist eingehauen und vergoldet. —

Herr Dr. Hans v. Wolzogen übersandte ein Exemplar seines Werkes: „Die Religion des Mitleides und die Ungleichheit der menschlichen Racen", an Dr. Franz Liszt in Weimar zu dessen 73. Geburtstage, mit folgenden Strophen als Widmung: „Mit gelitten — mit gestritten, Heldengeist der großen Liebe! — Welten — einsam fortgestritten im erhabnen Glaubenstriebe! — Wieder offen jedem Hoffen fühlt das Herz sich dankgeschwellt: Daß wir Helden noch getroffen in der götterleeren Welt". —

Dr. Franz Liszt hatte vor kurzem einen Bülow-Marsch componiert, den er ursprünglich dem Direktor der Weimarschen Musikschule Müller-Hartung zuwidmen gedachte. Auf Wunsch des Herzogs von Meiningen ist die Dedication indeß an die Meininger Kapelle erfolgt. Der Componist hat in dieser Beziehung folgen-

den Brief geschrieben: „Seit 30 Jahren in der Kunstwelt, bedeutet, bethätigt und erfordert Hans v. Bülow alles Edle, Richtige, hoch und freisinnige Schaffen. Als Virtuos, Docent, Dirigent, Kommentator, Propagandist — ja selbst manchmal als humoristisch gelaunter Journalist — verbleibt Bülow der Obermann des musikalischen Fortschritts mit der Ihm von Gottes Gnaden angeboren und zu gehörigen Initiative leidenschaftlicher Beharrlichkeit, unaufhaltsam heldenmüthig das Ideal anstrebend, möglichst erzielend. — Ein neuer Beweis dafür bekundet seine Leitung der Meininger Hofkapelle. Derselben widmet in Hochschätzung ihrer mustergiltigen symphonischen Vorträge diesen Bülow-Marsch. Franz Liszt.

Künzelsau, 5. Jan. Nachstehende Mitteilung dürfte für manche der werthen Leser Ihrer geschätzten Zeitschrift von Interesse sein. Die steyermärkische Sparkasse in Graz läßt für den dortigen bedeutenden Konzertsaal (Rittersaal) bei Eberh. Friedr. Walcker & Comp. in Ludwigsburg ein großes Orgelwerk mit 43 kl. St. für 3 Man. und 1 Pedal anfertigen. Das Gebläse, 6 Schöpfer und Kompensationsfalten-Reservoir wird für Maschienen- (Wassermotor) und Handbertrieb eingerichtet werden. Das erste oder Hauptmanual erhält Pneumatik. Außerdem bekommt das interessante Werk 6 Koppelungen, 2 Kollektivpedale, 4 Kombinationstritte, 1 Schwelltritt für's 3te Manual und eine Crescendovorrichtung mit Zeigerwerk. Die ganze Orgel kostet vortragsmäßig samt Aufstellung aber ohne Kasten (Gehäuse), Motor und Zoll 25164 ℳ und muß bis Ende Septbr. 1884 aufgestellt sein. — Graz, die Hauptstadt des Herzogthums Steyermark, liegt zu beiden Seiten der Mur in herrlicher Gegend, 21 Meilen südlich von Wien, an der Bahn von dort nach Triest u. zählt mindestens 92000 Einw. Daselbst befindet sich der steyermärkische Musikverein, Musikbildungsanstalt für Klavier u. Theorie von Joh. Buwa mit 120 Schülern, ein derartiges Institut von Jak. Stolz, dann der sogenannte Grazer Musikclub (Vorsitzender Dr. Fr. von Hausegger), der Lokalverein des Bayreuther Patronatvereins (Vertreter: Dr. v. Hausegger), und an tüchtigen Kräften für Privatunterricht in Violin- und Pianofortespiel Gesang u. s. f. fehlt es in gedachter Stadt keineswegs. Bekannt ist der Grazer Männergesangverein, welcher 70 aktive Mitglieder zählt (Direktor: Leopold Wegscheider) und durch seine tüchtigen Leistungen auf einer Fahrt durch unser Schwabenland in Heilbronn u. Stuttgart seiner Zeit Aufsehen erregte. Der akademische Gesangverein in Graz verfügt über 100 Sänger; der Singverein daselbst umfaß 60 Damen u. 30 Herrn, der kaufmännsche Gesangverein 30 Mitglieder u. s. f. — Die nach Graz bestimmte Orgel ist das drittgrößte Werk, welches die weltberühmte Walcker'sche Firma seit 1855 in's Oesterreichische geliefert hat. Im genannten Jahr kam eine treffliche Orgel (Opus 121) mit 52 kl. St. u. 3 Man. in die erzbischöfliche Kathedrale zu Agram, der Hauptstadt von Kroatien. Der damalige Herr Kron-Kardinal und Fürst-Bischof bewies seine Erkenntlichkeit nicht nur bei der Bezahlung des Werkes sondern auch durch Erteilung einer silbernen Ehrenmedaille an die deutschen Orgelbauer in Ludwigsburg i. J. 1855. Im Laufe des Jahres 1878 stellten die letzteren ein vielgerümtes Werk mit 63 kl. Stimmen, 3 Man., 1 Ped. u. etwa 3861 Pfeifen in der neuerbauten Votivkirche zu Wien auf. Dasselbe hat auch 6 Koppelungen, 8 Kolektivzüge, 2 Schwelltritte, eine Pneumatik für's erste Klavier und die Koppelungen, 9 Pistonbälge, 2 große Regulatorbälge und mehrere Stoßbälge auf den Windkanälen. 1869 erhielt das Hofoperntheater zu Wien eine Walcker'sche Orgel mtt 13 Reg. und 2 Man. und i. J. 1870 ein Fürst Fürstenberg zu Lana in Böhmen ein 7 stimmiges Werk aus derselben Fabrik. Daß in der letzteren dermaligen ein großes Orgelwerk mit 90 kl. Registern u. 3 Man. für den Stephansdom in Wien erbaut wird, hat die „Urania" bereits mitgetheilt. Noch bemerke ich, daß die Herren Walcker bei der Weltausstellung in Wien 1873 ein Ehrendiplom erhielten. Ueber die Votivkirche daselbst werde ich in Bälde das Wichtigste mittheilen

Am 28. Jan. starb der berühmte pägdagogische Schriftsteller A. W. Grube in Bregenz. Desgl. Seminarlehrer Jakob Blied in Brühl am 14. Jan. — Dr. Joh. Brahms hat, dem Vernehmen nach für seine letzte Symphonie (Nr. 3, F-dur) die Kleinigkeit von 36000 ℳ Honorar erhalten. — In Frankfurt a. O. starb der populäre Militärmusikdirektor Gottfried Piefke (Düppeler Schanzen-Marsch).

Der Orgelbauer Ad. Eifert in Stadtilm ist zum Großherzgl. S. Hoforgelbauer ernannt worden.

Vesque de Püttlingen, unter dem Pseudonym J. Hoven als Componist mehrerer Opern ꝛc. bekannt geworden, starb kürzlich in einem Alter von 80 Jahren in Wien, wo er seit längerer Zeit wichtige Staatsämter bekleidet hatte. —

Graf Geza Zichy gab am 3. Dezember in Leipzig ein sehr besuchtes Concert.

Vor einiger Zeit starb in New-York der Pianofortefabrikant J. P. Hale. Seine Hinterlassenschaft soll in einem Vermögen von 10 Millionen Dollars bestehen. Seine Laufbahn fing er als Postbote an, dann avancirte er zum Zimmermann und Stubenmaler, später gelang ihm der große Wurf Instrumentenmacher zu werden. Aus seiner Fabrik sollen gegen 50000 Instrumente hervorgegangen sein.

Dem Pianisten d'Albert sollen für 75 Concerte in Amerika 125000 Mark geboten worden sein; er will aber nicht.*)

Dr. Emil Vogel, ein junger Dresdner Musikgelehrter, hat soeben vom preuß. Cultusminister das große von Friedr. Wilhelm VI. gestiftete Staatsstipendium von 1000 Thr. erhalten, um seine Studien über Palestrina in den vatikanischen Archiven fortsetzen zu können. Es ist derselbe dem Prälaten u. Doncapellmeister Haberl, bei der Edirung der Werke Palestrinas (Breitkopf & Härtel) beigeordnet worden.

Bei Breitkopf & Härtel in Leipzig erscheint eine neue Bearbeitung des wohltemperirten Claviers v. S. Bach, durch Robert Franz in Halle.

Herr Org. Karl Locher aus Bern wurde bei seinem Kur-Aufenthalte auf der Insel Jersey von der dortigen geistlichen Behörde, bei Gelegenheit einer Excursion des französischen archäologischen Congresses dahin gebeten, den von Frankreich herübergekommenen Gästen die prächtige Orgel der Hauptkirche in St. Hèline (drei manualig, von Robson in London) zu spielen. Der Bericht über jene Excursion spendet Herrn Locher in den schmeichelhaftesten Ausdrücken Anerkennung und Lob für seine Vorträge von Bach und Mendelssohn. —

Orgelvirtuos P. Homeyer jun. aus Lamspringe hatte die Ehre Dr. Franz Liszt, bei dessen letzter Anwesenheit in Leipzig, auf der Nicolaiorgel das., mehrere L. Werke, als: Geistliche Festmv von Nicolai — Liszt und die Fantasie und Fuge über B A C H vorzutragen. —

Am 6. Decbr. starb der Wiener Liedercomponist Gust. Hölzl. —

Am 15. Decber 1883 starb unerwartet schnell in Meiningen, in Folge eines Schlaganfalles, der verdiente Kirchen-Musikdirektor Müller aus Salzungen.

Von Oberhoffers Orgelschule ist die 4. Auflage erschienen. —

Orgelbaumeister Wilhelm Sauer in Frankfurt a. O. erhielt, in Anerkennung seiner Verdienste um den Orgelbau, seitens des Ministeriums der geistlichen Angelegenleiten in Berlin das Prädikat „Akademischer Künstler".

Am 21. Oktober wurde Liszts Oratorium „die Legende von der heiligen Elisabeth" zum zweiten Male scenisch im Großherzoglichen Hoftheater zu Weimar aufgeführt. Der Componist hat sein im 1. Band der Années de Pelerinage veröffentlichtes schwungvolles Klavierstück Sposalizio (die Trauung), nach Raphaels gleichnamigen Gemälde, ganz neu für Orgel (und Gesang ad libitum) umgearbeitet. Es wird diese kirchliche Umdichtung bei Schott's in Mainz erscheinen, allwo auch seine Paraphrase über Themen aus Parsifal für Piano erschienen ist. Sein neues 3. Oratorium Stanislaus denkt der Meister bis Ostern 1884 fertig zu stellen.

Bei dem Männergesang-Wettstreite in Aachen haben belgische Gesangvereine die ersten Preise davon getragen.

Von dem bewährten Theoretiker und Componisten Dr. Riemann in Hamburg ist eine neue vergleichende theoretisch-praktische Klavierschule, eine Anweisung zum Studium der hervorragendsten Klavierunterrichtswerke nebst ergänzenden Materialien, bei D. Rahter in Hamburg erschienen.

Zum Leiter der beiden deutschen Gesangvereine und als Organist an der ev. lutherischen Gemeinde ist der bisherige Lehrer am Sondershäuser Conservatorium Dr. Harthan erwählt worden. Seine Nachfolger ist Cyrill Kistler.

Otto Wangemanns Musikzeitschrift die „Tonkunst veröffentlicht mit Nr. 1 des neuen Jahrganges eine größere Anzahl von auf Luther bezüglichen Artikeln mit Luthers wohlgetroffenen Bildniß. Es wird dort nachgewiesen, daß der große Reformator wohl im Stande gewesen sei eine Melodie wie „Ein' feste Burg ist unser Gott", zu componiren.

Der Lugoser Gesang- und Musikverein veröffentlichte seinen 32. Jahresbericht. Aus demselben ist ersichtlich, daß auch im letzten Jahre, unter seinem verdienten Dierektor Conrad Wusching ,ein gar rühriges Leben geherrscht hat.

*) Warum engagirt man mich nicht? Ich kann doch auch ganz gehörig trommeln, pauken und orgeln? Präp. Pieseke.

Es wurden im letzten Vereinsjahre 1 Generalversammlung und 12 ordentliche Sitzungen abgehalten. 29 Male trat der Verein vor die Oeffentlichkeit und zwar in 4 Conzerten, 3 Liedertafeln, 2 Ständchen, 1 Serenade, 4 Theatervorstellungen, 3 Begräbnissen und 1 Commers. Zur Einzelaufführung kamen 93 Einzelpiècen ungarischer und deutscher Autoren, darunter 61 Männerchöre, 4 Operetten, 3 deutsche und 1 ungarische Lustspiele, 1 Orchester-Serenade, 2 Streichquartetts, 1 Salonwalzer für Streichquintett und Klaviere, 1 Fantasie, 1 Suite und 1 Piece für Violine und Klavier, 2 Rhapsodien für Klavier und Harmonium, 1 Trio für Klavier, Violine und Cello, 3 Gesangsduetten, 8 Lieder, 1 Lied mit Chor und Klavierbegleitung. —

Das 3. Conzert der Liedertafel in Gotha brachte als Hauptnummer den „Columbus" vom Seminarlehrer Rabich daselbst, für Soli, Männerchor und Orchester, unter persönlicher Leitung des Componisten, mit großem Erfolg zur Aufführung. —

Der talentvolle Componist Frank von der Stucken ist am 15. Januar von Weimar nach New-York abgereist, um die Direktion des „Arion" zu übernehmen.

Hoforgelbauer Wilh. Rühlemann zu Zörbig b. Halle hat im verflossenen Jahre neun neue Orgeln von 6 — bis 22 Stimmen hergestellt und 3 größere Orgelreparaturen mit Erfolg ausgeführt.

Herr Brandstetters Musikaliendruckerei (Garbrechts Nachfolger) in Leipzig hat auch für 1884 einen sehr geschmackvollen Wandkalender für Musiker ausgegeben. —

Der sehr talentvolle Orgelbaumeister Pius Furtwängler hat Elze verlassen und sich in Hannover ein neues Heim gegründet. Wir wünschen hierzu von ganzem Herzen Glück. —

Prof. Müller—Hartung in Weimar führte zum Besten der Töpferstiftung das Oratorium Weltende, jüngstes Gericht, neue Welt, von J. Raff auf; Prof. Thureau in Eisenach: Pastorale von Bach (Krause) Weihnachtspastorale v. Merkel (Ders.), sowie Chöre von Prätorius, Rössiger; Riedel und ein Terzett von W. Rust, nebst Weihnachtsspruch (Duett) von Thiele.)
Prof. Dr. Rheinberger in München hat die sogen. Goldberger'schen Variavon Seb. Bach für 2 Claviere übertragen. —

Von Professor Karl Weinberger ist, als Op. 5, eine Introduktion und Fuge f. d. Orgel (Leipzig, Leuckart, 1,00) erschienen; es ist dieses werthvolle Opus Herrn Prof. Jos. Rheinberger in München gewidmet. — Der Lisszt'sche „Wunderpianist" Eugen d'Albert hat ein 2. Clavierconzert componirt, welches er vor Kurzem mit Erfolg in Berlin vorführte. — Von Prof. Karl Klindworth in Berlin, welcher aus Fr. Kullaks Musikschule als Lehrer ausgeschieden ist und ein eigenes Institut für höheres Klavierspiel errichtet hat, erscheint demnächst eine neue Ausgabe der Beethovenschen Klaviersonaten. In Rückblick auf die vorzügliche Chopin-Ausgabe dieses Meisters, welche Dr. Franz Lisszt und Dr. H. v. Bülow für die beste aller vorhandenen erklären, darf wohl das Allerbeste erwartet werden. —

Rob. Volkmann soll in Buda-Pest ein angemessenes Denkmal errichtet werden.

Franz Kullak in Berlin hat den Titel „Professor" erhalten. —

Frl. Lina Schmalhausen aus Berlin ist zur Hofpianistin Sr. Hoheit des Herzogs von Coburg-Gotha ernannt worden.

In Berlin verstarb vor einiger Zeit der Domsänger Friedrich Schnell, früher Schüler der Weimarer Musikschule. —

Der Dichter Gustav Kastropp, früher ebenfalls Eleve der genannten Schule, reiset gegenwärtig als Recitator seiner Dichtungen Kain, Heinrich von Osterdingen, mit Erfolg in Süddeutschland. — A. Rubinstein wird St. Petersburg definitv verlassen. —

Der berühmte Tenorist Anton Schott hat neuerdings für sein Engagement nicht weniger denn 40000 ℳ verlangt. Für das Hoftheater in Weimar beanspruchte er nur 11,000 Mark.

Das neue Tasteninstrument Adiaphon wurde von dem Orgelvirtuosen Paul Homeyer aus Lamspringe, allwo der Vater des jungen Künstlers bekanntlich seit Jahren verdienter Lehrer und Organist ist, in einem Kirchenconzert in der Paulinerkirche zu Leipzig mit Erfolg vorgeführt.

Eine neue Clarinette aus Eisen und Holz wurde von Eugene Albert in Belgien erfunden.

Dr. Franz Liszt beabsichtigte Mitte Januar von Weimar nach Budapest überzusiedeln.

Eine neue kritische und vollständige Ausgabe der Werke Franz Schuberts erscheint bei Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Von der Red. d. Bl. erschien vor Kurzem ein Mendelssohn-Album für Harmonium, Orgel oder Pedalflügel, in Langensalza bei Beyer und Söhne. Es enthält 24 Nummern, nach den Tonarten geordnet, als: 1. „Sei stille dem Herrn", 2. „Es ist bestimmt in Gottes Rath," 3. Lied ohne Worte in C-dur, 4. Desgl. in D-dur, 5. Notturno in E-dur, 6. Lied ohne Worte in derselben Tonart, 7. Andante in E-moll, 8. Desgl., 9. Präl. und Fuge in E-moll, 10. Choral: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn", 11. Andante in Es-dur (aus den Kinderstücken), 12 „Wer bis ans Ende beharrt" (aus Elias), 13. Lied ohne Worte in F-dur, 14. „O welch' eine Tiefe des Reichthums", (aus Paulus), 15. Priestermarsch aus Athalia, 16. „Doch der Herr vergißt der Seinen nicht", 17. Lied ohne Worte in G-dur, 18. Fuge in A-dur, 19. Lied ohne Worte in A-dur, 20. Desgl., 21. Choral: „Wachet auf, ruft uns die Stimme" (aus dem Paulus), 22. Lied ohne Worte in As-dur, 23. Andante cantabile in H-dur, 24. Lied in B-dur.

Der Componist und Musikschriftsteller Louis Ehlert starb am 4. Januar 1884 plötzlich in Wiesbaden.

In Wien starb der Schriftsteller Gehring.

Der ausgezeichnete dänische Orgelvirtuos, Professor Gottfried Matthison-Hansen in Kopenhagen feierte am 1. Februar sein 25j. Organisten-Jubiläum.

Briefwechsel.

Dr. H. in B. Wenn der liebe Gott eine Commission eingeführt hätte, um die Welt zu erschaffen, so existirte letztere heute noch nicht. — H. in P. Ich glaube daran eben sowenig, als dem Talmud, der verheißt, daß im Himmel ein großer Ochse gebraten wird, der täglich tausend Berge abweidete, und noch nebenbei die zwei Fische Leviathan, die täglich Fische verzehren drei Meilen lang; zum Nachtisch kommt der Vogel, der einst ein Ei fallen ließ, das 300 Cedern niederschlug und 60 Dörfer überschwemmte. — S. in W. Nicht alle Wahrheiten sind gut zu sagen, aber alle sind gut zu hören. — H. G. in B. Außer Camille Saint-Saëns und Alexander Guilmant hat auch César Frank sehr Beachtenswerthes für Orgel geschrieben; wir erinnern an sein 6 Pièces d'Orgue, Paris, chez Maeyens-Couvreur, 40 Rue du Bai, 12 Fr. —

D. H. Er beißt die Nägel wund, versetzt, flickt ein, stößt aus; es kreist ein schwangrer Berg, was bringt er? Eine Maus (Günther). Ein Narr ist nicht so groß, den nicht noch größere preisen (Boilau). — So oft er disputirt, muß ihn der Sieg erfreuen; denn, fehlts an Gründen gleich, so fehlts doch nicht an Schreien (Müller). —

B. in H. Unter den Geretteten anläßlich der Katastrophe von Isicha befindet sich auch der deutsche Musiker Ernst Schilling aus Osthausen b. Kranichfeld (Thüringer), derzeit Organist an der englischen Kirche in Rom. —

Lessing sagte: „Wer mich ein Genie zu nennen wagt, dem gebe ich eine Ohrfeige".

B. in S. Warum soll Dr. Luther nicht im Stande gewesen sein eine gute Melodie zu einem seiner Lieder zu erfinden? Hatte er doch das Singen in Eisenach „zünftig" erlernt, sang er doch gern nach Tische mit seinen Freunden, gab er doch öfters kleine Hausconcerte, spielte er die Laute trefflich, sagte er doch in seinem Gedicht „Frau Musika": „Die beste Zeit ist mein, da singen alle Vögelein, woran die liebe Nachtigall, macht alles fröhlich überall, sie ist die rechte Sängerin, der Musika ein' Meisterin". Die Musik ist eine Gabe Gottes, die den Teufel vertreibt und die Leute fröhlich macht, da man dabei allen Zorn, Hoffarth und andere Dinge vergißt. — Herrn B. in P. Fritz Reuter sagt: „Wenn Einer deiht, was hei deiht, dann kann hei nich mihr dauhn, als hei deiht". —

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 4. Einundvierzigster Band. 1884.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Gebet von P. Cornelius. — Die neue Orgel in Hermsdorf von Gebrüder Poppe in Stadt Roda. — Conrad Schott. (Fortsetzung.) — Besprechungen. — Vermischtes. — Notizen. — Briefwechsel. —

Gebet von Peter Cornelius.

Heil'ge Liebe, flammend Herz,
Wolle ganz die Welt durchdringen,
Daß die Seelen allerwärts
Liebeglühend sich umschlingen.
Vater, der den Sohn gesandt,
Daß ein Weg zum Heil uns bliebe,
Rett' uns aus der Bösen Hand
Durch die Liebe.

Heil'ger Glaube, Kreuzesbild,
Leit' uns fest durch Lebensstürme,
Ob auch drohend sich und wild
Woge rings auf Woge thürme.
Sohn, durch den wir Gott erkannt,
Laß uns diesen Hort nicht rauben,
Rett' uns aus der Bösen Hand
Durch den Glauben.

Heil'ge Hoffnung, Anker du,
Senke tief dich in die Herzen,
Gib im Kampf uns süße Ruh'
Und in Wonne wandle Schmerzen.
Geist des Trostes unverwandt,
Zeige uns den Himmel offen,
Rett' uns aus der Bösen Hand
Durch das Hoffen.

Die neue Orgel in Hermsdorf bei Gera,

aufgestellt von den Herren Hoforgelbauern Gebrüder Poppe in Stadt Roda bei Jena.

Disposition.

a.

1. Manual.

1. Principal 8', engl. Zinn. 2. Bordun 16', 24 Holz- 30 Zinnpfeif. 3. Gamba 8', Zinn. 4. Gemshorn 8', Zinn. 5. Rohrflöte 8', 12 Holz- 42 Zinnpf. 6. Flauto amabile 8', Holz. 7. Hohlflöte 8'.

Holz. 8. Prinzipal 4', Zinn. 9. Spitzflöte 4', Zinn. 10. Quinte $2^2/_3$', Zinn. 11. Prinzipal 2', Zinn. 12 Cornett 3—4fach Co—cge, c— cgce. 13 Mixtur 6fach, Zinn, Co—cgcgcg. 14. Trompete 8', Zinn.

b.

2. Manual.

15. Geigenprincipal 8', Zinn. 16. Gedackt 16', 24 Holz- 30 Zinnpf. 17. Salicional 8', Zinn. 18. Lieblichgedackt 8', 12 Holz- 42 Zinnpf. 19. Flauto traverso 8', Holz, vorletzt. O. 1 mal, letzt. O. 2 mal überbl. 20. Prinzipal 4', Zinn. 21. Rohrflöte 4', Zinn. 22. Dolce 4', Zinn. 23. Prinzipal 2', Zinn. 24. Mixtur 3fach, Zinn. Co—cgc. 25. Oboe 8', durchschlagend.

c.

Pedal.

26. Principal 16'. 27. Violon 16'. 28. Subbaß 16'. 29. Principal 8'. 30. Cello 8'. 31. Gedackt 8'. 32. Posaune 16'.

d.

Nebenzüge.

1. Wagebalkentritt für Jalousieschweller zum 2. Manual. 2. Calcantenruf.

e.

Pneumatische Druckknöpfe.

1. Piano 1. Man. u. Ped. 2. Forte 1. Man. u. Ped. 3. Fortissimo 1. Man. u. Ped. 4. Piano 2. Man. u. Ped. 5. Forte 2. Man. u. Ped. 6. Fortissimo 2. Man. u. Ped. 7. Tutti (volles Werk). 8. Coppel des 1. Man. an das Ped. 9. Coppel des 2. Man. an das 1. Man.

Gebläse.

2 Pumpen, 1 Magaz., 2 Regulatoren und entsprechende Stoßbälge.

Preis der Orgel ca. 12 Tausend Mark. — Fertigstellung Ende Oct. d. J.

Conrad Schott, der blinde Orgelmacher zu Stuttgart.

Manuscript von Magister Georg Stöffler, Stadtpfarrer zu Freudenstadt ums Jahr 1650.

Ein interessantes Culturbild aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

So sehr sie mich aber auch schalt und schmähete, so sehr schrie ich um meinen Vater, und weder Speise noch Trank nahm ich zu mir zween Tage und zween Nächte. Endlich nahm ich wieder Nahrung, und als ich im Stande war, wieder zu gehen, schlich ich mich in aller Frühe aus meinem Aufenthalt und bisherigen Herberge, und eilte dem

Thore zu, durch welches ich mit meinem Vater in die Stadt eingetreten war. Diese Pforte war aber, wegen der zu großen Frühe, noch geschlossen. Daher ich mich wieder zurück wandte und furchtsam nach der Kirche wanderte, die eben geöffnet, und von deren Thurm zur Frühmette geläutet wurde. Ein unnennbares Gefühl bemächtigte sich meiner als ich dieses Heiligthum im Innern beschaute, als ich die herrlichen Bögen, Fenster und Gemälde sah, als mir die künstlichen Schnitzwerke in blankem Golde, im Morgenglanz der Sonne entgegenstrahlten. Ich konnte mich nicht satt sehen; mit gefalteten Händen schlich ich von einer Ecke der Kirche in die andere, um die Prunkaltäre und nie gesehenen Herrlichkeiten anzustaunen. Ich vergaß, daß ich ein Flüchtling war. Da und dort kamen Andächtige herein, die demüthig niederknieten; ich that auch also und betete: „Ach, lieber Gott! der du im Himmel und in dieser Kirche wohnen sollst, sieh, ich will dich gebeten haben, mich heimzuführen zu meinen Aeltern, denen ich durch böse Menschen verloren ging.“ Während ich also kindlich betete, erhob die Orgel ihre vielen Kehlen, und melodische Töne brauseten gewaltig durch die Hallen. Betroffen von Schrecken vermochte ich mich kaum noch auf meinen gebeugten Knien erhalten; denn ich glaubte, Gott selbst künde vom Himmel seine Ankunft in dieser Kirche an. Mein Auge wagte lange nicht emporzuschauen zu der Höhe, von welcher die Töne kamen, die plötzlich wieder verstummten. Da fiel mir der Wunsch des königlichen Sängers auf's Herz, den ich vernehmbar ausseufzete: „O daß ich bleiben dürfte im Hause des Herrn mein lebenlang, daß ich ihm dienen könnte Tag und Nacht!“ —

Herberge.

Ohne daß ich es merkte, war mein Wunsch von einem hinter mir knienden Manne mit eisgrauen Haaren vernommen. Nachdem dieser seine Andacht verrichtet hatte, klopfte er mich freundlich auf die Schultern und winkte mir, ihm zu folgen. Zitternd folgte ich ihm bis an die Pforte. Mein Anzug und mein ganzes Wesen zeigte ihm, daß ich ein Irrling und ein armes Kind war. Er fragte mich theilnehmend und liebreich um meine Verhältniße, die ich ihm treuherzig und schüchtern erzählte. Bei der Ursache, warum ich hier so verlassen und elend geworden sei, zogen sich seine Augenbrauen buschig zusammen, seine Stirn wurde runzelich und seine Lippen preßten sich über die zähnelose Mundlade bebend zusammen. Er gebot mir, ihm zu folgen. Hörbar schlug mir das Herz, indem ich ihm folgte. Unser Weg ging an dem Brunnen vorüber, in welchen ich geworfen wurde, und nicht ferne davon war die Wohnung des Alten. Ueber der Thür sahe ich einen Engel gemalt, der den Teufel mit Füßen trat und viele pausbäckige Knäblein bliesen um den Engel herum aus langen Trompeten, gleich der Hirtenflöten, die ich daheim sah. Als der alte Mann die große Flügelthür seines Hauses aufmachte, da gähnten mich zwei schwarze, dunkle Säulengänge an, in welche hinein zugehen mich plötzlich schauderte. Ohne ein Wort zu reden, wendete ich mich um, beugte durch die ebenzulaufende Thür wieder hinaus, die alsbald einschlug und mich

von meinem Gebieter trennte. Er war innen, ich außen. Flüchtig, wie ein gescheucht Reh, nahm ich Reißaus, dem am Ende der Markusgasse mir entgegenblickenden Thore zu. Weil ich aber so entsetzlich sprang, und mein Aussehen keinen Stadtknaben bekundete, so nahm mich die Stadtwache in Empfang und führte mich mit meinem Zopfe ins Jägerlhaus, worin vier Mann noch tief schnarchten. Unterdessen leuchte mir der Alte nach, dem ich entlaufen war und nahte sich mir mit drohendem Finger. Einer der schlafenden Melizen wurde aufgeweckt, und ich wurde von demselben am Schopfe nach dem Hause zurückgebracht, aus welchem ich eben entflohen war. Mit zitternden Knien stieg ich dem alten Manne die steinernen Stufen in seinem Hause nach, wo jeder Fußtritt schauerlich in den weiten düsteren Gängen wiederhallte. Alles schien noch im Hause zu schlafen. Im hintersten Winkel eines der Gänge machte mein Führer eine schwere, künstlich gebohnte Thür auf, und wir traten in ein geräumiges Zimmer, das von Büchern, Geräthschaften und Papier in Mischmasch angefüllt war. Ein großes Crucifix von hellen Bein auf schwarzem Kreuzstamm stand auf einem künstlich gedrechselten Tischlein, in dessen Nähe ein breiter, gepolsterter Sorgenstuhl stand, in welchen sich der Hausherr, nachdem er seinen schwarzen Chormantel abgelegt und an ein Gemsenhorn gehängt hatte, niederließ. Mir war, als ob ich vom Leben zum Tode gebracht würde. Kalter Schweiß umfing meine Sinne, und jeden Augenblick grieselte und frieselte es mir durch den ganzen Körper, daß meine Haare sich aufwärts sträubeten. Nun begann mich der Herr zu fragen, wie alt ich wäre, welche Beschäftigungen wir zu Hause am Sonntage hätten, ob wir auch beichteten, die Messe hörten, und ob wir einen Priester hätten, wer unsere kleinen Kinderlein taufete und die Sterbenden segnete? Ich gab einfältige Antworten, so redlich als ich konnte. Dies gefiel dem Alten; er suchte in liebreicher Rede das Thun der Meinen daheim in den Bergen als Ketzerei darzustellen, und machte meiner Seele die Hölle nach dem Tode mehr als heiß, so ich nicht zu dem wahren Christenglauben zurückkehre und die Sünden meiner Aeltern verabscheuete. Meine Augen füllten sich, dicke Thränen rollten über meine Wangen. Der Alte weinte mit; er ergriff väterlich meine Hände, drückte sie innigst zusammen und fragte mich, indem er mich durchdringend anschaute: „Willst Du ein guter Mensch, ein Kind der alleinseligmachenden Kirche werden?“ „Ja, von Herzen!“ war meine Antwort. Hierauf legte der Alte seine rechte Hand auf mein Haupt und segnete mich. In diesem Augenblick ging die Thüre auf und ein hagerer, dürrer, fahl aussehender Mann in schwarzem Talar, trat mit bekanntem Morgengruße herein, wodurch ich erfuhr, daß mein bisheriger Schützer der erste Bürgermeister der Stadt Salzburg, Dr. Maikkel, war. Dieser erzählte dem Gekommenen, wer ich sei, und welche Hoffnung er auf meine Bekehrung habe. Dieser aber verzog das Gesicht vielfach, schüttelte ungläubig das Haupt und meinte, wer einmal von der Milch der Ketzerei gesogen habe, der bleibe von ihrem Gifte immer und ewig infiscirt, und er glaube eher an die aufrichtige Bekehrung eines Wanderjuden, als an die redliche Buße eines Waldbruders und seiner Brut. Lange stritten sich diese Männer

über diesen Gegenstand hin und her, bis der Schwarzrock endlich mit den Worten den Disput schloß: „Eure Herrlichkeit werden meine Ansicht später gerecht finden.“ —

Mir wurde eine gute Milchsuppe herbeigeschafft, die ich mit großer Gier verzehrte. Dabei wurde mir aber gleich zur Pflicht gemacht, das Zeichen des Kreuzes darüber zu machen, was ich auch gedankenlos that. In wenig Stunden hatte ich andere Kleider, und mein alter Herr gab sich auch alsbald die Mühe, mich die Schriftzüge des Alphabets kennen zu lernen. Am 3. Tage schon vermochte ich zu buchstabiren und mit der Feder ohne Vorbleiung (Vorzeichnung mit Bleistift) die Ziffern und Buchstaben zu schreiben. Hierüber war mein Pflegeherr herzlich ergötzt; er versprach mir, etwas Rechtes aus mir zu machen, so ich seinem Willen und Begehr folge leisten werde, und für mich zu sorgen für die Zeit und Ewigkeit, wie ein Vater für seinen Sohn. Ich that Alles mit der größten Sorgfalt, was er mir zu thun aufgab, aber aus dem Hause ließ er mich nicht gehen, auch mußte ich in der Kammer des Riegelknechts schlafen, der ebenfalls ein alter Mann war, und die ganze Nacht kein Auge zuthat; wenn ich mich nur umwendete, so richtete sich dieser aus seinem Bette empor, um zu horchen, was mein Beginnen sei.

Heimkehr.

Ich war ein Gefangener. Dadurch aber stieg die Sehnsucht nach meinen Aeltern immer mehr und mehr in meinem Herzen auf; ich vermochte die Entbehrung meiner Mutter und meines Vaters nicht zu verschmerzen. Wohin ich blickte, waren kahle Wände; die Leute redeten so kalt und scheu mit mir, als ob ich ein gefährlicher Mensch gewesen wäre. Auch plagte mich der Gedanke, was aus meinem Vater geworden sei, ob er auch, gleich mir, in dem Wasser ersäufet worden, oder ob er noch lebete. Thränen waren Alles, womit ich mein Leid anzeigen konnte, und diese wurden mir zuletzt verboten, weil es eine schwere Sünde sei, sich nur in den Kreis derjenigen zu versetzen, die mit Haut und Haar dem Höllenpfuhle und den darin hausenden unsauberen Gesellen verfallen seien. Alle Abend mußte ich meine Gedanken, mein Dichten und Trachten einem Priester sagen, und dann war ein Verweis mein gewisser Lohn und 6—12 Vaterunser die Ablösung meiner Schuld. Besonders hart wurde ich jedes Mal angelassen von meinem Pflegeherrn, wenn er hörte, daß ich um meine Heimath geweint hätte. Da hieß ich ein gottloser, undankbarer „Keib“, der die Ruthe, statt die liebreiche Behandlung verdiene. Alles dieses machte mich schwermüthig und meine Wangen erbleichten; ich zehrte ab. In meinen Innern reifte immer mehr der Entschluß, zu entfliehen und meine Heimath wieder zu suchen. Schon fünf Wochen waren mir also verschwunden. Meine alten Kleider hingen in meiner Schlafkammer; so bald ich dieselben anblickte, regte sich wieder der Drang in meiner Seele, heimzueilen. Eines Morgens, es war der Jakobus-Feiertag des Jahres 1600, stellte ich mich, als ob ich noch fortschliefe, da der alte Riegelknecht zur Messe ging. Er wollte mich nicht wecken, weil er Mitleiden für mich hatte. Kaum hörte ich die Thüre knarren, durch

welche er zur Kirche ging, da stand ich auf, zog meine alten Gemsleder-Hosen und mein Schafslederwams an, schlich mich die Treppen hinab in den Garten, kletterte mit Lebensgefahr über den Zugbrunnen, der mit einem einzigen Pfahl versperrt war, und kam durch die Aeste eines großen Hollunderbaumes zu der Schmiedehütte des Nachbars Geuzling, der eben sich zum Fenster hinaus gurgelte. Lange mußte ich hinter dem Hundsstalle sitzen bleiben, bis der Meister mit seinem Geschäfte fertig war, und ich hervor konnte, um durch sein Haus auf die Gasse zu kommen. Diesmal nahm ich meinen Weg nach dem Maxelthor, das gen Kärnthen führte, denn ich dachte, man könnte mich dorten am andern Thore wieder erkennen. Hier kam ich ohne Anstand durch, obgleich mich das alte Weib erblickt hatte, zu dem ich in Pflege gekommen war nach meiner Errettung aus dem Brunnen. Weil sie aber wußte, daß mich der Herr Oberbürgermeister in Herberge hatte, so rief sie mir nur die Frage nach, wohin ich schon so früh wollte. Ich gab ihr keine Antwort, sondern sputete meine Schritte. Vor dem Thore erkundigte ich mich über den Weg nach Neusperl, der aber Jedermann, den ich fragte, unbekannt war. Eine kleine Anhöhe setzte mich in den Stand, die Stadt und die Umgegend zu beschauen, da erkannte ich den Rostaug, einen Berg, an dessen Fuß es nach meiner Heimath ging. Augenblicklich wandte ich mich dahin, schritt über Felder und Haiden, durch Wald und Hecken dem Ziele zu, und erreichte den Weg, den ich suchte, erst abends, als die Sonne unterging. Alles, was der Mensch leiden kann, hatte ich auf diesem kleinen Wege von 5 Stunden erduldet: Hunger, Durst, Plagen zahlloser stechender Mücken, Stechung dorniger Disteln u. Hecken, durch welche ich mir den Weg bahnen mußte, und endlich Nachmittags ein Gewitter, als ob der Welt Ende vor der Thür wäre, wodurch ich in Wassersnoth kam, wobei ich bald ertrunken wäre, wenn nicht ein großer Nußbaum meine Rettung gewesen wäre. An ihn klammerte ich mich an, bis der Sturm vertobt und die Wasser unter mir sich verlaufen hatten. Dann wollte ich noch eine Stunde weiter, aber die Kraft verließ mich, die Nacht brach herein: ich legte mich in einem Heumähfeld nieder, weinte, betete und schlief endlich todtmüde ein. Der Sonne erster Strahl erweckte mich, und obgleich ich den vorherigen Tag nichts als Heidelbeere gegessen hatte, war ich doch so gestärkt, daß ich freudig und wohlig weiter laufen konnte.

Wäre das Gewitter nicht Tags vorher eingetreten, so hätte mich der Bürgermeister durch seine Häscher eingeholt, wie mir ein nachkommender Eselstreiber sagte, der mich an meinem ihm bezeichneten Kleidern kannte, mich jedoch ruhig ziehen ließ. Er hätte mich aber auch nicht zu handen bekommen, denn ich blieb jedem Menschen 20 u. mehr Schritt vom Leibe, und so mir einer entgegengesetzt zu nahe schritt, schritt ich abseits auf die angrenzenden Berge, oder ich ging feldein, so sehr hatte ich Angst vor der Zurückbringung nach Salzburg. Glücklich kam ich auf den Stirnkam, eine Berghaide, an, von welcher ich die wenigen Hütten der Meinen sehen konnte, und wo ich oftmals die Gänse gehütet hatte. Ach, wie sprang ich eiligst ins Thal! Das erste theuere Wesen, das ich liebte und das ich sah, war unser Hund, der mir wedelnd entgegen sprang; ich küßte und herzte ihn mit unendlicher Lust. Dann trat ich

in unsre Hütte, wo meine Mutter nnd meine Geschwister sich eben zu Tisch gesetzt hatten. Ich konnte das Tischgebet außen nicht abwarten, sondern stürzte gleichsam in die Stube hinein. Ein lauter Schrei des Glückes und der Wehmuth entfuhr meiner Mutter bei meinem Anblick. Ihr Liebling, ihr Conradel, war wieder lebendig, lag wieder in ihren Armen. Sie trauerte bisher um mich gleich einem Todten Wo ist mein Vater? fragte ich theilnehmend; haben ihn die bösen Salzburger umgebracht? — Nein, nein! lieber Radel! Er lebt und ist auf seinen Gruben. (Fortsetzung folgt).

Besprechungen.

Liszt, Dr Franz: Gesammelte Schriften. 6. Band. Die Zigeuner und ihre Musik in Ungarn. In's Deutsche übertragen v. L. Ramann. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Das Original dieser hochinteressanten Schrift erschien in den fünfziger Jahren in eleganter französischer Sprache. Der Hauptsache nach übertrug es Peter Cornelius in's Deutsche. Hier liegt die Monographie, meisterlich übersetzt, vollständig und vom Autor überarbeitet, vor uns. Derselbe hat zu seiner Arbeit umfassende Studien gemacht, und es dürfte wohl lange Zeit vergehen, ehe sein Buch im Ganzen übertroffen wird. Zunächst spricht sich Meister Liszt über nationale Poesie und nationales Epos aus. Sodann widmet er ein reiches Capitel den Israeliten, wodurch der Verfasser in den Verdacht des Antisemitismus gekommen ist. Wir halten diesen Abschnitt für äußerst interessant. Sodann schildert der Verfasser aus eigener Anschauung das Wesen der uncultivirbaren Zigeuner sammt ihrer Musik in eingehender Weise, so daß man das schön ausgestattete Buch nicht ohne hohen Genuß aus der Hand legen wird.

Götze, Heinrich: Musikalische Schreibübungen. (Zugleich auch Singübungen.) Leipzig, Breitkopf & Härtel. 2 *M*.

Die sogenannten musikalischen Diktirübungen werden neuerdings von Dr. Riemann ꝛc. als für die musikalische Ausbildung sehr zuträglich besonders propagandirt. Auch Herr Seminarlehrer Götze hält diese Disciplin für außerordentlich bildend. Seine Arbeit verbreitet sich in der Einleitung über Wesen und Bedeutung der musikalischen Schreibübungen und über die Anwendung derselben. Die erste Abtheilung enthält sehr nützliche melodische, die zweite rhythmische und die dritte melodisch-rhythmische Uebungen, während der Anhang einige Treffübungen in Dur und Moll enthält.

— — op. 20: 10 Orgelstücke verschiedenen Charakters. Leobschütz. Kothe, 1.50.

Gleich Nr. 1 bringt ein sehr effectvolles Vorspiel fürs volle Werk in C-dur; sehr gut gearbeitet sind auch die Nummern 3 und 5, brillant ist auch die Schlußnummer 10. Von den gediegenen kleineren Stücken ist besonders Nr. 7 ein interessantes und feines Tongedicht.

— — op 25: Trio für Violine, Pianoforte und Violoncell. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Unter den neuerdings erschienenen Trios leichterer Gattung nimmt das vorliegende einen der ersten Plätze ein, nicht als ob der Verfasser „Unerhörtes" mitzutheilen hätte, aber trotzdem gehen gute Erfindung und gediegenste Arbeit stets Hand in Hand, so daß alle vier Sätze einen überaus wohlthuenden Eindruck machen.

— — op. 22: Serenade Nr. 1 in D-moll für Streichorchester (2 Violinen, Viola, Violoncell und Baß), Part. u. St. Leipzig, ebendas. 4.25.

— — op. 23; Serenade Nr. 2 in G-dur f. Streichorchester (2 Violinen, Viola, Violoncell und Baß). Leipzig, ebendas. Part. u. St. 5.50.

— — op. 24: Skizzen. 6 Stücke für Streichorchester. Part. u. St. ebendas. Part. u. St. 5.50.

Links:

Pedal: Cello 8', Pedalkoppel; — Hauptwerk: Cymbel 2fach, Oberwerk: Gedackt 8'; — Hohlflöte 8', H. Nassat 3'; — H. Octave 4', Manualkoppel.

Rechts:

Hauptwerk: Prinzipal 8', Vacat; — Gemshorn 4', H. Octave 2', O. Fl. dolce 4; — Oberwerk: Salcional 8', Subbaß 16', Calcantenruf.

Preis mit Gehäuse 1900 Thlr.

Cis—cis d. Manuale. — Cis—cis d. Pedal. 3 Kastenbälge.

Klaviertisch nach der Gemeinde zugewendet. Kirche sehr klein, winklig; Orgel unter schwierigen Lokalverhältnissen aufgesetzt. Anfangs Mai 1882 eingeweiht.

Ich habe öfters Touristenfahrten ins nahe gelegene Grenzland, Bohemia, gemacht und bei dieser Gelegenheit auch immer Kirchen und Orgeln angeschaut. Da habe ich nur vereinzelt Gutes gefunden, schöne Altäre, Gemälde, aber desto schlechtere Orgelwerke, mitunter wahre Schreikästen und ein unvollständiges Pedal, meist nur von c(cis)d—ggis(a) heraufreichend, eine Pedalkoppel fast nirgend.

In der reichen und schön gelegenen Cistercienser-Abtei Ossegg bei Teplitz steht jedoch eine große und schöne Orgel; die dortige Stiftskirche, sehr prächtig, hat viel Aehnliches mit der katholischen Kirche in Dresden.

Zur linken Hand:

Oberwerk: Rauschquinte 3fach u. Quinta 3', Bordun 16', Quintatön 8' (dena), Violonbaß 16', Subbaß 32'; — Gedackt 8' u. Octave 4', Quintadena 16', Octave 4', Rauschquinte 4fach, Prinzipalbaß 8'; — Flöte major 8' u. Prinzipal 8', Spitzflöte 8', Superoctave 2', Prinzipalbaß 16', Windauslaß.

Zur rechten Hand:

Oberwerk: Bordun 8' u. Flöte minor 4', Flöte major 8', Quinte 3', Mixtura 6fach, Mixturbaß 4fach; — Fugara 4' u. Hauptwerk: Prinzipal 8', Gemshorn 8', Cornett 5fach, Octavbaß 8', Posaune 16'; — Mixtur 5fach u. Superoctav 2', Salcional 8', Bassethorn 4', Quintenbaß 12', Calcantenruf.

c cis bis c cis d

Zwei Manuale l. die eingeklammerten Register gehören zum II. Manuale oder zum sogenannten Positiv vorn an der Brüstung des Chores. Der Clavier- oder Spieltisch ist nach dem Hochaltar zugewendet. Prächtige Prospektpfeifen 16', in Thürmen aufgestellt. Pedal c cis—nur bis F Fis. g gis a. 6 Bälge, je zu 3 und 3, neben oder über einander liegend. Tonwirkung vortrefflich, da die Kirche bewundernswerthe Akustik hat.

Erbauer: Feller aus Königswald bei Kulm 1838, gestorben. — Derzeitiger Organist: Pater Stanislaus Harnisch, Regenschori figural et Cantor im Cistercienser-Ordens-Stifte zu Ossegg (ein freundlicher Herr).

IV. Sonnenberg. ein kleines freundliches Städtchen hart an der sächsischen Grenze, in der Nähe die alte, berühmte Ruine Hassenstein bei Platz aus dem 30jährigen Kriege. Die Kirche zu Sonnenberg, ganz neu, im großen, edlen Styl erbaut, weithin im Böhmerland sichtbar und durchaus wegen ihrer noblen Bauart sehenswerth.

Links:

Oberwerk: Octave 2', Prinzipal 4', Salcional 8'; — O.: Gedackt 8', Rauschquinte 1 1/3', Pedal: Gedacktbaß 8', Octave 4'; — Prinzipalbaß 16', Octavbaß 8', Subbaß 16'.

Rechts:

Manual: Superoctave 2', Spitzflaut 4', Pedalkoppel; — M.: Mixtur 1 1/3, 5fach, Quinte 2 2/3', Bordun 16', Manualkoppel; — M.: Hohlflaut 8', Prinzipal 8', Octave 4'.

2 Manuale. 3 Faltenbälge. Spieltisch nach dem Altare zu. Prediger's Meisterwerk. Monual: c cis—c cis d. Pedal: c cis—h c.

Mit vorzüglicher Hochachtung verharret

Chr. Emil Neubert, Organist.

Sagard. Der 24. Juli war für unsere Gemeinde und namentlich für die Badeörter Saßnitz und Crampas ein hoher Fest- und Freudentag, der allen Theilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird. Es galt die in Saßnitz neu erbaute Johanniskirche einzuweihen.

Dieser lang ersehnte und schon längst vorbereitete Tag brach unter der Gunst des schönsten Wetters an, nachdem Abends zuvor das Fest durch Blasen von vier Chorälen vom Thurme herunter eingeleitet worden war.

Zu dem seltenen Feste waren von Seiten der Behörden erschienen die Herren Consistorialpräsident Dr. Heindorf, Superintendent Dr. von Sydow, Regierungspräsident von Pommer-Esche, Schulrath Cremer, Landrath Freiherr von Reißwitz.

Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl in General-Feldmarschall-Uniform erschien mit seinem Gefolge, dem sich auch der General Knappe von Knappstedt angeschlossen hatte, mit militärischer Pünktlichkeit ½12 Uhr und nahm am Portal der Kirche Aufstellung, um den Festzug dort zu erwarten. Wir bemerkten noch den Herrn Kammerherrn von der Lancken in Majorsuniform, den Oberst-Lieutenant von Puttkamer, Geheimrath von Hansemann u. A.

Der Festzug hatte sich schon vor Ankunft des Prinzen auf dem Platze neben der Waldkirche geordnet und setzte sich alsbald unter Vorantritt der Schuljugend — geleitet von dem ehrenwerthen Lehrer Herrn Kagelmacher — und eines Musikchors, das Lied „Lobe den Herren" singend, in Bewegung und zog den Kirchhügel hinan. An die Schuljugend schloß sich die Mannschaft des vor Saßnitz ankernden Kriegsschiffes „Musquito" und sodann das Comitee zur Erbauung der Kirche. Die einzelnen Mitglieder desselben trugen die heiligen Geräthe — bekanntlich ein Geschenk der Kaiserin-Königin — das aus versilberter Bronce bestehende Kruzifix — ein Geschenk Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl — und die Taufschale, welche von der Gemeinde Saßnitz-Crampas geschenkt worden ist. Herr Pastor Friedländer trug die von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen geschenkte prachtvolle Bibel, welche mit eigenhändigen Inschriften desselben und der Frau Kronprinzessin versehen ist. Dann folgten zwei Knaben mit den Leuchtern — von der Frau Bier, geb. Weyergang der Kirche verehrt —, denen sich zwei andere Knaben mit den dazu gehörenden Kerzen anschlossen. Hieran reihten sich die kirchlichen Behörden, geführt von den Mitgliedern des Gemeindekirchenrathes, eine ganze Anzahl Geistlicher und eine lange Reihe anderer Herren von Nah und Fern. Vor dem Eingang der Kirche angelangt, stellten sich die Knaben mit den Leuchtern und Kerzen auf den Treppen-Wangen auf, während Herr Baurath Gerstenberg mit Herrn Maurermeister Freese auf den Treppenstufen standen. Ersterer ergriff zuerst das Wort, indem er in kurzem Abriß die Entstehungsgeschichte der Kirche entrollte und damit den Schlüssel zu derselben an das Comitee zu Händen des Herrn Gottlieb überreichte. Derselbe übergab mit Dankesworten gegen Gott den Herrn, der das Werk mit seinem Segen sichtlich begleitet habe, und gegen die beiden gegenwärtigen Erbauer den Schlüssel an Herrn Consistorialrath Krummacher in Vertretung des Herrn General-Superintendenten, welcher durch körperliches Leiden am Erscheinen verhindert war. Dieser händigte nach längerer Ansprache an die Festversammlung den Schlüssel an den Ortsgeistlichen Herrn Pastor Friedlaender aus, welcher die Thür unter den Worten:

„Wer zu der Thür geht aus und ein,
Soll dieses Worts erinnert sein,
Daß unser Heiland Jesus Christ
Die einz'ge Thür zum Himmel!"

im Namen des dreieinigen Gottes aufschloß. Während der Festzug durch den Haupteingang in die Kirche trat, gelangten die sehr zahlreich anwesenden Damen durch die Thurmthür in die Kirche. Bis sich die Festtheilnehmer, deren Zahl die Kirche bei Weitem nicht fassen konnte, in der Kirche sammelten, sang der Crampas-Saßnitzer Männergesangverein, der nur aus Bewohnern beider Badeörter besteht, die Klein'sche Motette: „Wie lieblich sind deine Wohnungen!"

Die Feier in der Kirche begann mit dem Liede: „O heil'ger Geist", welches wie alle folgenden Gesänge von der vorerwähnten Musikkapelle des Herrn Sägert hier begleitet wurde. Auf Grund des Schriftwortes Joh. 1, 14—16 hielt Herr Consistorialrath Krummacher, dem Herr Superintendent Dr. von Sydow und Herr Pastor Friedländ, zur Seite standen, vom Altar aus die Weiherede und das Weihegebet. Nach dem Liede „Allein Gott in der Höh'" hielt Herr Diaconus Gese aus Sagard die Liturgie. Daran schloß sich das Lied „Ein' feste Burg", worauf der Ortsgeistliche die Kanzel bestieg und über das Bibelwort „Also hat Gott die Welt geliebet" die Predigt hielt. Der Predigt schloß sich die Taufe eines Kindes des Schiffers A. Wiechmann aus Crampas an. Schlußgebet und Segen sprach der Herr Superintendent unserer Synode, und mit dem Liederverse „Bei diesem Grunde will ich bleiben" schloß die Feier.

Die ganze schöne Feier ist ohne jeglichen Zwischenfall verlaufen, und wenn wir am Schluß dieser Darstellung noch einen Wunsch äußern dürften, so ist es dieser, daß bald Glocken vom Thurme zu den Gottesdiensten einladen und eine Orgel die kirchliche Feier verherrlichen möchte!

Viele Theilnehmer fanden sich noch im Hotel „Fahrenberg" zusammen, um ein gemeinsames Mittagsmahl einzunehmen. Von dieser Stätte aus wurden telegraphische Huldigungen an Se. Majestät den Kaiser nach Gastein, an die Kaiserin-Königin, an JJ. kk. und kk. HH. den Kronprinzen und die Kronprinzessin abgesandt.

Künzelsau, 26. Novbr. Das etwas über 22 km von unserer Oberamts- und Seminarstadt entfernte, gar reizend an dem linken Ufer des unsern Bezirk in ziemlichem Bogen durchziehenden Jagstflusses gelegene, altehrwürdige Cisterzienserkloster Schönthal, welches seinen Namen mit allem Rechte trägt (dasselbe wurde im Oktober 1802 aufgehoben und kam dann zu Württemberg, 1811 zum Oberamtsbezirk Künzelsau), erhielt seine erste Orgel i. J. 1487, während z. B. schon 1381 ein solches Werk in der Stuttgarter Stifts- oder Stadtkirche (Hauptkirche daselbst) aufgestellt wurde, also gerade 20 Jahre später als im Dome zu Halberstadt, wohin der Priester Nikolaus Faber (Nikol Fabri) von dort bereits 1361 angeblich die erste deutsche Orgel geliefert hatte. Sie besaß 20 Faltenbälge, 14 diatonische und 8 chromatische Tasten (H bis a'; H = 31') von 3 Zoll Breite und 1/2 Zoll von einander entfernt. 1495 wurde dieses letztere Werk restaurirt und mit einem Pedal versehen durch Gregorius Kleng. Im Jahre 1487 erwirkte Konrad von Berlichingen dem Kloster Schönthal vom Generalkapitel in Cisterz die Erlaubniß, eine Orgel gebrauchen zu dürfen, und gab zu diesem Zwecke selbst 200 Gulden. Während des Bauernkriegs 1525 wurde die Orgel von einem Trupp aufrührerischer Bauern aus dem Gebiet der Stadt Hall am Kocher und der Grafschaft Hohenlohe-Oehringen aus der Kirche zu Schönthal gewaltsam entfernt und stückweise unter den Haufen vertheilt, wie denn ein gewisser Hans Volz von Erlenbach an der Sulm bei Weinsberg, einer von der Bande des berüchtigten Jäcklin Rohrbach aus Böckingen bei Heilbronn, eine Orgelpfeife erhielt. Während des für das Kloster Schönthal sehr verderbenbringenden 30jährigen Kriegs flüchteten sich die dortigen Mönche mit ihrer Orgel u. s. w., brachten dieselbe aber im Oktober 1634 mit dem Archiv, den Reliquien und Bildern aus Stambs in Tyrol, wo sie endlich nach langem Umherirren gute Unterkunft gefunden hatten, wieder glücklich zurück. Von 1649 an hatte die Kirche 2 Orgeln. Im Jahre 1727 baute ein Meister Will zu Würzburg ein Werk mit 20 Registern für 1400 Gulden (2400 Mk.), das aber nicht langdarnach an ein anderes größeres Werk vertauscht wurde, dessen Registerzahl mir leider bis heute unbekannt geblieben ist. Als das Kloster am zweiten Pfingstfeiertage 1803 aufgehoben wurde, mußte man in Schönthal einige Monate ohne Orgel singen, da die große Orgel bald darauf abgebrochen und nach Stutgart gebracht worden war. Dort blieb sie (und es ist dies kaum glaublich, aber dennoch verbürgt) bis 1817 liegen, in welchem Jahr das Werk sodann in der bischöflichen Domkirche zu Rottenburg am Neckar aufgestellt wurde, woselbst es heute noch im Gebrauch ist. (Nach einer andern mir vorliegenden Beschreibung und Geschichte des Schönthaler Klosters wurde für dasselbe schon 1684 eine große, für ihre Zeit prachtvolle Orgel um 1500 Gulden oder 2561 Mk. erbaut*) und später leider verstümmelt in Rottenburg aufgestellt.) Im Jahr 1802 erhielt bezeichnete Klosterkirche wieder eine kleinere Orgel mit 15 Registern, deren Aufstellung und Transport allein 1200 Gulden oder 2057 Mark kostete. Dieses sehr gute Instrument befand sich vorher in der Hofkapelle zu Stuttgart und wurde daselbst aus Anlaß einer großen Musikaufführung abgebrochen, und zwar auf besonderen Befehl des Herzogs Karl (Eugen), reg. 1737—93, eines äußerst musikliebenden Fürsten, dessen Musikkabelle unter Jomelli, Brescianello, Hart, Nardini, Lolli u. s. w. hochberühmt war. Der erste katholische Geistliche (Pfarrer) zu Schönthal (1803 bis 1820 dort angestellt) Namens J. Amandus Steinmayer, welcher erfahren hatte, daß die letztgenannte Orgel zu Stuttgart in einem Kellergewölbe aufbewahrt werde, bat das damalige kurfürstliche Consistorium dringend, seiner Gemeinde das unentbehrlich gewordene Instrument überlassen zu wollen, welcher Wunsch denn auch gewährt wurde. Die Schönthaler Gefährten, welche die große Orgel nach Stuttgart gebracht hatten, durften im Heimwege

*) Dies geschah unter dem berühmten Abt Benedikt Knüttel von Lauda (in Baden), der von 1683 bis 1732 regierte (also fast 50 Jahre) und von dem die sogen. „Knüttelverse" ihren Namen haben sollen. Er ließ die große Orgel über dem großen Portal der 1707 abgebrochenen altehrwürdigen Klosterkirche aufstellen und das Portal selbst mit einem Gewölbe überbauen. Knüttel war der merkwürdigste aller 49 Schönthaler Aebte.

die ehemalige Orgel der Stutrgarter Hofkapelle mitnehmen, die dann in der kolossalen Klosterkirche zu Schönthal, welche etwa 10 000 Menschen fassen soll, aufgestellt wurde. Eine weitere Orgel mit 16 Registern stand oberhalb der sogenannten Marienkapelle u. wurde 1806 um 600 Gulden oder ca. 1028 Mk. in die Pfarrkirche des katholischen Städtchens Külsheim im badischen Bauland verkauft. Jetzt besitzt die Schönthaler Kirche nur noch ein kleineres Orgelwerk mit etwa 12 Registern, dessen Gehäuse wirklich schön zu nennen ist. Dieses Instrument stand vorher in der Hofkirche zu Stuttgart und hat leider im Verhältniß zu seiner Größe zu viele schreiende Register. Einen wirklich wehmüthigen Eindruck macht es auf den musikalischen Beschauer der sonst herrlichen Klosterkirche, wenn er den großen freien Raum im westlichen Theil des Schiffes dieses äußerst sehenswerthen Gotteshauses auf einer Gallerie zwischen den Thürmen sieht, wo vor etwa 80 Jahren noch die famose große Orgel stand, wo er aber jetzt in ziemlich bedeutender Höhe einen ungeheuren Perpendikel seine geregelten Gänge machen sieht in nimmer ermüdender Weise. O quae mutatio rerum!

Karl Jäger.

Notizen.

Stuttgart. Das unter dem Protektorat Seiner Majestät des Königs stehende Conservatorium für Musik hat im vergangenen Herbst 166 Zöglinge aufgenommen und zählt jetzt im Ganzen 610 Zöglinge. 166 davon widmen sich der Musik berufsmäßig, und zwar 51 Schüler und 115 Schülerinnen, darunter 115 Nicht-Würtemberger. Unter den Zöglingen im Allgemeinen sind 370 aus Stuttgart, 51 aus dem übrigen Würtemberg. 12 aus Preußen, 15 aus Baden, 14 aus Bayern, 1 aus Sachsen, 1 aus den sächsischen Fürstenthümern, 1 aus dem Fürstenthum Malbeck, 3 aus Hamburg, 1 aus Bremen, 1 aus den Reichslanden, 19 aus der Schweiz, 1 aus Oesterreich, 1 aus Italien, 3 aus Frankreich, 51 aus Großbritannien, 11 aus Rußland, 42 aus Nordamerika, 1 aus Afrika, 5 aus Indien, 5 aus Java, 1 aus den Sandwichs-Inseln.

Der Unterricht wird während des Wintersemesters in wöchentlich 724 Stunden durch 37 Lehrer, 2 Hilfslehrer, 3 Lehrerinnen und 1 Hilfslehrerin ertheilt.

Dr. Franz Liszt ist am 31. Januar von Weimar nach Budapest abgereist. So Gott will, wird der Meister im Frühjahr nach Weimar zurückkehren.

Nürnberg. Wie wir hören, hat L. Ramann's Buch „Franz Liszt als Künstler und Mensch", in Amerika im Zeitraum von einem halben Jahre zwei verschiedene Ausgaben erlebt; die eine übersetzt von Sarah Hershey Eddy und gedruckt von der Hershey-School of Musical Art in Chicago, die andere bei E. Schubert & Comp., New-York, übersetzt von E. Cowdry.

Am 4. Februar wurde Joachim Raff's „Dornröschen", Dichtung von Wilhelm Genast in Weimar, componirt 1856, nach langer Pause, in Jena mit vielem Erfolge aufgeführt.

Dr. Hugo Riemann's große vergleichende Klavierschule ist jetzt vollständig in Hamburg bei Rahter erschienen.

Prof. Lobe's berühmtes Lehrbuch der musikalischen Composition ist in neuer Bearbeitung von Dr. Herm. Kretschmar (Leipzig, Breitkopf & Härtel) erschienen. Ebendas. erschien eine neue Harmonielehre und die Lehre des Contrapunktes nebst der Fuge, von S. Jadassohn.

Von Prof. Dr. Aug. Reißmann erschien bei R. Oppenheim in Berlin „Die Hausmusik", in ihrer Organisation und kulturgeschichtlichen Bedeutung dargestellt.

Der zweite Band von Meister's „Geschichte des katholischen Kirchenliedes" (Herder, Freiburg i. Br.) ist von Wilhm. Bäumker herausgegeben worden.

Die Einweihung des Seb. Bach-Denkmals in Eisenach dürfte dem Vernehmen nach zum 29. Juni dieses Jahres stattfinden. Prof. Joachim aus Berlin wird bei dieser Gelegenheit die H-moll-Messe Bach's zur Aufführung bringen.

Um diese Zeit wird auch das 25j. Jubiläum des allgem. deutschen Musikvereins in Weimar (vom 7.—11. Juni) stattfinden, verbunden mit größeren Musikaufführungen. Am 7. d. M. wird eine Vorfeier und am 9. eine Nachfeier (Weingartner's Oper „Sakuntala" u. Liszts Elisabeth) veranstaltet.

Als Nachfolger Breunung's in Aachen ist Musikdirektor Jul. Kniese in Frankfurt a. M. gewählt worden.

Musikdir. Otto Dienel in Berlin hat eine neue Orgelsonate in G-moll componirt und mit Erfolg vorgetragen.

Freiburg. (Korr.) Unter großer Betheiligung sowohl der katholischen als der protestantischen Bevölkerung Freiburgs fand in der reformirten Kirche daselbst letzten Sonntag ein Conzert statt, welchem wir nur recht viele Zuhörer aus der Bundesstadt gewünscht hätten. Die „Union des Ateliers", ein aus wackeren Arbeitern, meist Eisenbahnangestellten, bestehender Männerchor, unter der trefflichen Leitung des Hrn. Galley, hatte dasselbe zu Gunsten des Orgelfonds veranstaltet und der materielle, und wohl noch mehr der moralische Erfolg, der seine Bemühungen krönte, erwies sich als ein ungemein erfreulicher. — Wir erwähnen aus dem mit vielem Geschmack ausgewählten Programm, zu dessen Ausführung auch einige bundesstädtische Kräfte beigezogen worden waren, unserseits namentlich das von Gottschalg*) arrangirte Bach'sche Allegretto grazioso und das Maestoso et andante von Mendelssohn für die Orgel (Hr. C. Locher); das Andante cantabile von Hauser und die Contemplation von Gozlan für die Violine (Hr. Galley) und das Wiegenlied von Taubert, Alles mit Orgelbegleitung. Speciell auch in dieser äußerst discreten, vorzüglichen Begleitung trat diesmal nach allgemeinem Urtheil die bewährte Meisterschaft des Hrn. Locher hervor, während die Zuhörer ebenso den Gesangsvorträgen des Fräulein Georgine Heft aus Bern (Bach's Pfingstkantate, Händel's Arie aus Josua und Wiegenlied) entzückten Beifall zollten. Wir sind überzeugt und freuen uns, es aussprechen zu dürfen, daß es nicht lange anstehen kann, bis man in Bern die persönlich ebenso bescheidene, wie künstlerisch durchgebildete und mit hervorragenden Stimmmitteln begabte Sängerin nach Verdienst würdigen und den renommirtesten Fremden, die wir so oft aus Norden und Süden verschreiben, an die Seite stellen wird. —

Nachdem unsere geehrten Leser in vor. Nummer einen Brief Dr. Franz Liszt's über Dr. Hans v. Bülow gelesen haben, sollen sie auch eine Epistel des letzteren Großmeisters, die in Nr. 7 der allg. deutschen Musikzeitung von Leßmann veröffentlicht war, zu Gesicht bekommen. Zur Empfehlung der Pianistin Frl. Emma Großkurth, einer Schülerin Liszt's, schreibt der gefeierte Intendant der Meininger Hofkapelle: „Frl. E. Großkurth, eine Schülerin Großmeister Franz Liszt's, gehört zu den sehr wenigen Claviervirtuosinnen, welche durch ihre musikalische Leistungsfähigkeit den Seitens gewisser neuerlich berühmt gewordener Clavierhouris stark compromittirten Ruf der Liszt'schen Schule wieder zu Ehren bringen können. Ich bin sicher, selbst Dr. Brahms würde ihr, wenn er sie gehört, zur Nervenberuhigung nur Bromkali und nicht, wie er sonst in therapeutischem Einverständniß mit dem Unterzeichneten zu thun pflegt, Cyankali verordnen.

Cassel, 1. Februar 1884. Dr. Hans v. Bülow."

In Gohlis bei Leipzig starb am 14. Februar der bekannte Componist instruktiver Clavierstücke für Violine und Clavier, Franz Alwin Wohlfahrt, der zweite Sohn des unlängst verstorbenen Musikpädagogen Heinrich Wohlfahrt, 51 Jahre alt.

Von Ernst Challier (Selbstverlag) in Berlin sind erschienen: a. Special-Handbuch. Ein alphabetisch geordnetes Verzeichniß sämmtlicher gemischter Potpourris (Phantasien, Quodlibets), melodramatischer Werke (mit Pianofortebegleitung), Werke für die linke Hand, Werke mit Begleitung von Kinderinstrumenten (1.50). b. Sonaten-Tabelle. Eine nach Tonarten alphabetisch geordnete Aufstellung sämmtlicher Claviersonaten von Clementi, Haydn, Mozart in allen Ausgaben (1 ℳ 20 ₰).

Stettin. Das hiesige, vom Direktor Karl Kunze geleitete Konservatorium der Musik steht seit seiner im Jahre 1868 erfolgten Eröffnung unter dem Protektorate des Ober-Präsidenten der Provinz Pommern; der Ober-Präsident, Herr Graf Behr-Negendank, hat durch Erlaß vom 3. d. Mts. die Uebernahme des Protektorats für seine Person als Amtsnachfolger des verewigten Freiherrn von Münchhausen offiziell bestätigt. — Die oben genannte Anstalt, von welcher vor einigen Jahren für ihre Unterrichtszwecke ein eigenes Grundstück erworben wurde, besteht aus der Vorschule, dem Konservatorium und dem Lehrerinnen-Seminar und lehrt die verschiedenen musikalischen Disziplinen von den Anfangsgründen bis zur künstlerischen Reife. Ausschließlich der vortrefflichen Leitung, sowie dem eifrigen und gewissenhaften Streben des Lehrer-Collegiums ist es zuzuschreiben, daß die Schülerzahl, die im Anfange 80 betrug, sich nunmehr bis nahe an 400 vergrößert hat, zu welcher Zahl auch andere Provinzen und Länder ihr Kontingent senden. Daß das Institut bei seiner ernsten Tendenz durch solche weitverzweigte vielfache Berührung mit der Bevölkerung sich ein

*) Aus dem „Historischen Album", Langensalza, Beyer.

hervorragendes Verdienst um die Förderung der echten Kunstpflege fortdauernd erwirbt, bedarf keiner weiteren Erörterung. Besonders ist noch der Einrichtung des Lehrerinnen-Seminars zu danken, wenn gutes musikalisches Empfinden und Verstehen in immer weitere Kreise dringt.

Prof. A. G. Ritters, königl. Musikdirektor und Domorganist in Magdeburg, unseres langjährigen Mitarbeiters, lange erwartetes Werk: Zur Geschichte des Orgelspiels im 14.—18. Jahrhundert ist endlich bei Max Hesse zu Leipzig in der 1. Lieferung à 1 ℳ erschienen. Das vorzügliche Werk ist auf 2 Bände (mit musikalischen Beispielen) oder 20 Lieferungen berechnet. Der Textband enthält als Einleitung einen kurzen und allgemeinen Ueberblick des Ganges, den das Orgelspiel genommen, eine Beschreibung des Zustandes der Orgel bis zum Ende des 15. Jahrhunderts und eine Darstellung der Lebensverhältnisse zweier berühmter Florentiner Organisten aus dem 14. u. 15. Jahrhundert. Die erste Abtheilung des Werkes selbst behandelt das Orgelspiel in den nichtdeutschen Ländern im 16. u. 17. Jahrhundert, wo überhaupt damals vom Orgelspiel die Rede sein konnte, also in Italien, England, Belgien, Portugal, Spanien und Frankreich. — Die zweite Abtheilung des Buches beschäftigt sich eingehend mit der deutschen Orgelkunst von ihrem ersten geschichtlichen Auftreten an bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts. Der deutsche, französische und italienische Orgelbau haben an den geeigneten Stellen gebührende Berücksichtigung gefunden. Dem Abschlusse des Buches geht voraus eine Parallele zwischen den beiden bedeutendsten Orgelmeistern des 17. Jahrhunderts: Scheidt in Halle und Frescobaldi in Rom. Der zweite Band enthält 136 Orgelcompositionen. Die Auswahl ist mit thunlichster Rücksicht auf die praktische Brauchbarkeit der Sätze getroffen. —

Bei Breitkopf & Härtel ist Franz Liszt's, zur Einweihung der Rigaer, Riesenorgel geschriebene Choralbearbeitung: „Nun danket Alle Gott, für Orgel, Chorgesang und Blasinstrumente erschienen.

In gleichem Verlage: „Die Musik im Lichte der Poesie". Dichterwerke aus der Weltliteratur, gesammelt v. R. J. Milde. geh. 4 ℳ, eleg. geb. 5 ℳ.

Die Weimarer Musik- u. Orchesterschule eröffnet zu Ostern d. Js., den 17. April, einen neuen Cursus. Bernhard Vogel sagt anläßlich des Leipziger Conzertes der Musikschule in den Leipziger Nachrichten: „Wenn das jugendliche Orchester nicht allein die höchst anspruchsvollen, an Fallstricken überreichen Liszt'schen Begleitungen größtentheils trefflich ausführte, sondern auch den Goethe-Festmarsch zur Eröffnung und den Kreuzrittermarsch*) von Liszt zum Schluß mit Präcision und mit Feuer wiedergab, so mußte man darin außerordentliche Ergebnisse einer höchst intelligenten Pädagogik und einer unermüdlichen Ausdauer erblicken, wie wir sie in dem Gründer und Leiter des Instituts, Herrn Müller-Hartung, glücklicherweise so schön vereinigt finden. Leipzig darf auf die Weimarsche Orchesterschule mit heimlichem Neide schauen: wie segensreich sie für die musikalische Gesammtbildung des Einzelnen und für größere Korporationen überhaupt werden kann, wie gut verwerthbar die Kraft der Zöglinge für Konzert, Theater, Kirche ist, das erhöht nur ihre Bedeutung und legt den Wunsch nahe, auch in Leipzig möchte ähnlichen Bestrebungen gleicher Erfolg beschieden sein.

Die in d. Bl. S. 152 vor. Jahrg. angezeigte Composition Ed. Köllner's op. 63: Eine Sängerwanderung durch Thüringen für Männerchor (Leipzig, Forberg) fand vor Kurzem in Weimar durch Ernst Krause, Dir. des Armbrust-Liederkranzes, eine sehr gute Darstellung und glänzende Aufnahme.

Bei Ricordi in Mailand erscheinen L. Cherubini's nachgelassene, kirchen-musikalische Werke in 8 Bänden zum Subscriptionspreise von 22 Fr. Im zweiten Bande findet sich auch eine Phantasie für Orgel.

Offerte.

Eine ältere Orgel von bestem Material, gut gebaut, ohne die geringste Spur von Schadhaftigkeit, mit folgender Disposition: Man. Prinzipal 4', Bordun 8', Quintatön 8', Kleingedackt 4', Quinte 2⅔', Oktave 2', Gemshorn 2', Weitpfeife 1' Cornett 3fach, Mixtur 3fach. Ped. Subbaß 16', Oktavenbaß 8', kann mit folgender Disposition umgebaut und für 2000 ℳ durch die Hoforgelbauer Gebrüder Poppe,

*) In den Leipziger Nachrichten stand: „Kreuzottermarsch"! Daß dich 's Mäusle biß!
Hans Grabged.

Musikdir. Otto Dienel in Berlin hat eine neue Orgelsonate in G-moll componirt und mit Erfolg vorgetragen.

Freiburg. (Korr.) Unter großer Betheiligung sowohl der katholischen als der protestantischen Bevölkerung Freiburgs fand in der reformirten Kirche daselbst letzten Sonntag ein Conzert statt, welchem wir nur recht viele Zuhörer aus der Bundesstadt gewünscht hätten. Die „Union des Ateliers", ein aus wackeren Arbeitern, meist Eisenbahnangestellten, bestehender Männerchor, unter der trefflichen Leitung des Hrn. Galley, hatte dasselbe zu Gunsten des Orgelfonds veranstaltet und der materielle, und wohl noch mehr der moralische Erfolg, der seine Bemühungen krönte, erwies sich als ein ungemein erfreulicher. — Wir erwähnen aus dem mit vielem Geschmack ausgewählten Programm, zu dessen Ausführung auch einige bundesstädtische Kräfte beigezogen worden waren, unserseits namentlich das von Gottschalg*) arrangirte Bach'sche Allegretto grazioso und das Maestoso et andante von Mendelssohn für die Orgel (Hr. C. Locher); das Andante cantabile von Hauser und die Contemplation von Gozlan für die Violine (Hr. Galley) und das Wiegenlied von Taubert, Alles mit Orgelbegleitung. Speciell auch in dieser äußerst discreten, vorzüglichen Begleitung trat diesmal nach allgemeinem Urtheil die bewährte Meisterschaft des Hrn. Locher hervor, während die Zuhörer ebenso den Gesangsvorträgen des Fräulein Georgine Heft aus Bern (Bach's Pfingstkantate, Händel's Arie aus Josua und Wiegenlied) entzückten Beifall zollten. Wir sind überzeugt und freuen uns, es aussprechen zu dürfen, daß es nicht lange anstehen kann, bis man in Bern die persönlich ebenso bescheidene, wie künstlerisch durchgebildete und mit hervorragenden Stimmmitteln begabte Sängerin nach Verdienst würdigen und den renommirtesten Fremden, die wir so oft aus Norden und Süden verschreiben, an die Seite stellen wird. —

Nachdem unsere geehrten Leser in vor. Nummer einen Brief Dr. Franz Liszt's über Dr. Hans v. Bülow gelesen haben, sollen sie auch eine Epistel des letzteren Großmeisters, die in Nr. 7 der allg. deutschen Musikzeitung von Leßmann veröffentlicht war, zu Gesicht bekommen. Zur Empfehlung der Pianistin Frl. Emma Großkurth, einer Schülerin Liszt's, schreibt der gefeierte Intendant der Meininger Hofkapelle: „Frl. E. Großkurth, eine Schülerin Großmeister Franz Liszt's, gehört zu den sehr wenigen Claviervirtuosinnen, welche durch ihre musikalische Leistungsfähigkeit den Seitens gewisser neuerlich berühmt gewordener Clavierhouris stark compromittirten Ruf der Liszt'schen Schule wieder zu Ehren bringen können. Ich bin sicher, selbst Dr. Brahms würde ihr, wenn er sie gehört, zur Nervenberuhigung nur Bromkali und nicht, wie er sonst in therapeutischem Einverständniß mit dem Unterzeichneten zu thun pflegt, Cyankali verordnen.

Cassel, 1. Februar 1884. Dr. Hans v. Bülow."

In Gohlis bei Leipzig starb am 14. Februar der bekannte Componist instruktiver Clavierstücke für Violine und Clavier, Franz Alwin Wohlfahrt, der zweite Sohn des unlängst verstorbenen Musikpädagogen Heinrich Wohlfahrt, 51 Jahre alt.

Von Ernst Challier (Selbstverlag) in Berlin sind erschienen: a. Special-Handbuch. Ein alphabetisch geordnetes Verzeichniß sämmtlicher gemischter Potpourris (Phantasien, Quodlibets), melodramatischer Werke (mit Pianofortebegleitung), Werke für die linke Hand, Werke mit Begleitung von Kinderinstrumenten (1.50). b. Sonaten-Tabelle. Eine nach Tonarten alphabetisch geordnete Aufstellung sämmtlicher Claviersonaten von Clementi, Haydn, Mozart in allen Ausgaben (1 ℳ 20 ₰).

Stettin. Das hiesige, vom Direktor Karl Kunze geleitete Konservatorium der Musik steht seit seiner im Jahre 1868 erfolgten Eröffnung unter dem Protektorate des Ober-Präsidenten der Provinz Pommern; der Ober-Präsident, Herr Graf Behr-Negendank, hat durch Erlaß vom 3. d. Mts. die Uebernahme des Protektorats für seine Person als Amtsnachfolger des verewigten Freiherrn von Münchhausen offiziell bestätigt. — Die oben genannte Anstalt, von welcher vor einigen Jahren für ihre Unterrichtszwecke ein eigenes Grundstück erworben wurde, besteht aus der Vorschule, dem Konservatorium und dem Lehrerinnen-Seminar und lehrt die verschiedenen musikalischen Disziplinen von den Anfangsgründen bis zur künstlerischen Reife. Ausschließlich der vortrefflichen Leitung, sowie dem eifrigen und gewissenhaften Streben des Lehrer-Collegiums ist es zuzuschreiben, daß die Schülerzahl, die im Anfange 80 betrug, sich nunmehr bis nahe an 400 vergrößert hat, zu welcher Zahl auch andere Provinzen und Länder ihr Kontingent senden. Daß das Institut bei seiner ernsten Tendenz durch solche weitverzweigte vielfache Berührung mit der Bevölkerung sich ein

*) Aus dem „Historischen Album", Langensalza, Beyer.

hervorragendes Verdienst um die Förderung der echten Kunstpflege fortdauernd erwirbt, bedarf keiner weiteren Erörterung. Besonders ist noch der Einrichtung des Lehrerinnen-Seminars zu danken, wenn gutes musikalisches Empfinden und Verstehen in immer weitere Kreise dringt.

Prof. A. G. Ritters, königl. Musikdirektor und Domorganist in Magdeburg, unseres langjährigen Mitarbeiters, lange erwartetes Werk: Zur Geschichte des Orgelspiels im 14.—18. Jahrhundert ist endlich bei Max Hesse zu Leipzig in der 1. Lieferung à 1 ℳ erschienen. Das vorzügliche Werk ist auf 2 Bände (mit musikalischen Beispielen) oder 20 Lieferungen berechnet. Der Textband enthält als Einleitung einen kurzen und allgemeinen Ueberblick des Ganges, den das Orgelspiel genommen, eine Beschreibung des Zustandes der Orgel bis zum Ende des 15. Jahrhunderts und eine Darstellung der Lebensverhältnisse zweier berühmter Florentiner Organisten aus dem 14. u. 15. Jahrhundert. Die erste Abtheilung des Werkes selbst behandelt das Orgelspiel in den nichtdeutschen Ländern im 16. u. 17. Jahrhundert, wo überhaupt damals vom Orgelspiel die Rede sein konnte, also in Italien, England, Belgien, Portugal, Spanien und Frankreich. — Die zweite Abtheilung des Buches beschäftigt sich eingehend mit der deutschen Orgelkunst von ihrem ersten geschichtlichen Auftreten an bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts. Der deutsche, französische und italienische Orgelbau haben an den geeigneten Stellen gebührende Berücksichtigung gefunden. Dem Abschlusse des Buches geht voraus eine Parallele zwischen den beiden bedeutendsten Orgelmeistern des 17. Jahrhunderts: Scheidt in Halle und Frescobaldi in Rom. Der zweite Band enthält 136 Orgelcompositionen. Die Auswahl ist mit thunlichster Rücksicht auf die praktische Brauchbarkeit der Sätze getroffen. —

Bei Breitkopf & Härtel ist Franz Liszt's, zur Einweihung der Rigaer, Riesenorgel geschriebene Choralbearbeitung: „Nun danket Alle Gott, für Orgel, Chorgesang und Blasinstrumente erschienen.

In gleichem Verlage: „Die Musik im Lichte der Poesie". Dichterwerke aus der Weltliteratur, gesammelt v. R. J. Milde. geh. 4 ℳ, eleg. geb. 5 ℳ.

Die Weimarer Musik- u. Orchesterschule eröffnet zu Ostern d. Js., den 17. April, einen neuen Cursus. Bernhard Vogel sagt anläßlich des Leipziger Conzertes der Musikschule in den Leipziger Nachrichten: „Wenn das jugendliche Orchester nicht allein die höchst anspruchsvollen, an Fallstricken überreichen Liszt'schen Begleitungen größtentheils trefflich ausführte, sondern auch den Goethe-Festmarsch zur Eröffnung und den Kreuzrittermarsch*) von Liszt zum Schluß mit Präcision und mit Feuer wiedergab, so mußte man darin außerordentliche Ergebnisse einer höchst intelligenten Pädagogik und einer unermüdlichen Ausdauer erblicken, wie wir sie in dem Gründer und Leiter des Instituts, Herrn Müller-Hartung, glücklicherweise so schön vereinigt finden. Leipzig darf auf die Weimarsche Orchesterschule mit heimlichem Neide schauen: wie segensreich sie für die musikalische Gesammtbildung des Einzelnen und für größere Korporationen überhaupt werden kann, wie gut verwerthbar die Kraft der Zöglinge für Konzert, Theater, Kirche ist, das erhöht nur ihre Bedeutung und legt den Wunsch nahe, auch in Leipzig möchte ähnlichen Bestrebungen gleicher Erfolg beschieden sein.

Die in d. Bl. S. 152 vor. Jahrg. angezeigte Composition Ed. Köllner's op. 63: Eine Sängerwanderung durch Thüringen für Männerchor (Leipzig, Forberg) fand vor Kurzem in Weimar durch Ernst Krause, Dir. des Armbrust-Liederkranzes, eine sehr gute Darstellung und glänzende Aufnahme.

Bei Ricordi in Mailand erscheinen L. Cherubini's nachgelassene, kirchen-musikalische Werke in 8 Bänden zum Subscriptionspreise von 22 Fr. Im zweiten Bande findet sich auch eine Phantasie für Orgel.

Offerte.

Eine ältere Orgel von bestem Material, gut gebaut, ohne die geringste Spur von Schadhaftigkeit, mit folgender Disposition: Man. Prinzipal 4', Bordun 8', Quintatön 8', Kleingedackt 4', Quinte 2⅔', Oktave 2', Gemshorn 2', Weitpfeife 1' Cornett 3fach, Mixtur 3fach. Ped. Subbaß 16', Oktavenbaß 8', kann mit folgender Disposition umgebaut und für 2000 ℳ durch die Hoforgelbauer Gebrüder Poppe,

*) In den Leipziger Nachrichten stand: „Kreuzottermarsch"! Daß dich 's Mäusle biß!
Hans Grabged.

Roda b. Gera, abgelassen werden: I. Man. 1) Prinzipal 8′ (neu), 2) Bordun 8′, 3) Gambe 8′ (neu), 4) Hohlflöte 8′ (neu), 5) Prinzipal 4′, 6) Quinte 2⅔′, 7) Prinzipal 2′, 8) Mixtur 2—3fach; II. Man.: 9) Lieblich gedackt 8′ (aus Quintatön hergestellt), 10) Salicional 8′ (neu), 11) Gemshorn 4′; III Pedal: 12) Subbaß 16′, 13) Fagott oder Violon 16′ (neu), 14) Prinzipal 8′, 15) Cello 8′ (neu). Pedal- und Manualcoppel. Stimmung: Kammerton. Höhe der Orgel 4,20, Tiefe 2,34, Breite 2,41 Meter.

Briefwechsel.

Dr. H. in S.: Herr Wangemann ist im Irrthum, wenn er in Nr. 9 seiner „Tonkunst" bemerkt: „Ging doch Liszt daran, seinen Christus cenisch darstellen zu lassen." Die Legende von der „heil. Elisabeth" ist, ohne Liszt's Zuthun, in Weimar scenisch im Theater aufgeführt worden. — Die über Liszt verbreiteten böswilligen oder albernen Gerüchte bezüglich seiner schweren Erkrankung oder seines Ablebens waren glücklicher Weise pure Erfindung.

M. R. in B.: Den guten Mann zum bösen zu wandeln, wird keiner Kränkung je gelingen, „aus leerem Stroh das größte Feuer," wird es das Meer zum Sieden bringen? (Altindischer Spruch.) — — —

R. S. in E.: „Von der sterblichen, jämmerlich erblichen, irdischen Hülle strebe nach wonniger, geistiger sonniger, göttlicher Fülle."

Anzeigen.

Bei mir erschien:

Liederborn.

Liederbuch für Mädchenschulen
verfaßt von

Wih. Schulze,

städt. Lehrer in Berlin.

1. Heft. Unterstufe 1 u. 2 stimm. Gesänge Preis 80 ₰.
2. Heft. Mittelstufe 2 u. 3 stimm. Gesänge Preis 1 ℳ
3. Heft. Oberstufe 2, 3 u. 4 stimm. Gesänge Preis 1 ℳ

2. Auflage.

Binnen Jahresfrist wurde die erste Aufl. dieser sich allgemeinen Beifalls erfreuende Sammlung vergriffen, ein großer Erfolg angesichts der zahlreichen Sammlungen dieser Art.

Liederstrauß.

Eine Sammlung dreistimmiger Gesänge
verfaßt von

Wilhelm Schulze,

Verfasser des Liederborn.

Preis 50 Pfennig.

2. Auflage.

Der Liederstrauß ist für die Oberstufe der Volksschulen und für Mittelschulen bestimmt, wo thatsächlich seit langer Zeit ein Bedürfniß nach einer derartigen Sammlungen vorhanden ist. Das Heft ist eine Ergänzung zu allen Liedersammlungen.

☞ Bei Einführung der Schulze'schen Liedersammlungen gewähre ich besondere Begünstigungen.

Berlin, 55 Commandantenstr.

L. Oehmigke's Verlag.

(R. Appelius.)

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 5. Einundvierzigster Band. **1884.**

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor $2^1/_2$ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Frühlings-Osterlied. — Neue Orgelwerke von Sauer und Strobel. — Conrad Schott (Fortsetzung). — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Notizen. — Briefwechsel. —

Frühlings-Osterlied.

Nun geht ein eigenartig Wehen,
Durch Flur und Thal, durch Wald und Feld:
Es ist ein einzig Auferstehen
Des Frühlings, der nun Ostern hält.
Und linde Lüfte wehen leise,
Die Blümlein duften wunderbar,
Und auf zum Himmel dringt die Weise
Von Amsel, Lerche, Fink' und Staar!

Das ist ein wunderbares Weben
Von Blumenduft und Vogelsang!
Allüberall ein frohes Leben,
Allüberall nur Sang und Klang!
Es stehen weiß die Blüthenbäume
Vom langen Winterschlaf erwacht —
Da ihnen durch des Aethers Räume
Die Sonne froh entgegenlacht! —

O, Ostern, Ostern, Frühlingswehen
In Flur und Thal, in Wald und Feld!
O, Ostern — einzig Auferstehen
Des Frühlings, der nun Ostern hält!
Hinaus, hinaus, wo Blumen blühen,
Wer wollte heute klagend steh'n!
Der, der die Sonne läßt erglühen,
Der will auch Menschen fröhlich seh'n!

E. A. Franz Noelle.

Zwei neue Orgelwerke von W. Sauer in Frankfurt a. O.

Disposition
der Orgel für die St. Gertrudis-Kirche in Essen.

I. Manual C—f‴, 54 Tasten.

1. Principal 16′, 2. Bordun 16′, 3. Principal 8′, 4. Gedackt 8′, 5. Viola di Gamba 8′, 6. Flûte harmonique 8′, 7. Gemshorn 8′, 8. Trompete 8′, 9. Octave 4′, 10. Rohrflöte 4′, 11. Gemshornquinte 5⅓′, 12. Rauschquinte 2⅔′, 2′. 13. Mixtur 5 fach 2′, 1⅓′, 1′, ⅔′, ⅓′, 14. Cornett 3—4fach 2⅔′, 2′, 1⅗.

II. Manual C—f‴, 54 Tasten.

15. Gedackt 16′, 16. Principal 8′, 17. Rohrflöte 8′, 18. Salicional 8′, 19. Harmonika 8′, 20. Clarinette 8′, 21. Octave 4′, 22. Flûte octaviante 4′, 23. Progressiv 2—4 fach 5⅓′, 4′, 2⅔′, 2′.

III. Manual C—f‴, 54 Tasten (im Schwellwerk).

24. Geigenprincipal 8′, 25. Lieblich Gedackt 8′, 26. Aeoline 8′, 27. Voix céleste 8′, 28. Oboë 8′, 29. Vox humana 8′, 30. Fugara 4′, 31. Traversflöte 4′.

Pedal C—d′, 27 Tasten.

32. Principalbaß 16′, 33. Violon 16′, 34. Subbaß 16′, 35. Posaune 16′ 36. Quintbaß 10⅔′, 37. Offenbaß 8′, 38. Violoncello 8′, 39. Gedacktbaß 8′, 40. Trompete 8′, 41. Octave 4′.

Manualcoppel II zum I. Manual, Manualcoppel III zum II. Manual, Pedalcoppel für das I. Manual, Pedalcoppel für das II. Manual, Combinations-Pedal zum Erklingen beliebiger Register (Sauers Patent), Collectivpedal (mezzoforte), Collectivpedal (forte) Collectivpedal (fortissimo), Collectivpedal (für die Rohrwerke), Schweller für das III. Manual, Schweller für die Vox humana, Tremolo für die Vox humana.

Disposition
der Orgel für die evangelische Kirche in Mainz.*)

I. Manual C—f‴, 54 Tasten.

1. Bordun 16′, 2. Principal 8′, 3. Flûte harm: 8′, 4. Viola di Gamba 8′, 5. Dolce 8′, 6. Gedackt 8′, 7. Trompete 8′, 8. Octave 4′, 9. Rohrflöte 4′, 10. Rauschquinte 2⅔′, 2′, 11. Mixtur 5 fach, 2′, 1⅓′, 1′, ⅔′, ½′, 12. Cornett 5 fach 8′, 4′, 2⅔′, 2′, 1⅗′.

II. Manual C—f‴, 54 Tasten (Schwellwerk).

13. Lieblich Gedackt 16′, 14. Principal 8′, 15. Salicional 8′, 16. Concertflöte 8′, 17. Aeoline 8′, 18. Voix céleste 8′, 19. Clarinette 8′, 20. Fugara 4′, 21. Traversflöte 4′.

*) Diese Orgel wird zuvörderst für das im Juni d. J. stattfindende Rheinische Musikfest in der Stadthalle aufgestellt und kommt demnächst in die Kirche.

Pedal C—d' 27 Tasten.

22. Contrabaß 16', 23. Violon 16', 24. Subbaß 16', 25. Liebl. Gedackt 16', 26. Posaune 16', 27. Quintbaß 10⅔', 28. Offenbäß 8', 29. Violoncello 8', 30. Gedacktbaß 8', 31. Octave 4'. Manualcoppel, Pedalcoppel, Combinationspedal (Patent), Collectivpedal (forte), Collectivpedal (tutti), Schweller für das II. Manual. —

Vom Thüringer Altmeister Strobel in Frankenhausen (am Kyffhäuser).

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Vom „Vater" Strobel, der nun sein 70. Lebensjahr ruhm- und ehrenvoll beendet und ein neues angetreten hat, ist in der Urania bereits zum Oefteren aufs beste die Rede gewesen. Altmeister Sattler hat ja öfters, bezüglich des genannten Orgelveteranen Strobel, Ruhm und Ehre desselben treulichst verkündet. Gestatten Sie mir daher freundlichst, daß ich die letztjährige Thätigkeit des so bescheidenen, liebenswürdigen und dabei so außerordentlich soliden Künstlers kürzlich beleuchte. Seit dem desfallsigen letzten Referate hat unser vortrefflicher „Frankenhäuser" folgende Orgelwerke hergestellt:

1. in Toba mit 20 Stimmen,
2. Ellichhausen b. Göttingen mit 16 Stimmen,
3. Schernberg m. 22 St.,
4. Thalebra m. 13 St.,
5. Haarlem in Holland m. 22 St.

Die Disposition dieser Orgel lautet:

I. Hauptmanual: 1. Prinzipal 8', 2. Bordun 16', Gamba 8', 4. Hohlflöte 8', 5. Portunalflöte 4', 6. Oktave 4', 7. Quinte 2⅔', 8. Oktave 2', 9. Mixtur 4fach, 10. Cornett 3fach von g an.

II. Obermanual: 11. Geigenprinzipal 8', 12. Voix céleste 8', 13. Flauto traverso 8', 14. Harmonikaflöte 8', 15. Flöte 4', 16. Fugara 4', 17. Violine 2', (conisch).

III. Pedal: 18. Subbaß 16', 19. Posaune 16', 20. Prinzipalbaß 8', 21. Violon 8', 22. Gedacktbaß 8'.

Das Zeugniß des dortigen Kirchgemeindevorstandes ꝛc. lautet wie folgt:

Haarlem, am 8. Septbr. 1882.

Die Orgelbaucommission, handelnd im Auftrage des Kirchenrathes der ev. Gemeinde zu Haarlem in Holland erklärt, daß Herr Orgelbaumeister Jul. Strobel aus Frankenhausen in Thüringen, nun das 3. Werk in hiesige Stadt geliefert und das letztere in der ev. luth. Kirche aufgestellt hat. Sie erklärt ferner, daß die neue Orgel mit 22 klingenden Registern von den Herren Revisoren wiederholt untersucht wurde, um nach dem einstimmigen Urtheile dieser Herren in jeder Hinsicht vortrefflich genannt werden muß. Die Orgelcommission kann deshalb nicht umhin, im Namen des Kirchenrathes und der

ganzen Gemeinde, Herrn Strobel öffentlich zu danken, ihm als Beweis seiner besonderen Zufriedenheit ein Andenken anzubieten und dem tüchtigen, bescheidenen Meister dem Wohlwollen jeder Kirchengemeinde des In- und Auslandes angelegentlichst zu empfehlen.

Die Orgelbaucommission:

Obermüller, Evelein, Bohnensieg, Krusemann, Poolmann, Pastor primarius.

Der Kirchenrat:

H. R. Poolmann, Pastor primarius, Bohnensieg, Sekretair. (L. S.)

---

6. Dieses Orgelwerk trug dem würdigen Manne die Bestellung eines Orgelwerkes nach dem Orange-Freistaat (Südafrika), mit 13 Stimmen ein. Der jüngste Sohn des hochbejahrten Künstlers, Herr Adolph Strobel, wird im Juli sich dahin begeben, um das fertige Orgelwerk aufzustellen und weitere Aufträge entgegen zu nehmen. Herr Strobel dürfte der erste deutsche Künstler sein, dessen Ruhm bis an die Spitze des „schwarzen" Erdtheils gedrungen ist. Wünschen wir dem jungen Herrn eine recht glückliche Reise und fröhliche Wiederkunft.

7. Badra m. 20 St.,

8. Ubersleben 13 St.,

9. Wenigensömmern 15 St.,

10. Holzthalleben 22 St.

11. Die Orgel mit 50 klingenden Stimmen in die Stadtkirche nach Frankenhausen ist in Arbeit begriffen und hoffen wir später davon Erfreuliches berichten zu können.

Zu diesem Orgelwerke spendete Herr Banquier H. W. Schall 13400 ℳ. Zu der Aufbesserung der Oberpfarrerstelle hat dieser hochverehrte und seltene Gönner idealer Bestrebungen, die Zinsen eines Capitals von 25000 Mark bestimmt. O möchte es doch noch recht viele solch hochherzige Männer für kirchliche und künstleriche Zwecke geben!

12. Die Umarbeitung der Orgel in der St. Petrikirche in Nordhausen beginnt im künftigen Monat Juli. Auch davon soll weiter in d. Bl. die Rede sein. —

Schließlich bemerken wir noch, daß Se. Hoheit der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, dem wohlverdienten Manne die silberne Medaille für Kunst und Wissenschaft huldvollst verliehen hat. Möge bald etwas „Goldenes" erfolgen! Der Mann verdient's! —

Möchte der greise Künstler noch recht lange zu Gottes Ehre und der Menschheit Nutzen thätig sein! —

Conrad Schott, der blinde Orgelmacher zu Stuttgart.

Manuscript von Magister Georg Stöffler, Stadtpfarrer zu Freudenstadt ums Jahr 1650.

Ein interessantes Culturbild aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Sechs Tage saß er zu Salzburg im Blutkerker, wo ihm gesagt wurde, du seiest im Brunnen ersoffen und dorten, inzwischen seiner Haft, begraben worden. Trostlos kam er wieder heim und seitdem ist jeder Geist des Friedens von ihm gewichen. Heute noch muß Poldel (Leopold) nach Stoll-Marx, um ihm deine Heimkehr zu melden. Dabei betastete mich meine Mutter mehrfach, denn sie wollte immer noch nicht glauben, daß ich wirklich noch lebete. Sie griff oft an ihre Stirne, um sich zu fragen, ob sie wirklich wache und das Begegniß ihr kein Traum sei.

Blutiges Ereigniß.

Als meine Mutter sich des Wahrhaftigen versichert hatte, fiel sie auf ihre Kniee, dankete unter einem Strom von Thränen Gott für den Wiederfund meiner, und schickte alsbald meinen ältesten Bruder nach dem Stollen, um meinen Vater von meiner Heimkehr in Kenntniß zu setzen. Dieser empfing diese Nachricht äußerst ungläubig, denn er sagte wie Thomas: „Und wenn ich ihn auf meinen Armen habe und mit ihm rede, kann ich's nicht glauben, daß er lebet, denn ich sahe ihn vor meinen Augen ertrinken und nimmer an das Licht ziehen.“ Doch machte er sich aus seinen Gruben auf und kam nächstfolgende Nacht heim. Kaum kannte ich ihn mehr; seine Züge hatten sich erstaunlich verändert und mein Gruß brachte eher eine stille Wuth, als eine selige Freude in ihm hervor. Seine Feinde zu Salzburg beschuldigten ihn der Gotteslästerung, man geißelte ihn öffentlich, daß das Blut ihm vom zerfleischten Körper rann, stellte ihn auf den Schandstein drei Tage lang, je zwei Stunden, und sättigte ihn nur einmal mit Sumpfpilzen, von welchen man annahm, daß sie giftig wären, aber trotzdem blieb er gesund. Den 8. Tag schnitt ihm der Schinder die Haare vor allem Volke ab, und mit einem Strick um den Hals wurde er aus der Stadt gebracht, wo er am Weichstein, unter dem Bilde des Gekreuzigten, mit drei Tritten seiner Heimath zugestoßen wurde. Diese schmähligе Behandlung nahm ihm fast das Leben, und er sann auf fürchterliche Rache, die sich noch höher steigerte, als er meine Erzählung vernahm, wie es mir seit meiner Abwesenheit ergangen. Der Tag unsers Wiedersehns war ein Sonntag, und süße Rüben dampften mit zwei gebratenen Hennen eben auf dem Tische, an welchem wir zu neunen herumsaßen. Da that sich die Thüre auf und drei aschgrau gekleidete Grenzer (Grenzwächter) mit Unter- und Obergewehr traten in unser Stüblein und äußerten den Befehl von dem Erzbischof und Oberbürgermeister der Stadt Salzburg, mich als einen Flüchtling zurückzuholen in das Haus des Dr. Maikkel. Meine Aeltern machten erst bescheidene Einwürfe, daß zu einem solchen Begehr kein Mensch auf Erden das Recht habe, und wenns der Papst zu Rom

oder der Kaiser von Oestreich wäre. Die Häscher aber ließen sich nicht abwendig machen, sondern machten sich ans Werk mich aufzuheben, wobei ich jämmerlich weinte und winselte. „Laßt mir mein Nadel in Ruh'," drohete endlich mein Vater," sonst könnt' es Euch übel ergehen in meiner Hütt'. Geht heim und sagt Euern Herren, die Euch gesendet, daß ich meinen Buben nicht hergebe, so lang' mir Gott Leben und kräftige Arme schenken wird." Dessen aber waren die Soldleute nicht zufrieden, sondern sie fingen an Gewalt zu brauchen. Hingegen sträubten sich meine Aeltern und meine Geschwister, und im Gedränge riß ich mich, mit Hinterlassung meines Brustlapps, los, und floh zur Thüre hinaus. Fluchend und drohend zogen sie von Neusperl ab. „Das wird noch eine sauere Suppe werden," sagte meine Mutter nach dem Abgange der Häscher, und sie hatte vollkommen recht. Schon nach 6 Tagen kamen 12 Dragoner mit einem Wagen, zum Transport, in die Hofraithe gefahren. Acht derselben umstelleten unsre Hütte und vier, mit blosen Pallaschen traten in die Stube; ebenfalls wars wieder Sonntag. Diesmal sollte nicht nur ich, sondern auch mein Vater nach Salzburg gebracht werden. Diesen Besuch aber ahneten meine Aeltern und sie hatten den ganzen ersten Hergang den andern Nachbarn geklagt und Zusicherung ihrer Hilfe erhalten. „Nur unsere Leichen könnt ihr nach Salzburg bringen," sagte mein Vater zu den Eingetretenen, „darum waget nicht etwas, was Euch reuen und Euer Gewissen lebtaglich beschweren könnt'. Wir sind ehrliche Leute, haben Euch nie etwas zu leide gethan und werden uns von Euch nicht als Verbrecher fortführen lassen, da ich ohnehin weiß, welche Christ milde die Herren in der Stadt üben an denen, die nicht ihres Glaubens sind." „Machts kurz und sitzt auf, sonst lassen wir Euch erst Euer heißes Blut ab, wenn Ihr nicht gütlich folgen wollt." Trotzdem reckte der Gefreite die Hand nach mir aus, um mich hinter dem Tische hervorzuziehen, wo ich auf der Bank mich bis in die Ecke verkrochen hatte. Mein Vater aber drückte den Befehlenden kräftig und zornig zurück. Hierüber erbosete der Soldmann und befahl ernstlichen Angriff. In demselben Augenblick saßen meinem Vater drei Säbelspitzen auf der Brust und 4 weitere Hilfsmänner stießen die Stubenthür dermaßen auf, daß sie in Trümmer zwischen die Füße der Soldknechte und der Meinigen fiel. Dreimal wich mein Vater zurück; meine Mutter drängte sich unerschrocken zwischen ihn und die Soldknechte. Endlich konnte er nicht mehr weiter und an den Hosengurten ward er doppelt erfasset und vorwärts gerissen gegen den Ausgang der Thür. Schon war er beinahe außen, da ergriff mein Vater in der Verzweiflung nach einem der Schachthämmer, die auf dem breiten Ofenrande lagen und schlug die beiden nächsten Dränger seiner Person blitzschnell also auf die Köpfe damit, daß sie leblos zusammen sanken, und das Blut strommeis ihnen unter der Sturzhaube hervorlief. Mein ältester Bruder nahm dem Einen der Geschlagenen den Pallasch aus der Hand und arbeitete mit meinem Vater und meiner Mutter die Eingedrungeneu zur Thür hinaus. Jetzt galt es nur die Bestürzung der Schergen zu benützen. Meine Mutter hieß mich zum Fenster hinausspringen und Lärm

machen. Ich thats, wurde aber von den außen Stehenden festgehalten, bei welcher Gelegenheit ich jämmerlich schrie. Die Mutter erkannte die Gefahr, lief nach der Heugabel und schrie der Magd zu, den Strohhaufen anzuzünden. In kurzer Zeit war ich befreit; das Feuer und der Rauch waren das Nothzeichen. Unsere drei nächsten Hofnachbarn kamen schleunigst zu Hilfe und mehr denn 40 Personen eilten zum Löschen von den Höhen herab. Als dies die Söldner sahen, schwangen sich sieben auf ihre Mähren und jagten davon. Vier waren verwundet, der Fünfte war gefangen genommen. Dieser bat inständigst um sein Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Besprechungen.

Ritter, A. G. Zur Geschichte des Orgelspiels im 14.—18. Jahrh. 2. u. 3. Liefrg. à 1 *M*. Leipzig, M. Hesse.

Diese neuere Liefrg. des hochverdienstlichen gediegenen Werkes belehrt über italienische Orgelmeister von Giov. Grabieli, Gir. Frescobaldi bis Zipoli. Weiter wird das Orgelspiel in den westlichen Ländern, England und Holland mit Belgien, welche letzteren in Liefrg. 4 ihren Abschluß finden, übersichtlich behandelt. Die beigegebenen, schön gestochenen Notenbeispiele sind v. Gabrieli, Malvezzi, Montaro, Diruta, Frescobaldi, (hier wären noch mehr erwünscht, da immer noch keine Gesammtausgabe des ital. Bach existirt), Fasolo, Bassani, Monari di Bologna, Aresti, Poglietti, Battifero da Urbino, Zipoli. Sämmtliche Belege sind von großem Interesse.

Langhans, W; Die Geschichte der Musik im 17., 18. u. 19. Jahrh. Im chronologischem Anschluße an die Musikgeschichte von W. Ambros. 1.—8. Liefrg. à 1 *M*. Leipzig, Leuckart (Sander).

Mit der letzten Liefrg. ist der erste, schön ausgestattete Band des verdienstlichen Werkes, das von ebenso genauer Forschung, als unparteiischer Darstellung und allgemein verständlicher Haltung glänzendes Zeugniß gibt, würdig abgeschlossen. Bach und Händel finden am Ende eingehende Würdigung. Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß diese treffliche Arbeit bereits ins Italienische übertragen wird.

Kümmerle, S., Encyklopädie der evangelischen Kirchenmusik, 2. Lieferung 2 *M*. Gütersloh, Bertelsmann.

Dieses für Kirchenmusikbeflissene kaum entbehrliche Werk bietet auch in diesem Hefte einen reichen, sorgfältig gesichteten Inhalt, von Seb. Bach — Bernhard der Deutsche und die Choralmelodie: „Beschwertes Herz, leg ab die Sorgen" reichend, mit zahlreichen Notenbeispielen anschaulichst illustrirt.

Riemann, Dr. Hugo. Opern-Handbuch, ein nothwendiges Supplement zu jedem Musiklexikon. Nachschlagebuch zur schnellen Orientirung über die wichtigsten älteren und neuern Opern, Operetten, Ballete und Melodramen, unter besonderer Berücksichtigung verschiedener Bearbeitungen derselben Stoffe. Vollständig in 8 Lieferungen à 50 Pfg. 2. Lieferung Leipzig, Koch.

Auch diese Arbeit des überaus fleißigen Verfassers scheint ein Werk ersten Ranges werden zu wollen. Es reicht dieses 2. Heft von Bial — Concini. Für Freunde der Musikgeschichte im Allgemeinen und der dramatischen Musik insbesondere ist diese Erscheinung eine gewiß hochwillkommene.

Weber, Gust: Heinrich Zwingli. Seine Stellung zur Musik und seine Lieder. Die Entwickelung des deutschen Kirchengesanges. Eine kunsthistorische Studie. Zürich, Gebrüder Hug.

Die fleißige Arbeit des wohlrenommirten Züricher Domorganisten enthält folgende Abschnitte: „Luther und Zwingli, Entwickelung der Kirchenmusik bis zur Reformationszeit, Luther und der protestantische Kirchengesang, Zwingli als Musiker, Zwingli als Reformator, die Entwickelung des Gemeindegesanges, die Entstehung der Volksgesangsvereine. Am interessantesten war uns der Abschnitt, in welchem Zwingli als Musiker beleuchtet wird. In dieser Beziehung war noch sehr wenig bekannt. Die beigegebenen Weisen des Schweizer Reformators und die neuere Bearbeitung derselben durch den Herausgeber sind gleich werthvoll.

Walbersee. Sammlung musikalischer Vorträge Nr. 55—56. Georg Friedrich Händel v. Herm. Kretschmar. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Ueber den Hochmeister evangelischer Kirchenmusik ist in „engem Rahmen" nirgends Eingehenderes und Besseres gesagt worden.

Lobe, Lehrbuch der musikalischen Composition. 1. Band. 5. neu bearbeitete Auflage von Herm. Kretschmar. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Lobe's Verdienst bestand bekanntlich darin die Tonsetzkunst nach dem Vorgange von A. B. Marx, in neuer Weise anschaulich aufzubauen, indem er das Kunstwerk aus seinen Keimen anschaulichst entstehen ließ. Die neue Auflage hat durch den Herausgeber sehr gewonnen, indem der Stoff mehr zusammengefaßt, methodisch erweitert und die Beispiele bis auf die Neuzeit fortgeführt worden sind.

Köhler, Louis. 1. Allgemeine Musiklehre für Lehrende und Lernende. 2. Systematische Lehrmethode für Clavierspiel und Musik, theoretisch und praktisch. 1. Band. Die Mechanik als Grundlage der Technik. 2. Band. Musiklehre, Metrik und Harmonik. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Nach Vergleichung aller seit Marx erschienenen ähnlichen Werke müssen wir die K. Arbeit als die vorzüglichste ihrer Art erklären. — Bezüglich des zweiten Werkes gibt es kein zweites, welches den schwierigen Stoff besser und gründlicher behandelt hätte. Der 2. Band enthält eine sehr gelungene Popularisirung der musiktheoretischen Bestrebungen Dr. M. Hauptmanns.

Aufführungen.

Copenhagen, den 21. Januar 1884. Unser erster Orgelspieler, Hr. Gottfried Matthison-Hansen, Organist an der Trinitatiskirche, veranstaltet diesem in Winter eine Fortsetzung der in voriger Saison begonnenen Orgelvorträge. Dieselben finden, wie früher mitgetheilt, Vormittags in der Trinitatiskirche Statt und zwar ohne vorhergehende öffentliche Bekanntmachung, da im Anfange der Saison ein Programm über sämmtliche vier Vorträge den Mittgliedern des „Händel-Bach-Vereins" eingehändigt wurde. Selbstverständlich machen die Werke Joh. Seb. Bachs und Händels den Hauptbestandtheil dieser Vorträge oder Koncerte aus, nebenbei aber spielt Hr. Mathison Hansen auch neuere Orgelkompositionen verschiedener Meister. Die zwei ersten Vorträge fanden am 12. November und 3. December vorigen Jahres Statt. Das hiesige „Dagblad" schreibt über dieselben; „Das erste Orgelkoncert dieser Saison des Herrn G. Matthison-Hansen fand Montag von den Mitgliedern des Vereins Statt. Es enthielt ein Konzert für die Orgel solo von Händel (G-moll Nr. 3), zwei Choralvorspiele („Vater unser im Himmelreich" und „In dir ist Freude") und ein Koncert (G-dur) von Seb. Bach, sowie Mendelssohns erste Sonate in F-moll. Hr. Matthison-Hansen spielte diese Kompositionen in der durch seine zahlreichen Koncerte bekannt gewordenen überlegenen Weise, die ihn in den Stand setzt, mit gleicher Virtuosität die die Manuale und das Pedal der Orgel zubehandeln und die sich auch oft in neuen, überraschenden Erfindungen auf dem fast unerschöpflichen Gebiete der Registrirungskunst darlegt." — — „Herr G. Matthison-Hansen zweiter Vortrag wurde Montag in der Trinitatiskirche abgehalten. Von den berühmten Händelschen Orgelconcerten, die den ersten Impuls gaben zur Stiftung des kleinen Vereins, dessen Mitglieder diesen Vorträgen mit lebhaftem Interesse zuhören, trug Herr Matthison-Hansen das zweite (B-dur) und das neunte (B-dur) so technisch fertig, so durchaus klar und deutlich vor, wie wir es an Herrn Matthison-Hansens ausgezeichnetem Orgelspiel zu hören

gewohnt sind; demnächst Präludium und Fuge über den Choral: „O Traurigkeit, o Herzeleid" von Brahms, eine interessante Neuigkeit, die wohl nicht unabsichtlich durch einen Vers des Chorals in der Harmonisation von Bach eingeleitet wurde, da in der vortrefflichen Arbeit in der Fuge, sowie in dem schönen Vorspiel des Komponisten gründliches Studium der auf diesem Gebiete unübertrefflichen Werke Sebastian Bachs unverkennbar ist. Von Mendelssohns Sonaten spielte Herr Matthison-Hansen die fünfte in D-dur. von deren drei Theilen, eine choralartige Einleitung, Andante con mote und Allegro maestoso, der zweite eine Art Romance, sich durch die durch verschiedene interessante Kombinationen der Flötenstimmen erzielten, abwechselnden Klagfarben der melodischen Sätze besonders auszeichnete; auch der prächtige dritte Theil nahm sich vorzüglich aus." Das dritte und vierte Koncert werden neben älteren Werken Kompositionen von Liszt, Schumann, Ritter, H. und G. Matthison-Hansen enthalten.

Eßlingen. Seminar-Concert unter Leitung des Prof. Fink in Eßlingen. Programm. 1. Chor: Ich will verkünden dein Lob ꝛc. (aus Psalm 45) mit Orchesterbegl. v. G. F. Händel. 2. Orgelfuge in C-moll von Seb. Bach. 3. Hymne für Männerchor von H. Mehul. 4. Klavier-Quartett (G-m.-Satz 1 — von Mozart. 5. Quartett: Wirf dein Anliegen ꝛc. aus „Elias" v. Mendelssohn. 6. Maurerische Trauermusik v. Mozart, (für Orgel und Klavier von Graf Walderse). 7. Männerchor: (Volkslied: Ein Sträußchen am Hut). 8. Variat. aus dem D-moll Streichquartett von F. Schubert. (Arr. für Klavier und Orgel). 9. Gem. Chor: Die Wasserfahr ꝛc. aus op. 29 von Ch. Fink. 10. Preislied aus „Die Meistersänger" von R. Wagner. (Arr. für Violine, Klavier und Orgel). 11. Vierhändige Ouverture zu „Rosamunde" v. F. Schubert. 12. Männerchor: Jauzet den Herrn ꝛc. — v. Ch. Fink. Von den neuesten Orgelstücken op. 71 — 74, bereits vorzügl. Aussprüche eingelaufen Faißt will sie selbst spielen lassen, weil „eminent practisch wie künstlerisch," sehr gediegen.

Prag. Prüfungen der Zöglinge des Organisten- u. Chordirigenten-Cursus an der Lehranstalt der Kunstfreunde für Kirchenmusik in Böhmen, im Instituts-Locale (Bartholomäus-Gasse, Convikts-Gebäude) abgehalten werden. A. Prüfung aus dem theoretischen Theile am 19. Juli 1883 um 9 Uhr Vorm. Prüfungs-Gegenstände: 1. Die Harmonielehre. 2. Die Modulation. 3. Der Choral. 4. Der einfache und doppelte Contrapunkt. 5. Die Imitation und Fuge. 6. Formenlehre — Analyse. 7. Instrumentation — Partiturspiel. 8. Geschichte der Musik. B. Prüfung aus dem praktischen Theile am 20. Juli 1883 um 9 Uhr Vorm. Programm: 1. Modulation aus dem Stegreife. 2. Improvisation auf der Orgel. 3. Compositionsversuche der Zöglinge: b. Fuge (d-moll) von Ernst Pleyer. b. Fuge (g-moll) von Rudolf Jelinek. c. Fuge (f-moll) von Oldrich Kejzlar. d. Fuge (g-moll) von Adolf Diessl. e. Einleitung und Fuge (c-moll) von Siegmund Feix. f. Trio f. Clavier, Violin und Violoncell (1. Satz) von Emanuel Macan. Clavier: Emanuel Pichert, Violin: Johann Schuster, Violoncell: Adolf Pollner. 4. Toccata und Fuge (d-moll) von J. S. Bach. Johann Bláha. 5. Doppelfuge aus dem Requiem von W. A. Mozart. Rudolf Jelinek. 6. Sonate (D-dur) von Mendessohn-Bartholdy. Adolf Pollner. 7. Introitus und Graduale für das Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit, vorgetragen von Zöglingen der Anstalt. 8. Adagio (As-dur) zu 4 Händen von L. Thiele. Franz Jiráek und Friedrich Kozánek. 9. Fuge über „B a ch" von Schumann. Oldrich Kejzlar. 10 Arioso für die Violine mit Orgelbegleitung von Rietz. Violine: Johann Schuster, Orgel: Heinrich Zyka. 11. Sonate (As-dur) von Rheinberger. Ferdinand Kubes. 12. Präludium und Fuge (a-moll) von J. S. Bach. Franz Nunvár. 13. Sequenz: „Stabat mater dolorosa." Vorgetragen von Zöglingen der Anstalt. 14. Einleitung und Doppelfuge (d-moll) von J. B. Litzau. Ernst Pleyer. 15. Adagio f. d. Violoncell m. Orgelbegleitung von G. Merkl. Cello: Karl Bauch, Orgel: Alois Vymetal. 16. Präludium und Fuge (e-moll) von J. S. Bach. Adolf Dießl. 17. Sonate zu 4 Händen von G. Merkl. Franz Wiedemann, Josef Janda. 18. Variationen von L. Thiele. Siegmund Feix.

Evangelischer Kirchengesangverein für die Pfalz. Erstes Kirchen-Gesangfest*) in der protestantischen Kirche in Ludwigshafen, unter Mitwirkung der Kirchen-Gesangvereine von Dürkheim, Großkarlbach, Kaiserslautern, Kindenheim, Lachen, Landau, Ludwigshafen, Neustadt, Obermoschel, Schwegenheim, Speier und Zweibrücken. (500 Mitwirkende, 300 Frauen- und 200 Männerstimmen). Programm für die Orgel von J. Vierling. (1796—1867), Gespielt von Musikdirektor Bieling aus Ludwigshafen. Gemeinde, (Gesangbuch Nr. 226.) I. Advent und Weihnachten. 1. Lektion: Psalm

*) Fest-Dirigent: Professor Lützel aus Zweibrücken.

24, 7—10. „Macht hoch die Thür'!" Melodie 1704. Tonsatz von J. H. Lützel. 2. Lektion: Luc. 2, 1—7. „Es ist ein Reis entsprungen." Melodie aus dem 15. Jahrhundert. Tonsatz von Mich. Prätorius. (1571—1621). 3. Lektion: Luc. 2, 8—13. „Ehre sei Gott in der Höhe." Komp. von Demetr. Bortniansky. (1752—1825). II. Jahreswechsel. Präludium (G-dur) für die Orgel von Mendelssohn-Bartholdy. (1809—1847) Gespiel von Organist Hern. Hahn aus Kaiserslautern. 4. „Nun lob', mein' Seel', den Herren." Melodie 1540. Tonsatz nach Hans Leo Haßler. (1564—1612). 5. Lektion: Matth. 11, 28—30. „Wenn ich nur dich habe." Komp. von Reinhold Succo, geb. 1837. 6. Lektion: Psalm 37, 4. 5. „Befiehl du deine Wege." Melodie 1601. Tonsatz von Joh. Seb. Bach. (1685—1750. Festrede. (Herr Dekan A. Sturtz aus Zweibrücken). III Passion. Choral-Vorspiel: „O Mensch, bewein' dein' Sünde groß" von Joh. Seb. Bach. (1685—1750). Gespiel von Organist Herm. Hahn aus Kaiserslautern. 7. „Gott der Heilige und Gnädige." Komp. von Lud. Vittoria. (1560—1610). 8. Lektion: Jes. 53, 6. 7. „Siehe das ist Gottes Lamm." Komp. von Joh. Chr. Weeber. (1808—1877). 9. Lektion: Jes. 53, 2—5. „O Lamm Gottes, unschuldig." Melodie 1557. Tonsatz von J. H. Lützel. IV. Ostern und Pfingsten. Fuge (C-dur) von Joh. Seb. Bach. (1685—1750). Gespielt von Organist Herm. Hahn. 10. „Macht auf das Thor der Herrlichkeit." Melodie 1710. Tonsatz nach Bernh. Klein. (1793—1832). 11. Lektion: Ephes. 1, 17—23. „Du Hirte Israels, höre." Komp. von Demetr. Bortniansky. (1752—1825). 12. Lektion: Psalm 146, 1. 2. 10. „Lobe den Herren, o meine Seele." Melodie 1704. Gemeinde. (Gesangbuch Nr. 223). Fantasie zu 4 Händen für die Orgel, komp. von A. Hesse. (1809—1863). Gespielt von Musikdirektor Bieling und Organist G. Berfche aus Ludwigshafen.

Sing-Kranz Künzelsau. Aufführung am Palmsonntag, den 18. März 1883, Abends 3 Uhr, im Festsaale des Seminars. Programm. 1. „Gebet" für die Orgel v. Dr. J. Schneider (1789—1864.) 2. a. Männerchor: „Kyrie eleison." b. „Christi Blut" ꝛc. v. A. Eberle (geb. 1847) Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison. 3. Chor: „Vater, für all' mein Hoffen" ꝛc. mit Orchesterbegleitung von B. Marcello (1686—1739). 4. Männerchor: „Die Einsetzungsworte des heil. Abendmahls." Alter liturgischer Gesang aus dem XVI Jahrhundert. 5. Chor: „Siehe, das ist Gottes Lamm" ꝛc. von J. Chr. Weeber (1808—1877.) Siehe das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. 6. Männerchor: „Stabat mater" von G. M. Nanini (geb. um 1550, † 1607). 7. „Adagio" für die Orgel von Chr. Fink (geb. 1831). 8. Chor: „Wer bis an das Ende" ꝛc. mit Orchesterbegleitung aus dem Oratorium „Elias" von F. Mendelssohn (1809—1847). 9. Cavatine: „Sei getreu" ꝛc. für Tenorsolo mit Cello- und Orgelbegleitung aus dem Oratorium „Paulus" von F. Mendelssohn. 10. Chor: „Liebe, die für mich gestorben" mit Orchesterbegleitung v. W. A. Mozart (1756—1791). 11. Choral: „Trauer über den Tod Jesu." Melodie katholisch. 12. Männerchor: „Der Segen des Herrn" von A. Eberle.

Domkerk te Utrecht. Vier-en-vijftigste Openbare Orgel-Bespeling, des Namiddags te drei Uren, door Richard Hol, Organist van bovengenoemde kerk. Programma. 1. Sonate in No. 8 in E-klein. Op. 132. von J. Rheinberger. I. Fuge. II. Intermezzo. III. Scherzoso. IV. Passacaglia. 2. Andante uit het vierde orgelconcert von G. F. Händel. 3. Preludium en Fuga in A-klein von J. S. Bach. 4. Adagio uit Op. 65. No. 1. Mendelssohn-Bartholdy. 5. Chor uit Salomo, van G. F. Händel. Voor orgel ingericht door von J. B. Litzau. Programma's zijn à 10 cents, ten voordeele der N. D. H. armen aan de kerk verkrijgbaar.

Orgelbespeling in de Groote Kerk, des namiddags ten 2 ure, door de Heeren Gebrs, V. E. en W. Van Thienen, Organisten te Delft. Programma. 1. Tweede Fantasie, (D-mol) von J. Worp. 2. Canzona, (Peters-uitgave, Deel IV, n°. 10) J. S. Bach. 3. Andante, (As-dur) von S. de Lange. 4. Prälud u. Fuge, über „Was fürcht'st du, Feind Herodes, sehr", (Op. 16, n°. 7) von J. B. Litzau. 5. Vierde Orgelconcert, (F-dur) von G. F. Händel. Bewerkt door W. T. Best. b. Allegro moderato. b. Andante maëstoso. c. Adagio. d. Allegro. 6. Fuga, (G-mol Peters-uitgave deel IV n°. 7) von J. S. Bach. N°. 1, 4 en 6 voor te dragen door den Heer V. E. van Thienen. N°. 2, 3 en 5 door den Heer W. van Thienen. Men wordt verzocht, gedurende het spelen niet door de Kerk de wandelen.

Orgelbespeling in de Groote Kerk, des namiddags ten 2 ure, te Geven door den Heer J. B. Litzau, Organist bij de Evang.-Lutherische Gemeente te Rotterdam. Programma. 1. Fuge a 5 voci op het koraal „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir." (Ps. 130.) von J. B. Litzau. 2. Fuge, (D-moll). Peters uitgave deel 3 n°. 3 von J. S. Bach. 3. Andante, (A-moll) von G. Merkel. 4. Fantasie-Sonate n°. 2. (D-moll) von S. de Lange Sr. a. Maestoso. b. Andante. c. Allegro confuoco. 5. Transtriptie voor Orgel uit het Oratorium. Der Tod Jesu, van Graun, „Ihr Augen weint". von J. B. Litzau. 6. Praeambulum von Ant. Caldara. Men wordt verzocht, gedurende het spelen niet door de Kerk te wandelen.

Vermischtes.

Der Musiker Heidegger in London war so häßlich, daß das Wort einer Französin auf Pélisson in des Wortes verwegensten Bedeutung auf ihn paßte: „Er übertreibt die Erlaubniß der Männer, häßlich zu sein." Er wettete einst, daß er das häßlichste Gesicht von ganz London habe. Sein Gegner brachte ein altes betrunkenes Weib von pyramidaler Häßlichkeit und man gab schon die Wette für Heid. verloren. Da setzte Letzterer der alten „Venus" seine Perücke, sich selbst aber der Alten „süperbe" Haube auf. Das Weibchen sah nun aus wie ein weinerlicher Alter, er selbst aber wie eine leibhafte Hexe aus, quasi des Teufels Großmama. Lachend strich unser Adonis die „Wettsumme" ein. —

In einer Kirche des amerikanischen Städtchens Leaville will Jemand folgenden Anschlag gelesen haben: „Bitte, schießen Sie nicht auf den Organisten, er thut sein Bestes!" —

Der rechte Dichter schafft, was der grauen Theorie unmöglich erschien, und diese sieht sich dann gezwungen, gegenüber dem künstlerischen fait accompli einen andern Ton anzuschlagen. R. v. Gottschall.

Das einzige Vorrecht des Genies ist es, größere Pflichten zuhaben.

Geniale Naturen sind wie der Diamant, der nur durch seines Gleichen geschliffen werden kann. Im Umgange mit Unbedeutenden wird ein geistig großer Mensch zwar auf sie stets Eindruck machen, selbst aber formlos bleiben.

Senke eine Perle in den See — eine schillernde Blase steigt empor. Wenn Gute sinken, kommen Hohlköpfe zur Herrschaft. —

Franz Liszt pflegte auch im Jahre des Heils 1883 dreimal wöchentlich seine Unterrichtsstunden in der Großherzoglichen Hofgärtnerei zu Weimar „gratis" zu absolviren. Als er eben eines schönen Nachmittags im Begriff war seinen weiblichen und männlichen Eleven, an der Zahl 30, eines seiner neuen Werke vorzutragen, begann ein kroatischer oder slovenischer Drehorgelmann eine „abgetriebene" Melodie von Verdi zuspielen. Allgemeines Gelächter oder allgemeines Entsetzen in Liszt's Salon! Der Altmeister geht lächelnd zum geöffnete Fenster und spricht zu dem unverdrossen arbeitenden Künstler, indem er ein Markstück zu den Füßen des Hocherfreuten niedersinken läßt: „Ach, lieber Herr College, wollen sie sich nicht ein Haus weiter bemühen? Hurtig den Schlapphut ziehend und vergnügt grinsend den Obolus aufhebend, verschwindet der „Orgelíste", mit dem drohenden Vorsatze, bald wieder zu kommen. Liszt setzt sich ruhig an seinen Bechstein und sagt mit spöttisch-zufriedner Miene: „Diese Concurrenz wäre nun glücklich beseitigt! Ich werde demnächst auf diese slovenische Musik abonniren; wer will mit? — Mit heiterem Lächeln spielte der Titan — „etwas besser" als der drehende College im Hofe. —

Aug. Sturm richtet in seinem neuen Buche: „Auf Flügeln des Gesanges", ein deutsches Liederbuch (Neuhaldensleben, A. Besser) an E. v. Hartmann, den Philosophen des Unbewußten, folgende Strophen:

„Ja, Du hast Recht, die Welt ist älter worden!
Doch deine Lehren machen sie noch älter,
Und deine Weisheit macht die Herzen kälter,
Du mahnst die Welt, sich selber zu ermorden.
Doch frei ist unser Wille, und wir wollen
Der Welt zum Trotz die Freiheit zu erküren,
Und sie aus dieser Zeit zu bess'rer führen,
Und lassen Dich mit Schopenhauer grollen.

Emanuel Geibel. †

Mit inniger Trauer wird überall, wo deutsches Lied und deutsches Gemüth eine Stätte haben, die schmerzliche Kunde aufgenommen werden, die von der alten Hansestadt Stettin an der Trave durch die ganze Welt getragen wird — die Kunde, daß Emanuel Geibel eingegangen ist zur ewigen Ruhe. Lichter und lichter wird es im deutschen Dichterwalde; an Nachwuchs fehlt es nicht und frisches junges Grün streckt sich genug nach oben; aber die alten ehrwürdigen, hochragenden Stämme, zu denen wir mit Liebe und Verehrung aufzublicken gewohnt waren, schlägt mitleidslos die Axt des Todes einen nach dem andern fort, und ob in der scharfen, rauhen Luft unserer Tage die jungen Triebe sich durchringen werden zur Höhe derer, unter deren Schatten und Schutz sie gediehen, will Manchem noch immer nicht sicher erscheinen. Mit Emanuel Geibel ist — wenn auch hoffentlich nicht der letzte Lyriker, wie hier und da wohl die Klage lauten wird — so doch eine der reinsten und edelsten Dichtergestalten aus dem Leben hinweggenommen, einer der letzten jener Gottbegnadeten, die ganz in der Kunst aufgingen, die nur dem einen klaren Leitstern durch alle Wirrsal und Versuchungen und Hindernisse des Lebens in reiner Andacht nachgingen, und um deren Bild darum auch der lichte Kranz echter dichterischer Weihe dauernd leuchten wird.

Auf Geibel paßt so recht das schöne, von Göthe dem jungen Werther in den Mund gelegte Wort, daß den Dichter „das volle, ganz von einer Empfindung volle Herz" macht. Der unversiegbare Quell reichen Gemüthslebens, der aus seinen Dichtungen hervorsprudelt, die Zartheit und Weichheit der Empfindung, der sittliche Adel in Allem, was er singt, die edle Vornehmheit in der Form seiner Lieder — alle diese Eigenschaften haben ihm das Herz seines Volkes je mehr und mehr gewonnen und haben ihm mit Recht die berufenen Hüterinnen aller Schätze des deutschen Volksgemüthes, die Frauen, von jeher zugeneigt. Auf ihren Lippen besonders werden jene zahllosen herrlichen Lieder fortleben, die so schlicht und rein, so wohllautend und musikreich, bisweilen an die frischesten Blüthen echter Volkspoesie gemahnen. Zumal in Einem, in ihrer inneren Gesundheit und Wahrheit. Bei Geibel ist nichts von jener Zerrissenheit, die manches vielleicht genialeren Dichters verhängnißvolles Erbtheil gewesen; nichts von krankhafter Selbstbespiegelung, von selbstpeinigender Menschen- und Weltverachtung; sein Saitenspiel trägt vielleicht nur wenig Saiten, aber sie sind von goldener Reinheit des Tones und zu wohlthuender Harmonie abgestimmt; auch wo er Schmerzen singt, bleibt er maßvoll und würdig. Wenn dies hellenische Abdämpfen der Empfindung und der Leidenschaft ihm hin und wieder den Vorwurf des Schwächlichen und Weichlichen in einer Zeit so herben Widerstreits wie die unsrige ist, eingetragen hat und eintragen wird, so flüchtet andererseits gerade darum so Mancher gern in diese stille Welt, aus der es ihn wie leises Waldesrauschen beruhigend und erquickend anweht, und in der er wieder glauben lernt an Dinge, die ihm die Welt und der Tageskampf bisweilen als Kindermärchen erscheinen lassen wollen.

Und wahrlich, auch an Kraft und Charakter hat es diesem feingeschnittenen Dichtergenius nicht gefehlt. So oft er heraustritt aus seinem stillen Reiche, da findet er auch Töne, die scharf und herausfordernd wie Trompetenklang weithin das Echo wecken — wir erinnern hier nur an seine politischen Lieder für Schleswig-Holstein und an die Kriegslieder des Jahres 1870, unter denen so manches heut schon Gemeingut der Nation geworden. Und wenn ihm, dem Lyriker, auf dem Kothurn nicht gleicher Erfolg ward, wie im Lied, lebensvoll und gewaltig genug schreiten die Gestalten seiner „Brunhild", „Sophonisbe" einher.

Und jener Zug anschmiegender Weichheit in der Seele des Dichters, er hat uns noch eine köstliche Gabe verschafft, deren wir hier nicht vergessen dürfen, jene classischen Uebersetzungen aus dem reichen Schatz der griechischen und römischen, der französischen, spanischen und italienischen Literatur, die er theils allein, theils mit dem gleichfalls schon dahingeschiedenen Leuthold und Ernst Curtius gemeinschaftlich herausgab. Wer die unendlichen Schwierigkeiten wirklichen Uebersetzens kennt, der folgt mit Bewunderung den Leistungen des Dichters auch auf diesem Gebiet.

Im Alter von 69 Jahren ist der in letzter Zeit von schweren körperlichen Leiden gequälte Dichter in seiner Vaterstadt Lübeck heimgegangen. Ein Leben innerlich reicher als an äußern Wechseln und Erfolgen hat seinen Abschluß gefunden. Es sei hier nur daran erinnert, daß er in der letzten Hälfte der dreißiger Jahre in Berlin im Kugler'schen Kreise gelebt, daß er als Erzieher im Hause des griechischen Gesandten mit Curtius zusammen das schöne Hellas durchstreift, daß er in den fünfziger Jahren der

dichterischen Genossenschaft angehört, die sich um König Max von Bayern in München sammelte, daß er in Bayern geadelt, von Friedrich Wilhelm IV. mit einer Pension bedacht wurde. Seine Biographie hat Gödeke geschrieben.

Dankbar und tief bewegt legt heut das deutsche Volk seine besten Kränze an der Bahre seines Sängers nieder. Möge ihm die Erde leicht sein! Seine Werke aber werden leben, so lange deutsches Gemüth und deutsches Lied leben. —

Notizen.

Orgelbaumeister W. Sauer in Frankfurt a./O. hat im vorigen Jahre 11 größere Umbauten und 17 Neubauten ausgeführt, u. A. die Orgeln für die Dankeskirche in Berlin und die Liebfrauenkirche in Wernigerode. Die Orgel im Konzerthause zu Prag wurde im Laufe des April d. J. fertig. Näheres darüber später.

Ein jüngerer Musiker sucht eine Stelle als Organist, sei es in einer protestantischen oder katholischen Kirche Norddeutschlands. Derselbe besuchte die Königl. Musikschule 70/71 in München. Mit den besten Zeugnissen ausgerüstet ging er als Institutslehrer nach England, wo er 7½ Jahre blieb. Gegenwärtig fungirt er als Chordirigent in seiner Heimath. Verschiedene Orgelcompositionen sind bereits in London und Leipzig gedruckt. Interessenten wollen sich wenden an Herrn Aug. Moosmeier in Ingolstadt.

In Kopenhagen starb am 24. Jan. der Organist an der Heiligengeist-Kirche, Prof. J. Kr. Gebauer. Desgl. J. F. Walenn, Org. und Comp., 24 Jahre alt, in London.

Dr. Joh. Brahms wurde durch den Herzog von Meiningen mit dem Großkreuz des Sachsen-Ernestinischen Hausordens ausgezeichnet.

Am 6. April starb E. Geibel in Lübeck.

Prof. Dr. Oskar Paul veröffentlicht in dem musikalischen Wochenblatte von Fritzsch einen interessanten Artikel über Hucbalds Organum (Nr. 11 u. ff.).

Am 11. April führte Prof. Dr. E. Faißt in Stuttgart die Johannes-Passion v. S. Bach in würdigster Weise auf.

Prof. Fink in Eßlingen veranstaltete am 22. Febr. eine gelungene Aufführung des Oratoriums Athalia von Racine-Mendelssohn.

Dr. Hans v. Bülow that, anläßlich seiner großartigen Erfolge in Berlin, als Dirigent der Meininger Hofkapelle und als eminenter Klaviermeister, folgenden Ausspruch, als er den Krönungsmarsch aus dem Propheten von Meyerbeer dirigirt hatte, in Folge des ihm entgegengebrachten jubelnden Applauses: „Meine Herrschaften! Entschuldigen Sie die Freiheit, die ich mir genommen habe. Ich hörte das Stück kürzlich im Circus Hülsen so jämmerlich massacriren, daß es mir Bedürfniß war, dasselbe einmal verständig auszuführen.“ Weiteres ist zu lesen in Leßmanns allgemeiner deutschen Musikzeitung Nr. 10 des 11. Jahrgangs. In dieser Nummer ist auch ein interessanter Briefwechsel in Knittelversen zwischen Peter Cornelius und v. Bülow zu finden. Letzterer Meister wurde bekanntlich vor 28 Jahren in Berlin, als er die Tannhäuser-Ouvertüre dirigirte, ausgezischt. —

Herr v. Hülsen erwiederte darauf in einem Anschlage: „Anläßlich der neulichen Expektoration des Herrn Hans von Bülow im Saale der Philharmonie fühle ich mich gedrungen, dem Personal der Königl. Oper gegenüber mich dahin auszusprechen, daß der Ausfall des Genannten ohne Zweifel gegen mich gerichtet war, da ich seit Jahren dem absonderlichen und anmaßenden Benehmen des extravaganten Herrn mehrfach entgegengetreten und speziell in meinem amtlichen Verhältniß als Chef der gesammten Königl. Bühnen gegen ihn in Hannover, wo er bekanntlich als Hofkapellmeister fungirte, wegen seines gleichfalls ganz unerhörten Gebahrens derart einschreiten mußte, daß sein Abgang aus der bisherigen Stellung die nothwendige Konsequenz war. Die Art und Weise seiner jüngsten Auslassung — die Worte, die Benennung der Königl. Oper, der Ton u. s. w. — richtet sich in den Augen jedes anständigen Menschen von selbst und ich kann das Personal nur auffordern, meinem Beispiel zu folgen: die Sache vorläufig mit Verachtung zu behandeln und den — Herrn seinem Schicksal zu überlassen, was nicht ausschließt, daß ich pflichtmäßig zur Sache bringen werde, ob sich sein Verhalten mit der Stellung eines Herzogl. sächs. meiningenschen Hofbeamten vereinbaren läßt.

v. Hülsen.“

Herr v. Bülow hat weiter in A. Leßmanns allgemeiner deutscher Musikzeitung, Nr. 11, folgenden Schreibebrief erlassen: Palinodie. „Mit tiefer Betrübniß habe ich erfahren, daß einige von mir wegen ihrer fachverständigen Tüchtigkeit hochgeachtete Männer, wie die Herrn Ober-Stallmeister Herzog, Renz, Salmonsky u. A. sich durch die bekannte öffentliche Aeußerung in der Philharmonie am 4. März empfindlich verletzt gefühlt haben sollen. Da diese Herren überdies den gentilen Takt bewiesen haben, mich nicht „bei Muttern zu verklagen" (außer den Müttern dürften hier die Chorknaben einer gewissen Presse zu verstehen sein), so stehe ich nicht an, ihnen hiermit eine Ehrenerklärung zu geben, sie um Genehmigung meiner ergebensten Entschuldigung für den „lapsus linguae", der mir neulich entschlüpft ist, darf ich Loyalitäts-Rücksichten als mildernden Umstand geltend machen. Mußte ich doch bei Bezeichnung des Tummelplatzes der Grabschändung wie der Vivisektion berühmter Operncomponisten vor Allem darauf Bedacht nehmen, dasjenige übliche Prädikat zu vermeiden, das bereits genügend durch jenes Gebahren faktisch herabgewürdigt ist, um noch verbaliter exponirt werden zu dürfen. So feierlich, als es der geneigte Leser wünschen mag, nehme ich hiermit den angewendeten „römischen" Ausdruck zurück und ersuche hierdurch ganz gehorsamst diejenigen meiner Zuhörer vom 4. März, welchen diese Zeilen zu Augen kommen sollten, dem inculpirten Ausdrucke ein vielleicht weniger-prägnentes Wort, z. B. Anti-Walhalla oder auch „falsche Walhalla" substituiren zu wollen. L. v. Bülow.

Dresden, den 9. März 1884.

Was der „Ulk" dazu sagt:

Wenn wieder dein Herz in Zorn entbrannt, so merke den Wahlspruch fein: Wer andere Orchester „Cirkus" nennt, der reitet — sich selbst hinein. — Mit dem Dirigentenstabe zeige, wie man spielen soll — Und des Künstlers schöner Gabe weihen wir des Dankes Zoll. Spiele mit den Meisterhänden Deine Flügel-Phantasien — Und wir werden Beifall spenden, wenn die Töne uns umsprühn. Schicke selbst aus wirrer Federkrause Briefe in die Welt — und verzeihen wirds ein Jeder, wenn ers auch für Unsinn hält. Was auch Neid und Bosheit raune, folge jeder Künstlerlaune. Nur um eines bitt' ich Dich: Rede nicht! Rede nicht! — Anständig aufzuführen hast getrachtet Du jüngst, was Cirkus Hülsen massacrirt: Hätt'st Du dabei nur besser darauf geachtet, daß Du Dich selbst anständig aufgeführt."

Was zur Vertheidigung v. B. aufgeführt werden kann, ist in O. Leßmanns allgemeiner deutscher Musikzeitung, Nr. 11 zu lesen. —

Dr. Hans v. Bülow soll dem Vernehmen nach seine Entlassung als Intendant der Hofmusik in Meiningen eingereicht haben.* Würde dieselbe angenommen, so wäre dies im Interesse der Kunst zu beklagen. Denn trotz der Extravaganzen desselben bleibt derselbe hinsichtlich seiner Begabung und Leistungen, ein Künstler ersten Ranges, wie er sobald nicht wieder aufstehen dürfte. — Der bedeutendste Pianofortevirtuos in London, Herr Walter Bache, trug in seinem Pianoforterecital am 17. März Folgendes mit großer Auszeichnung vor: Präl. und Fuge in H-moll v. Bach-Liszt, Chopins F-moll — Ballade, Innocence, La Cankonatwia und Lacerta v. Dr. H. v. Bülow, die Vogelpredigt und Franziskus auf den Wogen schreitend v. Liszt, Beethoven: Rondo (op. 51) v. Var. über Rule Britannia, sowie Chopins Polon. (op. 22). —

In derselben Weltstadt soll in einem großen Vergnügungslokale die größte Orgel des Erdenrunds aufgestellt werden, sie muß also noch größer als die Rigaer Domorgel werden.

Das musikalische Wochenblatt v. Fritzsch brachte in Nr. 11 das wohlgetroffene Porträt und die Lebensbeschreibung des Prof. Alb. Becker in Berlin, Componisten der großen B-moll-Messe, der Luthercantate ꝛc. —

Am 22. März starb Prof. Ludwig Stark in Stuttgart, im Alter von 53 Jahren gediegener Componist, begabter Musikpädagog und trefflicher Bearbeiter älterer und neuerer Instrumentalwerke für Clavier ꝛc.

Am 19. März verschied Renaude Vilbac, Componist und Organist in Brüssel; er war längere Zeit erblindet und erreichte ein Alter von 56 Jahren.

Berlin. Am Mittwoch spielte Henriette Mildner aus Prag, eine Schülerin Liszt's, in den Festsälen des City-Hotel, gelegentlich einer größeren musikalischen Festlichkeit des Central-Touristen-Club, mit sehr großem Beifall eine Etude von Sme-

*) Dem Vernehmen nach ist sie nicht genehmigt worden.

tana, das As-dur-Rondo von Weber und zwei Compositionen von Liszt. Die „Loreley“ von Liszt, von der Künstlerin wundervoll vorgetragen, rief das Entzücken des zahlreichen Auditoriums hervor.

Am 22. März gelangte die Kaisernummer der im Verlage von A. Haases Buchhandlung (Max Babenzien) in Rathenow erscheinenden Wochenschrift „Die Sonntagsruhe“, zur Ausgabe, welche den Zweck verfolgt, die, jede edle Herzensregung erstickende und die Phantasie vergiftende schlechte Kolportage-Literatur aus Haus und Familie zu verdrängen und dieselbe durch gute Herz und Gemüth bildende Lektüre zu ersetzen. Wie zeitgemäß diese Idee gewesen, beweisen zahlreiche Anerkennungsschreiben von Behörden und aus allen Kreisen der Gesellschaft. — Die Kaisernummer dieser Wochenschrift zeichnet sich durch elegante Ausstattung, interessanten Inhalt und gute Illustrationen aus. Man versuche es mit einem Probe-Abonnement auf „Die Sonntagsruhe“, welches bei allen Postanstalten und Buchhandlungen zum Preise von 75 Pfg. pro Vierteljahr bewerkstelligt werden kann. Im Postzeitungs-Katalog ist „Die Sonntagsruhe“ unter Nr. 4657a verzeichnet.

Die Tonkünstlerversammlung zu Weimar (25jähriges Jubiläum des allgemeinen deutschen Musikvereins) hat in diesem Jahre am 24. — 28. Mai stattgefunden. Zur Aufführung gelangen: Raffs Oratorium „Weltende, jüngstes Gericht, neue Welt“, Liszts Graner Festmesse, Tedeum von Berlioz, 2. Symphonie von Lassen, G-dur die Symphonie von Dräseke, Violinconzert von R. Strauß, sowie Liszts heilige Elisabeth in scenischer Darstellung, und Weingartners Sakuntala, welche bei ihrer ersten Aufführung einen Achtungserfolg bewirkte. —

Der Verleger Simrock schenkte der Meininger Hofkapelle bei seiner jüngsten Anwesenheit 500, Dr. Brahms 600, Dr. H. v. Bülow anläßlich der letzten 2 maligen „Neunten“ von Beethoven — 700 Mark. —

Weimar. Bei den vorjährigen musikalischen Sonntags-Nachmittagen, welche die Pianistinnen Fräulein Anna und Helene Stahr, Töchter des berühmten Professors Dr. Ad. Stahr in Berlin, zu Gunsten der Liszt'schen Klavierschule zu öfteren abhielten, wurden regelmäßig 2 prachtvolle Pianinos der Hof-Pianoforte-Fabrik A. Graichen's in Erfurt, mit großer Auszeichnung benutzt. Dieses vortreffliche Etablissement ist lange nicht so bekannt und benutzt, wie es dasselbe reichlich verdient. Höchste Solidität der Mechanik, prachtvoll ausgiebiger, in allen Lagen gleicher Ton und geschmackvolles Aeußere machen die Graichenschen Instrumente dem Besten ebenbürtig, was in ganz Deutschland producierd wird. Der Preis ist ein angemessen billiger. —

Der junge talentvolle Componist Arthur Klaassen hat seine Stellung in Magdeburg verlassen, um in der „neuen Welt“, eine seinem Wissen und Können angemessene Wirksamkeit mit Erfolg einzunehmen. An seine Stelle trat der junge Weimaraner Tonsetzer K. Göpfert, von dem in Nr. 3 die Rede war. —

Eisenach. Wie 1882 der Naturforscher- und Aerztetag, 1883 das Lutherjubiläum, so wird auch in diesem Jahre unsere Stadt eine Feier haben, die nicht nur auf die rege Theilnahme ihrer Einwohner Anspruch erheben darf, sondern auch zahlreiche Gäste aus allen Theilen Deutschlands hierher zusammenführen wird. Wir meinen die Enthüllung des Erzstandbilds für Johann Sebastian Bach. — Wie wir jetzt erfahren, ist das Festprogramm vorläufig in folgender Weise festgesetzt: Die Enthüllung selbst soll — wenn nicht etwa unerwartete Hindernisse die Vollendung des Gusses verzögern sollten — am Nachmittag des 28. und 29. Septbr. d. J. stattfinden. An die Enthüllung wird sich die Aufführung der H-moll Messe unter Leitung des Professor Dr. Joachim in der hiesigen Marktkirche anschliesen, jener umfänglichsten Schöpfung des großen Meisters protestantischer Kirchenmusik, die zwar an Gemeinverständlichkeit und Volksthümlichkeit hinter der bekannten Matthäuspassion zurückstehen mag, sie aber an innerer Vollendung, an Zahl, Reichhaltigkeit und Einheitlichkeit überwältigender — ausnahmsweise meist fünfstimmiger — Chorgesänge wohl noch übertrifft. Die Aufführung erfordert ein Orchester von etwa 80 Mann und einen Chor von etwa 350 Personen, die zum Theil von Weimar, Erfurt und anderen benachbarten Orten hierher werden entsendet werden. Zu ihrer Aufnahme wird ein großes amphitheatralisches Gerüst in die Marktkirche eingebaut. — An dem darauf folgenden Tage — den 29. Septbr. — soll zunächst Mittags ein, soweit thunlich, unentgeltliches Kirchenconcert stattfinden, bei dem, außer kleineren Bach'schen Tondichtungen, Compositionen nament-

lich solcher Künstler zum Vortrag gelangen werden, welche an den Stätten seiner Wirksamkeit nach ihm thätig gewesen sind. — Den Beschluß bildet am Abend des 29. Septbr. ein Künstlerconcert im hiesigen Theater. In demselben werden u. a. eine Bach'sche Suite, sowie Compositionen von Mendelssohn, als demjenigen, der am meisten zur Wiedererweckung und Würdigung Bach'scher Musik beigetragen hat, aufgeführt werden. Joachim selbst wird spielen.

Es darf wohl erwartet werden, daß unsere Bürgerschaft auch bei dieser Feier ihre oft bewährte Gastfreundlichkeit beweisen und namentlich bei Unterbringung der hier von auswärts eintreffenden Musiker und Sänger gern behülflich sein wird. Die Großartigkeit der Aufführungen und unser gerade in jenen Tagen in seiner ganzen Frühlingsschönheit prangender Wald werden dann schon des Eindrucks auf unsere Gäste nicht ermangeln und in ihnen für immer angenehme Erinnerungen zurücklassen. Unsere Stadt aber wird durch das künstlerisch hervorragende Denkmal um einen Anziehungspunkt reicher sein, dessen Werth sich mit der Zeit immer mehr herausstellen wird. — Wir behalten uns vor, später noch nähere Nachrichten zu bringen.

Preßburg. Dr. Franz Liszt dirigirte bei der Jubelfeier des Bischofs und Stadtpfarrer Haller seine ungarische Krönungsmesse und verabschiedete sich vom Jubilar mit folgendem Schreiben: „Hochwürdigster Herr Bischof! Für die Bezeigungen der Güte und Geneigtheit, welche mir auch diesmal Ew. bischöflichen Gnaden gewährten, sage ich Ihnen herzlichsten Dank. Nach Ihrem gestrigen Segen wiederhole ich in tiefer Rührung den Vers: Da tuis Fidelibus in te confidentibus sacrum septenarium.“ Immerdar verbleibt Ihr ehrerbietigst ergebener Diener Franz Liszt.“ Liszt hat die feierlichen Andachten der Charwoche in Preßburg begangen. —

Pianist Alex. v. Siloti, welcher im 10. Euterpe-Concert in Leipzig Liszts A-dur Concert spielte, erzielte mit demselben einen solchen großen Erfolg, daß der Applaus und die Hervorrufe gar kein Ende nehmen wollten. —

In Wien ist abermals ein kleiner Wunderpianist aufgetaucht; er heißt Prüwer. Dr. Liszt hat dem talentvollen Knaben seine Photographie geschenkt mit der Widmung: „Dem kleinen Wunderpianisten Julius Prüwer, der in seinem 9. Jahre Bachsche Fugen auswendig spielt und weiter transponirt.“ Auch Rubinstein produzirt das talentvolle Kind außerordentlich. —

Orgelbauer J. Strobel in Frankenhausen (Thüringen) hat den Auftrag bekommen, eine Orgel nach Südafrika in den Orangestaat zu liefern; es wird dies die erste deutsche Orgel sein, die dort aufgestellt wird. Im Monat Juni wird der jüngste Sohn des Altmeisters, Herr Adolph Strobel, die Reise dahin antreten. Die fragliche Orgel bekommt 13 klingende Stimmen mit einigen Collektivtritten, Crescendo und Decrescendo beim 2. Manuale. Die Stimmen sind: Bordun 16′ (2½ Okt. Zinn), Prinzipal 8′, Gamba 8′, Flute harm.4′, obere Okt. überblasend, Oktave 4′, Oktave 2′, Mixtur 4fach. II. Man.: Geigenprinzipal 8′, Flauto traverso 8′, Spitzflöte 4′. III. Pedal: Subbaß 16′, Prinzipal 8′, Violon 8′.

Briefwechsel.

Dr. M. in H. „Guilmants Symphonie für Orgel und Orchester“ ist bei Schott in Brüssel erschienen. — R. S. L. Wo der Eine Schatten siehet, sieht der Andre goldnes Licht.“ — Dr. N. in P. Einer, der anonym unverdienter Weise heruntergerissen wurde, schrieb in ein Album Folgendes:

A. Anonym schreibt der Armselige nur?
B. Er ist eine hundsgemeine Natur!
A. Und die, welche anonym schreiben lassen?
B. Gehören nicht zu den bessern Klassen! —

Göthe sagt: „Freund, wer ein Lump ist, bleibt ein Lump, zu Wagen, zu Pferd, zu Fuße; drum glaub an keinen Lumpen je, an keines Lumpen Buße. Welch ein Greuel muß mir erscheinen, wenn sich Lumpe wollen mit mir vereinen.“ —

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 6. Einundvierzigster Band. 1884.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Paganini-Legende v. Gust. Kastropp. — Die große Orgel im Rudolphinum zu Prag v. W. Sauer. — Statuten des evangel. Kirchengesangvereins f. d. Provinz Sachsen. — Conrad Schott (Fortsetzung). — Besprechungen. — Aufführungen. — Notizen. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Paganini-Legende.

Gust. Kastropp.*)

Schwül war die Nacht; aus den blinkenden Sternenwolken zitterte
Milder Schein auf die blumenbekränzten Gärten hernieder.
Betäubend wehte zum Fenster herein der Duft der Syringen,
Halb verschlafen, im Laube flötete noch die Nachtigall,
Von deinem Spiele geweckt, Paganini. — Ueber den Dächern
Hob sich der Halbmond empor, sein bläuliches Licht in das Fenster
Werfend auf Armuth und Elend. — Da schallten vom Glockenthurm
Dumpf 12 Schläge herüber, verkündend die Geisterstunde.
Ueberwältigt von Hunger und Müdigkeit brach der Künstler
Kraftlos zusammen. Es wehte über sein bleiches Gesicht
Kühlend ein Hauch. In den Blättern des Baumes begann es zu rauschen,
Leise Worte klangen im Wehen des Windes: „Verzagst du?“ —
Hab ich dich nicht geführt, wurdest du nicht gehoben so hoch,
Daß du die Schranken durchbrachest, die dich hemmten im Fluge?
Bist du nicht nahe dem Ziele, das du erstrebtest? Was klagst du?
Schneidend klang ein Wehruf empor aus deiner Seele.“
Bebend barg der Jüngling sein Angesicht. „Schwer errungen
Ward deine Gabe. Jetzt doch vergällt und vergiftet die Kindheit,
Schmerz und Entsagung, Mangel und Mühe, trübe das Leben,
Trostlos, so floß meine Jugend dahin, ohne Blumen und Liebe,
Ohne Sonnenschein! — Wie nach der Quelle sich sehnet ein verschmachteter
Wanderer, verlang ich nach Glück! — Nahmst du mir doch für das eine,
Das du mir gabst, Alles! — Eines gewähre mir noch:
Reichthum! — Ist er der Schlüssel für jedes doch, was nur
Immer des Menschenherz Herz sich ersehnt! — Den Jammer der Armuth

*) Vom Dichter vorgetragen bei der Feier des hundertjährigen Geburtstages Paganinis in Weimar.

Trag ich nicht länger, es bricht mir der Muth, den Körper verläßt
Langsam die Spannkraft." —
Mild entgegnet der Geist: „Du hattest
Nur das Eine verlangt; — auch das Andere will ich dir geben,
Hoch wie die Meister stiegest du, die deiner Kunst die Weihe
Gaben. Jeder erhielt seine Art, so wähle die Deine!
Willst du Sonnenhöhe zeigen der Seligkeit? Willst du
Klären die Schmerzen zur Poesie? Willst du das Ringen,
Kämpfen schildern, das zur Verklärung führt?" — „„Herrschen
Will ich im Reich der Töne! Bis zu den Sternen hinauf
Flammen empor die Gedanken; wild, verworren, dämonisch!""
Warnend ertönte die Stimme: „Hüte vor Einem dich nur:"
„Daß du die Grenzen betrittst, die von den verworfenen Mächten
Dich scheiden, die oftmals dir nahen, die grinsend dich locken und suchen
Niederzuziehen in den Abgrund. — Rein von Schuld sei dein Leben,
Willst du das höchste erreichen! Hoch und heiter blicke
Auf die Versuchung hernieder, die dich vom Wege des Lichts
Lockt in das Reich der Finsterniß!" — Bang entgegnet der Jüngling:
„Alles will ich dir opfern, will durch das Leben auch ferner
Einsam und traurig wandern, verlassen von Glück; ich will
Allem entsagen, will streng und enthaltsam, von Keinem geliebt,
Doch von Allen bewundert sein, gleich einem wilden Gewitter.
Nicht nur die Sonnenhöhe gieb mir, laß mich auch tief
In der Finsterniß Schattenreich dringen! — Heulende Schmerzen,
Zuckendes Todesweh, bachantische Taumellust, schreiender Jubel,
Lachendes Weh und verzweifelndes Lachen, — das soll meine Art sein!"
Da klang ein trauriger Ton — der Geist war für immer verschwunden;
Verlassen von seinem schützenden Genius war Paganini.

Die große Orgel im Rudolphinum zu Prag.

Eine der Hauptzierden dieses durch die Munificenz der böhmischen Sparcasse erbauten Kunsttempels ist die zu ihrer Vollendung gekommene große Orgel, welche aus der berühmten Orgelbauanstalt des Herrn Wilhelm Sauer in Frankfurt a. d. Oder hervorgegangen ist. Wir haben es hier mit einem Kunstwerke im eminenten Sinne des Wortes zu thun, mit einer Kunstschöpfung, die durch ihre künstlerische Ausführung und Klangfülle geeignet ist, allgemeines Interesse zu erwecken. Wenn wir das in Rede stehende Instrument Eingangs „groß" genannt haben, so soll damit nicht der eigentliche Umfang der Orgel gemeint sein, — denn gegenüber Orgeln mit 80, 90 oder 100 Stimmen und darüber hinaus, wie sie in anderen Städten zu finden sind, dürfte sie keinen Anspruch haben — sondern vornehmlich in Bezug auf ihre Leistungsfähigkeit, mit der sie viele bei weitem größere Werke überragt.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Disposition, die wir als eine vorzügliche bezeichnen müssen.

I. Manual.

1. Principal 16', 2. Bordun 16', 3. Bombarde 16', 4. Principal 8', 5. Flute harmonique 8', 6. Gedackt 8', 7. Gamba 8', 8. Trompete 8', 9. Nassard 5 1/3', 10. Octave 4', 11. Rohrflöte 4', 12. Rauschquinte 2-fach 2 2/3', 13. Groß-Mixtur 3fach 3 1/3', 14. Mixtur 5fach 2', 15. Cornett 5fach 8', 16. Cymbel 3fach 1'.

II. Manual.

17. Bordun 16', 18. Principal 8', 19. Salicional 8', 20. Gedackt 8', 21. Traversflöte 8', 22. Harmonika 8', 23. Schalmei 8', 24. Octave 4', 25. Flute octaviante 4', 26. Octave 2', 27. Mixtur 5fach 2⅔'.

III. Manual.

28. Quintatön 16', 29. Principal 8', 30. Flute harmonique 8', 31. Rohrflöte 8', 32. Violine 8', 33. Voix céleste 8', 34. Vox humana 8', 35. Fugara 4', 36. Flöte 4', 37. Nassard 2⅔', 38. Flautino 2', 39. Mixtur 3fach 2'.

Pedal.

40. Contrabaß 16', 41. Violon 16', 42. Subbaß 16', 43. Posaune 16', 44. Nassard 10⅔', 45. Offenbaß 8', 46. Violoncello 8', 47. Gedackt 8', 48. Trompete 8', 49. Quintflöte 5⅓', 50. Octave 4'.

Mechanische Vorrichtungen.

1. Manualcoppel zum II. Manual. 2. Manualcoppel zum III. Manual. 3. Pedalcoppel zum I. Manual. 4. Pedalcoppel zum II. Manual. 5. Collectivcoppeln. 6. Pedal zum Mezzoforte. 7. Pedal zum Forte. 8. Pedal zum Tutti (das ganze Werk einschließlich der Coppeln.) 9. Pedal für sämmtliche Rohrwerke. 10. Collectiv-Schweller für das ganze Werk mit einem Stimmenzähler, der die jedesmalige Tonstärke durch ein über dem III. Manual angebrachtes Zifferblatt markiert. Durch diese Vorrichtung kann ein mächtiges Crescendo vom leisesten Piano gradatim bis zur vollen Tonstärke erzielt und dabei in jeder beliebigen Tonstärke verweilt, oder zum Piano zurückgekehrt werden.

11. Combinationspedal (Patent des Erbauers) zum Erklingen beliebiger Register, die durch kleine über den Registerzügen angebrachte Knöpfe vorher eingestellt werden und von Letzteren ganz unabhängig sind.

12. Schweller für das III. Manual. 13. Schweller für das I. und II. Manual mit ringsum aufgehenden Jalousien. 14. Schweller für die Vox humana. 15. Tremolo für die Vox humana. 16. Evacuant. 17. Calcantenglocke.

Sämmtliche Zinn- und Holzpfeifen, deren es hier 3400 gibt, sind aus dem besten Material hergestellt und zeichnen sich nebst dem durch die genaueste, sauberste Arbeit aus. Doch man frägt in erster Reihe nach der Intonation der Pfeifen, diese ist der Maßstab entweder für größere oder geringere Meisterschaft des Erbauers. Und in dieser Hinsicht können wir ohne weiters die Behauptung aufstellen, daß die Intonation der verschiedenen Stimmen mit außerordentlichem Fleiße und besonderem Geschick und Geschmack ausgeführt, und daß bei jedem einzelnen Register sein eigenthümlicher Charakter getroffen ist. Betreffs der vorzüglichen Charakteristik der Klangfarben nennen wir hier nebst der zutreffend intonirten Rohr- (Zungen-) Werke nur die Flute harmonique, die Gamba, die Voix céleste, das Cello, speciell aber die an die Freiburger Orgel erinnernde Vox humana, die mit dem Zuge Tremolo in Verbingung gebracht,

von zauberhafter Wirkung ist und ihrem Zwecke, die menschliche Stimme nachzuahmen, insbesondere beim accordischen Gebrauche und unter geschickter Vertheilung von Licht und Schatten durch den Schweller, sehr nahe kommt. Die Wirkung des gesammten Werkes ist eine großartige, das Pleno Organo entwickelt eine bewunderungswürdige Kraftfülle und Majestät. Die Spielart ist selbst in dem Falle, wenn alle drei Claviaturen gekoppelt sind, ebenso leicht und bequem, als wenn nur eine Claviatur im Gebrauche stehen würde. Diese unglaublich leichte Handhabung der Manuale wird durch die **Pneumatik** (Anwendung der comprimirten Luft als vermittelnde Kraft) erzielt, eine Vorrichtung, die zwischen der Tastatur und der Windlade wirkend, die Bewegung des Mechanismus mit einer solchen Kraft und Präcision vollführt, daß bei den schnellsten Passagen und Trillern die größte Deutlichkeit gewahr bleibt, wie eine solche ohne Pneumatik nicht zu erzielen ist. Ebenso sinnreich und für das praktische Spiel von großem Werthe ist das von Hrn. W. Sauer erfundene **Combinationspedal**, welches einen augenblicklichen und beliebigen Wechsel in dem Erklingen einzelner oder mehrerer Register ohne jegliche Unterbrechung des Spieles ermöglicht.

Erwähnenswerth ist auch das im Souterraine aufgestellte aus vier großen Magazinbälgen bestehende Gebläse, die durch sechs Schöpfbälge gespeist werden. Zweie von den Magazinen haben eine Windstärke von 44 Grad und versorgen das Pedal und die pneumatischen Maschinen, die anderen zwei sind mit 36 Grad Windstärke versehen und liefern den sämmtlichen Manualen den nöthigen Wind. Führen wir noch an, daß das Werk mit einer Crescendo- und Decrescendo-Vorrichtung versehen, daß bei allen drei Manualen Jalousie-Schweller angebracht und daß das Werk nach dem Kegelladensystem erbaut ist, so haben wir die Hauptvorzüge dieses Kunstwerkes in aller Kürze gewürdigt. Und so möge diese Königin der Instrumente im Sinne der Tondichtungen eines Händel und Seb. Bach bald begleitend, bald concertirend, d. i. bei Gelegenheit der Oratorien-Aufführungen oder in selbstständigen Orgel-Concerten die ihr zufallende außerkirchliche Doppelaufgabe erfüllen, dem genialen Meister aber, der uns mit einer so vortrefflichen Leistung seines Künstlertalentes erfreut hat, sei hiemit für sein Opus 416 unsere vollste Anerkennung gezollt.

Jos. Förster,
Professor am Conservatorium für Musik.

Die „Bohemia" sagt über dieses Orgelwerk folgendes: „Gestern fand die Uebernahme der von uns bereits erwähnten großen Orgel durch das Uebernahms-Comité statt. In dem großartigen Concertsaale, der einen Fassungsraum von 1100 Personen besitzt, hatte sich ein zahlreiches geladenes Publicum eingefunden, um der Erprobung des von Wilhelm Sauer in Frankfurt an der Oder erbauten Meisterwerks beizuwohnen. Der Universitäts-Musikdirector Herr Prof. Dr. Langer aus Leipzig und der Wiener Hoforganist Herr Prof. Bruckner waren

der an sie ergangenen Einladung, ihr Urtheil über die Orgel abzugeben, gefolgt und waren zu der Probe erschienen. Das Auditorium sah mit großen Erwartungen der Erprobung entgegen und es sei vorweg constatirt, daß die höchstgespannten Erwartungen übertroffen wurden. Zuerst präludirte der Conservatoriums-Professor Herr Förster. Er ließ in freier Phantasie alle Register ertönen und gab hiedurch in engem Rahmen das Bild einer großen Menge auf dem prachtvollen Werke durch die verschiedenen Klangfarben und Tonstärken erzielbarer Wirkungen. Ihm folgte der Erbauer der Orgel, Herr Sauer, der, mit allen Feinheiten des Baues seines Kunstwerkes aufs Innigste vertraut, demselben wahrhaft bezaubernd schöne Töne entlockte. Prof. Bruckner entfesselte durch ihre Macht und Fülle wahrhaft ergreifende Tonfluthen. Den genannten Herren, welche alle improvisirt hatten, folgte ein junger Orgelvirtuose, Herr Feix aus Reichenberg, Schüler der hiesigen Orgelschule, der das Präludium und Fuge in G-moll von Johann Sebastian Bach, diese machtvolle Tonschöpfung, in allen Einzelheiten mit bewunderungswerthem künstlerischen Verständniß vortrug. Es war ein ungewöhnlicher Genuß, dieses Meisterwerk Bach's auf der auch die feinsten Vortragsnuancen zulassenden Orgel mit vollendeter Künstlerschaft spielen zu hören. — Die Intonation der verschiedenen Stimmen der Orgel ist so geschmackvoll, der jedem einzelnen Register eigenthümliche Charakter ist in so vollkommener Weise gewahrt, daß man dieselbe mit Recht als ein hervorragendes Kunstwerk bezeichnen kann. Die Schönheit und Mannigfaltigkeit der Klangfarben ist über jedes Lob erhaben. Von besonderer Wirkung sind die Flûte harmonique, das Cello, vor allem aber die Vox humana. Der Eindruck, den namentlich diese durch die überraschend zutreffende Wiedergabe der menschlichen Stimme auf den Hörer macht, ist unbeschreiblich. Namentlich beim accordischen Gebrauch ist die Wirkung eine geradezu sensationelle. Was die Abstufungen der Tonstärke anbelangt, so setzt das durch besondere Vorrichtungen (Crescendo und Decrescendo-Vorrichtung) ermöglichte Anschwellen des Tones vom sanftesten Pianissimo bis zum donnergleichen Fortissimo, ebenso das Abschwellen in Erstaunen. Die Zartheit des Pianissimo läßt sich schwer beschreiben: man muß es hören, um sich eine zutreffende Vorstellung davon machen zu können. Ebenso unbeschreiblich ist die Klangwirkung des Fortissimo. Es läßt sich am besten einem Ton-Sturme vergleichen, dessen mächtige Tonwellen durch den mächtigen Raum fluthen. — Die musikalischen Fachmänner, Herren Prof. Dr. Langer aus Leipzig, Prof. Bruckner aus Wien und Prof. Förster gaben folgendes Gutachten ab: „Die vom Orgelbaumeister W. Sauer neuerbaute Orgel des Prager Künstlerhauses Rudolphinum ist in allen ihren Theilen streng contractmäßig erbaut; aber weiter ist sie hervorragend als ein Musterwerk ob der Wahl vorzüglichsten Materiales, welches in musterhaft solider Verarbeitung sich auch bei gewissenhafter Prüfung darstellt. Die höchste künstlerische Weihe hat der hervorragende Meister dem Ganzen verliehen durch wohlbegründete Anlage bis zum kleinsten Theile, durch anstaunenswerthe Mensurwahlen und sinnigste Intonation: so daß eine Concertorgel entstand, die in des Wortes voller Bedeutung als ein hervorragendes Kunstwerk der vor-

geschrittenen Orgelbaukunst bezeichnet werden muß." Diesem Gutachten schloßen sich auch die übrigen Mitglieder des Uebernahms-Comité die Herren: Ritter von Dotzauer, Dr. Tragy, Dr. Schebek, Dr. Novotny vollständig an. — Die hiesige Orgel ist die 416. von Sauer erbaute. Im Ganzen hat diese Orgelbauanstalt 432 Orgeln geliefert. Zur Beschaffung der Orgel hatte sich ein eigenes Comité gebildet, bestehend aus den Herren: Prof. Krecí (der unterdeß bekanntlich verstorben ist), Orgel-Schul-Director Skuhersky, Ritter von Dotzauer, Dr. Schebek, Ferdinand Urban (ebenfalls verstorben). Das Comité wandte sich an die hervorragendsten Organisten mit dem Ersuchen um Angabe einer verläßlichen und allen Anforderungen entsprechenden Orgelbauanstalt, und diese empfahlen einstimmig die Firma Sauer, welche denn auch mit der Lieferung der Orgel betraut wurde. Der Erfolg hat gelehrt, daß das ausgezeichnete Renommè, welches diese Anstalt besitzt, in vollstem Maße gerechtfertigt ist. — Zum Schluße sei noch erwähnt, daß noch die Akustik des Saales eine vorzügliche ist. Der im verklingenden Pianissimo gespielte Triller, die schnellsten Läufe und Passagen sind mit einer nichts zu wünschen übrig lassenden Reinheit, Klarheit und Deutlichkeit vernehmbar. Durch die Aufstellung der vorzüglichen Orgel in dem Künstlerhaussaale sind nunmehr Orgelconcerte ermöglicht, auf welche das Prager Publikum bisher verzichten mußte. Die hiesigen musikliebenden Kreise werden der Prager Sparcasse, welche sich überhaupt durch den Bau des Künstlerhauses ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat, dafür lebhaften Dank wissen. —

Entwurf zu dem Statut

des

evangelisch-kirchlichen Chorgesang-Verbandes

für die

Provinz Sachsen und die angrenzenden anhaltischen und thüringischen Lande.

I. Zweck des Verbandes.

§ 1.

Der Zweck des evangelisch-kirchlichen Chorgesangverbandes für die Provinz Sachsen und die angrenzenden anhaltischen und thüringischen Lande ist der, den evangelischen Gemeindegesang durch Pflege des kirchlichen Chorgesanges zu fördern und hierdurch zur Hebung des kirchlichen Lebens beizutragen.

II. Organisation.

§ 2.

Zur Mitgliedschaft sind berechtigt:

1. die in dem Verbandsbereiche bestehenden evangelischen Kirchengesangvereine, welche sich als gemischte, oder als Männer- beziehungsweise Frauenchöre oder als kirchliche Schulchöre gebildet

haben oder bilden. Die Aufnahme erfolgt durch schriftliche Anmeldung bei dem Ausschuß;

2. auch Einzelpersonen, die nicht in der Lage sind einem Vereine beizutreten, können in den Verband aufgenommen werden. (conf. § 15).

§ 3.

Die Repräsentanz des Verbandes besteht aus Deputirten, deren jeder Verein bis zu 25 Mitgliedern je einen, über 25 Mitglieder jedoch je zwei zu entsenden hat. Die kirchlichen Schulchöre finden ihre Vertretung durch den Dirigenten.

§ 4.

Die Leitung des Verbandes wird einem geschäftsführenden Ausschuß übertragen, der aus elf Mitgliedern besteht. Die Wahl des Ausschusses erfolgt durch die Repräsentanz.

§ 5.

Von den elf Mitgliedern des Ausschusses müssen je drei liturgische und drei musikalische Fachmänner sein. Drei von ihnen und zwar ein liturgischer und ein musikalischer Fachmann sollen dem Vorort Halle angehören.

Alljährlich scheiden drei Mitglieder des Ausschusses und zwar zunächst durchs Loos, später nach Anciennetät aus. Dieselben können wieder gewählt werden.

§ 6.

Seinen Vorsitzenden, Schriftführer und Schatzmeister, sowie die erforderlichen Stellvertreter wählt der Ausschuß aus seiner Mitte.

III. Verpflichtungen des Ausschusses.

§ 7.

Der geschäftsführende Ausschuß hat die Aufgabe:

1. die Gründung von Kirchengesangvereinen und Schulchören anzuregen und zu fördern;
2. die betreffenden Vereine bezüglich ihrer Organisation sowie der einzuübenden Tonstücke zu berathen;
3. die gemeinsame Anschaffung von Musikalien, welche dem Zwecke des Verbandes entsprechen, zu vermitteln;
4. den Verband nach außen zu vertreten, die Beschlüsse desselben auszuführen und die Verbindung mit gleichartigen Bestrebungen anderer Orte, namentlich mit dem evangelischen Kirchengesangvereinsverbande für ganz Deutschland zu pflegen.

§ 8.

Behufs selbstständiger Herausgabe von Musikalien für den Verband bestellt der Ausschuß aus seiner Mitte eine Redactionscommision, welche sich je nach Bedürfniß mit anderen Sachverständigen beziehungsweise musikalischen Autoritäten durch Cooptation zu verstärken hat.

IV. Generalversammlung.

§ 9.

Alljährlich findet im Herbst eine Generalversammlung des Verbandes statt und wird dieselbe durch den Ausschuß in Gemeinschaft mit dem Vorstande des betreffenden Ortsvereins (cf. § 11, 4) berufen.

§ 10.

Die Generalversammlung

1. nimmt den Bericht des Ausschusses über die Geschäfte des jedesmal abgelaufenen Jahres entgegen;
2. discutirt im Anschluß daran die allgemeinen Interessen des Verbandes;
3. nimmt die von dem Schatzmeister zu erstattende Verwaltungsrechnung entgegen, läßt sie durch eine Commision von drei Mitgliedern prüfen, ertheilt auf Antrag derselben Decharge;
4. bestimmt den Ort für die nächste Generalversammlung.

§ 11.

Der Generalversammlung geht eine Sitzung der Repräsentanz unmittelbar voraus, diese hat in Verbindung mit dem Ausschuß

1. über etwaige Aenderungen der Organisation, des Statutes oder über andere von den Einzelvereinen gegebene Anregungen zu berathen und zu beschließen;
2. die Ergänzungswahlen für den geschäftsführenden Ausschuß vorzunehmen.

§ 12.

Eine Statutenveränderung kann nur vom geschäftsführenden Ausschuß oder von einen Verein — wenn derselbe bei vier anderen Vereinen Unterstützung findet — beantragt werden und muß dieselbe mindestens sechs Wochen vor der Generalversammlung dem Ausschuß zur Feststellung der Tagesordnung eingereicht sein.

§ 13.

Mit der Generalversammlung verbindet sich regelmäßig eine dem Zweck des Verbandes entsprechende kirchliche Gesangfeier.

§ 14.

Das Programm der Generalversammlung hat der betreffende Ortsverein unter Verständigung mit dem geschäftsführenden Ausschuß aufzustellen.

V. Verwaltungskosten.

§ 15.

Zur Deckung der Verwaltungskosten hat jeder dem Verband angehörende Verein für jedes Mitglied jährlich zehn Pfennige im Monat August in einer Gesammtsumme an den Schatzmeister des Verbandes portofrei einzusenden, während die Einzelmitglieder (§ 2.) — welche die Noten zu den billigen Vereinspreisen beziehen, auch Sitz

und Stimme in den Generalversammlungen haben — jährlich Eine Mark fünfzig Pfennige in derselben Weise entrichten.

Schulchöre zahlen die Pauschalsumme von fünfzig Pfennigen.

VI. Ausscheiden aus dem Verbande, Auflösung desselben.

§ 16.

Das Ausscheiden aus dem Verbande ist dem Ausschuß schriftlich anzuzeigen.

§ 17.

Zur Auflösung des Verbandes ist die Zustimmung von mindestens dreiviertel sämmtlicher Einzelvereine erforderlich und fällt das etwaige Eigenthum des Verbandes an den Vorstand des Verbandes evangelischer Kirchengesangvereine Deutschlands.

Das Comité:

Professor Beyschlag, Halle; Professor O. Braune, Halberstadt; Stadtverordneter Colla, Halle; Lehrer Diethe, Halle; Kaufmann Drechsler, Halle; Pastor Delius, Merseburg; K. Commerzienrat Dehne, Halle; Superintendent Faber, Bitterfeld; Superintendent Förster, Halle; Gymnasialdirector Friedel, Stendal; Pastor Gerner, Kloster Neudorf; Hofrath Dr. Gille, Jena; Hoforganist Gottschalg, Weimar; Musiklehrer Gräßner, Weißenfels; Professor Hering, Halle; Reg.- und Schulrath Hardt, Erfurt; Kaufmann Jakobi, Halle; Superintendent Jeep, Stendal; Herzogl. Chordirector Illmer, Bernburg; Hofkapellmeister Klughardt, Dessau; Consistorialrat Leuschner, Merseburg; Musikdirector Lahse, Eisleben; Musikdirector Münter, Aschersleben; Pastor Nietschmann, Halle; Rentier Otto, Halle; Musikdirector Palme, Magdeburg; Diakonus Richter, Halle; Superintendent Seidenstücker, Westeregeln; Oberprediger Sickel, Halle; Bürgermeister Schneider, Halle; Domorganist Schumann, Merseburg; Musikdirector Stein, Wittenberg; Gymnasialdirector Stier, Zerbst; Dr. O. Taubert, Torgau; Teubeloff, Pobles; Musikdirector Tietz, Gotha; Professor Thureau, Eisenach. —

Conrad Schott, der blinde Orgelmacher zu Stuttgart.

Manuscript von Magister Georg Stöffler, Stadtpfarrer zu Freudenstadt ums Jahr 1630.

Ein interessantes Culturbild aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Der Sieg war diesmal unser. Von den zwei in der Stube liegenden Pfaffenknechten war einer verendet, es war ihm der Schädel eingeschlagen. Der Zweite wurde verbunden und mit dem Todten auf den Wagen gelegt, der für unsern Transport mitgegeben war. Der Fuhrmann bekam die Weisung zur Rückfahrt nach Salzburg.

Zusammenhalt.

Nachdem diese traurige Abwehr vorüber war, berathschlagten alle zu Hilfe geeilten Männer, was nun in den folgenden Fällen zu thun sei. Sie beschloßen daher, den Weg, der zu ihnen ins Gebirg führte, zu verpfählen, Reishaufen auf die Höhen zu tragen, damit jeden Augenblick ein Nothzeichen durch Feuer, den Bewohnern des ganzen Rätzgaues gegeben werde; auch solle vor der Hand, anstatt in die Gruben zu steigen, Jedermann wachsam auf den Feldern arbeiten. Denn im Winter wäre nichts von Ueberfall zu befürchten, und dann könnte das vermeinte Knappengeschäft nachgeholt werden. Alle wollten einmüthiglich mit Gut und Leben gegen die Gewaltthaten des Erzbischofs auf- und einstehen. Also wurde beschlossen und man gab sich darauf die Hände.

Als nun die entsandten Häscher mit ihrer Trauerkunde und den Erschlagenen in die Residenz des Erzbischofs einzogen und den Ausgang ihres widerrechtlichen Beginnens erzählt hatten, da geriethe Bürgermeister und geistliche Vertreter des Christenthums der Liebe in unsäglichen Grimm und schwuren entsetzliche Rache, nach dem Bibelwort: „Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.“ Den todten Schergen stellten sie auf dem Markte aus, um das Urtheil des Volkes über diese Frevelthat herauszufordern. Merkwürdigerweise brachte aber dieses Reizmittel nur wenig Gährung hervor, denn die zurückgekehrten Sendlinge hatten bereits den ganzen Verlauf ihres Attentats überall erzählt, und so erkannte man den Todtschlag als eine gerechte Nothwehr friedlicher Landleute an, denen man ihr liebes Kind ohne alle Befugniß nehmen wollte. Auch erkannten viele Bürger Salzburgs die am Stollenmeister Schott, am vergangenen Frohnleichnamsfeste, verübte Strafe für gar zu barbarisch und unchristlich. Da nun der Bischof sahe, daß seine Absicht nicht erreicht und der Erschlagene ohne Rumor zur Erde bestattet wurde, so wendete er sich an die gesetzliche Gewalt; forderte mich als einen Abtrünnigen von derselben zur Bestrafung und zur Rettung meiner Seele zurück, da ich handeidlich dem Oberbürgermeister Dr. Maikkel versprochen hätte, in der katholischen Kirche in Zukunft zu bleiben, zu leben und zu sterben. Diese Forderung wurde vom Bürgermeister beim hohen Rathe unterstützt. Und obgleich viel und mehr von den Räthen dagegen eingewendet wurde, so drangen doch unsere Widersacher insofern bei der Mehrzahl der Stimmenden durch, daß man einen nochmaligen Gewaltsversuch gegen die Berg- und Grabenketzer vornehmen und 60 Reisige dahin absenden solle, um des Bischofs Willen zu vollziehen. 55 Mann Gemeine, zwei Gefreite, zwei Trompeter und Herr v. Wylhorn, als Hauptmann und Bannherr, zogen den 14. Aug. 1600 aus den Thoren von Salzburg, und kamen den 3. Tag darauf an unsere Verhaue, zehn Steinwurflängen von unserer Hütte entfernt, an. Der alte, beinahe 100 jährige Peter Prenzgart saß als Schließer bei dem Gitter vor seiner Lehmhütte. Diesen forderten sie auf, das Querscheit am Paß aufzuheben und sie einzulassen. „Dies soll geschehen“, sprach der Alte, „so Ihr mir bei der Dreifaltigkeit gelobet, innerhalb

unserer Mark kein Fehdewerk zu beginnen, und Ihr die Ursache Euerer Sendung mir ankündet. Wo Ihr das nicht thut, so bleibt mein Pfahlwerk verrammelt, und der Erste, der darüber setzt oder gewaltthätig Hand daran legt, den trifft meine Stahlschleuder mit dem Kiesel." Ohne lange diesen Worten des schwachen Drohers zu entsprechen, drückte der Troß stürmend gegen den Verhau an, und einer der Trompeter schwang sich von seinem Pferde aus über das Pfahlwerk. In demselben Augenblicke aber drückte der Greis Prenzgart seinen Stahlbogen los und der Trompeter fiel diesseits der Pfähle ohnmächtig nieder. Jetzt sprang der Alte in seine Hütte, holte den brennenden Kienspan, den er schon angezündet hatte, als er die Reiter von ferne sah, und steckte denselben zwischen das Reisig, das als Nothholz aufgehäufet war. Alsbald flackerten die Flammen des Geniste hoch auf und machten ein weithin sichtbares Zeichen. Dann legte er einen zweiten Kieselstein auf seinen Schaft und wiederum zerschmetterte er einem Reisigen den rechten Arm, ohne daß die außen Tobenden den Eingang erzwingen konnten. So that der Unerschrockene Held aus seiner Hütte 19 Schüße, wovon nur ein einziger fehl flog; die andern trafen alle mehr oder minder Reiter und Pferde verletzend. Das Pfahlwerk wich endlich dem Druck und der Verheerung von außen und rasselnd stürzten die Dränger auf die Lehmhütte des Greises los, um ihn in Stücke zu hauen. Dieser aber hatte sich darin hinter einen Damm geflüchtet, der ebenfalls eingepfählt war, aus welchem Versteck er rüstig weiter schoß. Da wurde den ungeduldigen Feinden die Zeit zu lang, sich mit dem Einen weiter zu befassen, indem immer mehr Nothfeuer emporstiegen. Sie zogen sich daher aus der Hütte zurück und ritten spornstreichs auf unser Gehöfte zu, während die sechs verletzten Reiter von Herrn v. Wylhorn den Auftrag erhielten, das Reisigfeuer in die Lehmhütte zu werfen, damit die alte graue Katze darin ersticke und elendiglich verbrenne. Ihr schlimmes Vorhaben gelang ihnen aber nicht, denn sie vermochten weder Feuer noch Rauch in den hintern Raum zu bringen, aus welchem der grimme Pfahlwächter unter Psalmengesang seine harten und spitzen Kiesel schleuderte.

(Fortsetzung folgt.)

Besprechungen.

Ritter, A. G.: Zur Geschichte des Orgelspiels im 14. — 18. Jahrh. 4. und 5. Lieferung à 1 *M*. Leipzig, Hesse.

Das rüstig der Vollendung zusteuernde Werk beschäftigt sich in den vorliegenden Lieferungen mit der Entwickelung der niederländischen, französischen und spanischen Orgelmusik. Die vielseitigen Erläuterungsbeispiele in Noten von den alten Meistern: Philipps, Luyton, Cornet, Matthias van den Gheyn, Peter Sweeling (bekanntlich ein Hauptmatador des niederländischen Orgelspiels), Anthony van Noordt, Attaingnants, Henry d'Anglebert, Andri Raison, Nicolaus le Begue, Antonio de Labeaçon ꝛc., sind höchlich interessant.

Herzogenberg, Heinr. v., op. 39: Orgel-Phantasie über die Melodie: „Nun komm, der Heiden Heiland". Leipzig, Rieter-Biedermann. 2,50.

Der 1. Satz dieser, auf fleißiges Bach-Studium basirten Fantasie bringt den C. f. genannter Melodie im Pedal. Der 2. Theil (Adagio) enthält diese Choralweise im Sopran, während die Begleitungsstimmen im fugirten Style gehalten sind. Der Schlußsatz besteht in einer weit ausgeführten, schön gesteigerten Fuge, deren Thema ebenfalls dem Chorale entnommen ist.

Weinberger, K., op. 5: Introduktion und Fuge f. d. Orgel. Leipzig, Leuckart (Sander). 1,00 *M.*

Jedenfalls ein verheißungsvolles Erstlingsopus, dem Professor Rheinberger in München gewidmet. Es besteht aus einer rhythmisch interessanten Einleitung in D-moll, woran sich ein hübsch erfundener Mittelsatz in D-dur schließt, dem eine interessante, nicht gerade schwierige Fuge in D-moll folgt. Der Autor hat unverkennbares Talent für Orgelcomposition.

Winterberger, Alex., op. 77: Arioso f. Violoncello mit Begleitung des Pianoforte od. d. Orgel. Leipzig, Fritzsch, 1,20 *M.*

An Bachschen Geiste erstarkt, bietet uns der für kirchliche Tonkunst begabte — man vergleiche seine vielen geistlichen Lieder — Tondichter einen edlen Gesang mit interessanter figurativer Unterlage, der in geistlichen Conzerten sicher großen Genuß gewähren dürfte.

Beltjens, Jos., op. 126: Modulationen in die alten Kirchentonarten. 120 Versetten f. Orgel. Regensburg, Seiling.

Diese kurzen Orgelsätze athmen streng kirchlichen Geist und sind mit Talent und großem Geschick entworfen.

Billig, F: 6 Trio über Choralmelodien f. d. Orgel. Hamburg, Pohle, 1,50 *M.*

Die bearbeiteten Choräle heißen: „Wir glauben all' an einen Gott; Wer nur den lieben Gott läßt walten; Christ, der du bist der helle Tag; Wenn wir in höchsten Nöthen sein; Wach auf, mein Herz, und singe; Freu dich sehr, o meine Seele." Die begleitenden Stimmen documentiren einen feinen Contrapunktiker und guten Musiker.

Oeuvres inèdites de I. N. Lemmens. Tome premier d'Orgue. Leipzig und Brüssel, Breitkopf und Härtel, 15 Francs.

Dieser brillant ausgestattete Band enthält nächst einem kurzen Vorwort des vortheilhaft bekannten belgischen Meisters: 6 diatonische Präludien, 12 leichte Lieder- und 12 verschiedene andere Pièces, von denen namentlich die freieren als: Marche de procession, Sicilienne, airvariè. Sortie. Méditation. Pastorale. Offertoire etc. interessant sind. Die zahlreichen kleinen, unschwer auszuführenden Formen sind theils polyphon, theils (die größere Anzahl) im homophonen Style gehalten. Alles ist orgelstyl-gerecht, mitunter etwas frei, aber durchweg poetisch, wie z. B. die schöne Meditation in E-dur und das populäre Pastorale.

Fink, Christian: Orgelstücke in den gangbarsten Tonarten und mit genauer Bezeichnung des Finger- und Fußsatzes zum Studium und kirchlichen Gebrauche componirt. Ziemlich leicht: Heft I. op. 71, 1,80 *M.* Heft II. op. 72, 1,80 *M.* Mittelschwer: Heft III, op. 73, 1,80 *M.* Heft IV, op. 74, 1,80 *M.* Stuttgart, Zumsteeg.

Vorliegende 4 Hefte enthalten einen wahren Schatz guter Orgelmusik — der Verfasser ist in jeder Form ein vorzüglicher Meister — der namentlich noch weniger geübten Organisten bezüglich der sorgfältigen instruktiven Ausstattung wärmstens zu empfehlen ist. Seminaristen, Musikschüler, jungen Cantoren und Organisten erhalten hier Uebungsvorlagen, die zu den besten gehören, was die einschlägige Literatur überhaupt besitzt. Sämmtliche Stücke sind von künstlerischem Ernste und von gemüthvoller Vertiefung getragen.

Kimstedt, C., op. 6. 12 leichte und melodiöse Orgelstücke zum gottesdienstlichen Gebrauche, Delitzsch, Pabst, 1,50 *M.*

H. Kimstedt bietet hier 10 Choralvorspiele und 2 Nachspiele, die von gutem Streben zeigen.

Becker, Albert, op. 27: Adagio (in D-dur, Nr. 2) für Violine und Orgel. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Der Autor ist ein Contrapunktiker ersten Ranges, der nicht blos die alten überlieferten Formen meisterhaft handhabt, sondern der es auch versteht, letztere mit modernen subjektiven Geiste zu vermählen. Dazu kommt noch, daß beide Instrumente gleich bedacht sind. Spieler und Hörer werden an dem schönen Stücke besonderen Genuß haben.

Lange, S. de, op. 34: Variationen über das Volkslied: „God save the queen" f. d. Orgel. Leipzig, Rieter-Biedermann. 3 *M*.

Das bedeutendste Conzertstück, was die Jüngstzeit für Orgel geboten hat. Böhner, Ritter, Rinck und Hesse haben das populäre Thema bereits für Orgel behandelt und dennoch hat es der berühmte Cölner Virtuos verstanden, demselben neue Seiten abzugewinnen.

Nach einer längern Einleitung in C-dur erklingt das Thema in As-dur, wie bei Hesse. Die erste Variation bringt den C. f. in Ges-dur (im Sopran und Tenor), die zweite in As-dur (C. f. im Pedal), die 3. in F-dur (Mel. ebenfalls pedaliter mit complicirterer Begleitung), Var. 4 in F-moll und As-dur, Var. 5 in C-dur mit glänzenden Pedalpassagen. Zum Schluß kommt eine brillante Fuge in C-moll, ausmündend in das Thema (6 stimmig mit dem vollen Werke) in C-dur. Dieses Conzertstück wird sicher, wenn der Spieler danach ist, von großer Wirkung sein.

Schaab, Rob: Variationen serieuses v. F. Mendelssohn-Bartholdy (op. 54) für Orgel zum Conzertgebrauche eingerichtet. Leipzig, Forberg. 2 *M*.

Das genannte werthvolle Werk M. ist zwar schon von dem verewigten van Eyken in ähnlicher Weise bearbeitet, aber das thut nichts. R. Schaab ist selbstständig vorgegangen und wiederum mit schon oft bewiesenem Geschick.

— — Interludium aus d. Oratorium „die Legende von der heil. Elisabeth v. Franz Liszt. Für Harmonium und Pianoforte bearbeitet. Leipzig, Kahnt. 2,50 *M*.

Genanntes Zwischenspiel recapitulirt bekanntlich die Hauptthemen des Oratoriums in einem glänzenden Orchesterwerke. Der Bearbeiter hat es mit kundiger Hand unternommen das Ganze dem Piano und dem Harmonium einzuverleiben. Die Wirkung wird sicherlich eine angemessene sein.

Sulze B: Ave Maria v. Franz Liszt, für Orgel (Harmonium oder Pedalflügel) frei übertragen. Berlin, Bahn. 1,20 *M*.

Liszt hat bekanntlich mehrmals den gleichen Text für Gesangstimmen componirt. Das hier in Betracht kommende Stück ist ursprünglich für Piano entworfen (S. Lebert-Starks große Pianoforteschule). Die Uebertragung für Orgel ist mit des Componisten Genehmigung geschickt gemacht. Die zahlreichen Fingerzeige für den Vortrag auf der dem Transponenten zu Gebote stehenden Orgel wären vielleicht besser am Schluße des Werkchens angebracht. Im Texte stören dergleichen minutiöse Fingerzeige mehr oder weniger.

— — Feierlicher Marsch aus der Oper „Die Königin von Saba" v. Ch. Gounod f. Orgel oder Pedal-Harmonium. Mainz, Schott. 1,75 *M*.

Bei dem etwas spröden Stoffe war es keine Kleinigkeit denselben auf der Orgel wiederzugeben. Dem Arrangeur ist es gelungen das effektvolle Stück möglichst orgelgerecht umzugestalten.

— — Sechs kleine Fantasien (Conzertvorträge, Vor- oder Nachspiele) f. Orgel über Lieder v. Georg Neumark (aus dess. „Fortgepflanzter mus.-poetischer Lustwald, 1657). Mainz, Schott.

Mit Geschick sind diese Bearbeitungen ohne Zweifel gemacht. Auch sind sie im Geiste des Originals concipirt.

Hennig, Alois: 21 kurze lateinische kirchliche Gesänge, theils für 3, theils für 4 gem. St. in den Kirchentonarten und in leicht ausführbarem Fugenstyl. Augsburg, Böhm, Part. u. St. 3,20 *M*., jede Einzelst. 30 Pf. n.

Die vorliegenden geistlichen Gesänge zeichnen sich durch Folgendes, vor vielen andern, aus: 1. sie sind kirchlich würdig und textgemäß empfunden; 2. sie sind contrapunktisch geschickt concipirt, ohne in unfruchtbare künstliche Speculationen zu verfallen; 3 sie sind vielseitig für verschiedene kirchliche Bedürfniße gehalten; 4. sie befleißigen sich einer angemessenen Kürze; 5. sie sind leicht ausführbar.

Reinbrecht, A: Präludienbuch, Sammlung von Choralvorspielen verschiedener Componisten. Für den Unterricht in Seminaren u. z. Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienst. 1. Band 3 *M*. 12 Ex. 27 *M*. Quedlinburg, Vieweg.

Dem vorliegenden Sammelwerke darf wohl ohne kritische Beklemmung, ein günstiges Prognostikon gestellt werden, denn die gebotenen 140 Vorspiele sind gut — nach den Tonarten und Chorälen (50) geordnet und mit Sachkenntniß gewählt, dabei mäßig schwer und mit Pedalapplicatur ꝛc. ausgestattet. —

Aufführungen.

[Das Copenhagener „Dagblat" vom 26. März 1884].

Herr Organist Gottfried Matthison-Hansen beschloß Montag, den 24. März, die Serie von Orgelvorträgen, die er im Laufe des Winters in der Trinitatiskirche abgehalten hat. Den hauptsächlichsten Bestandteil dieses vierten und letzten Vortrags machten zwei Koncerte von Händel aus, ein neues in B-dur (Nr. 6) und das voriges Mal als Neuigkeit ausgeführte in A-dur. Von diesen beiden Koncerten kam das erstere, die Matinee einleitende, zwar in sehr schöner Gestalt zu Gehör wie Alles, was Herr Matthison-Hansen auf seinem edlen Instrumente ausführt, dennoch aber stand es, was die Schönheit der Motive anbelangt, vor dem zweiten, welches als Zugabe zum Programme gespielt wurde und so den Schluß des ungemein wohlgelungenen Vortrages bildete, zurück, denn so unübertrefflich scharf und klar, wie das Fugenthema des zweiten Theils, so fein und anmuthig, wie die hinreißend schönen Zwischenspiele in diesem Theile sowohl als im Finale ausgeführt wurden, mußte dieses A-dur Koncert für jeden Zuhörer eine sehr willkommene Zugabe sein. Die Jubelphantasie mit ihren schönen, künstlerisch verschlungenen Melodien, mit dem Schlußchorale „Lobet den Herrn", der in der Bearbeitung des Herrn Matthison-Hansen sich so imponirend ausnimmt, ist jetzt schon eine alte Bekannte des Kirchenkoncert besuchenden Publikums, gerade deßhalb aber wird sie bei jeder Wiederholung an Schönheit und Verständlichkeit gewinnen müssen. Von Sebastian Bach trug Herr Matthison-Hansen ein Präludium aus G-dur in Vivacetempo vor, darauf zur Abwechslung einen langsamen Satz, die stimmungsreiche dritte der von Schumann über den Namen „Bach" komponirten sechs Fugen op. 60, und endlich das erste Allegro der Bachschen Orgelsonate in Es-dur, welches Stück trotz der von Uneingeweihten kaum geahnten großen technischen Schwierigkeiten mit bewunderungswürdiger Eleganz und Fertigkeit ausgeführt wurde und nebenbei Mancherlei von Interessen in Bezug auf die Instrumentirung der Orgel darbot.

Wir führen hier noch eine kurze Uebersicht über Herrn Matthison-Hansen's Wirksamkeit als Orgelvirtuose in der verflossenen und in voriger Saison hinzu. Von den Orgelkoncerten von Händel, die noch immer den Hauptinhalt der Vorträge bilden, hat er in Allem acht ausgeführt, von Bach zwölf größere und kleinere Kompositionen, von Mendelssohn zwei Sonaten für die Orgel, von Brahms die interessante Fuge mit Präludium über den Choral „O Herzeleid, o Traurigkeit", zwei Kompositionen von Professor H. Matthison-Hansen, zwei eigene Kompositionen und außerdem noch eine Anzahl kleinerer Orgelstücke von Liszt, Ritter u. A. Alle diese Vorträge sind ohne Beihilfe irgend welcher Art abgehalten worden, welches in diesem Falle bei weitem nicht als einen Mangel zu bezeichnen ist; dieser Umstand hat vielmehr in hohem Grade zu dem friedlichen, zu gleicher Zeit aber feierlichen Gepräge, das über dem schönen, verdienstlichen Unternehmen gewaltet hat, nicht wenig beigetragen. Es wird daher die Zuhörer des Herrn Matthison-Hansen sicherlich gefreut haben, daß eine dritte Serie der Orgelvorträge für den Winter 1884 — 88 in Aussicht gestellt worden ist. —

Im Theater zu Eisenach. Zum Vortheil des Luther-Denkmals in Eisenach Sonntag, den 27. Januar Nachmittags 3—5 Uhr Richard Wagner-Concert gegeben von der Großherzogl. Orchester- und Musikschule zu Weimar unter Leitung ihres Directors, des Herrn Capellmeisters Prof. Müller-Hartung. Programm. 1. Ouverture zu „Tannhäuser". 2. Gebet der Elisabeth aus „Tannhäuser". (Fräul. Julie Müller-Hartung.) 3. Vorspiel zu „Tristan und Isolde" nebst Liebestod der Isolde. 4. Einleitung zum dritten Act der „Meistersinger"; Walzer, Auftritt der Meistersinger und Preislied des Hans Sachs. 10 Minuten Pause. 5. Einleitung zu „Lohengrin". 6. Elsa's Traum aus „Lohengrin" (Fräul. Julie Müller-Hartung). 7. Einleitung zum „Parsifal". 8. Kaisermarsch. Sämmtliche Compositionen sind von Richard Wagner.

Notizen.

Der in d. Bl. erwähnte junge talentvolle Weimarer Musiker K. Göpfart ist Dirigent eines größeren Musikvereins in Magdeburg geworden. Mehrere seiner Compositionen haben in dortigen Kreisen sehr freundliche Aufnahme gefunden. In einem Conzerte des dortigen Musikdirektors Bohne kam auch eine neue symphonische Dichtung „Luthers Kampf und Sieg" für Orchester und Orgel v. Grunewald, mit Erfolg zur Aufführung. —

Domkapellmeister Stehle in St. Gallen (geb. Württemberger) hat (wie uns von dort mitgetheilt wird) in Folge seiner hervorragenden Kompositionen für Orgel und kirchlichen Gesang einen Ruf als Organist an die St. Franziskuskirche in New-York erhalten, mit einem jährlichen Gehalte von 25 000 Fr.

Redakteur Paul de Wit conzertirte mit seiner prächtigen Viola di Gamba mit Erfolg in Paris.

Dr. Brahms hat die „Hillersche Nachfolge" in Cöln mit aller Entschiedenheit abgelehnt. In Folge dessen ist Professor Büllner in Dresden gewählt worden.

Gustav Sander in Braunschweig hat eine neue pneumatische Kolbenlade construirt und sich patentiren lassen.

Desgleichen ein englischer Orgelbauer J. B. Hamilton eine Windlade für Zungenstimmen.

Organist Meißner in Rötha b. Leipzig erhielt das Reichspatent auf seine Erfindung: Der Notensänger und die Notenclaviatur (Apparat zur Erlangung des Singens nach Noten).

In München starb am 28. April der Eigenthümer von Aibl's Hofmusikalienhandlung in München, Eduard Spitzweg.

In Wiener Musikkreisen wird die Errichtung eines Richard Wagner Museums geplant.

Orgelvirtuos Fischer in Dresden ist vom Dresdener allgem. Musikvereine daselbst zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

Von Dr. R. Pohls gesammelten Schriften erscheint demnächst ein 3. Band, welcher sich über Hektor Berlioz verbreiten wird.

Berlin. Matinee. Am Sonntag d. 27. April Mittag machten wir in der Luisenschule die Bekanntschaft mit einem ganz reizenden Werke: „Dornröschen", Märchendichtung für Deklamation und Gesang von Hermann Leisering, für Soli, gemischten Chor und Klavier komponirt von Rudolph Magnus. Der Text ist die beste Dichtung, die uns in diesem Genre seit Jahren vorgekommen, meisterhaft in den zur Anwendung gebrachten Formen, inhaltlich den ganzen Duft des wundervollen Märchens bewahrend. Andererseits zeigt der Komponist eine sehr glückliche Begabung ebenso für frische und lebendige, wie für klangvolle und doch stets charakteristische Musik. Dabei verlor er aber den Zweck nicht aus den Augen: ein Werk zu schaffen, das namentlich für Schulfestlichkeiten und Aufführungen in bescheideneren Verhältnissen einen geeigneten Gegenstand bilden sollte; er hielt sich durchweg möglichst einfach, vermied alle Schwierigkeiten, welche so viele Werke ähnlicher Art zu todter Literatur machen, und blieb dennoch stets in den strengsten künstlerischen Grenzen. Dornröschens Zwiegesang mit den Waldvögelein, der Hexentanz und der Chor der Geister sind prächtige Musikstücke, in denen sich ein reiches Gemüthsleben offenbart, das quoll aus dem Herzen, und deshalb geht es auch zu Herzen. Die Ausführung der Chöre seitens eines Damenvereins und jetziger, wie früherer Schüler eines Realgymnasiums ließ nichts zu wünschen. Frl. Frida Schütze sang die Sopranpartie mit vortrefflich gebildeter Stimme und dramatischem Schwung, Frl. Mack die kleinen Altsoli einfach und herzlich, Herr W. Müller das Lied des Prinzen mit stürmischem Feuer; der deklamatorische Theil der Dichtung wurde von Frl. Nietschke vorzüglich gesprochen; Herr Magnus leitete die Aufführung selbst und begleitete zugleich am Flügel. Das zahlreich erschienene Publikum war von diesem einfachen und doch prächtigen Werke mit Recht förmlich enthusiasmirt, und wir dürfen dasselbe für die angedeuteten Zwecke aufs wärmste empfehlen.

Orgelvirtuos C. A. Fischer in Dresden hatte am 16. Mai die Auszeichnung dem anwesenden Großmeister Dr. Franz Liszt mehrere Orgelwerke desselben vorzuführen.

Unserem geehrten Mitarbeiter, dem akademischen Künstler Wilhelm Sauer in Frankfurt a./O. ist das Prädikat „Königlicher Hof-Orgelbauer" verliehen worden.

Die Zelterſche Liedertafel in Berlin feierte am 2. Mai den 75 jährigen Tag ihres Beſtehens.

Der allgemeine Richard Wagnerverein zählt gegenwärtig 5000 Mitglieder. Möge er in nicht zu langer Zeit — 100,000 erreichen!

Der bedeutende böhmiſche Componiſt Friedr. Smetana iſt vor einiger Zeit ſeinem Leiden erlegen. (Leßmanns allgemeine deutſche Muſikzeitung).

Die Tongerſche neue Muſikzeitung verfügt gegenwärtig über 42000 Abonnenten.

Am 18. Mai führte der Riedelſche Verein, anläßlich ſeines 30 jährigen Beſtehens Dr. Franz Liſzts Oratorium „Chriſtus" mit Erfolg auf.

Der Sollerſche Muſikverein in Erfurt führte am 21. Mai, unter Muſikdirektor Mertels verdienſtlicher Leitung, Mendelsſohns Elias in würdiger Weiſe auf.

Briefwechſel.

K. M.: Denken Sie wie König Friedrich Wilhelm I., der unter die Bittſchrift eines Candidaten, der eine gute Stelle haben wollte und 2 prachtvolle Bauernſchinken beigefügt hatte, Folgendes ſchrieb: „Fressibilia non sunt Bestechia." Er ſoll die Stelle bekommen, wenn er das Examen beſteht." —

H. D. in M. Ueber das Verhältniß Schakespeares zur Muſik finden Sie das Nöthige in den Jahrbüchern der Schakespeare-Geſellſchaft, in den Aufſätzen der Herren Fried. Förſter und Dr. R. Sigismund.

H. S.: Es geht dem Menſchen oft im Leben wie dem Poeten im Gedicht: „Das iſt der Fluch von dieſem Leben: „Oft möchte man und kann doch nicht!"

H. K. in B.: Trauen Sie dieſem Geſellen nicht: „Wer tief ſich vor dir krümmt, dem ſieh nur auf die Hand; ſie greift vielleicht nach Sand, der für dein Aug' beſtimmt."

P. in A.: Wer auf die Verdienſte ſeiner Vorfahren pocht, wie Ew. Wohlgeb., der gleicht einer Kartoffel — das beſte Theil liegt unter der Erde. —

Anzeigen.

Soeben erſchien in meinem Verlage:

Dreißig kurze Präludien

für die Orgel von

Guſtav Merkel

op. 171. Pr. 2 *M.*

Der Altmeiſter Merkel bietet in dieſen leichten Präludien ein vortreffliches Werk für alte und junge Organiſten.

Dresden.

Adolph Brauer.

Geſucht

ein ſol., beſ. in d. Anfert. v. Windl. nach Art d. Kegell., Spielt., Collectivtr. erfahr., auch mit d. Zeichn. etwas vertrauter ev. **Orgelbauer,** der ein kleineres, aber erenommiertes u. ſ. Kundſch. wegen licht zu vergrößerndes Geſch. wegen Kränkl. d. Meiſt. leiten kann.

Ein weniger vermög., aber braver Menſch hat äußerſt günſt. Ausſ. f. eine etwäige Selbſtübernahme d. Geſch., da d. Söhne d. M. ſtudieren. Meld. m. Zeug. u. ſelbſtgeſchr. kurz. Lebensl. beförd. sub. R. 10. die Exp. d. Bl.

Erfurt, Verlag der Körner'ſchen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 7. Einundvierzigster Band. 1884.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Robert Schumann (Gedicht). — Aphorismen. — Beckers Luther-Cantate. — Einiges über den Dorf-Kirchen-Musikjammer v. Fack. — Conrad Schott (Fortsetzung). — Besprechungen. — Notizen. — Literatur. — Anzeigen.

Robert Schumann.

(Dr. Ad. Stern).

Aus Tagen fern und altersgrau
Erschallt von einem Fels die Sage,
Der mitten aus der grünen Au'
Zum Blau des Himmels düster rage.
Man flüstert, daß ein goldner Schein
Des Felsens dunkeln Grund verschöne,
Und zeitweis gäbe das Gestein
Gleich Memnons Säule, süße Töne.

Die Sage zu Gehör mir kam,
So oft ich sonst im Freundeskreise
Von dir ein grüßend Wort vernahm:
Das sei, o Meister, deine Weise,
Du sei'st der Fels, so wie du bist,
Nur wenig Gold auf düstren Gründen, —
Wie widersprach ich, aber wißt,
Ich will die Sage weiter künden:

Wer ahnungsvoll dem Seltnen hold,
Den Blick zum Felsen je gelenket,
Wer in das starrumfangene Gold
Den innern Blick mit Ernst versenket;
Dem schwindet bald das düstre Erz,
Er steht im Nu in lichten Gängen,
Es rauscht ihm hold durch Sinn und Herz
Ein Strom von wunderbaren Klängen!

Vor seinem Blick des Zaubers Reich,
Es liegt im Glanze ausgebreitet,
In tausend Farben voll und weich,
Ein Leben auf und niedergleitet,
Hier Scherz und tolles Maskenspiel,
Dort Ringen aller starken Triebe,
Der Leidenschaften wirr Gewühl,
Hier süße, heilig stille Liebe.

Und über all' der bunten Fluth,
Die der Entzückte schaut und findet,
Die Schönheit auf dem Throne ruht,
Die solches Leben schafft und bindet;
Hier immer aller Glanz und Schmerz
Und alle Klänge, alle Lieder — —
Nach außen grau und starr der Fels,
Er scheint und tönt nur hin und wieder.

So spricht die Sage! — Wenige nur'
Erlauschten gläubig ihre Worte
Und forschen nach des Goldes Spur,
Und schreiten durch die Felsenpforte
In deine Welt, o Meister, ein,
In ihre lichtumfloss'nen Bahnen, —
Die Meister scheuen Fels und Stein,
Obwohl sie deren Zauber ahnen!

Aphorismen.

Bei gutem Willen, käm' er auch zu kurz,
Muß man dem Spieler nachsehn. —
Shakespeare.

Die Musik vereinigt Himmel und Erde.
(Chinesischer Spruch).

Singt alle frisch und fröhlich:
Unsere Kunst bleibt ewig!
Altdeutscher Spruch.

Frau Musika, sei wohlgemuth,
Ob mancher dich verachten thut
Und sich mit Neid dir gar erzeigt,
Man find't noch Leute, die dir geneigt.
Desgl.

Wer Musikam hoch hält und ehrt,
Der ist auch aller Ehren werth;
Wer aber verachtet ihren Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang.

Ein fröhlich Lied zu rechter Zeit,
Erwecket Lust und Heiterkeit.

Kein so gut Lied,
Man wird sein müd'.

Ein gut Lied mag man drei Mal singen.

Musik und Saitenspiel sind gut,
Wenn man sie mäßig brauchen thut.

Wer singet im alten Ton,
Bekommt nur alten Lohn.
Desgl.

Wer singt in neuen Weisen —
Nur Wen'ge werden ihn preisen —
Ihm hat's doch Niemand geheißen? —
Gewöhnliches ist leichter zu verspeisen.

Gar Viele könnens und wollens nicht verstehen,
Lebt nur fort, es wird schon gehen.

Wenn auch die Dummen nicht alle werden,
So wirds doch immer lichter auf Erden.

Wenn alle „Neidhammel" geschlachtet würden,
So gäb's auf Erden viel weniger Bürden.

Zudringlich mache dich nicht lieber Sohn,
Denn das verräth den „schäbigen Patron."

Heimtückisch dem Rechtlichen eins zu versetzen:
„Das ist gemeiner Lumpen Ergötzen.“

Gar Vielen erzeugte ich Gutes — doch vergebens:
Sie denken nicht mehr dran Zeit ihres Lebens.

Sie gehören nicht zu anständigen Gesellen,
Sie gleichen Hunden, die von hinten bellen.

Sage nicht immer die Wahrheit, namentlich nicht, wenn du nicht nothwendig mußt, mein Sohn, denn wahrlich, du hast meistentheils Teufels-Dank davon.

Die unehrlichen, schmeichlerischstrebenden Gesellen,
Sollte man immer wie Ochsenfrösche prellen. —

Albert Beckers Reformationscantate für Soli, Chor, Orchester und Orgel.

Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Part. 20 *M.*, Orchesterst. 23 *M.*, Singst. 4 *M.*, Textbch. 10 Pf., Klavierauszug 5 *M.*

Werfen wir einen raschen Blick auf die einzelnen Nummern und besonders die Höhepunkte des Werkes, so erzeugt gleich der von einem kurzen Instrumentalvorspiel eingeleitete Chor: „Aus tiefer Noth schrei' ich zu dir“, einen tiefernsten Eindruck und führt den Hörer unmittelbar in die religiöse Stimmung ein, aus der die Tondichtung hervorgetrieben. Zwar fällt es dem Ohr etwas schwer, die als Cantus firmus im Alt liegende Choralmelodie herauszuhören, da auch die Bewegung der übrigen Stimmen (zwei Soprane, zwei Tenöre, zwei Bässe) eine gehaltene ist. Aber der Grundton des Satzes, das Gefühl schmerzlicher Zerknirschung, sehnsüchtigen Hilfeverlangens macht sich aufs Eindringlichste geltend, und die bang' und leise verklingende Frage: „Wer, wer?“ am Schluß muthet uns an wie Aehnliches in den Passionen von Bach. Durch die etwas weich gerathene G-moll-Arie Nummer 2 für Sopran: „Ach, daß die Hilfe aus Zion über Israel käme“, geht ein Mendelssohn'scher Klang. Doch fehlt es namentlich in dem träumerischen G-dur-Mittelsatz nicht an feinsinnigen, individuellen Zügen. Am wenigsten hervorragend finden wir den Chor Nummer 3, in welchem der Gegensatz des Erde und Völker bedeckenden Dunkels und des Lichtglanzes, welcher von dem Herrn ausstrahlt, durch das düster bewegte G-moll-Unisono einerseits und die ruhigen G-dur-Dreiklänge der Frauenstimmen andererseits zwar sehr effektvoll, aber doch für den Cantatenstil etwas äußerlich und dekorativ dargestellt wird. Dem kurzen einschmeichelnden Sopranarioso: „Er hat eine ewige Erlösung gefunden“, folgt in Nummer 4 Luthers Heldenlied: „Der Herr ist mein Fels“, für Baß. Eine mächtige und doch nicht überladene Instrumentation verleiht diesem äußerst kraftvollen, ächt heroischen Gesange das entsprechende Relief. Er mündet in die Choralstrophe: „Ein feste Burg ist unser Gott“ aus, deren Melodie von den Singstimmen unisono vorgetragen wird, während das Orchester seine Klangfiguren wie stolze Fahnen darüber flattern läßt. Im Contrast

zu der sieghaften Majestät des letzterwähnten Satzes führt uns Nummer 5 den vom heißen Kampf erschütterten, den Herrn um Hilfe flehenden Luther zunächst in einem Instrumental-Adagio, dann in einem Baßrecitativ vor. Dieser wesentlich tonmalerisch behandelte Abschnitt leitet abermals zu einem Chor über, für dessen Allegro Becker zunächst den Choral: „Aus tiefer Noth", geistvoll verwendet. Dem Mittelsatz: „Saget den verzagten Herzen", einem D-dur-Moderato, dessen a capella-Einsatz besonders schön wirkt, folgt dann die zweite Strophe des Heldenchorals: „Mit uns'rer Macht ist nichts gethan", nun in breiter Vierstimmigkeit und wiederum grandios instrumentirt. In dem kurzen Baßsolo Nummer 6 (Stimme aus der Höhe): „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt", hat der Componist durch die Begleitung von tiefen Streichinstrumenten und Posaunen ein für die mild-ernste himmlische Mahnung überaus passendes Klangcolorit gewonnen. Bedeutend höher noch steht das Sopransolo, „Des Christen Herz auf Rosen geht", eine Arie aus Fis-moll, deren mystische Innigkeit unmittelbar Seb. Bach in Erinnerung ruft. Die obligate Violine, die dem Gesang gleichfalls in ächt Bach'scher Weise imitatorisch folgt, ist rührend schön. Kaum geringeren Werth besitzt der Chorabschnitt Nummer 8. Er beginnt mit einem Andante maestoso: „Fürchtet euch nicht, glaubet nur", dessen Textworte eindringlich declamirt sind. Nach wiederholten dynamischen und rhythmischen Steigerungen, welche der immer siegeszuversichtlicher werdenden Stimmung entsprechen, lassen Tenöre und Bässe die Choralstrophe: „Und wenn die Welt voll Teufel wär'", erschallen, während Sopran und Alt ihr: „Fürchtet euch nicht", darüber jauchzen und das Orchester in prachtvoller Figuration den Gesang umfluthet. Nummer 9 zerfällt in ein kurzes, zwischen Declamation und melodischem Erguß die Mitte haltendes Baßsolo: „Also hat Gott die Welt geliebt", das zart und stimmungsvoll instrumentirt ist, und eine Chorfuge: „So halten wir es nun", in der sich der Meister des strengen Satzes offenbart. Sein Bestes giebt nun aber der Componist in den drei letzten Sätzen der Cantate, welche mit den herrlichsten Tongebilden seiner B-moll-Messe wetteifern. Das Duett Nummer 10 zwischen Sopran und Alt: „Selig, ja selig sind", ist von verklärter Schönheit, dabei das wahre Muster eines die wirkungsvollsten Lagen auch der Altstimme ausnutzenden Zwiegesanges. In der Begleitung blüht es überall von selbständigem Leben, und doch schmiegt sich dieselbe der Vocalmelodie wie ein feines Gewand an, das jeden Reiz der Gestalt hervorhebt. Letzteres gilt übrigens in gleicher Weise von der Baßarie Nummer 11: „Nehmet das Wort an mit Sanftmuth", deren H-moll-Weise zu Herzen gehende Beredtsamkeit und feierliche Würde unvergleichlich ineinanderschmilzt. In dem großartigen, weitausgelegten Schlußchor sind gleich die beiden Hauptthemen, das mit der großen Terz kühn abwärts steigende: „Himmel und Erde werden vergehen", und das in den Intervallen des Duraccordes emporstrebende: „Aber das Wort Gottes bleibet in Ewigkeit", höchst charaktervoll und zur contrapunktischen Durchführung vorzüglich geeignet. Während ihr Conflict immer eifriger enbrennt, bis das zweite Motiv allmälich den Sieg davonträgt und sich in dem

später achtstimmig oder vielmehr getheilt auftretenden Chor immer jubelvoller gestaltet, blasen die Posaunen mit imposanter Wucht den Heldenchoral durch den Aufruhr der Elemente. Zuletzt schließen sich auch die Singstimmen an intonirend: „Das Wort sie sollen lassen stahn", das Werk grandios abschließend. —

A. N.

Einiges über den Dorfkirchen-Musikjammer.

(Aus dem Tagebuche eines unverstorbenen — — — ischen Lehrers.)

Humoreske.

Es ist Sonntag, Sabbath, Ruhetag des Herrn. — Ruhetag? — Ja, für die Herren Staatsbeamten, Städter, Bürger, Militäre, Bauern u. s. w., aber für den Landschullehrer und so viele, viele Lehrer überhaupt?!! — Der Sonntag ist ihm kein Ruhetag! —

Sechs Tage sollst du arbeiten, und alle deine Werke beschicken, aber am siebenten! — da geht die Arbeit erst recht noch einmal an!

Es ist eigen, — ja ich muß es gestehen, es ist ein großer Vorzug, den der Lehrer vor anderen Ständen genießt, ein Leben voll unausgesetzter Thätigkeit führen zu können, während tausend Andere in eitlem Lebenstaumel nicht wissen, wie sie ihre schöne Sonntagszeit todtschlagen sollen. — —

Doch ich will nicht etwa groß thun, mit meiner ruhelosen Thätigkeit. — Ich bin immer noch viel zu wenig am Sonntage beschäftigt. — Ich bin unter vielen meiner Collegen der einzige in der Umgegend, der kein Filial hat.

Mein Nachbar Schabefrack hat Sonntags zwei Filiale zu begehen und nur drei bis vier Kirchen zu halten, während ich blos zwei habe.

Nun freilich im Winter drei Viertelstunden im Schnee zu waten, das geht etwas über Spaziergängeramüsement. Doch er hat immer noch das Vergnügen dabei, daß er vornweg tappt und der Herr Pfarrer in seine Fußtapfen tritt. Sein Weg ist also ein sicherer „Leitpfaden" für seinen Herrn Vorgesetzten.

Im Sommer freilich ist er nicht der „Hahnemann geh' du voran'", da hat er „Rücksichtsstiebeln" an. —

Ich verdenke es ihm nicht, daß er sich schwarze, bocklederne Unaussprechliche und steife Stiefeln angeschafft hat, obgleich er darin wie ein vornehmer Bauer einherstarrt, und mancher noble Gentlemen über den armen Schelm lächelt. Würden die Etuis seiner Körpersäulen bis auf seine Fersen herabschlottern, so würde er Nachmittags zu Hause bleiben müssen, um sich vor dem warmen Ofen die nassen und schlappen Hosenscheiden gehörig wieder auszutrocknen.

Ja, liebe Gentlemens, meine Herren Ellenreiter und modernen Industrieritter, die Sie im Pelze bis über die — (beinahe hätte ich gesagt Esels) — Ohren, in der wohlverdeckten Kutsche sitzen, Sie haben alle Ehre davon, über den bocklederen Collegen zu spötteln; — der gute Kerl schmiert aber, trotz seiner Schmierstiefeln, doch niemand an. Verstehen Sie wohl? Er ist vielmehr für immer selbst angeschmiert worden. —

Ja die Filiale sind beneidenswerthe Pfründen, von großer Trageweite, von den beschaulichsten Selbstvergnügungstouren und wiederkehrendster Mannigfaltigkeitseinfachheit! —

Doch ich — ich habe nur zwei Kirchen zu halten, mit etwas Kirchenmusik und Proben vornweg. — — —

Verstehst du, lieber Leser, was das heißt: Kirchenmusik auf dem Dorfe aufführen?!

Fidele erst Ignoranten von Dorfjungen, die keinen reinen Ton in der Kehle haben, die trotz aller Noteneinpaukung immer nach dem Gehöre der kratzenden „Brodwinsel" singen, einmal eine leichte Kirchenmusik ein, besonders wenn Dir die, mit nächster Confirmation davonlaufenden „Leithammel", oder die sogenannten Stimmenführer fehlen sollten, oder sie jählings heiser werden, oder den Ziegenpeter bekommen. Pauke ihnen so ein Musikchen von der Sorte: „Gott sei's getrommelt und gepfiffen" ein und du wirst einen Vorschmack davon bekommen, was das heißt: Dorfkirchenmusik zu machen.*)

Schweigt deine Geige, so ist das Pferd gewiß auch alle. Hast Du einen guten Jahrgang guter oder leidlicher Soprane und Altstimmen, so bist du glücklich — das dauert aber sicher nicht lange; Niemand ist ja vor seinem Tode glücklich zu preisen, warum denn gerade Du als Schullehrer?

Nun, mein Lieber, laß einmal Deine Herren Adjuvanten zur Musikprobe bestellen. — Sie wissen es auf ein Haar, daß sie nicht zum Chorschmause eingeladen worden sind, obgleich Du das geheizte Zimmer auf eigene Kosten vorhältst. Sie kommen — beinahe zur Hälfte — und das kaum. — Der Eine hat ein neues Pferdekummet bestellt und gehet hin, es zu besehen und spricht zum Bestellbuben: „Ich bitte Dich, entschuldige mich. Der Zweite hat ein Paar Stück Rüsselvieh im Handel und spricht ebenfalls: Entschuldige mich! — Der Dritte hat eine Hausarbeit vorgenommen und darum kann er nicht kommen.

Heute kommt die kleine Hälfte. Mühsam schorbe es ihnen mit der Geige vor und halb oberflächlich brummen sie es nach. Zur folgenden Probe fehlen die vorigen.

„Warum sollen wir denn schon wieder da sein", sagen sie; es mögen doch nun die Andern, welche das letztemal fehlten, auch einmal kommen!" — Gut, sie kommen nach und nach und Du schabst ihnen das noch einmal vor.

Jetzt endlich beschließt Du eine formidable Haupt-General- und Cardinalprobe. Kurz vor dem Verläuten in die Kirche kommen die letzten schlumpernd herbeigeschlichen.

Es quikt und quitscht, es brummt und keift, es kaut und knautscht, es schnärzt und johlt ein Gewirr von Tönen zusammen, daß sich die Steine in der Erde erbarmen und das alte Fensterblei der Kirchenfenster vor Wehmuth zerfließen möchte.

Noch einmal! — Da Capo! —

*) Kirchengesänge halten viele Landleute gar nicht für Musik; bei Musik müssen nach ihren Begriffen Instrumente, besonders Trompeten mitwirken.

„Ach, ich dächte es ginge, Herr Cantor", sagt ein alter drei und sechzigjähriger Altist, der eine süperbe Fistel queilt, „so gut ging es zu meiner Zeit, als ich noch jung war, noch lange nicht! Sie müssen nicht gar zu eigen sein!" —

Man ist einstimmig der Meinung — es gehe und — es geht auch, ja wirklich es geht — weil es gehen muß. Ich werde noch weiter unten darauf zu sprechen kommen, da von dem Musikkapitel noch mehr zu sagen ist.

Der Dorfkirchenmusikjammer ist eine der größten Jämmerlichkeiten des 19ten Jahrhunderts, bejammernswerther aber noch der Dirigent — dennoch aber erhaben dastehend, wenn er nur annährend etwas Ordentliches aufführt und mit seinem Chore wirklich etwas Leidliches leistet.

Hat er nicht mehr Verdienst als ein fürstlicher Kapellmeister?

Worin besteht aber sein pekuniärer Verdienst?

Du fragst noch? Mache seine Taschen link und siehe zu, ob ein Pfennig herausfällt! — Und wenn nichts herausfallen sollte, so ist dies gerade noch einmal so viel, als er in der Regel für den Kirchendienst erhält.

Im Königreiche Sachsen und einigen andern Ländern Deutschlands giebt es sogenannte Kirchschullehrer (in neuerer Zeit werden hie und da Anstalten gemacht die kirchlichen Verrichtungen der Lehrer gering genug zu vergüten) — welche ebenso für ihre Kirchendienste besonders besoldet werden, wie die Pfarrer. Es ist freilich sehr natürlich, daß die Geistlichen dafür bezahlt werden müssen, aber obgleich die Lehrer in den meisten Ländern nicht besonders dafür besoldet werden, so können sie doch den Spruch nicht auf sich anwenden: „Umsonst habt ihrs empfangen, umsonst sollt ihr es wieder geben". Denn erstens haben sie Alles, was sie als Halbgelehrte gelernt haben, theuer genug bezahlen müssen und zweitens gehören die Kirchengeschäfte unmittelbar und untrennbar zu ihrem Dienste, den sie wohlwissend mit übernommen haben. Wie kann man sich nun hinterher beklagen, daß man für geleistete Dienste nicht besonders besoldet wird?

Man hat es ja vorher gewußt! — Sonderbares Verlangen! —

In manchen Ländern sind die sogenannten niedern Kirchendienste des Lehrers abgeschafft worden, aber das Vorsingen, Orgelspiel, die Kirchenmusik und das Kirchehalten, wofür höchst selten eine Kleinigkeit ausgeworfen sind, wird er nicht los. Zwar herrschen darüber in allen Gauen Deutschlands unter den Lehrern so verschiedene kleine Mißvergnügen und es wird zuviel Petitionspapier deshalb an die Kammern und Behörden verschrieben, allein den Wünschen kann doch entweder gar nicht, oder doch allerwenigstens sehr nach und nach entsprochen werden, denn das ist ja noch ein Erbstückchen aus alten Zeiten und gewiß auch erst nach und nach entstanden. Früher gab es sogar Leute, die das Glockenläuten und Schmieren, das Uhrenaufziehen und Kirchenkehren für halbheilige Beschäftigungen hielten, die keiner Persönlichkeit außer dem Lehrerstande übertragen werden konnten.

O Deutschland, o du Deutschland mein,
Du bist sehr groß und ich sehr klein;
Ich schick' mich in die Welt hinein!

Die Bauern und Bürgerdeputirten auf den Landtagen haben es sehr gut verstanden, die Frohnden und andere Feudallasten, welche ihren Stand drückten, abzuschaffen. Daß die Lehrer aber jetzt noch für sie frohnden, indem diese für sie (die Bauern und Bürger) unentgeltliche Dienste leisten müssen, das verstehen sie nicht. — Warum soll der Bauer unentgeltlich für den Edelmann arbeiten, da er doch nur sein eigenes Feld zu bestellen ꝛc. hat? Warum soll der Lehrer Kirche halten, kirchliche Dienste u. s. w. verrichten, da nur in der Schule sein Platz ist?

Doch da nach Shakespeare die Gründe so wohlfeil als Brombeeren sind, so wird man dafür wohl auch Gründe haben und sollten es nur Scheingründe sein. —

Und die meisten Schullehrer, welche wahre Wegebreitnaturen haben, werden sich die unentgeltliche Verrichtung der Kirchendienste auch nicht nehmen lassen. Das Princip der Gleichberechtigung spielt da keine Rolle, blos das der Gleichbesteuerung.

Es hat sich indessen schon so vieles geändert. Die immer um sich greifende Aufklärung, die sich freilich von manchen Leuten nicht gut wieder zuklären läßt, hat schon Manches bewirkt, was früher gar nicht möglich schien.

„Es wird besser geh'n, die Welt ist rund und muß sich dreh'n", singt der Narr in dem Templer und die Jüdin von Marschner. Zudem giebt es Eisenbahnen und Telegraphen, zu welchen doch so manches Rumpelkammerige und Jammerige nicht mehr paßt. Trösten wir uns. Je sonderbarer etwas nach und nach aussieht, desto länger dauert es, ehe man es abschafft. Ehe mein abgelegener Waldort von der Eisenbahnkultur angeleckt wird, lernt noch mancher Bär das Tanzen. — — —

Da habe ich neulich in musikalischeu Zeitungen interessante Notizen gelesen. Der Tenor Naudin bei der großen Oper in Paris erhielt monatlich 12000 Franks Gage. Die Malibran erhielt in London für eine Vorstellung 150 Pfund Sterling = 3000 Mark, die Grisi in Newyork einst für eine einzige Arie zu singen 400 Pfund und eine Soiree in London trug ihr 60000 Franks ein. Adeline Patti bekam in Berlin für eine Vorstellung 10000 Mark. Lablache erhielt für eine Gesangstunde, die er der Königin Victoria gegeben 1000 Franks. Mario und Alboni erhielten in ihrer Blüthezeit pro Vorstellung 2000 Franks; Tamberlick 2500 Fr. — Hummel hinterließ 100000 Thaler, 34 goldene Dosen und 114 kostbare Uhren, Meyerbeer über 2 Millionen Franks; Herz und Thalberg haben sich fabelhaft reich gespielt.

Mir armen Schulmeister schwindelt es bei meiner 800 Markbesoldung, wenn ich solche feenhafte Summen auf dem Papiere erblicke. — O, ich bin nicht etwa neidisch oder so arrogant zu denken: „Mein Gott, wie wird es doch solchen Leuten hingeworfen! Oder: wie ungleich wird doch der wahre Lohn in der Welt vertheilt!" — Bewahre, so eine fontänenhafte übersprudelnde Selbstüberschätzung kommt mir einfachen Waldstapler nicht bei. Aber man sollte doch meinen, wenn

sich Paganini 2000 Franks für eine Stunde Unterricht bezahlen ließ, so wäre es von einen Dorfschullehrer nicht zu viel verlangt, 25 Pfennige dafür zu fordern. Das ist aber Manchen viel zu viel, 20 Pfennige thun es auch. Wie der Mann ist, so wird ihm die Wurst gebraten, heißt es da! — Ja, das wollte ich eben auch nicht sagen. — Ich wollte noch etwas über die Kirchenmusik auf dem Lande hinzufügen, denn das ist ein zu interessantes Kapital, über das ich mich noch nicht genug ausgesprochen habe.

Früher gab es noch das Neujahrsingen (in der preuß. Provinz Sachsen sucht man erst in der Neuzeit noch diese Einrichtung abzubringen), wobei der Lehrer mit der Chorsippe von Haus zu Haus zog, und altmodische Leierarien unter Sauponen, Knarriletten und Trompauken- und Petenschallo — (die corrumpirten Wörter werden ja wohl bezeichnend genug sein und verstanden werden) — falls die Töne nicht einfroren, wie bei dem seligen Postillione Münchhausens — als allbekannte Neujahrswünsche den lieben Ortsbewohnern brachte. Dazu lugten die guten Zuhörer durch die Löcherchen, welche sie sich in die zugefrornen Fensterscheiben gehaucht hatten, bis der schreckliche Moment des Bezahlens kam. Wir Knaben mußten einsammeln. Da gab es mancherlei Gesichter zu sehen. Was macht sich ein Bub' daraus! — Bei einem armen Schuster brachte uns die zehnjährige Tochter statt der Geldgabe die naive Nachricht: „Mein Vater sagte, er wäre nicht zu Hause!" —

Nach dem Neujahrssingen folgte der Chorschmauß, der dem Chor den eingentlichen Halt oder Leim gab. Da fehlte Keiner, wie etwa zu den obigen Proben. Hier hatten beim Trinken die Horn- und Trompetenbläser den trefflichsten Ansatz und bei dem Essen gab es keine Pausen.

Hier wurden ganze Partituren (Schüsseln) voll ganzer und Doppeltaktportionen verschlungen, ohne irgende eine Fermate, ein fortwährendes Tutti im Schlingen und Klappern mit Messern und Gabeln und Klingen der Gläser war im Gange, bis endlich gegen den Schluß hin ein Decrescendo wegen des Orgelpunktes, der in der Ueberfüllung des Magens den Grundton fand und naturgemäß eintrat, und ein kräftiger Choral durch den Stubendunst erklang, daß die verquollenen Fensterscheiben erbebten. Kartenspiel und Gläserklang bildeten die Fortsetzung (und Fortätzung) und Einzelne zeigten fast unverwüstliche Eigenschaften. — Das ist Gott sei Dank viel anders geworden. Der Lehrer ist eine große Strapatze los. Aber mit der Beschaffung von Einkünften für die Chöre knickerten Gemeinden und Kirchen fast überall um die Wette, bei letzteren die Herren Pfarrer obenan.*)

In Städten giebt es in der Regel annähernd leidliche Fonds für die Kirchenmusik. — Was thut man aber auf dem Lande? — Ist dieser Kirchenmusikjammer nicht rein erklärlich? — Umsonst ist ja der Tod; ja und das trifft nicht einmal mehr ein, denn heut' zu Tage wird auch der ärmste Tagelöhner nicht „umsonst" zu „Todte" kurirt, wie die Medikosten- und „Neun und neunziger" Rechnungen ausweisen. Was Kirchen- und Gemeindeärare zur Aufbesserung und Erhaltung der Kirchenchöre thun, ist von zu linsenhaft — infusorischer

*) Man vergesse nicht, daß es auch manch rühmliche Ausnahme gab. Red.

Bedeutung, als daß man davon zu sprechen wagen kann und steht im grellsten Gegensatze zu dem, was man für die Musik bei den sogenannten Dorfbällen oder Rammelcasinos aufwendet. — Kein Wunder also, woher die Dorfkirchenkatzenmusiken kommen. Der Schullehrer, der die Kirchenmusik bei seinem Pfarrer als Musikverständigen, zur Genehmigung vorher anmelden muß, spielt aber als Dirigent eine der bedauerlichsten Carrikaturen in der Welt. — Er paukt auf's Pult, er schwitzt, er reißt den Mund auf und brüllt Einhülfe zu, er schabt mit dem Fidelbogen schrotsägenartig schwer zu treffende Stellen vor, er sieht links und rechts, winkt, nickt, markirt den Takt mit beiden Füßen, giebt den falschgreifenden Orgelspieler rücklings einen Rippenstoß, reißt mittlerweile ein Paar andere Register heraus, schnauzt die Chorbuben an und steht Todesangst aus, bis der letzte Ton verhallt.

Jetzt wischt er sich den unvermeidlichen Schweiß von der Stirn ab. — „Stimmen zusammen!" den Buben zugerufen und dann mit einem verwegenen Griffe auf die Orgel gesetzt. Er zieht die schreihalsigsten Stimmen, Mixturen und Sesquialters, Trompete und Cornet, daß die Trampelei der Adjuvatenschaar etwas verdeckt wird, löset alle applicirten Dissonanzen des verklungenen Tongebildes in einem halben Dutzend verminderter Septimenaccorden auf und stöhnt halblaut auf: „Gott sei Dank, wieder einmal vorüber!"

Hat er zu einem Feste z. B. zur Kirmse noch ein Paar Nachbarkollegen zur Mithilfe gezogen, so ätzt er dieselben noch zu Mittage, ohne auf Erstattung der Aetzungskosten Ansprüche zu machen. — Er hilft sich mit Repressalien, denn nächstens führen die Herrn Kollegen ein weltlichklingendes Kirmsenoratorium mit etwas Schnetterengteng auf, wobei er ein unentbehrliches Recitativ oder eine Arie vom Chorstapel laufen lassen muß.

Lieber Herr Kapellmeister in der Stadt, stellen Sie einmal einen schwachen Vergleich an mit sich und dem Chordirektor des Dörfchens.

Sie haben geschulte Leute, — er — Stümper. Sie nehmen blos gelernte Musiker in ihre Kapelle auf — er — soll Allen erst Alles und womöglich umsonst lehren und lernen. Sie haben ihren Musikern zu befehlen, er seinen Dilettanten nicht, ja sie wollen ihm noch Vorschriften machen. Wen Sie nicht brauchen können, den schicken Sie fort. Er traut gar keinen fortzuschicken, sonst gehen sie alle. — Sie werden für ihre Arbeit besoldet, er nicht und hat noch Aufwand. Sie lassen ihre Noten schreiben, er schreibt sie selbst. Sie greifen in ihre Notenbibliothek, er — borgt. Sie ernten Beifall, er — macht Fiasco.

O, Naudin, Grisi, Malibran,
Wie staunt er eure Schätze an!
Lablache, Albani, Mario!
Der arme Künstler — Embryo,
Er reißet wie ein Paganin'
Zur Andacht die Gemeinde hin,
Und lebte schon seit langer Zeit
Von lauter Selbstgenügsamkeit.

Man könnte bei den Betrachtungen über den Stand der gemüthvollsten aller Künste, der Kirchenmusik auf dem Lande, gerade am allerungemüthlichsten werden, wenn nicht die Sache so eine wahrhaft possierliche Seite hätte, die ich nicht weiter zu verfolgen gedenke.

Eben singt der Stundensekretär mit spaßhafter Corrumpirung nach eigner Erfindung die Melodie:

Nun ruhen alle Wälder,
Sie werden bald nun Felder,
Und wir — tagtäglich älter.
Darum für heute Punktum! — Streusand drauf! —

— — — — — — —

Conrad Schott, der blinde Orgelmacher zu Stuttgart.

Manuscript von Magister Georg Stöffler, Stadtpfarrer zu Freudenstadt ums Jahr 1650.

Ein interessantes Culturbild aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Die Bewohnerzahl unseres Gehöftes, an Männern, Weibern und Kindern, betrug 43, darunter ein Blinder, zwei kranke Weiber, ein preßhafter Stollenknecht und 17 Kinder unter 12 Jahren. Sodann hatte jede der 5 Haushaltungen einen scharfzahnigen Hund, 32 Kühe, einen Stierhumm und etwelche Kalbthiere und 6 Säue. Jedes Haus, nebst den dazu gehörigen Scheuern und Ställen, war mit einem starken Schrotzaun umgeben, der mit einem Knebelholz (Querstange) verschlossen werden konnte. In jedem Hause waren Pfeil- und Schleuderschafte (Armbrüste) und mein Vater besaß eine Standbüchse, die aber, wegen ihres mühsamen Ladens, nicht so handlich war, im übrigen aber wegen ihrer trefflichen Wirkung gefürchtet wurde. Der erste Anlauf geschah gegen unser Haus, das dem einen der Häscher, der schon beim ersten Zuge mitwirkte, recht wohl bekannt war. Acht der entschlossensten Unseren stellten sich, gebrustschützt mit Flechtwerk und Eisenblech, den Andringenden muthig entgegen und mein Vater fragte, was sie auf seiner Hofraithe suchten. „Dich, Ketzer, mit sammt Deiner Höllenbrut!" schrie der Bannerherr von Wyhlhorn, und sprengte mit wuchtigem Pallasche gegen unsere acht Mann heran, ihm nach wohl an die 20 Reiter, ebenfalls gebrustschützt und mit Kolben und Morgensternen versehen. Ich schaute bebend aus dem obern Zugloch unserer Hütte dem frechen Angriffe entgegen.

Bedrängniß.

Unser Häuflein wich bis an den Heustadel zurück, um nicht umritten zu werden und hier drückten sie das Ladwerk von ihren erhobenen Schaften; 4 Männer und 2 Pferde wurden schmerzhaft getroffen, so daß eine Verwirrung in der feindlichen Mannschaft entstand. Mittlerweile aber rückten noch etwa 15 Reiter nach, und die Unseren mußten in den Stall flüchten, den sie von innen verrammelten und durch die Lücken ihre Geschosse schleuderten. Nun schleppten einige abgestiegene Reisige brennendes Reis von dem Nothfeuer herbei und

warfen es auf das dürre Schindeldach des Heustadels. Dadurch entzündete sich derselbe in kurzer Zeit und prasselnd fielen die Spelsen in den Stall. Jetzt banden die dahingeflüchteten Männer die Kühe und Stiere los und trieben diese auf den Hofraum hinaus. Mittlerweile fielen aber brennende Schindeln auf den Rücken der Thiere, wodurch sie empfindlich verbrannt und deshalb scheu wurden. Mit gesenkten Köpfen stürzte das aufgeregte Vieh auf Pferde und Reiter los, wodurch letztere tödlich verletzt wurden. Dadurch entstand Verwirrung und die Soldaten sahen sich genöthigt, den Hof zu räumen. Als sie aber retirirten, rückten vom Berge herab unsere Freunde heran und empfingen die Zurückweichenden so derb mit Kolben, Schleudern und Schwertern, daß ihr Rückzug zu allgemeiner Flucht ausschlug, nachdem sie 11 Mann verwundet und todt zurückgelassen hatten. Die lebenden Gefangenen wurden sämmtlich von unsern Zuzüglern todtgeschlagen, darum, weil sie Brandstifter geworden waren, und wäre mein Vater nicht gewesen, ihre Körper wären verbrannt worden, nach dem bei uns damals herrschenden Gebrauche. Die Unsern hatten mehrere Wunden, von denen aber keine tödtlich war. Der Stadel brannte halb ab, war aber schon nach etlichen Tagen wieder renoviert. Die aus Salzburg Entsendeten rückten 4 Tage nach ihrem Ausritt in jämmerlichem Zustande wieder daselbst ein, und der Bannerherr v. Wylhorn zeigte seinem Gebieter sein Unglück alsbald an. Diesmal schwiegen die Stadtvorstände ganz von dem Unglück bei dem Volk, schrieben aber eine Beschwerdeschrift an Kaiser Rudolph den Zweiten, der ein Sohn Maximilian des Zweiten war, und der den Wahlspruch hatte: „Alles aus Willen Gottes!“ Dieser fand sich jedoch nicht veranlaßt, die Unsern mit Feuer und Schwert als Ketzer zu vertilgen, sondern mahnte nur durch einen Sendboten zum Gehorsam gegen die Obrigkeit und deren Gesetze auf, und dabei bliebs ein ganzes Jahr. Damit waren aber der Bischof und der Bürgermeister zu Salzburg nicht zufrieden. Sie schmiedeten einen Plan aus, der unser Verderben sicher herbeiführen mußte. Zuerst verboten sie den Bannleuten jede Zufuhr zu uns, da wir Ketzer, Aufrührer und Gottesleugner seien; dann hetzten die Priester die bisher friedlich uns zugethanen katholischen Umwohner in den Beichtstühlen gegen uns auf, mit uns in keinem Verkehr zu bleiben, und uns in jeder Not zu verlassen. Sodann brannte es in unsern Gehöften siebenmal binnen vier Monaten. Absonderlich unsere Feldfrüchte wurden dadurch total vertilgt. Der Winter brachte außerordentliche Not, und wo wir hinkamen, bekamen wir durchaus Nichts, und wenn wir die Nahrungsmittel durch Geld aufgewogen hätten. Keine Bitte um Gotteswillen brachte uns auch nur einen Strohhalm. Suchten wir unser Notwendigstes weiter her zu beziehen, so überfielen uns vermummte Räuber, und nahmen Alles hinweg. Endlich brach zum achtenmal Feuer aus, und zwar bei einer Kälte, daß die Vögel vom Himmel fielen. Es fehlte an Wasser; unsre Baulichkeiten verbrannten bis auf den Kern, und bis auf den Hundsstall wurde alles zu Asche. Unsere drei Gehöftsnachbarn nahmen uns nackt und blos auf. Der Hunger nagte aber auch ihnen auf eine entsetzliche Art an den Rippen: sie konnten uns nur Dach

und Fach geben. Die zwei Kühe, die wir gerettet hatten, gaben keine Milch mehr, weil ihnen die Nahrung fehlte. Wir schlachteten beide, und weil sich die Kälte immer mehr und mehr steigerte, so gefror das Fleisch und blieb viele Wochen gesund, so daß wir keinen Hunger mehr litten, denn wir aßen nichts als Fleisch, in süßer Hoffnung auf den baldigen Frühling, wo wir wenigstens, wenn der Schnee ginge, Wallnüsse zu finden dachten. Durch das Fleischessen, ohne alle andere Zuthat, wurden unsre Augen erst triefig, dann rot und entzündet. Hierauf brach ein allgemeines Faulfieber bei uns aus, wobei unser Odem stinkend wurde und ein Durchfall machte uns so matt, daß beinahe keines der Unsern mehr laufen konnte. Für unsern Durst labte uns der Schnee. Bald aber stellte sich ein kalter Regen ein, der fünfunddreißig Tage andauerte, wodurch unser Elend unnennbar vergrößert wurde. Wohin unsere Füße wanderten, konnten wir keine Hülfe finden. Jetzt entschlossen einige der Grubenmänner, zum Kaiser selbst zu gehen, und ihm unser Elend offenkundig zu machen; dieser aber war eben gar sehr krank, und seit fünf Tagen im Fieber geistesabwesend, daher die Unsern ihre Zuflucht zu dem einstweiligen Reichsstatthalter Matthias, einem Bruder Rudolphs des Zweiten, wendeten. Dieser aber gab unserer Bedrängnis wenig Gehör und sprach mürrisch seinen Wahlspruch aus: „Einigkeit ist mehr als meine Hilf." Und mit diesem Trost mußten die Unsern wieder heimwärts ziehen. Aber sie verstanden diese Worte buchstäblich. Denn kaum waren sie wieder daheim, so umgürteten sie ihre Lenden mit den Säbeln der erschlagenen Salzburger Söldner und mit ihren eigenen, zogen vereint über die Berge mit Geld, forderten daselbst erst bittend Lebensmittel, und wo man ihnen nicht gerne gab, da nahmen sie mit Gewalt und legten die Kaufsumme dafür pflichtlich den Besitzern in die Hände. Auch nahmen sie Esel mit, wo sie deren fanden, und brachten mit dem Beginne des Frühlings 1601 Nahrung in unsere Thäler. Nimmer will ich die Ankunft des Brotes vergessen. Alt und Jung fiel darüber her, und verzehrte es so gierig, daß einige beinahe an den Krusten erstickten, Andere beinahe zerplatzten, weil sie zu viel genossen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Besprechungen.

Für Orgel.

Album für Orgelspieler. Lieferung 71: Orgelcompositionen zum gottesdienstlichen Gebrauch sowie zum Studium v. Wilh. Stade. Neue Folge. 2 *M*. Lieferung 72: Fortsetzung. Lieferung 73: Vor- und Nachspiele von Gust. Flügel, op. 89. 1,50 *M*. Lieferung 74; Fantasie und Fuge (D-moll) für die Orgel, nach Choralmotiven componirt v. Traug. Ochs, op. 3, 1,50 *M*. Lieferung 75: Rheinberger, 12 Fughetten strengen Styls, op. 123, Lieferung 76: Fortsetzung à H. 2 *M*. Lieferung 77: Sinfonia v. J. S. Bach, Einleitung zum 2. Th. des Weihnachtsoratoriums. Für die Orgel v. R. Schaab, zum Conzertgebrauche eingerichtet, 1,30 *M*. Leipzig, Kahnt.

Lieferung 72 u. 73 enthalten sehr werthvolle Orgelformen eines alten Bachianers. Daß indeß Dr. W. Stade nicht nur in den alten contrapunktischen Formen höchlich zu Hause ist, sondern auch in freierer Weise, bezeugt das schöne homophone Pastorale

in F-dur. Flügels mäßig schweren Vor- und Nachspiele bekunden eine ausgeschriebene Meisterhand, die sich einen eigenthümlichen würdigen Orgelstyl erworben hat. Tr. Ochs scheint noch Anfänger in der Orgelcomposition zu sein, denn er bewegt sich, wenn auch nicht ohne Geschick, in mehr homophoner Weise. Die Schlußfuge hat ein originelles Thema, läuft aber gar bald in glänzendes Passagenwerk bis zum Schluße aus. — Die Fughetten Meister Rheinbergers erfüllen die höchsten Forderungen, sowohl nach Inhalt und Form; R. Schaab's Bearbeitung der berühmten Einleitung erfüllt alle Ansprüche.

Stein, Carl, op. 30: Präludium und Fuge über: „Ein' feste Burg ist unser Gott", für die Orgel. Wittenberg, Herrosé, 1 *M*.

Nach einer brillanten passagenhaften und später wuchtigen akkordlichen Einleitung, kommt die Fuge — das Thema ist selbstverständlich aus dem Chorale entlehnt — welche sich allerdings nicht in tiefsinnigen Spekulationen bewegt, aber dennoch sehr effektvoll gehalten ist, ohne übertrieben schwer zu sein.

Zorn, B: Weihnachtsklänge für Violinchor und Orgel, op. 6. Langensalza, H. Beyer & Söhne.

In diesem wirkungsvollen Satze, der einen starken Geigenchor und eine anständige Orgel verlangt, sind die Melodien zu: O sanctissima und zu: „Vom Himmel hoch, da komm ich her", geschickt verwendet. Die Ausführung verlangt keine virtuosen Kräfte.

Stecher, Herm: 12 Tonstücke für die Orgel, op. 50. Leipzig, Rieter-Biedermann, 2,50.

St. Gaben documentiren einen wesentlichen Fortschritt gegen Früheres, sowohl nach Inhalt als Form. Die Präludien sind meist, mit Ausnahme eines einzigen (zu: „O Gott, du frommer Gott") freier Natur, erfordern mäßige Kräfte, sind sehr gewandt gearbeitet und sehr stylgerecht. Bei schwierigern Stellen ist die Pedal-Applicatur beigegeben.

Volckmar, Dr. W., op. 509: Orgel-Album, enth. 203 mittelgroße und leichtere Tonstücke. Ausgewählt aus den Werken der namhaftesten Orgel-Componisten. Dargestellt in einheitlicher Schreibweise und mit Pedal-Applicatur versehen. H. 1—6. Langensalza, Greßler.

Die Auswahl ist, wie sich vom Alt-Meister Volckmar nicht anders erwarten läßt, sehr zweckdienlich, öfters aus größern Werken älterer Orgelmeister passend ausgewählt und geschickt bearbeitet. Von dem Herausgeber ist selbstverständlich manches Schöne und Gute zu finden.

Prüfer, Clem.: 4 Präludien zu Luthers Choral: „Ein' feste Burg". Leipzig, Rieter-Biedermann, 2,50 *M*.

Es ist interessant Pr. Arbeiten über die genannte Melodie zu verfolgen, wie er es auf verschiedenem Wege anlegt, um jener Heldenweise beizukommen, bald in strenger bald in freier Weise. In harmonischer Beziehung steht er auf modernem Standpunkte. Die Ausführung ist mittelschwer.

Kühne, Paul: Sonate über die drei Choräle: „Wer nur den lieben Gott läßt walten", „Ein feste Burg ist unser Gott", „Lobet den Herrn, den mächtigen König", componirt für Harmonium und Clavier, op. 3. 2,50 *M*. Magdeburg, Heinrichshofen.

Hier scheint eine junge frische Kraft, die gute Studien gemacht hat, in die Saiten gegriffen zu haben. Der Verfasser hat zwar die herkömmliche Sonaten-Schablone nicht festgehalten, aber was er giebt, das zeigt von Talent und Fleiß, namentlich ist eine gewisse Selbstständigkeit nicht abzusprechen.

— — Transcriptionen christlicher Lieder für Clavier u. Harmonium, op. 2, 2,30 *M*; ebendaselbst.

Der Verfasser hat hier die wohlbekannten Weisen zu: „Harre meine Seele", „So nimm denn meine Hände", „Wo findet die Seele die Heimath", für die genannten Instrumente bearbeitet und zwar dankbar, eigenthümlich und geschickt.

— — Transcriptionen christlicher Lieder für Harmonium allein oder Clavier, op. 4, 1 *M*. Magdeburg, Heinrichshofen.

Auch hier hat der Verfasser seine Kraft an den Melodieen zu: „Es ist bestimmt in Gottes Rath", Nun ruhen alle Wälder" und „Ich will dich erheben", mit Erfolg versucht. Was er gibt, zeigt von seinem ästhetischen Sinn, der nicht abgelaufene Pfade beschreiten will. —

Notizen.

Charles Gounod componirte ein neues Oratorium „Mors et vita."

Die Direktion des Rühlschen Gesangvereins in Frankfurt a. M. hat Direktor Dr. Scholz übernommen.

Die Enthüllung des Bach-Denkmals in Eisenach wird den 28. Septbr., 2½ Uhr nachm. stattfinden. Um 4 Uhr wird die H-moll-Messe Bachs aufgeführt. Am folgenden Tage findet ein anderweites Bach-Concert statt.

Pianoforte-Fabrikant Karl Bechstein in Berlin ist zum Kommerzienrat ernannt worden.

Der Musikalienverleger Tonger in Cöln ist zum Hoflieferanten Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen ernannt worden.

Vom Prof. K. Ritter in Würzburg ist eine neue Violaschule bei Tonger in Cöln erschienen.

Capellmeister Wilh. Tschirch in Gera führte am Charfreitage in der Salvatorkirche ein Concert mit folgendem Programme auf: Psalm 95 v. Mendelssohn, Concertfantasie über: „Mache dich mein Geist, bereit" v. Dr. J. G. Töpfer und „Vater unser", v. Spohr. —

Prof. Mannstedt und Conzertmeister Fleischhauer in Meiningen erhielten vom Herzoge daselbst das Ritterkreuz 2. Klasse des Herzogl. Ernestinischen Hausordens.

Wer kanns nachmachen! Da lebte in Erfurt ein höchst strebsamer Seminarist unter dem verstorbenen Herrn Schulrath Bieck und Musikdirektor Gebhardi. Nach absolvirtem Cursus wurde er Elementarlehrer in Gefell b. Hof. Auf Anregung des dortigen Pfarrer Bauernfeind ging er zum Studium der Theologie über, nachdem er mit eisernem Fleiße die fehlende Gymnasialbildung ersetzt hatte. Nachdem Triennium in Halle und Tübingen und wohlbestandenen theologischen Examen ward er Lehrer am Pädagogium in Halle, dann Diaconus in Gefell, später Diaconus in Heldrungen. Von hier berief ihn das Oberconsistorium wegen seiner ausgezeichneten Befähigung zum Superintendenten und Kreis-Schulinspektor für Naumburg mit dem amtlichen Wohnsitz in Großjena. Jetzt ist der verdienstvolle Mann in gleicher Eigenschaft nach Niederbeuna (Gehalt 8000 *M.*) berufen worden. —

Wer wills nachmachen? Wiederum hat deutsche Tüchtigkeit im Auslande einen glänzenden Sieg errungen. Der Musiker Staps aus Gera war bisher Musikdirektor im Regiment „Guides" in Brüssel. Derselbe ist, unter Verleihung des Kapitainranges zum Generalinspektor sämmtlicher Militärcorps des Königreichs Belgiens ernannt worden.

Das Königliche Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten in Bayern erließ Folgendes: Von fachmännischer Seite ist es als ein sehr fühlbarer Mißstand bezeichnet worden, daß hinsichtlich der Weite des Pedals der Kirchenorgeln keine Gleichheit bestehe, wodurch für minder geübte Spieler alle Pedalfertigkeit und Sicherheit untergraben werde. Die in Folge dessen gepflogenen Erhebungen haben das Bestehen dieses Mißstandes bestätigt und die Nothwendigkeit dargethan, demselben durch Festsetzung eines Normalmaßes für die Breite der Pedalklaviatur Abhilfe zu schaffen. Das unterzeichnete k. Staatsministerium sieht sich demgemäß veranlaßt, als Regel auszusprechen, daß bei Orgeln, welche zum Gebrauche in öffentlichen Kirchen bestimmt sind, die Breite eines vollständigen Pedales von 27 Tasten (C — d), von der Achse der ersten Taste (C) bis zur Achse der letzten Taste (d) gemessen, nicht unter 101 cm und nicht über 105 cm betragen soll. Für diese Maßbestimmungen haben sich die weit überwiegende Mehrzahl der einvernommenen Sachverständigen und das Obergutachten der Direktion der k. Musikschule in München mit der Motivirung ausgesprochen, daß bei Einhaltung derselben ein Spieler von mittlerer Größe die äußerste Pedaltaste zu erreichen vermag, ohne den Stützpunkt seines Körpers von der Mitte der Sitzbank nach rechts oder nach links zu verlegen. Dabei wurde auch noch betont, daß die von den bedeutendsten Orgelbaufirmen bisher festgehaltenen Pedalbreiten sich

innerhalb der obigen Maße bewegen. Indem solches den obengenannten Stellen und Behörden bekannt gegeben wird, ergeht an dieselben der Auftrag, bei künftig erfolgenden Anschaffungen neuer oder Abänderungen bestehender Orgelwerke das festgesetzte Normalmaß der Pedalbreite von 101 — 105 cm insoweit, als ihnen eine Einflußnahme in dieser Richtung nach den bestehenden Kompetenz- und sonst einschlägigen Bestimmungen zukommt, zu Grunde zu legen. Im Uebrigen wird zur Darnachachtung ausdrücklich bemerkt, daß mit der Aufstellung eines Normalmaßes die sofortige Durchführung dieser Einrichtung bei den bestehenden Orgelwerken nicht beabsichtigt ist, und daß demnach eine Thätigkeit der Kuratelbehörden in fraglicher Richtung gegenüber den Kirchenstiftungen und Kirchengemeinden zunächst nur in den Fällen von Neuanschaffungen von Orgeln oder von solchen Orgel-Reparaturen veranlaßt sein wird, welche ohnehin die Umänderung oder Erneuerung der Pedalklaviatur bedingen.

München, den 9. Mai 1884.

Literatur.

Evangelisches Kirchenliederbuch für gemischten Chor, sowie für Klavier und Harmonium. Zum Gebrauch in Kirche, Schule und Haus, bearbeitet von Johannes Zahn, Seminarinspektor in Altdorf. Nördlingen C. H. Beck 1884. Es ist ein hübscher, zweckmäßig ausgestatteter Octavband, der vor uns liegt. Der Herausgeber, ein auch in den weitesten Kreisen nicht unbekannter Hymnolog und Orgelkundiger, wollte mit diesem Buche den evangelischen Kirchengesangvereinen sowie auch den Schulen und andern Anstalten, in welchen Choräle gesungen und geübt werden, eine sorgfältige und gediegene Auswahl von leicht ausführbaren Chorälen in die Hand geben; nicht minder wollte er für die deutsche Familie, in welcher noch die schöne Sitte besteht alle Familienereignisse mit Gesang und Hausgottesdienst zu feiern und zu begehen, einen trefflichen Hausschatz zu schaffen, in welchem sie für Freud' und Leid die passendsten Lieder und Weisen finden kann. Das Buch, dessen Preis (1 ℳ geheftet, 1,60 ℳ in Leinwand gebunden) ein geradezu erstaunlich billiger zu nennen ist, bringt auf 242 Seiten 225 verschiedene mit vielem Geschmack ausgewählte Choräle, außerdem am Schluß ein Verzeichniß der betreff. Dichter und Componisten mit kurzen biographischen Notizen. Die Angaben über den Ursprung und die Dichter der Liedertexte sind nach den neuesten hymnologischen Werken gegeben, während solche über den Ursprung und die Erfinder der Melodieen auf eigenen Nachforschungen des Herausgebers beruhen. Wir empfehlen das Zahn'sche Kirchenliederbuch aufs wärmste und schließen mit dem Wunsche, der auch den Schluß des Vorwortes vom Herausgeber bildet: möchte doch dieses Buch dazu beitragen, daß durch den Chorgesang und durch die Hausandacht unsere Kirchenlieder mit den nach den Originalen rectificierten Tonweisen bei den evangelischen Gemeinden Eingang finden und daß dadurch die monotonen, abgeschliffenen und taktlosen Melodieformen allmählig in immer weiteren Kreisen verdrängt werden. M.

Gesucht

ein sol., bes. in d. Anfert. v. Windl. nach Art d. Kegell., Spielt., Collectivtr. erfahr., auch mit d. Zeichn. etwas vertrauter ev. **Orgelbauer,** der ein kleineres, aber renomiertes u. s. Kundsch. wegen leicht zu vergrößerndes Gesch. wegen Kränkl. d. Meist. leiten kann.

Ein weniger vermög., aber braver Mensch hat äußerst günst. Aussf. f. eine etwaige Selbstübernahme d. Gesch., da d. Söhne d. M. studieren. Meld. m. Zeug. u. selbstgeschr. kurz. Lebensl. beförd. sub. R. 10. die Exp. d. Bl.

☞ Hierbei eine literarische Beilage von Moritz Schauenburg in Lahr.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 8. Einundvierzigster Band. 1884.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Prolog. — Aphorismen. — Eine neue amerikanische Orgel. — Conrad Schott (Fortsetzung). — Besprechungen. — Vermischtes. — Notizen. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Prolog

zu einer Darstellung biblischer Bilder mit geistlicher Musik für einen kirchlichen Zweck.

„Verhallet sind die weihevollen Klänge,
Die uns hinweggescheucht aus Herz und Haupt,
Was in des Tags ermüdendem Gedränge
Der Seele schönes Gleichmaß uns geraubt;
In lichte Weite wandelt sich das Enge,
Und früher noch, als wir es selbst geglaubt,
Hat unser Sinn, von holdem Klang umflossen,
Dem ewig Schönen willig sich erschlossen.

So weiß Musik den Boden zu bereiten,
Worauf die hehren Schwesterkünste stehn,
Doch weilt sie schon in fernsten Aetherweiten,
Willst du ihr dankend in das Antlitz sehn.
Der kaum erschaffne Ton muß wieder scheiden,
Du hältst ihn fest und hörst ihn doch verwehn.
So will das Kind den Sonnenstrahl erfassen
Und sieht ihn staunend in der Hand erblassen.

Des Malers und des Bildners Künstlerwalten
Erschafft aus Farbe, Erz und Marmorstein
Für Mit- und Nachwelt dauernde Gestalten,
Und niemand braucht Vermittler uns zu sein,
Des Künstlers Werk und Wollen zu entfalten;
Was er geschaffen, wirkt für sich allein;
Doch nur durch dich. Du mußt dich drein versenken,
Willst du dem Bilde Schein des Lebens schenken.

Und thust du dies, so fließt ein leises Regen
Durch die Gestalt, die kalt und leblos war,
Im Marmor fühlest du ein Sichbewegen,
Die Lippen athmen, lockig wallt das Haar.
Und aus des Malers Bild tritt dir entgegen
Der Formen Kraft und Rundung wunderbar.
O, wachst ins Leben, herrliche Gestalten,
Daß wir des Künstlers Gaben voll erhalten! —

Wohlan, es sei erfüllet das Begehren!
In unsrer Mappe fand sich manch ein Bild
Von Meistern, die wir alle hoch verehren.
Sie euch zu zeigen, sind wir gern gewillt,
Der Bilder Werth, der Meister Kunst zu mehren.
Und aus den wohlbekannten Gruppen quillt
Entgegen euch das volle, warme Leben;
Das, was die Meister wollten, sei gegeben!

Und mögt ihr wissensdurstig uns jetzt fragen,
Weshalb wir diese Bilder ausgewählt?
So laßt uns unverhüllt die Wahrheit sagen,
Das unsre Wahl auf euer Fühlen zählt.

Das Wollen, das ihr heut in euch getragen,
Mit unsrem Geben sei es froh vermählt.
Im frommen Sinn wollt ihr die Kirche schmücken,
Der Kirche Kunst gewähre euch Entzücken!

Vom Bilde sei die Hülle denn genommen,
Und wenn es, Leben athmend, vor uns steht,
Dann ist der schöne Augenblick gekommen,
Wo uns des Genius Flügelschlag umweht,
Und jene Höhe freudig ward erklommen,
Von der ihr in das Reich des Schönen seht. —
So schaffe Kunst mit Frömmigkeit im Bunde
Für Herz und Sinne eine Weihestunde!"

Dr. K. Kuhn.
(Weim. Ztg.)

Aphorismen v. Jean Paul.

Ein großer Mann gleicht einem Sturmwind, der Staub, Obst, Wolken, Blumenstaub und endlich schön Wetter hertreibt. —

Große Menschen sind wie Riesen, die kein recht bequemes Bett, Haus, Stuhl, finden und für die alles besonders gemacht sein mag.

Bei großen Menschen sind große Ecken keine, wie die Erde trotz der Berge rund ist.

Die höheren Menschen, die höhern Wolken scheinen sich wenig zu bewegen, obgleich sie am meisten.*)

Die größten Städte und Genies sind unregelmäßig gebaut, voll Sackgassen und Paläste. Das Genie scheint wie der Mond lange vorher gerundet, eh' es so ist.

Auf Höhen sieht man Berge kleiner, Thäler breiter; der höhere Mensch findet am unteren mehr zu entschuldigen, am Höheren mehr zu beschuldigen.

Der große Mann hofft noch, wo Andere verzweifeln, wie oben am Pik die Sonne noch glüht, wenn's auf dem Meere dunkel ist.

Genies sind oft in Geschäften Hengste vor einem Leichenwagen.

Jugend um sich haben ist so viel wie sie in sich haben.

Im Lebensbuch hat jeder sein Blatt und darunter steht: volti subito.

*) „Bewegung hervorbringen", erlaubt sich der Red. zu ergänzen.

Die Jugend kann nie im völligen Glück des Sonnenscheins sich entwickeln; aller Samen braucht Schatten zum Keimen, daher mit Moos bedeckt.

Das Kunstwerk ist ein Thautropfen, der immer andere Farben wirft, wenn man geht.

Ein Buch, das nicht wieder Bücher zeugt, ist ein Kastrat.

In Duodezbänden ist verhältnißmäßig mehr Geist als in Folianten, wie in Gesträuchen mehr Mark als in hohen Bäumen.

Manche Autoren halten im Frühling einer neuen Literatur immer ihr welkes Laub des vorigen Herbstes fest.

Nur der unendlich Große sieht das unendlich Kleine.

Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.

Man macht sich unabhängig von Menschen nicht dadurch, daß man sie verläßt, sondern daß man sie gebraucht und benützt.

Im Denken müssen wir Kosmopoliten und ausgebreitet sein, im Lieben und Handeln Autochthonen.

Es begegnete mir und geschieht mir noch, daß ein Werk der Kunst beim ersten Anblick mir mißfällt, weil ich ihm nicht gewachsen bin. Ahne ich aber ein Verdienst darin, so suche ich ihm beizukommen, und dann fehlt es nicht an den erfreulichsten Entdeckungen. An den Dingen werde ich neue Eigenschaften und an mir neue Fähigkeiten gewahr.

W. v. Göthe.

Gleichmuth, wenn es stürmt und wettert,
Frohmuth, wenn die Sonne lächelt,
Wehmuth, wenn was Liebes scheidet,
Lebmuth, wenn der Frühling fächelt. —

Dr. Märzroth.

Die Orgel in der St. Lukaskirche zu Baltimore.

Die Beschreibung dieses vortrefflichen Instrumentes ist auf der folgenden Seite gegeben, da aber das, was man dort nicht ersieht, von großem Interesse ist, so werden einige beschreibende Worte über besondere Punkte derselben wohl am Platze sein.

Der Erbauer, Herr Hilborne L. Roosevelt, dessen Hauptquartier und Hauptfabrik in New-York sind, der aber auch vollständige Fabriken in Philadelphia und Baltimore besitzt (diese Orgel ist in der letztern erbaut worden), hat besondere Sorge getragen, die Einzelbeschreibung so aufzuzeichnen, daß sie alles in sich schließt, was für den besondern Dienst, den sie zu thun hat, nötig ist, mit Ausschluß jener Eigenschaften, die besonders Concertorgeln oder solchen angehören, welche zu anderem Gebrauche als diese bestimmt sind. Besondere Sorgfalt ist darauf verwendet worden, eine gehörige Menge 8′ und 16′ Register zu sichern, deren entschiedener Mangel oft an Kirchenorgeln fühlbar ist, wo man sich nur bemüht hat, die größtmögliche Zahl von Registern und Pfeifen für gewisses Geld herzustellen. Auch ist die nötige Rücksicht auf die Akustik des Gebäudes und die Stellung genommen worden, die die Orgel einnimmt, und die Kraft der verschiedenen Eigenschaften des Tons ist in bewundernswertem Gleichgewicht gehalten. Jedes Register erstreckt sich auf den ganzen Umfang und das Ganze ist unter die unumschränkteste Controlle gestellt durch

die umfassende Zuflucht, die man zu den in Schwellergehäuse gestellten Pfeifen hat. Die Orgel steht im nördlichen Flügel, im Durchschnitt des Chors mit dem nördlichen Transcept und zeigt ein Gehäuse und geschmackvoll decorierte Pfeifen vorn an jedem der Bögen, die sich nach dem Chor und dem Transcept öffnen, indem die Claviaturen in dem erstern gelegen sind, dem Geländer am nächsten, am Ende der hintern Reihe.

Bis jetzt giebt es keine Pfeifen für die mit Stern bezeichneten Register, da aber alle nötigen Vorbereitungen in den Windladen dem Mechanismus und Windvorrat für dieselben gemacht worden sind, so können sie nach Wunsch eingesetzt werden.

Die Chororgel ist unabhängig in einen eigenen Kasten eingesetzt worden, ein Verfahren, das ihren Wert sehr erhöht und viele reizende Effecte des Ausdrucks hervorbringt, die gewöhnlich nur durch den Gebrauch der Schwellorgel erreichbar sind.

Die Octav-Quinte, die Superoctave, Mixtur und Trompete der großen Orgel sind in der Chorschwellorgel inbegriffen und ermöglicht es so dem Organisten, nach seinem Willen diese gewöhnlich bestimmten Register zu unterdrücken und ihre Töne in einem viel ausgedehnteren Felde zu gebrauchen, als es gewöhnlich ausführbar ist. Aus dem oben Gesagten und durch die Betrachtung des Umfangs der Schwellorgel selbst, kann man mit einem Blick sehen, daß bei einem so großen Verhältniß des ganzen in Schwellkästen gesetzten Instrumentes: 21 Register unter 30, ein Crescendo oder Decrescendo von überraschender Stärke ausführbar ist und zwar in einer unter andern Umständen unmöglichen Ausdehnung; außerdem wird ein schöner und neuer Effekt durch allmäliges Schließen eines Schwellers, während des Öffnens des andern, hervorgebracht. Die Louvres beider werden durch zwei im Gleichgewicht gehaltene Schwellpedale controllirt, die im Innern über dem Pedalkasten in solch bezüglicher Lage sich befinden, daß sie gleichzeitig mit demselben Fuße gebraucht werden können.

Die Koppler findet man in der Bezeichnung a u und a b als Daumenkolben, die unter die Claviatur gelegt sind, für die die Kuppelung gemacht wird, ausgenommen im Falle von Pedalkopplern, die unter das Manual gesetzt sind, das gekoppelt wird. Die ungewöhnliche Menge der Koppler, die hier eingeführt werden, bringt viele reizende Gesammteffekte hervor und vermehrte sehr den Umfang und die Kraft des Instrumentes.

Die Zugregisterknöpfe sind von der privilegirten „schief gegenüberstehenden" Form und sind stufenweise an jeder Seite der Manuale eingerichtet, indem die, welche zu jedem Teile des Instrumentes gehören, aus einer besondern Art Holz gefertigt sind.

Alle Claviere sind von der „überhängenden" Art, und die bezügliche Einrichtung und die Maße des Inhalts des Tastenkastens sind alle von den am allgemeinsten angenommenen Normalmaßen und das Holzwerk derselben von fein poliertem Ebenholz oder Mahagoni.

Weite Durchgangswege und Bequemlichkeiten zum Zutritt sind durch die ganze Orgel eingerichtet und machen die Inspection, das Stimmen, Regulieren ꝛc. viel leichter in der Ausführung, als gewöhnlich.

Die Kästen sind von schön zugerichtetem Eichenholz in seiner natürlichen Farbe gemacht, welches mit dem Alter dunkel und reich werden wird, der Hauptplan und die Einzelheiten sind gothisch und harmonieren mit dem innern Bau der Kirche.

Die Ausführung dient durchaus als besonders vollkommenes Muster künstlicher Arbeit. Man hat die größte Sorgfalt angewendet und jede bekannte Vorsicht beobachtet, um Reibung, Geräusch, verlorene Bewegung und alle Übel zu vermeiden, denen diese Art von Mechanismus unterworfen ist. Alle Rollen sind von Eisen gemacht, jeder Berührungspunkt ist geölt (lushed), jedes noch so kleine Metallstück, ob aus Messing oder Eisen, ist versilbert, vernickelt oder verzinnt und Übereinstimmung ist vollkommen in jedem Glied.

Die Bälge, die von ungeheurem Umfang sind, sind mit großen, horizontalen Zufuhrwalzen (active-feeders) und sichern einen großen Vorrath comprimierter Luft, ohne die Notwendigkeit, sie schnell zu benutzen und so eine unangenehme Unbeständigkeit zu veranlassen. Diese Zufuhrwalzen sind verbunden und werden in Bewegung gesetzt durch eine von „Jaques verbesserten hydraulischen Maschinen", die im untern Grunde liegt. Das Wasserventil wird automatisch durch das Steigen und Fallen der Bälge controlliert, so daß die Schnelligkeit der Maschine durch das Verlangen nach Wind reguliert und kein Wasser verschwendet wird. Jeder Teil der Orgel wird von den Bälgen durch einen besondern Windkasten versehen, und um Reibung und folglich Verlust und Druck zu vermeiden, wenn die äußersten Ansprüche an Windvorrat gestellt werden, so sind dieselben alle von außerordentlich durchschnittlichem Flächeninhalt. Jeder Kasten ist mit einem Druckbalg oder einer Beuge versehen, um Unstätigkeit zu vermeiden, die durch das gleichzeitige Schließen vieler Öffnungen (pallets) verursacht wird, sowie mit einem Fernrohrgelenk (Telescope joint), um den Druck der Windlade und der Pfeifen zu vermeiden, der von dem Rahmen darauf übertragen wird durch mögliches Einschrumpfen oder das Senken des Fußbodens.

Die Pedalbbewegung No. 5c öffnet und schließt eine Thür an der hintern Seite des Chorschwellkastens, die dieselbe mit der Vorhalle (vestry-room), wo das Chor das Berufsmäßige beginnt und das Zurückweichende beendet, verbindet und dadurch den Organisten in den Stand setzt, seine Begleitung so zu variieren, daß dieselbe der Gemeinde nicht zu laut klingt und doch markiert genug bleibt, das Chor in der Vorhalle gehörig zu unterstützen.

Das Probieren der Orgelpfeifen, wovon hauptsächlich der Erfolg des Instrumentes abhängt, verdient das eingehende Studium und die Prüfung derer, die bei der Sache beteiligt sind und vereinigt alle die besten Punkte der europäischen Schulen mit einigen Effecten, die selten, wenn überhaupt je, dagewesen sind. Die große Zartheit und characteristische Eigenschaft des Tons in den verschiedenen Registern, die würdige Kraft der vollen Orgel, ohne jede Härte und die vollkommene Vermischung des Ganzen in einen massiven Ton, dem die Brillanz nicht fehlt, sind alles anführenswerte Züge und das Ergebniß einer sehr sorgfältigen Schule im Probieren der Pfeifen.

Die Vortrefflichkeit, Haltbarkeit und Ausführung des Werkes in jeder Einzelnheit haben zu dem höchsten erreichbaren Muster geführt, und das Instrument, als ein Ganzes, ist ein Bild der Vollkommenheit, zu welcher die Orgelbaukunst vorgeschritten ist.

Einzelbeschreibung.

Drei Manuale, Umfang CC zu a^3, 58 Töne, und Pedale, Umfang CCC zu F, 30 Töne.

Große Orgel.

*1. Doppelte offene Octave 16', 2. Offene Octave 8', 3. kleine Baßgeige 8', 4. Doppel-Flöte 8', 5. Octave 4', 6. harmonische Flöte (fällt in die Hohlflöte ein, geht langsam über, wenn dieses Register hinzugefügt wird) 4', 7. Octav-Quinte $2^2/_3$', 8. Superoctave 2', *9. Mixtur 3 u. 4 Reihen, 10. Trompete 8'. (7. bis 10. Register sind in der Chorschwellorgel eingeschlossen).

Schwellorgel.

11. Bourdon (gespaltener Knopf, dreifach, Baß, 16', 12. Offene Octave 8', 13. Salicional 8', 14. Sanft (Dolce) 8', 15. Gehaltene Octave (Stopped-Diapason) 8', 16. Gemshorn 4', *17. Hohlflöte (Die harmonische Flöte steht hier, bis die Hohlflöte dazukommt.) 4', 18. Cornet 3 Reihen, 19. Cornopean 8', 20. Oboe (gespaltener Knopf, dreifach und Baß) 8'.

Chororgel.

(Eingeschlossen in einen besondern Schwellkasten.) 21. Geigenprinzipal 8', 22. Dolciana 8', 23. Concertflöte 8', *24. Fugara 4', 25. Flute d'amour 4', *26. Kleine Harmonika 2', 27. Clarinette 8'.

Pedalorgel.*)

28. Offener Baß 16', 29. Bourdon 16', 30. Violoncello 8'.

Koppler.

31. Schweller zu Groß, 32. Schweller zu großen Octaven, 33. Chor zu Groß, 34. Chor zu großen Unteroctaven, 35. Schweller zu Chor, 36. Schweller zu Pedal, 37. Groß zu Pedal, 38. Chor zu Pedal.

Mechanisches Zubehör.

39. Schwell-Tremulant, 40. Chor-Tremulant, 41. Balgsignal, 42. Maschineneinhalter, 43. Windmangelanzeiger.

Pedalbewegungen.

44. Großes Orgelfortepedal. 45. Großes Orgelpianopedal (doppelt wirkend). 46. Schwellorgelfortepedal. 47. Schwellorgelpianopedal (doppelt wirkend). 48. Groß zu umzukehrenden Pedalkopplern. 49. Im Gleichgewicht stehendes Schwellpedal. 50. Im Gleichgewicht stehendes Chorpedal. 51. Thür zwischen Chororgel und Vorhalle.

Summe.

Große Orgel, 10 Register, 718 Pfeifen. Schwellorgel, 10 Register, 696 Pfeifen. Chororgel 7 Register, 406 Pfeifen. Pedalorgel, 3 Register, 90 Pfeifen.

Voll sprechende Register 30. Koppler 8. Mechanisches Zubehör 5. Pedalbewegungen 8. Summe 51 volle, Pfeifen 1910.

NB. Die Pfeifen der Register, die mit Stern bezeichnet sind, sind im Bau der Orgel nicht mit inbegriffen. Alle nötige Vorbereitung ist indessen für ihre Aufnahme in späterer Zeit getroffen.

*) Sollten hier nicht noch einige Bäße, z. B. Untersatz 32', Violon 16', Posaune 16', Prinzipal 8' und Gedacktbaß 8' vorhanden sein?" Red.

Das Inaugural-Recital von Fr. Archner hatte folgendes Programm: I. 1) Sonate Nr. 1 von Mendelssohn. 2) Marche nuptiale von Guilmant. 3a) Serenade von Hamilton Clarke. 3b) Gavotte von Archer. 4) Ouverture zum Sommernachtstraum v. Mendelssohn. II. 5) Sturm-Fantasie von Lemmens. 6) Schatten-Arie von Meyerbeer. 7) Choral und Fuge in G-moll von Bach. 8a) Frühlingslied von Mendelssohn. 8b) Trauermarsch d. Marionetten von Gounod. 9) Tannhäuser-Ouverture von Wagner.*)

Conrad Schott, der blinde Orgelmacher zu Stuttgart.

Manuscript von Magister Georg Stöffler, Stadtpfarrer zu Freudenstadt ums Jahr 1650.

Ein interessantes Culturbild aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Aechtung.

Aus unsern friedlichen Bergleuten bildete sich in Bälde eine Schaar tapferer und furchtloser Männer von 120 Köpfen, die sich in 4 Abtheilungen gliederten und von 8 zu 8 Tagen in Streifpartien ablöseten. Diese Besuche gefielen aber den Umgrenzeln auch nicht, und sie rüsteten sich ebenfalls zur Gegenwehr. Weil sie an Zahl den Unseren weit überlegen waren, so war bald jede Gewalt unmöglich und die alte Noth trat wieder mehr denn je hervor. Nun entschlossen sich die Unsern in großen Haufen auszuziehen und dadurch erlangten sie viele Lebensmittel. Bei diesem Treiben wurde natürlich kein Hammer in den Gruben mehr in Bewegung gesetzt, weswegen die gesetzlichen Erzlieferungen fortfielen. Dadurch entstand Mangel an schmelzbarem Metall und die verschiedensten Gußbestellungen konnten nicht mehr befriedigt werden. Ebenso entstand bei der Rechnerei eine Mindereinnahme, während die Ausgaben blieben. Die Beamten erhoben bittere Klagen und unser Häuflein wurde aufs schmählichste verleumdet. Es kam ein Untersuchungscommissar, ein dummer, erzbigotter Mensch, der nur seine Stellung und Gewalt im Auge hatte, keineswegs aber die Ursache in der Wurzel erforschte, auch die Unsern weder in Vertheidigung ihrer Handlungen, noch in Darlegung ihrer Klagen und Beschwerden hörte, sondern nur mit Drohungen und Strenge sein Ziel zu erreichen suchte. Dabei unterließ er nicht, den Schiedsrichter in Glaubenssachen machen zu wollen; gebot auch, daß Wegkreuze in unsere Thäler gesteckt wurden, und daß diejenigen pönen (büßen) sollten, die daran vorüber gingen, ohne alle Verpflichtung dazu. Weiber und Kinder hatten keinen Schutz mehr, weil er die Männer mit Gewalt in die Gruben trieb, und sie nur alle 6 Tage aufsteigen ließ, während vorher, mit Genehmigung des Stollenmeisters, zu jeder Stunde zu Tage gestiegen werden konnte. Von den Arbeitslöhnen wurden Strafgelder abgezogen, die ans Unglaubliche gingen. Der Schulmeister in Neusperl wurde mit Ruthen gestrichen und weiß Gott wohin fern weggeführt, obgleich er schon ein steinalter Mann war. Es gab keine

*) „Merkwürdiger Fall!“ sagt Konrad Nachtigall in R. Wagners Meistersingern.

Schule mehr und die Bet- und Erbauungsstunden wurden eingestellt. Katholische Priester durchwandelten unsere 61 Bezirke oder Gehofraithen, bemächtigten sich unserer Gebetbücher, bedrohten und plagten die Kranken, vermaledeieten die Sterbenden und die Gestorbenen, verdammten die Kinder und verfluchten die Armen um der Hoffnung auf ewige Seligkeit. Kurzum es war ein Jammer, ein Elend, ein geistiger Druck, der alle Thatkraft lähmte. Hierüber triumphirten die Pfaffen, namentlich der Bischof. Aber immer noch war sein beleidigter Stolz und seine Rache nicht gekühlt. Sein Ziel war gänzliche Vertilgung der verhaßten Ketzer, sollte darüber auch das Land verröden und die Erzgruben leer stehen. Das war sein Dichten und Trachten — Tag und Nacht. Und wo er merkte, daß den „Teufelsseelen" ein bischen Luft gelassen wurde, da blies er den Wehteufel der Zwietracht und Unversöhnlichkeit zwischen dem Regierungscommissar und den Grubenarbeitern böswillig an. Ja er brachte es soweit, daß Stollenmeister geschlagen wurden, gleich den Hunden, und diejenigen, die trotzig waren, wurden in Ketten gelegt und man gab ihnen Salzwasser zu trinken, wodurch schreckliche Durstqual bei denjenigen eintrat, die das scharfe Wasser verschlucken mußten. Nun geschah es, daß mein Vater, wegen eines mir unbekannten Fehlers, zehn Rohrhiebe vor den Augen des Commissars erhalten sollte. Dergleichen schimpfliche Bestrafungen geschahen dicht an den Grubenöffnungen zu Tag. Da faßte meinen Vater Wuth und Verzweiflung. Er schlug Demjenigen, der den Stock führte, eine mehr als mannliche Ohrfeige an den Kopf, daß er zu Boden taumelte; erfaßte in demselben Augenblicke den dürren Regierungscommissar und trug ihn schwebend an den Schacht, stieg mit dem Winselnden in die 800 Ellen tiefe Schachtung pfeilschnell hinab. Fast war das Leben von dem Männlein gewichen, als es sich so plötzlich in die Gewalt seiner Feinde gebracht sah, und keiner Rede war es fähig, als es in der Mitte Derjenigen ankam, die es seit drei Monaten zu Tag und zu Nacht so schmählich mißhandelt hatte. Seine ersten Worte, die's Männlein zu stammeln vermochte, waren Bitten um sein elendes Leben. Der Gefangene sank auf seine Kniee und wollte durchaus nicht mehr aufstehn, bis ihm die Zusicherung gegeben wurde, daß er nicht erschlagen würde. Es war auch wirklich der Grimm über ihn mehr als zu groß. Zu Tage wußte man nicht, wo der Commissar hingekommen war, dieweil der Geohrfeigte durch den Schlag stumpfsinnig geworden war, und sonst keine Zeugen am Orte waren, als solche von den Unsern. Der Gefangene aber hatte ein Weib und 6 Kinder. Als nun der Abend heranbrach und er nicht zu den Seinen heimkehrte, da war große Sorge um ihn, die, je tiefer die Nacht hereinbrach, desto schwerer aufs Herz fiel. Die Unruhe trieb sie an die Gruben, nirgends aber fanden sie eine Spur von ihm und nirgends konnten sie ihn erkunden. Eilboten wurden gen Salzburg gesendet, Such- und Frohnboten über Berg und Thal; alle aber liefen vergeblich.

Nur der Prügelknecht ließ an seiner Geisteszerrüttung ahnen, daß etwas Schlimmes vorgefallen sein mußte, wodurch man auf den Gedanken kam, den Erzmeister in die Gruben steigen zu lassen, um dort Nachfrage anzustellen. Dieser fand den Gefangenen und wollte

ihn mit ans Tageslicht nehmen. Sämmtliche Bergleute waren aber dagegen, bis daß der Commissar einen Eid mit aufgehobener Rechten schwur, in Zukunft mild, haßlos und ohne Verfolgung Andersdenkender, im Namen seines Gebieters zu walten. Diesen Eid leistete er gerne, worauf er freilich zu den Seinen zurück ziehen durfte. Kaum war er aber daheim, als ihn, in Folge der Angst, ein hitziges Fieber befiel, woran er nach 7 Tagen starb. Hierdurch entstand die Sage, daß der Verstorbene von den Ketzern vergiftet worden sei. Das war eine bösliche Unwahrheit und doch trug sie schwere Folgen. Die Witwe schrie um Rache, der Bischof ebenfalls, und die Regierung konnte die Gefangennehmung ihres Beamten nicht übersehen, und schickte deshalb einen andern, der noch schlimmer war, als der Verstorbene. Es schien derselbe den Grundsatz zu haben wie Rehabeam: „Mein Vater hat Euch mit Ruthen geschlagen; ich aber will Euch mit Scorpionen züchtigen." Es begann ein Verhör gar abscheulicher Art, das aber zu keinem andern Resultate führte als dasjenige, welches der Erzmeister seinen Obern bereits angezeigt hatte. Hierüber empörten sich aber die Knappen mit sammt ihren Stollen-, Erz- und Grubenmeistern; sie sagten die Arbeit auf und kündigten ihren Fortzug von dem Ort ihrer Heimath an. Das war dem Commissar unerwartet und er begann milder zu werden; berichtete jedoch diese Erklärung an seine Behörde. Diese erließ den Befehl, daß, wenn nicht binnen 24 Stunden, nach Eröffnung dieses Schreibens, sämmtliche Berg und Hüttenleute sich zu ihrer Pflicht begäben, sie als heimats- und rechtslose Landstreicher aus den Grenzen von Salzburg und des ganzen Kaiserreiches mit Weib und Kindern zu verjagen seien.

(Fortsetzung folgt.)

Besprechungen.

Schaper, Gust., op. 13: Präludien für Orgel oder Harmonium zum Gebrauche für Kirche, Schule und Haus. Magdeburg, Heinrichshofen, H. 1 u. 2, 1 *M.* n.

Der Autor dieser Sachen scheint noch Anfänger auf dem Gebiete der Orgelcomposition zu sein. Das Wollen übersteigt häufig noch das Können. Moderne Anschauungen liegen öfter noch im Streite mit den alten strengen Orgelformen. Gründliche contrapunktische Studien und orgelmäßigere Schreibart werden noch zu größeren Erfolgen führen.

Lange, S. de. (Org. an der Laurenzkirche in Rotterdam): 4 Andante's für die Orgel. Rotterdam, Lichtenauer, 1 Fl.

Edele, feine Musik in Liedform. Der freiere Styl ist durchweg nobel, sodaß sich auch hier — in der Beschränkung der Meister zeigt. Für das Conzert, sowie zur eigenen Erhebung — recht brauchbar.

Litzau, J. B., op. 18: Fuga a 5 voci über: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir", für die Orgel. Rotterdam, Alsbach, 70 C.

Ein contrapunktisches Meisterstück vorzüglichen Ranges, welches keine sehr erhebliche Schwierigkeit bietet.

Liszt, Franz: Der Choral: Nun danket alle Gott" für die Orgel gesetzt. (Chor und Begleitung der Trompeten, Posaunen und Pauken ad lib) Partitur und St. 4,50 *M.* Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Dieses effektvolle Werk wurde zur Einweihung der großen Orgel in Riga geschrieben, die in d. Bl. ausführlich geschildert wurde. Der Componist benutzte für sein

schönes, mäßigschwieriges Gelegenheitsstück nur die zwei ersten Choralzeilen, ohne alle contrapunktischen Verklausulirungen. Der Eintritt des Chores und der Blasinstrumente ist von ergreifender Wirkung.

Capocci., Filippo: Secouda Sonata per Organo con Pedale obligato. Lipsia, Fr. Kistner, 3 *M*.

Der italienische College nimmt es mit unserer Kunst weit ernster als viele seiner transalpinischen Genossen. Seine Sonate ist ein sehr achtungswerthes Werk. Der erste Satz, bestehend aus einem kurzen Sostenuto und einem lang ausgesponnenen Andante mosso, ist edel melodisch und gut figurirt, auf die zahlreichen Klangfarben der modernen Orgel stets reflectirend. Der 2. Satz bringt ein schön empfundenes Lied ohne Worte und der dritte; eine längere kunstreiche Fuge mit charakteristischem Thema.

Haynes, Battison, op. 11: Sonate (D-moll) für Orgel. Leipzig, Kistner, 4 *M*.

Vorliegende Sonate scheint die fleißige Arbeit eines jungen begabten Engländers oder Amerikaners zu sein, der tüchtig studirt hat. Der erste Satz besteht aus einem kurzen Largo und einem weit ausgesponnenen Allegro risoluto; die Themen sind gut gewählt und interessant, sowie effektvoll verarbeitet. Die Steigerung am Schluß ist besonders glänzend und wirksam. Der Mittelsatz in B-dur ist ein feines Cabinetstück voll edler Empfindung. Darauf folgt ein feuriger, geistsprühender Allegrosatz, mit dem hier etwas ungewöhnlichen Namen Scherzoso. Eine gutgearbeitete, längere und wirkungsvolle Fuge bildet den Schluß des sympathischen Werkes. Der Componist darf getrost Weiteres veröffentlichen.

Asthon, Algeron, op. 11: Interludium f. d. Orgel. Leipzig, Rieter-Biedermann. 1,50.

Eine Erstlingsarbeit, die annehmbar ist. Das Zwischenspiel ist vorwiegend melodisch und homophon. Der Styl scheint etwas von R. Wagner beeinflußt, was an und für sich kein Fehler ist, denn in den Meistersingern, im Parsifal ꝛc. sind moderne contrapunktische Momente, die den strebsamen Orgelspieler und Orgelcomponisten zur angemessenen Verwendung ohne Frage reizen müssen. Eine cum grano salis stattfindende Verarbeitung der neuen melodischen, rhythmischen und harmonischen Elemente für die Orgelmusik dürfte nicht ganz unfruchtbar sein. Genanntes Stück ist nicht ohne Schwierigkeit.

Kittl, Joh. Friedr: Praktische Orgelschule für Lehrer-Seminare und Musikschulen, sowie für den Selbstunterricht. Prag, Tempsky, Leipzig, Freytag. 2,40. (Zweite revid. und verbess. Auflage).

Das in Rede stehende Schulwerk besteht aus 4 Abtheilungen. Die 1. Abth. enthält 32 Beispiele im 2 st. Satze (contrapunktisch gehalten); die 2. Abth. bringt 36 Stücke im 3 st. Satze (ebenfalls polyphoner Natur); die 3. Abth.: 36 Beispiele im 4 st. Satze; die 4. Abth: Pedalübungen und Präludien im Figural- und Choralstyle mit Pedal. Die ganzen Uebungsbeispiele scheinen aus einer Feder geflossen zu sein und verrathen eine ganz geschickte musikalische und pädagogische Hand. Im Interesse einer größeren Allseitigkeit würden wir auch von den Classikern des Orgelspiels Entsprechendes und vor Allem noch Schwierigeres am Schlusse, bei einer neuen Auflage aufnehmen. Die Ausstattung ist sehr schön.

Jakob, A. und E. Richter. Der Präludist. Sammlung von Choralvorspielen in den verschiedensten contrapunktischen Formen, zu jedem ev. Choralbuche. 7 Bände. Berlin, Erler & Ries.

Das in seiner Art vorzügliche Werk haben wir schon zu öfteren Malen in d. Bl. besprochen. Wir bemerken hier nur noch, daß das umfangreiche Werk einen neuen Verleger erhalten hat, der das reichhaltige Unternehmen zu sehr ermäßigtem Preise darbietet.

Vierstimmiges Choralbuch zu dem Gebrauch für die ev. Landeskirche des Königreichs Sachsen. Herausgeg. v. d. ev.-luther. Landesconsistorium im Jahre 1883. Leipzig, Teubner.

Vorliegendes, sehr würdig ausgestattetes Choralbuch enthält zunächst ein Verzeichniß der Quellen und Komponisten der Choralmelodien, sodann 193 4stimmige Choräle in einfachem, kirchlichwürdigen Tonsatze, ohne alle Zwischenspiele, nicht einmal zwischen den einzelnen Strophen, sodann einige Choräle in rhythmischer Form (19) und

die Begräbnißarie: „Wie sie so sanft ruh'n." Ein alphabetisches Verzeichniß der Melodien fehlt, doch sind dieselben nach den Anfangsbuchstaben geordnet. Ein Verzeichniß der Parallelmelodien ist indeß vorhanden. Ein Vorwort, in welchem angezeigt wäre, nach welchen Grundsätzen das Werk abgefaßt worden ist, mangelt. Die Darstellung der Melodien scheint nach den ältesten Quellen erfolgt zu sein. Bekanntlich hat das Werk eine ziemlich heftige Polemik hervorgerufen zwischen conservativen und fortschrittlichen Bestrebungen. Mit diesem Werke steht eine kleine Schrift: „Die Einführung des neuen Landeschoralbuches v. Louis Lohse" (Plauen, Hohmann) in Verbindung. Der Verfasser nimmt, indem er das fragliche Buch als eine gesetzmäßige Erscheinung begrüßt, eine vermittelnde Stellung ein. Die Vorschläge, die er zur erfolgreichen Benutzung des Novums macht, sind jedenfalls anerkennenswerth. Nach seiner Ansicht ist das viel bestrittene Werk — vortrefflich.

Gottschalg, Müller-Hartung, Bräunlich: Neues vaterländisches Liederbuch f. Volksschulen und höhere Lehranstalten. 2. H. f. Mittelklassen. 8. Aufl. Weimar, Böhlau.

Die schnell in Flor gekommene Sammlung enthält 69 sorglich gewählte, wohlgeordnete und mit Fleiß bearbeitete zweistimmige Volkslieder und andere im kindlichen Geiste gehaltene Gesänge, 7 zweist. Choräle und 10 Canons zur Gemüthsergötzung. Das schmuck ausgestattete Büchlein genügt auch für schwächere Oberklassen der Volksschule. Ein Theil des Ertrags fließt in den Pestalozziverein der Wittwen und Waisen im Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Schmahl, H, Die neue Orgel der St. Petri-Kirche in Altona, von den Orgelbauern Marcussen & Sohn erbaut, beschrieben, nebst einem freimüthigen Wort über den zweckentsprechenden Bau protestantischer Kirchen, zugleich mit einer Andeutung versehen über das unzweckmäßige Verfahren des Kirchenvorstandes beim Orgelbau für die Glückstädter Stadtkirche, und eine Hindeutung auf die Orgel der St. Petrikirche in Hamburg, beigefügt auch eine bewährte Erfahrung zur richtigen, zum leichten Anschlagen beim Läuten der Glocken nöthig Herstellung der Klöppel der Läuteglocken. Hamburg, Nolte.

Der Verf. ist als einer der tüchtigsten Orgelbaukenner, theoretisch und praktisch, Norddeutschlands anerkannt. Die beschriebene Orgel hat folgende Disposition: a) Hauptwerk: 1) Prinzipal 8′, 2) Bordun 16′ (Holz und Metall), 3) Gamba 8′ (Zinn), 4) Flute harmonique 8′ (Holz u. Zinn, von fis c überblasend), 5) Rohrflöte 8′ (Metall), 6) Oktave 4′ (Zinn), 7) Spitzflöte 4′ (Metall), 8) Quinte $2^2/_3$′ (Zinn), 9) Oktave 2′ (Zinn), 10) Mixtur 3—4 fach, (Zinn), 11) Trompete 8′ (Metall- und Zinnaufsätze).
b) Oberwerk (in Schwellung): 12) Geigenprinzipal 8′ (Zink u. Zinn), 13) Lieblichgedackt 16′ (Holz u. Metall), 14) Fugara 8′ (Zinn) 15) Gedackt 8′ (Holz u. Metall), 16) Oktave 4′ (Zinn), 17) Flute oktaviante 4′ (Metall, von fis c an überblasend), 18) Clarinette 8′ (einschlagend, Aufsätze von Zinn).
c) Pedal: 19) Prinzipal 16′, 20) Subbaß 16′, 21) Prinzipal 8′ (Zink u. Metall), 22) Violoncello 8′ (Zink), 25, Gedackt 8′ (Metall), 24) Posaune 16′ (Aufsätze von Holz und Zink).
d) Nebenzüge und Tritte: 1) Manualcoppel, 2) Pedalcoppel zum Hauptwerk, 3) Melodie-Oktav-Coppel (h^1—f^3 an h^0—f^2), 4) Schwellung, durch Tritte bewirkt; 5) Calcant, 6) Evacuant. 4 Kastenbälge von größter Dimension und Ausgleichungsbalg. Schleifladen. Spieltisch. Was der Verf. über die Begehungs- und Unterlassungssünden der Herrn Baumeister bei Kirchen- und Orgel-Neubauten sagt, unterschreiben wir vollständig. Das interessante Schriftchen bringt auch einen schätzbaren Beitrag zur Glockenkunde.

Spielprobe für die Orgel der St. Petri-Kirche in Altona.

1. Die Vorführung der Orgel:

1) a. Volle Orgel, b. volles Oberwerk, c. dasselbe mit Gebrauch der Schwellung, d. Haupt- und Oberwerk abwechselnd, e. volle Orgel mit Melodie-Oktav-Coppel.

2) Die einzelnen Stimmen der Orgel, a: Gedackt 8′ (Ped. Subbaß 16′), b: Rohrflöte 8′ (Ped. noch Gedackt 8′ hinzu), c: Flute harmonique 8′, d: Salicional 8′ (Pedal noch: Violoncello 8′), e: Gamba 8′, f: Geigenprinzipal 8′, g: Prinzipal 8′ Ped. noch Prinzipal 16′ à 8′), h: Clarinette 8′, i: Trompete 8′ (Ped. noch: Posaune 16′ u. Coppel), k: Liebl. Gedackt 16′, l: Bordun 16′, m: Flute oktaviante 4′ n: Spitzflöte 4′, o: Octave 4′ des Oberwerks zu anderen Stimmen, p: Octave 4′

des Hauptwerks, q: Quinte 2⅔ u. Octave 2′ noch hinzu, r: Trompete 8′ dazu, s: Mixtur 4 fach dazu, t: Melodie-Octav-Coppel dazu, u: Pedalsolo Subbaß 16′, v: und Gedackt 8′ w: und Violoncello 8′, x: und Prinzipal 16′, y: und Prinzipal 8′, z: und Posaune 16′, aa: Pedal-Coppel, bb: volle Orgel.

3) Die Stimmen gegen einander und in Verbindung mit einander, bis zum vollen Werke hin.

2. Die Orgel zum Gottesdienste:

1) Zum Abendmahl ꝛc: Vorspiel und Choral: „Schmücke dich, o liebe Seele."

2) Zu kirchlichen Siegesfesten: Fantasie und Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott."

3. Die Orgel als Concert-Instrument:

Fantasie im freien Concertstyl (Flöten-Concert von Rinck).

4. Die Orgel zu Dank- und Freudenfesten:

Präludium und Choral: „Nun danket Alle Gott". —

Herzog, Dr. J. G., op. 53: 12 Tonstücke für die Orgel, zum kirchlichen Gebrauche, sowie zum Studium in Lehrer-Seminaren, Musikschulen ꝛc. Hildburghausen, Gadow, 1,80. Dieses edle Dutzend — keine „Dutzendwaare" — gehört zum Besten, was der Erlanger Meister veröffentlichte; wohl empfunden, kirchlich würdig, fein gearbeitet, mäßig schwer und auf die verschiedenen kirchlichen Zeiten bezugnehmend.

Kothe, Bernh: Handbuch f. Organisten. Sammlung von Orgelstücken in verschiedenen Tonarten. 2. Theil. 4,50 ℳ Leipzig, Leuckart.

Diese ansehnliche Sammlung ist bestimmt für den Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste, sowie auch insbesondere zur Benutzung in Schullehrer-Seminaren. Die einzelnen Stücke von Albrechtsberger, S. Bach, (sehr reichlich und trefflichst vertreten, u. A. die große G-moll-Fuge), Ph. E. Bach, Brixi, Dr. M. Brosig (eine prachtvolle Fuge in G-moll ꝛc), Buxtehude, Eberlin, Fischer, Händel, Hesse, Hiller, Kirnberger, Krebs, Marpurg, Mendelssohn-Bartholdy, Rempt, Sechter, Seeger, Stadler, Thomascheck, Umbreit, Walter. Diese werthvollen Stücke sind stufenweis vortrefflich geordnet und erfüllen alle Ansprüche eines Lehrbuches, welches namentlich in die classische Orgelliteratur mit Erfolg einführen will.

Rob. Franz: Joh. S. Bachs Cantaten im Clavierauszuge bearbeitet. Nr. 1: „Es ist Dir gesagt, Mensch, was gut ist." 1,50. Leipzig, Leuckart (Sander).

Dieses hehere Gebilde besteht aus einem prachtvollen, weit ausgeführtem 4st. Chore, einem Recitativ mit Arie für Tenor, einem Arioso f. Baß, einer Arie für Alt, mit Recitativ, welches in den Schlußchor, einem 4 st. figurirten Choral, einleitet. Die schön ausgestattete Partitur ist sehr pietätsvoll und höchst wirksam ergänzt, der Klavierauszug ist, wie alle derartigen Arbeiten des Hallenser Meisters, unübertrefflich.

Vermischtes.

Brandenburg. (Wismar bei Straßburg in der Ukermark. Eine Jubelfeier.) Am 16. Juli d. J. feierte der Lehrer, Küster, Kantor und Organist H. Mann hierselbst sein 50-jähriges Amtsjubiläum. Um 8 Uhr versammelten sich seine Schüler in der festlich geschmückten Schulstube und überreichten ihm folgendes Gedicht: „Laß frohen Jubel schallen und nimm die Zeit in Acht! Dies ist der Tag vor allen, den Dir der Herr gemacht. Gieb ihm der Dich geführet in Freude und in Schmerz den Dank, der ihm gebühret, und blicke himmelwärts. Heut sind es fünfzig Jahre, da sprach der Herr zu Dir: „Nimm Deinen Stab und wahre die junge Heerde mir; Ich will Dir's reichlich lohnen mit Freude, Fried' und Ruhm, Und spät noch sollst Du wohnen in meinem Heiligtum." Und Wort hat er gehalten der liebe, treue Herr, Und seiner Gnade Walten, es war auch Dir nicht fern. Ja, heut nach fünfzig Jahren, vom Alter ungetrübt, Sollst Du es noch erfahren, daß er

die Seinen liebt. Er gab Dir Kraft und Segen zu redlichem Bemühn Und ließ auf Deinen Wegen Dir manche Freude blühn! Hat er Dich je geschlagen, er heilte auch den Schmerz und schickt in Prüfungstagen Dir Trost ins wunde Herz. Er schlug mit starker Wehre des Feindes Angriff ab Und trocknet einst die Zähre wohl noch an Gattins Grab; Er führt nach Kampf und Sorgen, nach vielbewegtem Lauf Dir diesen schönen Morgen zum Jubelfest herauf. Drum hebe Dein Gemüte mit frohem Dank empor Und traue seiner Güte und Milde nach wie vor. Dein Leben wird regieren und enden ohne Qual, Den müden Pilger führen zum hohen Himmelssaal." Während dessen hatten sich die Gemeindevorsteher in der Wohnung des Jubilars versammelt, an ihrer Spitze der Superintendent Hopf aus Blumenhagen, der Prediger Walter aus Groß Lukow und der Patron der Gemeinde, Rittmeister Herr v. Arnim auf Neuensand. Ersterer richtete in bewegten Worten einen kurzen Glückwunsch an den Jubilar und überreichte ihm den von dem Kaiser ihm verliehenen Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens mit der Zahl 50. Darauf ging der Zug unter Glockenklang zur festlich geschmückten Dorfkirche, in welcher sich die Gemeinde versammelt hatte. Ein dreistimmiger Kinderchor, geleitet von Lehrer Laake aus Gr. Lukow, empfing die Eintretenden, welche vor dem Altar Platz nahmen. Nachdem von der ganzen Gemeinde unter Orgelbegleitung zwei Verse des Liedes: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gott" gesungen waren, trat der Superintendent Hopf vor den Altar und hielt in bewegten Worten eine ergreifende Rede an den Jubilar, der er die 5 ersten Verse des 103. Psalmes: „Lobe den Herrn meine Seele" zu Grunde gelegt hatte. Darauf sangen alle unter Orgelbegleitung: „Lob, Ehr und Preis sei Gott." Hierauf ging der Zug wieder nach der Schulstube, die indes anders möblirt war und in der sich die Collegen des Strasburger Lehrervereins versammelt hatten, die dem Jubilar beim Eintritt unter Leitung des Collegen Lübke aus Güterberg den 23. Psalm von Bernhard Klein entgegensangen. Hierauf überreichte der Gemeindevorsteher Fulbrecht im Namen der Gemeinde dem Jubilar einen prächtigen Regulator, und der College Maskow aus Strasburg hielt im Auftrage der Lehrerschaft eine Ansprache an ihn, die alle Herzen ergriff, in welcher er sein Schaffen und Wirken als Lehrer, Freund, Vater und Kollege schilderte und zum Schluß darauf hinwies, daß es sich die Kollegen nicht hätten nehmen lassen wollen, ihm auch ein sichtbares Andenken an diesen Tag zu überreichen. Es sei dies das in der Mitte stehende Sopha, auf das er seinen ermüdeten Körper noch recht lange legen möge, wenn er nicht mehr im Amte sei. Darauf ging der Zug in den Gasthof Wismars, wo der Rittmeister v. Arnim für leibliche Pflege hatte Sorge tragen lassen. Nach Aufhebung der Tafel, bei der viele Reden gehalten wurden und an der auch die beiden Geistlichen teilnahmen, bat der Prediger Walter die Anwesenden, mit ihm in die Kirche zu kommen; er wolle noch den jüngsten Enkel des Jubilars taufen, und die Gesellschaft möge durch ihren Gesang und ihre Anwesenheit die Feier erhöhen helfen. Alle waren dazu bereit und eilten in die Kirche, um dem Taufakt beizuwohnen. Nachdem derselbe beendet, trennten sich die Festgenossen, beseelt von dem Wunsche, daß der Jubilar den Jahrestag seines Ehrenfestes noch recht oft erleben möge. —

Notizen.

Die Programme der letzten Orgelprüfungen im Leipziger Conservatorium weisen, gegenüber der früheren Einseitigkeit, eine so rühmliche Vielseitigkeit auf, daß wir unsere Anerkennung hiermit aufs freudigste aussprechen.

Professor Helmholtz in Berlin ist von der Edinburgher Universität zum Ehrendoktor ernannt worden.

Cardinal Hohenlohe hat seinem genialen Freund Dr. Franz Liszt im Garten zu Schloß Schillingsfürst ein Denkmal errichtet. —

Dem verdienten Musikhistoriker, Musikdirektor Otto Kade in Schwerin, wurde von der Leipziger Universität die Würde eines Doktors der Philosophie honoris causa verliehen.

In Leuckarts (L. Sanders) Verlage zu Leipzig erscheint noch diesem im Jahre ein Ad. Hesse-Album in 2 Bänden, eine ausgewählte Sammlung von Orgelcompositionen des schlesischen Meisters, von dem Red. d. Bl. —

Die westphälische Lehrerzeitung veröffentlichte sehr bemerkenswerthe Anregungen und Fingerzeige für Gesanglehrer in Volksschulen von

Christian Nostiz in Siegen, welche auch in einem Separat-Abdrucke zu haben sind. In demselben kommt Alles zur Sprache, was die neuere desfallsige Methodik Gutes zu Tage gefördert hat. —

Am 15. Mai starb der vorzügliche Organist und verdienstvoller Componist Sam. de Lange senior, im Alter von 72 Jahren, in Rotterdam, wo er seit langem das Organistenamt an der großen Kirche und ein Lehreramt an der Musikschule daselbst gewissenhaft verwaltete.

Künzelsau, 22. Mai. Der in Nro. 7 Ihrer „Urania" von 1881 rühmlichst genannte kaiserlich russische Kammermusiker Wojtach Hlavac in Sct. Petersburg erhielt kürzlich von unserem kunstsinnigen Könige Karl (von Württemberg) das Ritterkreuz 2. Klasse des Friedrichsordens. Dieser zweite jüngste Orden unseres Landes wurde vom vorigen Könige Wilhelm am 1. Januar 1830 zur Erinnerung an den im Oktober 1816 verstorbenen ersten König Friedrich gestiftet. — Am 12. Mai d. J. verlieh der als bedeutender Kunstfreund rühmlichst bekannt gewordene dermalige Herzog Georg von Sachsen-Meiningen dem Konzertmeister Professor Hugo Heermann, an dem 1878 gestifteten Hoch'schen Konservatorium in Frankfurt a. Main, das Ritterkreuz 2. Klasse des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens. Genannter Künstler ist württembergischer Staatsangehöriger, denn er wurde in Heilbronn a. Neckar den 3. März 1844 geboren, besuchte 5 Jahre lang das berühmte Konservatorium zu Brüssel, woselbst er sich unter Charles de Bériot (lebte 1802—70) zum Violinvirtuosen ausbildete, und hielt sich dann zu weiterer Ausbildung noch 3 Jahre in Paris auf. Nach erfolgreichen Konzertreisen mit seiner Schwester Helene, einer Harfenvirtuosin, durch Belgien, Holland und Deutschland, fand Heermann seine erste Anstellung in Frankfurt a. M. und zwar als Konzertmeister. — K. J. —

Am 12. Mai starb der bedeutende böhmische Componist F. Smetana in Prag. Desgl. Pianofortevirtuos Louis Brassin am 17. Mai in St. Petersburg, 44 Jahre alt.

Emil Höfinghoff in Barmen hat eine Vorrichtung erfunden, vermittelst welcher man auf dem Pianoforte nicht nur den Ton der Harfe täuschend nachahmen, sondern beim gebundenen Spiele auch einen Ton erzeugen kann, der dem des Harmoniums sehr ähnlich ist. Dieser letztere Ton erinnert sehr an die aus weiter Ferne herüberschallenden Klänge einer Kirchenorgel. Die Klangeffekte sind von angenehmer, zuweilen geradezu überraschender Wirkung.

Bei der Festversammlung des allgemeinen deutschen Tonkünstlervereins anläßlich seines 25j. Bestehens kam H. Berlioz's dreichöriges Te Deum, mit großem Orchester und Orgel, Raffs Weltende, jüngstes Gericht, neue Welt, Schulz-Beuthens Reformations-Symphonie (in 1. Satze) für groß. Orchester und Orgel, eine geistliche Arie v. Corn. Rübner; „Meinen Jesum laß ich nicht" (op. 15), ein Concertstück (op. 19) von G. Matthison Hansen für die Orgel, vorgetragen vom Componisten aus Kopenhagen, Händel: Andante für Collo und Orgel, Romanze für Cello und Orgel von Hans Sitt, sowie Liszts Graner Festmesse zum Vortrage. Stadtorganist Sulze spielte die Begleitungen ganz angemessen. —

Am 22. Mai erlag der hochehrenwerthe Besitzer der Kistnerschen Musikalienhandlung, Herr Carl Gurckhaus in Leipzig, seinen längeren qualvollen Leiden. — Commissionsrath C. F. Kahnt in Leipzig, Inhaber der rühmlich bekannten Hofmusikalienhandlung daselbst, ist von Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzoge von Sachsen-Weimar durch die Verleihung des Ritterkreuzes vom weißen Falken huldvollst ausgezeichnet wurden. Diese Decorirung hatte ihren Grund darin, daß Herr Kahnt seit 25 Jahren unentgeltlich das mühsame Geschäft des Kassirers beim allgem. deutschen Musikvereins mit großer Auszeichnung geführt hat, daß er die meisten der Lisztschen geistlichen Tonwerke in sehr würdiger Weise herausgab, und daß er endlich dem Weimarer Schullehrer-Seminar und der Musikschule einen reichen Notenschatz freigebigst überwies. — Prof. Dr. Riedel aus Leipzig erhielt den Kapellmeister-Titel und Professor Dr. Stern den Falkenorden. —

Unter den distinguirten Besuchern der Weimarer Tonkünstler-Versammlung befand sich auch der geistvollste und liebenswürdigste Tonkünstler Rumäniens, Herr Professor Wilhelm Humpel, der sich des Lisztschen freundschaftlichen Wohlwollens im hohen Grade abermals erfreute. —

Am 20. Mai starb der wohlverdiente schlesische „Cantorveteran" Fr. Aug. Lebrecht Jakob, der langjährige würdige Genosse Ludwig Erks bei der Herausgabe deutscher Volkslieder, in Liegnitz. Er war seit 1824 Cantor in Conradsdorf b. Hainau in Schlesien und wurde nach 55 j. Dienstzeit emeritirt. Er war 1803 zu Kroitsch b. Liegnitz geboren. Neben zahlreichen eigenen Sammelwerken gab er, im Vereine mit Musikdirektor Richter in Steinau, das große „reformatorische Choralbuch und den „Präludisten" (7 Bände) 2c. heraus. Mit ihm ist einer der berühmtesten deutschen Cantoren ins Grab gestiegen. —

Am musikalischen Horizonte aufgestiegen ist, während der Weimarer Tonkünstlerversammlung, ein Geschwisterpaar, das, wenn nicht alle Zeichen trügen, später etwas von sich reden machen wird. Es erschien nämlich der Fabrikant B. Sötebland aus Wandsbeck b. Hamburg mit seinen beiden Kindern „Goswin und Paula". Von dem hochtalentirten Knaben war schon im vorigen Jahre in der Urania die Rede. Dr Franz Liszt empfing die beiden Wunderkinder aufs freundlichste. Goswin S. spielte bei dem Altmeister in Gegenwart vieler werdenden pianistischen „Größen" und „Größinnen", Kunstfreundinnen und Musikverständigen, auswendig: Seb. Bachs Präl. u. Fuge in G-dur (aus dem wohltemp. Klav.) transponirte dieselben nach H-dur, auf Liszts besonderen Wunsch, während Ref. sie tags vorher in As- und Ges-dur gehört hatte. Außerdem spielte er aus dem Gedächtniße: Chopins berühmte Terzenetüde. Paula Sök. spielte vor dem Großmeister Hummels Sonate, op. 13, 1. Satz; außerdem trug sie vor in adeligen und bürgerlichen Kreisen: Terzenetüde von Moscheles und Webers Aufforderung zum Tanze. Goswin spielte in privaten Kreisen: Beethovens große C-dur-Sonate, Liszts 2. ung. Rhapsodie, N. 6 der Soirees de Vienne, Etüden von Thalberg, und eigene Compositionen, darunter eine Sonate für Klavier, mehrere beifällig aufgenommene Lieder, einen Orgelsatz. Schwierige Aufgaben aus der Harmonielehre löfete er richtig, componirte kleine Sätze aus dem Stegreif 2c. Liszt bemerkte: „Ueber diese Kinder sprechen wir weiter!" Wohl alle Anwesenden, welche die erstaunlichen Leistungen der Kinder kennen lernten, dachten wohl unwillkürlich an die Bibelworte: „Was soll aus den Kindlein werden?" Wir wünschen ihnen die schönste künstlerische Entwickelung. Ihrem bisherigen Musiklehrer Herrn Stapelfeld machen wir aber unser ganz besonderes Compliment. Nun — vielleicht liefern die beiden Kinder ein Analogon zu Mozart und seiner Schwester Maria Anna! —

Halle a/S. Hier hat sich am 3. Juni der Verein eines ev. kirchlichen Chorgesang-Verbandes für die Provinz Sachsen und die thüringischen Länder nebst Anhalt, unter Vorsitz des Herrn Diaconus Richter, constituirt. Der Red. d. Bl. wurde als Comitémitglied in die musikalische Sektion und in die Zeitungscommission gewählt.

Vor einiger Zeit starb im besten Mannesalter der Orgelbaumeister Reubke in Hausneindorf bei Magdeburg. —

Zu dem historischen Charakterbilde „Luther" von Otto Devrient, welches 1883 zur vierhundertjährigen Geburtstagsfeier des Reformators von Bewohnern Jenas aufgeführt, und neuerdings mit großem Erfolge wiederholt wurde, hat der hiesige strebsame und begabte Musikdirektor Louis Machts eine charakteristische Musik geschrieben, die viel Beachtungswerthes enthält. —

In einem Extraconcerte der Großherzoglichen Musikschule dirigirte der bereits rühmlichst bekannte Pianofortevirtuos Alex. v. Siloti. Liszts 2. Pianoforte-Conzert, die Solostimme wurde von dem reichtalentirten Pianisten Arth. Friedheim ausgeführt. Der jugendliche Dirigent und sein gewiegter College arbeiteten meisterhaft zusammen, so daß das geniale Werk wie aus einem Guße erschien. Bei dieser Gelegenheit spielte auch ein Schüler der Anstalt, Hugo Trötschel aus Taubach bei Weimar, Liszts Bach-Fuge auf der Orgel und errang sich den Beifall des Altmeisters. —

Von dem Reiseschriftsteller und Kulturhistoriker Rudolf Kleinpaul, dem Schilderer Roms und Neapels hätte man wol alles Andere eher erwartet, als ein Schauspiel und als ein Schauspiel aus der sächsischen Geschichte und dem Jahre 1455. „Der Prinzenraub", Vaterländisches Drama in fünf Akten von Rudolf Kleinpaul, so heißt die in jeder Beziehung überraschende Novität, die im Verlage von Heinrich Schmidt & Karl Günther, dem Verlage der bekannten

Prachtwerke erschienen ist (8°, 9 Bg. 144 S. Preis. 2,40). Wir schlagen das Büchlein auf, da treten uns die populären Namen „Kunz von Kaufungen", „Friedrich der Sanftmütige", „Köhler Schmidt" entgegen, wir lesen: „Burg Kaufungen bei Penig, Kemenate", „Zimmer im Altenburger Schlosse", „Fürstenberg", „Kiliani", und nebenbei sehen wir, daß das Stück in fünffüßigen Jamben, den gewöhnlichen dramatischen Versen geschrieben ist. In der That eine Ueberraschung, aber eine freudige Ueberraschung: auf den ersten Blick erkennt man den glücklichen Griff und den sichern Takt des Autors. Zwar schwebt über der Geschichte des sächsischen Prinzenraubes ein Dunkel, welches bei dem fast gänzlichen Mangel archivalischer Quellen nie völlig aufgeklärt werden wird, aber zu einer dramatischen Behandlung ist der Stoff im höchsten Grad geeignet. Nichts wirksamer als diese mannigfaltigen Situationen, nichts dramatischer als der unlösbare Konflict, in welchem jede von beiden Parteien recht zu haben und recht zu handeln glaubt, nichts tragischer als das Ende dieses Kunz, der nichts weniger als ein gemeiner Verbrecher ist, der dem ganzen Stück als Held seinen Namen geben konnte, wenn dieses nicht vielmehr in der Rettung der beiden Prinzen seinen versöhnenden Abschluß fände; einen gleich wohlthuenden Kontrast zu den gewaltsamen Vorgängen stellt auch das schöne jugendliche Liebespaar, die reine, edle Gestalt der Mathilde von Kaufungen und der schuldlose Ottokar von Vitzthum dar, die beide in das Verhängnis ihrer nächsten Verwandten unwillkürlich hineingezogen werden, aber unversehrt daraus hervorgehen. Bekanntlich sind die beiden geraubten Prinzen die Stifter der Ernestinischen und Albertinischen Linie, der jetzt noch bestehenden beiden sächsischen Stammlinien, und dadurch gewinnt die That, welche an sich die Phantasie gefangen nimmt, eine unvergleichliche historische Bedeutung. Ein nationales Sujet und ein wahrhaft vaterländischer Geist; eine meisterhafte Anlage und eine Fülle starker, richtig gezeichneter Charaktere, namentlich auch weiblicher; eine herrliche, edle, stellenweise derbe und kräftige, stellenweise erhabene Sprache; ein volksthümlicher Zug und ein Hauch von Altertümlichkeit, der unwiderstehlich anmutend über die wohlklingenden Verse weht — alles das sind Eigenschaften, welche dem Drama unzweifelhaft zu einem großen Erfolg auf den deutschen, vor allem auf den sächsischen Bühnen verhelfen werden, dem Verfasser aber einen bleibenden Platz in der deutschen Literaturgeschichte sichern.

Briefwechsel.

H. M. in O: Ich denke und habe stets wie der kürzlich verewigte Geibel gedacht: „Am guten Alten in Treuen halten, am kräftig Neuen sich stärken und freuen, wird Niemand gereuen." F. H. in W: „Wer da kämpft, braucht nicht zu bitten, und wer jung ist, kann viel tragen, und ein Herz, das viel gelitten, bleibt auch jung in alten Tagen." Auf den Stand kommt es nicht an, der Verstand erst macht den Mann. M. U. in N: Fritz Reuter sagt: „Ja, äwer't wir doch ärgerlich, indessen doch, denn helpt dat nich!" Ich denke wie Gottfried Keller: „Ich aber, mein bewußtes Ich, beschau das Spiel in stiller Ruh' und meine Seele rüstet sich zum Kampfe mit dem Schicksal zu. —

Gesucht

ein sol., bes. in d. Anfert. v. Windl. nach Art d. Kegell., Spielt., Collectivtr. erfahr., auch mit d. Zeichn. etwas vertrauter ev. **Orgelbauer,** der ein kleineres, aber renomiertes u. s. Kundsch. wegen leicht zu vergrößerndes Gesch. wegen Kränkl. d. Meist. leiten kann.

Ein weniger vermög., aber braver Mensch hat äußerst günst. Aussf. f. eine etwaige Selbstübernahme d. Gesch., da d. Söhne d. M. studieren. Meld. m. Zeug. u. selbstgeschr. kurz. Lebensl. beförd. sub. R. 10. die Exp. d. Bl.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 9. Einundvierzigster Band. 1884.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Trauungsgesang von Gerok. — Die Salzburger Domorgel. — Bei Vater Strobel in Frankenhausen. — Die neue Orgel in Wenigenjömmern bei Erfurt. — Disposition der neuen Orgel in der Friedenskirche zu Crefeld (Rheinland). — Besprechungen. — Aufführungen. — Notizen. — Briefwechsel.

Trauungsgesang v. Gerok.

Zwei Hände wollen heute sich an heilger Stelle fassen,
Sich halten treu und inniglich und nimmermehr sich lassen;
Doch fest zu ziehn solch Liebesband soll helfen eine andre Hand,
Soll Gottes Hand zum Segen sich auf die eure legen!
Zwei Herzen brennen fröhlich heut in einer Liebe Flammen
Und halten fest in Leid und Freud von heute an zusammen;
Doch daß da bleibe Herz an Herz, so haltet fleißig himmelwärts
Zum Vaterherzen droben die eurigen erhoben!
Zwei Namen wollen heute gern in einem sich verschlingen,
Dem ihren will dem Eheherrn die Braut zum Opfer bringen;
Doch soll der Bund gesegnet sein, so klinge noch ein Namen drein,
So kling' in Gottes Namen zu eurem Ja das Amen!

Die große Orgel im Dom zu Salzburg.

Als ich vor zwei Jahren mich vier Wochen lang in den Hundstagsferien in Salzburg aufhielt, war die große Domorgel im Bau begriffen und eine Interimsorgel während dieser Zeit aufgestellt worden. Jetzt nun ist das Werk fertig geworden und halte ich es daher für geboten, den Lesern unserer Urania die Disposition derselben mitzuteilen, zumal es dasselbe Werk ist, auf dem Mozart sich oft hören ließ. Die äußere Form der Orgel wurde bis auf eine Erhöhung des mittleren Teiles derselben beibehalten und hat eine Ausdehnung von 19 m Höhe und 2,40 m Tiefe und drei Unterabteilungen. Das alte

Werk hatte zwei Manuale und Pedal, 72 Register und war erbaut von Ludwig Moser aus Salzburg. Die Disposition der neuen Orgel nun ist folgende: I. Manual, Hauptwerk: 1. Principal 16′ im Prospekt. 2. Bordun 16′. 3. Posaune 16′ durchschlagend. 4. Principal 8′. 5. Cornett 8′ von g 5fach. 6. Bordun 8′. 7. Flöte 8′. 8. Doppelflöte 8′. 9. Horn 8′. 10. Viola baritona 8′. 11. Trompete 8′, aufschlagend. 12. Quinte 5⅓′. 13. Quinte 2⅔′. 14. Octave 4′. 15. Doppelflöte 4′. 16. Fugara 4′. 17. Superoctave 2′. 18. Mixtur major 2′ 4fach. 19. Mixtur minor 1½′ 4—5fach, außerdem hat dieses Manual zwei Kombinationszüge, welcher einen 16′ und zwei 8′ und einen 8′ und zwei 4′ verbinden und einen Registerzug für die Pneumatik. 2. Manual: 1. Bordun-Principal 16′. 2. Fagott 16′ durchschlagend. 3. Bordun-Principal 8′. 4. Hellflöte 8′. 5. Dolzflöte 8′. 6. Cello 8′. 7. Nachthorn 8′. 8. Trompete 8′. 9. Nasard 5⅓′. 10. Nasard 2⅔′. 11. Octave 4′. 12. Dolzflöte 4′. 13. Salicet 4′. 14. Octavino 2′. 15. Mixtur 2′ 3—5fach. 16. Cornett 2′ 3fach; außerdem hat dieses Manual Collectivzüge für F und mf und einen Zug für die Pneumatik. 3. Manual: 1. Orpheon 16′ im Prospekt. 2. Gedackt 8′. 3. Principalino 8′. 4. Viola di Gamba 8′. 5. Quintatön 8′. 6. Clarinette 8′ durchschlagend. 7. Dolce 4′. 8. Octave 4′. 9. Rohrflöte 4′. 10. Quinte 2⅔′. 11. Sedecima 2′. 12. Progressio 1½′ 4fach; außerdem einen Collectivzug zum Forte. 4. Manual: 1. Geigenprincipal 8′. 2. Aeolsharfe 8′. 3. Echo 8′. 4. Philomela 8′. 5. Lieblich-Gedackt 8′. 9. Oboe 8′ durchschlagend. 7. Praestant 4′. 8. Violine 4′; außerdem ein Collectivzug zum Forte. Pedal: 1. Bordun 32′. 2. Posaune 32′ durchschlagend. 3. Subbaß 16′. 4. Principal 16′. 5. Violon 16′. 6. Bombardon 16′ aufschlagend. 7. Bordun 16′. 8. Octave 8′. 9. Cello 8′. 10. Principal 8′. 11. Posaune 8′ aufschlagend. 12. Quinte 10⅔′. 13. Terz 6⅖′. 14. Octave 4′. 15. Clarino 4′. Dazu ein Collectivtritt für alle Labial- und ein anderer für alle Zungenstimmen. Nebenzüge. 1. Manualcoppel 1 zu 2. 2. M.-C. 1 zu 3. 3. M.-C. 2 zu 3. 4. M.-C. 2 zu 4. 5. M.-C. 3 zu 4. 6. Pedalcoppel zu Manual 1. 7. P.-C. zu M. 2. 8. P.-C. zu M. 3. Zwei Calcantenzüge. Crescendotritt zum Jalousienkasten des 4. Manuals. Crescendotritt zur Clarinette des 3. Manuals. Das 1. Manual hat 3, das 2. Manual 3, das 3. Manual 2, das 4. Manual 1 und das Pedal 6, zusammen 15. Schleif-Windladen. Die Manuale reichen von C—f^3 und der Umfang des Pedals von C—d^1. Der vor der Mitte des Werkes angebrachte Spieltisch ist so angelegt, daß der Organist nach dem Altare hinsieht, und es erleichtert demselbeu eine exact wirkende Register- und Spielpneumatik die Behandlung des Instrumentes. Die Windbeschaffung geschieht durch 4 Arbeitsbälge und vier großen Magazine mit ein- und auswärts gehenden Falten, zusammen mit einem Flächenraum von 14,95 m. Die Windanlage selbst befindet sich im Werk auf der rechten und linken Seite, auf jeder für 1. Calkanten berechnet. Das Werk hat 4481 Pfeifen. Die Klangfarben der einzelnen Register sind ebenso edel als schön und können durch deren kunstverständige Mischung mannigfaltige und herrliche Combinationen hervorgebracht

werden; das volle Werk ist von eben so erhabener als gewaltiger Wirkung in den akustischen Räumen des Domes, welcher nach der Peterskirche in Rom gebaut ist. — Es ist dieses Werk das 103., welches der rühmlich bekannte Salzburger Orgelbaumeister Matthäus Mauracher, Gaisbergerstr. 13 wohnhaft, geschaffen und nächst dem im Stifte Sct. Florian das größte in Oesterreich. Der Meister darf mit Befriedigung auf sein nun vollendetes neuestes Werk zurücksehen, denn es lobt seinen Meister!

Der bedeutende Künstler hat übrigens in und in der Umgegend Salzburgs mehrere Orgeln neu und umgebaut. Wir nennen z. B. die Orgel im Gymnasium zu Salzburg, die Orgel in der Collegienkirche, in der Kirche zu Aigen, zu Gastein, zu Mülle, zu Wals ꝛc. Doch hiervon später in einer Fortsetzung.

Berlin, am 18. Juni 1884. Th. Mann.

Zum ersten und letzten Male beim „Vater Strobel" in Frankenhausen.

(Reiseberich eines fahrenden Hoforglers).

Soll dir die Kunst gelingen,
Mußt du schmerzlich darnach ringen,
Mühsal und Entsagung tragen,
Willst du, daß in fernen Tagen
Einstmals aus der Dornenkrone
Holde Rosen blüh'n zum Lohne.
Gust. Kastropp.
(Heinr. v. Ofterdingen).

Wer von unsern geehrten Lesern den 1879er Jahrgang der Urania gelesen hat, der wird sich vielleicht noch an das Lebensbild eines Mannes erinnern, der unter den deutschen Orgelbauern einen Ehrenplatz einnahm. Es ist der Orgelbaumeister Julius Strobel in Frankenhausen (Thüringen). Genanntes Städtchen ist gar lieblich in einer Thalmulde an der Wipper, einem Nebenflüßchen der Unstruth, gelegen, hat über 5000 Einwohner, eine Soolquelle mit 2 Badeanstalten. Es ist neuerdings von Leidenden und — „Sommerfrischlern" ziemlich besucht und wird mit der Zeit noch mehr frequentirt werden, wenn man des aufreibenden Treibens der großen Luxusbäder überdrüssig sein wird. Wenn es von der Universitätsstadt Jena heißt: „Nur in Jena lebt sichs bene", so könnte man auch von unsern lieben Frankenhausen in der „goldnen Aue" sagen: Ja hier lebt sichs gut für den, dem Gott, Natur und gute Menschen genügen. Aber unser idyllisches Landstädtchen ist auch historisch interessant. In seiner Nähe liegt eine der berühmtesten deutschen Ritterburgen, der sagenumkränzte „Kyffhäuser" (nebst der „Rothenburg"), kaum 2 Stündchen von Fr. entfernt. Hier wurde 1525 der verwegene Socialdemokrat Thomas Münzer mit seinen gottentfremdeten rebellischen Bauern total geschlagen. Noch sind die Trümmer von dem Thurme und dem Hause vorhanden, wo er schändlichen Aufruhr predigte und wo er endlich gefangen genommen wurde. Aber auch in musikalischer Hinsicht hat der Ort seine ganz besondere Bedeutung. Hier lebte nämlich der

eigentliche Begründer der deutschen Musikfeste, der Stadtcantor Georg Friedrich Bischoff, geb. d. 21. Septbr. 1780 zu Ellrich am Harze. Dieser merkwürdige Mann — und unter den Thüringischen Cantoren hat es immer tüchtige Musiker gegeben und zum Theil heute noch*) — erhielt seine musikalische Bildung vom Vater, studirte Theologie in Jena und Leipzig, widmete sich aber — nach Luthers Worten: „Ich gebe der Musik nach der Theologie den ersten Locum" — ganz der Musik und wurde 1802 Cantor und Lehrer am Lyceum in Frankenhausen, wo er nach vielfachen Bemühungen das erste deutsche Musikfest, am 20. u. 21. Juni 1804, mit großem Erfolge zu Stande brachte. Der deutsche Geigerkönig Dr. Ludwig Spohr dirigirte Haydns Schöpfung und Beethovens 1. Symphonie; die ersten Instrumentisten und Gesangskräfte wirkten mit. Später veranstaltete der unermüdliche und opferfreudige Mann noch manches ähnliche Unternehmen, wobei er freilich einen großen Theil seines Vermögens zusetzte und für seine sehr erheblichen Verdienste nur — Undank erntete, wie das öfters der Fall ist. (Auch der Schreiber dieses kann ein Liedlein davon singen!) 1816 kam er als Musikdirektor nach Hildesheim und wirkte auch hier fortgesetzt für seine Ideen zur Hebung der vaterländischen Kunst und zu der Verbrüderung deutscher Musiker. Er starb, nach langem Kränkeln in Folge einer Verletzung, die er sich auf der Reise zum 7. Elbmusikfeste in Magdeburg zugezogen hatte, d. 7. Septbr. 1841. Dieser wohlverdiente Mann hat Verschiedenes an Klavier- und Orgelstücken componirt.

In der Gegend Frankenhausens war nun der Red. d. U. schon zweimal vor längeren Jahren gewesen, aber allemal hatte er mit irgend einem „Pech" zu kämpfen. Das erste Mal, als er den trefflichen Stadtcantor Gebicke und den jetzigen strebsamen Organisten Schumann in Fr. kennen lernte, ward er von dem verstorbenen Bruder des sel. Prof. Fried. Kühmstedt († 1859), dem in Oldisleben ansässigen Thierarzt Kühmstedt, aus lauter Liebe so gedrückt, daß er an einer Rippenfellentzündung 14 Tage laboriren mußte. Das andere Mal wurde bei einer Orgelschau in Oberheldrungen der Wagen umgeworfen. Der Orgelbaumeister Gerhardt und Cantor Reinhold Fack, welch letzterer damals noch in seinem Weltruhm als „Ferienvereins-Präsident" glänzte**), purzelten — nach dem alten Spruch: „Was purzeln soll, das purzelt doch", in den Chausseegraben und Ref. hängte sich kühnlich, gleich Absalom an eine junge Eiche, nicht mit den Haaren wie dieser, sondern mit einer Hand; in der andern hielt

*) Wir erinnern uns z. B. an den Cantor Umbreit in Sonneborn, den Cantor Zimmermann in Ilmenau, Org. Stolze in Udestedt, Wedemann in Kerspleben, Marschall in Wiehe, Ungelenk, Lützenberger, Volland in Ettersburg (der über 800 Kirchenmusiken componirt hat), Götze in Ilseroda, Anhalt in Gerstungen, Zeischel in Umpferstedt ꝛc., die Alle Tüchtiges und Ungewöhnliches leisteten. Unter den noch lebenden alten gewiegten Herren nehmen die Cantoren und Organisten Reinhold Fack in Jena, Hermann Riedel in Neustadt, Karl Müller in Weimar ꝛc. einen Ehrenplatz ein.

**) Lieber Gott! wo sind die schönen Zeiten hin, als die Lehrer in den Ferien einige Tage hinausgezogen in die frische fröhliche Welt, um sich bei Heiterkeit und Humor einen fröhlichen Tag zu machen und sich zeitweilig über die Misieren des Standes zu erheben. Wie fanden sich da diejenigen zusammen, die keine „Dutzendschulmeister" waren; wie platzten da ungemüthlich Witz und Humor der Geistreichen auf einander, zum Amusement der Zuhörer, die keine Portionen von attischen Scherz und Witz von der Mutter Natur zugetheilt bekamen. Die ganz Dummen resp. bornirten Cantorenseelen konnten freilich die n. .he Geisel nicht vertragen und blieben bei — Muttern und — Kartoffeln. Tempi passati!

er Bachs, Töpfers, Kühmstedts und Rincks Werke. Diese durften natürlich nicht mit dem Chausseegraben, worein die beiden edelen Gefährten unfreiwillig gebettet wurden, Bekanntschaft machen. Der hinkende Bote kam freilich nach; eine Augenentzüngung machte den Ref. ziemlich eine Woche dienstuntauglich.

Ja, ja! Die Leute beneiden gar oft einen solchen armen Orgelrevisor um die paar „Kröten", die er bei seinen Orgelabnahmen verdient, aber sie denken nicht daran, wie er nicht selten sein Leben riskirt auf oft ziemlich bedenklichen Berufswegen.

Wäre doch selbst der hochberühmte Meister Töpfer einmal auf solcher Reise, als er selbst ein Miethwägelein mit dürrem Rößlein dirigirte, bei einem Gewitter beinahe in die, in der goldenen Aue als Hauptfluß florirende, ziemlich tiefe und daher dem Menschenleben öfters gefährliche Unstrut gefahren, bis ihm ein Bäuerlein zurief: „Fahrense keinen Schritt weiter, denn sonst müssense elendiglich versaufen!" Nun, das wollte der „kleine Professor", wie man das gewichtige, aber körperlich ziemlich unansehnliche Männlein unter den Schülern — Ref. natürlich nicht, denn das thaten nur die Dummen, die nichts lernen wollten — nannte, doch noch nicht. Denn trotz seiner kümmerlichen Besoldung hing er doch sehr am irdischen Jammerthale und hielt in ächt christlicher Ergebung darin beinahe 80 Jahre aus. Außer diesen Fährlichkeiten zu Wasser und zu Lande können Unser-Einem auch noch ganz andere Dinge treffen, denen man nicht durch turnerische Künste zu entrinnen vermag. So gedachte meiner unlängst ein Herr Pfarrer, dem ich gar nichts in den Weg gelegt hatte, in der liebloseſten Weise in einem von ihm redigirten „christlichen" Blättchen, in dem er mich in der gehässigsten Art verunglimpfte. Ob das die Leser für gemein, niederträchtig und völlig „unchristlich" und „ungeistlich" halten, weiß ich nicht.*) Kurzum: Anständige Leute folgen solchem „mustergiltigen" Beispiele nicht. „Nein, so was zu erleben gedacht ich nicht"! „Daß Gotterbarm!" sagte Peter in der Fremde. Doch pfui! Beethoven sagt in der unsterblich „Neunten", die der „Zehnte" nicht versteht: „O Freunde, nicht diese Töne, sondern laßt uns angenehmere und freudevollere singen!" Glücklicher Weise giebt es noch viel andere wahrhafte Diener am Wort", von denen es nicht heißt: „Thut nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Werken", und die dem Verf. recht freundlich gesinnt sind. —

Trotz aller dieser leiblichen und geistlichen Erleb- und Erstrebnisse konnte es sich Verf. nicht versagen, noch einmal in sothane fruchtreiche und anmuthige Thalmulde zu wallfahrten, da er hörte, daß die „afrikanische Orgel" in Frankenhausen der Versendung, nach dem Kap der guten Hoffnung, harre. Gedacht, gethan! Der erste Ferientag wurde zum dritten Ausfluge in die „goldene Aue" benutzt. Den Staub von den Füßen schüttelnd, legte sich der „Orgelreisende" vor Anker in das reizend gelegene Hotel zum „Mohren", allwo er durch die dienstbaren Geister des höchst liebenswürdigen Hoteliers, Herrn

*) Ein „dankbarer, sehr bescheidener Schüller" kann und wird möglicher Weise auch bei so edlem Thun mitgeholfen haben. Wenn der verewigte Dr. Diesterweg einst sagte: „Ich leide an den Lehrern!" so kann Ref. sagen: „Ich litt durch meine Schüler."

Ch. Ermisch, eine vortreffliche Verpflegung fand. Allen hier im Soolbad Frankenhausen Landenden sei dieser wirklich gute Gasthof bestens empfohlen. Erquickt und entzückt wurde nun Ref., als ihn „Vater Strobel", im Besitze einer, wenn auch bescheidenen, aber sehr angenehmen, poetischen Häuslichkeit — ganz seiner Persönlichkeit entsprechend — im Verein mit seinen beiden liebenswürdigen Söhnen Reinhold und Adolf, beide ihres Zeichens Orgelbauer (und zwar sehr tüchtige, talentvolle) aufs freundlichste empfing und ihn unverweilt zur neuen, für den „schwarzen" Erdtheil bestimmten Orgel, welche in der schön gelegenen Friedhofskirche provisorisch aufgestellt war, geleitete. Diese neueste Leistung das Altmeisters hat ein sehr geschmackvolles Aeußere von großer Würde und Solidität. Die Disposition lautet: Hauptwerk: Bordun 16' (2½ Oct. Zinn), Prinzipal 8', Gamba 8', harmonische Flöte 4' (ob. Oktave überblasend), Oktave 4', Okt. 2', Mixtur 4fach. Oberwerk: Geigenprinzipal 8', Flauto traverso 8', Spitzflöte 4', Pedal: Subbaß 16', Prinzipalbaß 8', Violoncello 8'. Nebenzüge: Man. u. Pedalcoppel, Crescendo und Decrescendo-Tritt. Der Gesammtton war voll und markig, ohne zu schreien, daß man statt 13 fast 20 Stimmen zu hören glaubte. Die einzelnen Stimmen sind von großer Intonationsschönheit und reinster Stimmung. Eine Menge der schönsten Effekte ließen sich auf dieser meisterhaften kleinen Orgel erzielen. Material und Arbeit sind von seltener Güte. Alles ist den klimatischen Verhältnissen des Bestimmungsortes sorgfältig angepaßt. Das Schwellwerk funktionirt sehr gut, die Spielart ist sehr elastisch. Der Preis mit Verpackung (in Zink und Holzkisten): beträgt 6400 Mark. Am andern Tage spielte Ref. vormittags 3 Stunden und nachmittags 2 Stunden vor einem geladenen Publikum — unentgeltlich und unverdrossen. Nach dem Programme: „Von der Wiege bis zum Grabe", zogen eine Menge kleinerer und größerer Compositionen von Seb. Bach, Ludw. Krebs, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Mendelssohn, Wagner und Liszt, an den lauschenden Hörern vorüber, die Schönheiten der Orgel ins hellste Licht stellend. Bis zur späten Mitternachtsstunde blieb man im traulichen Gespräche zusammen. Wieder alles Vermuthen fand der Ref. hier einen Sohn des berühmten Altmeisters Prof. Dr. Wilhelm Volckmar in Homberg, als Postdirektor fungirend und in den angenehmsten Verhältnissen lebend. In den Familienkreis dieses höchst liebenswürdigen Chefs der dortigen Postverhältnisse eingeführt, fand sich Ref. in diesem traulichen Zirkel ungemein behaglich, so daß er lebenslang über diese überaus freundliche Aufnahme entzückt sein wird. — „Aber der Mensch versuche die Götter nicht!" Und: „Man soll den Tag nicht vor der Nacht loben!" Da war nämlich ein Thüringer Kammermusiker, der weimarische Paganini, genannt Fritz Weißenborn, ein urgemüthliches, originelles Haus, von Nordhausen nach Frankenhausen gepilgert, um den befreundeten Hoforgler aus Ilmathen, namens seines Bruders des Kapellmeisters Ernst Weißenborn (ein fleißiger Componist und vorzüglicher Dirigent) in dem Orte, wo der ausgezeichnete Nordhäuser Lebenswecker fabricirt wird, zu begrüßen und zum Besuche einzuladen. Herr Ermisch hatte die Güte besagtem

pudelnärrischen Geigenmatador ins Quartier zu nehmen, jedenfalls durch die treue Fürsorge des Hauses Strobel, und in ein brillantes Zimmer mit dem Ref. zu placieren. Auf die bedenkliche Frage des letzteren, ob „Fritz der Einzige" ein Virtuose im — „Schnarchen" sei, verneinte dieser die Anfrage ganz energisch. Aber der schrecklichste der Schrecken, das ist ein Mensch mit — seinem Schnarchen. Kaum ins weiche „Federhausen" gesunken, fing „unser Fritz" ganz gemüthlich an „Sauerkraut" zu kochen; bald nachher zog er den Trompetenbaß 8', 5 Minuten später, den Posaunenbaß 16', und nach 10 Minuten, so gar der Posaunenbaß 32', zum Schrecken seines Schlafgesellen. „Sein oder Nichtsein ist hier die Frage!" rief dieser aus, und wanderte stante pede, nachts 2 Uhr in ein stilles Hinterzimmer, um sich von den Schrecken, welche ihm die trefflich fungirende „Sägemühle" verursacht hatte, zu erholen. Das gelang auch, wenigstens teilweise, aber früh 5 Uhr war Ref. wieder auf den Strümpfen, um nach seinem verlassenen Bettgenossen zu sehen. Der aber „sägemühlte" noch ganz gemütlich sein Solo und war nicht wenig erstaunt, als er sich so gänzlich vereinsamt fand. Nach im Freien (von Blumen umkränzt) genossenem Mocca, stiegen wir zu Vieren — Vater Strobel hatte sich inzwischen, weil bedenklich erkrankt, ins Bett legen müssen — nach der Oberkirche, in welcher Orgelveteran Strobel ein größeres Werk von 23 Stimmen im Jahre 1866 erbaut hatte und welches Prof. Dr. Töpfer mit großem Beifalle revidirte. (Man vergl. die Urania v. 1867, S. 100 u. ff: „Ein Schall'sches Ehren- und ein Strobel'sches Meisterwerk"). Fast 20 Jahre alt klingt das prächtige Werk noch wie neu, brillant und ausgiebig im Gesammtton, schön in Einzelheiten, sehr geeignet zu Conzertvorträgen. Ref. fantasirte hier ziemlich lange über den Choral: „Wie schön leuchtet der Morgenstern" und 2 Themen aus Dr. Franz Liszts „Heiliger Elisabeth".

Schließlich legte mir, trotz seines erheblichen Unwohlseins, der liebe Altmeister die nachfolgende Disposition zur neuen Stadtkirchenorgel vor, welche wir jetzt folgen lassen.

Die neue Orgel

in der Haupt- oder Unterkirche zu Frankenhausen, welche zu Ausgang des Jahres 1885 vollendet sein soll.

I. Hauptwerk. 1. Principal 8' von reinem Zinn im Prospect, 2. Principal 16', 3. Bordun 16', 4. Viola di Gamba 8', (etwas weitere Mensur als die auf dem zweiten Manual), 5. Hohlflöte 8', 6. Gedackt 8', 7. Flöte harmonique 8', 8. Trompete 8', 9. Quinte $5\frac{2}{3}$', 10. Octave 4', 11. Gedackt 4', 12. Enge Hohlflöte 4', 13. Quinte $2\frac{2}{3}$', 14. Octave 2', 15. Mixtur 5fach 2', 16. Cimbel 3fach 1'.

II. Zweites Manual. 1. Principal 8', (etwas enger wie auf dem Hauptmanual), 2. Quintatön 16', 3. Gambe 8' (enger wie auf dem Hauptmanual), 4. Schweizerflöte 8' von Zinn, 5. Portunalflöte 8', 6. Oboe 8', 7. Octave 4' oder Geigenprincipal 4', 8. Flauto amabile 4', 9. Nassatquinte $2\frac{2}{3}$', 10. Octave 2', 11. Mixtur 4 fach, 12. Cornett 4fach (vom 2. g angehend).

III. Drittes Manual. 1. Geigenprincipal 8', 2. Lieblich-Gedackt 16', 3. Lieblich-Gedackt 8', 4. Flöte traverso 8', 5. Flöte harmonika 8', 6. Salicional 8', 7. Vox celeste 8', 8. Fugara 4', 9. Zartflöte 4', 10. Violine 2' (conisch und enge), 11. Mixtur 3fach 1', 12. Aeoline 16'.

IV. Pedal. 1. Principalbaß 16' (von reinem Zinn im Prospect), 2. Principalbaß 32' (von Holz), 3. Violon 16', 4. Subbaß 16', 5. Posaune 16', 6. Principalbaß 8', 7. Violon 8', 8. Gedacktbaß 8' oder Flötenbaß 8', 9. Trompetenbaß 8', 10. Octavenbaß 4' von Zinn.

V. Nebenzüge. 1. Manualcoppel zum zweiten Klavier, 2. Manualcoppel zum dritten Klavier, 3. Pedalcoppel zu dem Hauptmanual, 4. Pedalcoppel zu dem zweiten Manual. 1. Crescendo und Decrescendo Tritt zu dem dritten Manual, 2. Collectivtritte zu dem dritten Manual, 3. Zwei Collectivtritte für die größeren Bässe. Das Orgelwerk erhielt zwei Magazingebläse, einen besonderen Balg für die pneumatische Maschine zu dem Hauptwerk, einen besonderen Balg mit weniger Windgraden für das dritte Manual. Hauptwerk und das zweite Manual erhalten schwächeren Wind als wie das Pedal, das Pedal erhält den stärksten Wind.

Gegen diese Disposition läßt sich wohl nur wenig Sachgemäßes einwenden. Hätten wir indeß Einfluß bei der Einrichtung der fraglichen Orgel, so würden wir noch folgende Wünsche zur Berücksichtigung anheim geben: 1. Das Cornett würden wir im 2. Claviere durchführen, sei es auch nur in der unteren Oktave mit Quinte. Etwas „Halbes" widersteht uns, also auch ein halbes Cornett; die Terz könnte viel besser schon mit dem 2. c beginnen. 2. Auf das 3. Clavier würden wir noch ein zartes Zungenwerk 8', vielleicht Clarinette, setzen, so daß Aeoline 16' nicht allein funktionirt. 3. Gegen eine so „junge" Mixtur 1' auf demselben Claviere würden wir uns sträuben. Lieber wäre uns eine Harmonia aetherea 2', dreifach. 4. Der Consequenz halber würden wir auch im Pedale eine gedackte, weitmensurirte Quinte $10^2/_3$' disponiren. Das neue Werk wird um den gewiß sehr mäßigen Preis von 13,400 M. gebaut und hat sothane Summe der hochverdiente Kunstmäcen, Herr Banquier H. W. Schall, zur Disposition gestellt. Dieses Schallsche Ehren- und Strobelsche Meisterwerk soll im folgenden Jahre, geliebt es Gott! fertig werden. —

Schließlich wollen wir noch das Revisionsprotokoll unseres geehrten Erfurter Collegen Zink I., über Vater Strobels vorletzte Orgel, mittheilen.

Leider war dieses Mal unseres Bleibens nicht länger, denn Groß-Meister Dr. Franz Liszt erwartete den Ref. und einen solch „außerordentlichen" Lehrer, Freund und Gönner darf man bei Leibe nicht warten lassen, da „Er" für Unsereinem wohl sicher — ganz unersetzlich ist.

So hieß es nun leider:

Der Orgler kann nicht länger bleiben,
Er muß zu Haus — nach Ilmathen! —

Als sinniges Angedenken verehrte dem Ref. noch das holde Enkelkind unseres Homberger Orgelmatadors, Elisabeth Volckmar, ein duftendes Sträußchen wunderschöner Rosenknospen. Möge das

zarte Mägdlein sich unter des lieben himmlischen Vaters gnädiger Obhut zu herrlicher Pracht entfalten! „Elisabeths Röslein sollen unvergessen sein!“

Den Frankenhäuser Freunden aber rufen wir die Worte Rückerts zu:

Was irgend gelten will und walten,
Muß in der Welt zusammenhalten! —

Die neue Orgel in Wenigensömmern bei Erfurt von Julius Strobel in Frankenhausen.

Das schöne Werk unsers thüringischen Altmeisters hat folgende Disposition:

I. Hauptwerk. 1. Principal 8′. 2. Bordun 16′. 3. Gamba 8′. 4. Hohlflöte 8′. 5. Portunalflöte 8′. 6. Octavflöte 4′. 7. Oktave 2′. 8. Mixtur 4fach, 2′.

II. Oberwerk. 9. Geigenprincipal 8′. 10. Lieblichgedackt 8′. 11. Flöte travers. 12. Fugara.

III. Pedal. 13. Subbaß 16′. 14. Principalbaß 8′. 15. Violoncello 8′.

IV. Nebenzüge. 1. Manualcoppel, 2. Pedalcoppel, 3. Calkantenruf, 4. Windablaß.

Das Revisionsprotokoll lautet:

In folge geehrter Aufforderung des Hg Pastors Steinhoff, Hochehrwürden, begab ich mich am 8. d. M. nach Wenigensömmern, um die von dem Orgelbaumeister H. Strobel aus Frankenhausen, daselbst neu gebaute Kirchenorgel zu revidieren. Die Revision erfolgte in der Zeit von 10—11½ Uhr, in Gegenwart des Herrn Pastor Steinhoff, der Mitglieder des Kirchenrats und Gemeindevorstands, sowie des Herrn Kantor Zimmermann, und stellte ich das Ergebnis der Revision in Folgendem zusammen:

Zuerst wurde das Pfeifenwerk bezügl. des Materials und der Arbeit nachgesehn, wobei ich mir zu bemerken erlaube, daß dasselbe hinsichtlich des Materials höchst dauerhaft u. bezügl. der Herstellung sehr sauber und gut gearbeitet ist.

Bezügl. der Disposition der Stimmen ist zu bemerken, daß die im Kostenanschlage vom 28. November 1882 disponierten Stimmen sämmtlich in der dort angegebenen Weise ausgeführt und gut geraten sind. In dem Obermanual hat Herr Strobel außer den veranschlagten Stimmen, behufs der Begleitung der Altargesänge, noch ein Lieblichgedackt 8′ eingebaut, wofür ihm zwar lt. Contrakt noch 60 ℳ vergütet worden sind, allein diese Stimme bedingte auch noch eine Vergrößerung der Windlade, so daß Seitens des Erbauers eine uneigennützige Mehrleistung von cr. 50 ℳ stattgefunden hat.

Hierauf wurden die Windladen und sodann das Gebläse untersucht, und es war auch hierbei die Güte des Materials und die Solidität der Arbeit lobend anzuerkennen.

Nun wurden die einzelnen Stimmen Ton für Ton durchgegangen, und es muß hierbei gesagt werden, daß der Charakter derselben durch geschickte Intonation gut geraten ist; namentlich ist die Intonation der Gambe 8′ vorzüglich gelungen.

Das volle Werk hat eine frische und kräftige Ansprache, und es besteht ein gutes Verhältnis aller Stimmen untereinander, sowie des Diskantes gegen den Baß. Die Stimmung ist die des Berliner Kammertons, die gleichschwebende Temperatur ist in allen Stimmen zu erkennen.

Das Magazingebläse ist noch 10 cm. länger und ebensoviel breiter gearbeitet, als der Contrakt besagt, hat eine für seine Dauer und für die Wirkung des Pfeifenwerks gute Lage, ist sorgfältig beledert und möglichst winddicht hergestellt und hat einen sehr ruhigen stillen Gang, wenn das Werk nicht gespielt wird. Es verschafft bei 30° Windstärke dem vollen Werke hinreichenden Wind.

Die Kanalventile sind, — was sich beim Spiel des vollen Werkes beurteilen ließ, — gut gearbeitet und groß genug.

Bezügl. der Traktur ist zu erwähnen, daß die Lage der Claviaturen bequem, die Einteilung der Tasten genau, der Umfang und die Beschaffenheit akkordmäßig ist. Die Tasten ziehen die Ventile weit genug auf, öffnen dieselben im ersten Moment der Bewegung und haben eine elastische und gleichmäßige Spielart, die Koppel- und Stellschrauben, Ventile, Federn, Federleisten und Leitstifte sind gut; überhaupt ist die ganze Traktur höchst sauber und solid gearbeitet.

Bezügl. der Registratur ist zu sagen, daß die Registerzüge gut geordnet, bequem zur Hand und gut zu übersehn sind; sie gehen gleichweit aus dem Gehäuse heraus, und man fühlt beim Anziehen das Anstoßen der Parallelen.

Die Windkanäle sind weit genug und winddicht hergestellt, führen den Wind auf dem möglichst kürzesten Wege nach den Windladen und sind in den Winkelbiegungen gehörig erweitert.

Der Prospekt der Orgel ist der Zeichnung entsprechend: die Arbeit, die Politur, das Schnitzwerk und die Vergoldung sind sauber und schön; auch sind alle Teile der Orgel namentlich die Bälge vor Beschädigung genug verwahrt. —

Als Resultat der Revision kann schließlich nur gesagt werden, daß dieses Werk hinlängliche Beweise giebt von der Sorgfalt, Einsicht und Geschicklichkeit, sowie von der Uneigennützigkeit des Erbauers, um ihn für ähnliche Neubauten zu empfehlen.

Erfurt, den 9. Mai 1884. G. E. Zinck I, Orgelrevisor.

Disposition der neuen Orgel in der Friedenskirche zu Crefeld (Rheinland).

Erbaut von der Firma: E. F. Walcker & Co. in Ludwigsburg (Württemberg), 29 klingende Stimmen enthaltend: I. Hauptwerk: C bis $\overline{f}$. 1. Principal 16′. 2. Principal 8′. 3. Hohlflöte 8′. 4.

Bourdon-Gamba 8'. 5. Salicional 8'. 6. Dolce 8'. 7. Octave 4'. 8. Rohrflöte 4'. 9. Gemshorn 4'. 10. Octave 2'. 11. Quinte 5⅓'. 12. Mixtur 2⅔' und 5fach. 13. Trompete 8'. II. Oberwerk: C bis c. 1. Principal 8'. 2. Bourdon 16'. 3. Gemshorn 8'. 4. Liebl. Gedackt 8'. 5. Flute d'amour 4'. 6. Fugara 4'. 7. Cornett 8'-Ton 5fach. 8. Fagott-Oboë 8'. 9. Aeoline 8'. Pedal: C bis d. 1. Subbaß 16'. 2. Principalbaß 16'. 3. Violonbaß 16'. 4. Violoncello 8'. 5. Octavbaß 8'. 6. Posaunbaß 16'. 7. Trompetenbaß 8'. Nebenzüge: 1. Coppel: I. Manual zum Pedal. 2. Coppel: II. Manual zum I. Manual. Tritte für beide Manuale: 1. Pianotritt. 2. Forte-Tritt. 3. Tutti-Tritt und 4. Crescendo-Schweller für Oboë und Aeoline (des II. Manuals). —

Mitgetheilt durch O. K.

Besprechungen.

Album f. Orgelspieler, Liefrg. 79: Conzert für die Orgel comp. v. G. Matthison-Hansen, op. 15. Pr. 3 M. Leipzig, Kahnt.

Der dänische Meister hat bereits mit seinem Concertstück op. 19 einen sehr wirksamen Satz — die Urania zeigte ihn früher bereits gebührend an — veröffentlicht; der Componist spielte denselben bei den Musikfesten in Hannover und Weimar. Seine diesmalige Gabe ist nicht minder werthvoll als die frühere. Als Eröffnung figurirt ein serieuser, pathetischer Satz in D-moll in Sonatenform, mit sehr wirkungsvollem Schluße. Der Mittelsatz (Andante) in F-dur, ist von bemerkenswerther Originalität und edler Wirkung. Das fugirte Finale in D-moll ist voll schöner Effekte, mit imponirendem Schluße.

Merkel, Gust., op. 171: 30 kleine Präludien f. d. Orgel. Dresden, Brauer (Plötner). 2 M.

Wer die großartigen Schöpfungen des Dresdener Meisters nicht bewältigen kann, der findet hier sehr schönes Material, das auch schwächeren Spielern zugänglich ist, und das Jedermann Freude und Erhebung gewähren wird.

Zier, Emil, op. 1: 10 Vorspiele und 1 Weihnachtspastorale f. d. Orgel. Dresden, Brauer (Plötner).

Der Verfasser dieser Choralfigurationen ist Organist an der Hauptkirche zu Kamenz in Sachsen. Seine Gaben verrathen einestheils Talent und anderntheils entschiedenes Geschick, so daß man für eine solche Erstlingsgabe eingenommen sein darf, hoffend noch größeres zu erleben. In dem Weihnachtspastorale ist das schöne Volkslied: „Stille Nacht, heilige Nacht" recht wirksam verflochten. Gewidmet ist die gediegene Darbietung dem Cantoren- und Organistenvereine der Kreishauptmannschaft in Dresden.

Wettig, Herm. Führer durch die Klavier-Unterrichtslitteratur. Ein Wegweiser und Ratgeber bei der Wahl geeigneter Musikalien. Bernburg, Bacmeister.

Nach einem Vorwort führt der fleißige Verfasser in 12 Abschnitten eine große Zahl für den Unterricht geeigneter Werke den Namen (Titel) nach auf, mitunter dieselben durch besondere Anmerkungen näher charakterisirend, als: 1. Klavierschulen, Fingerübungen, mechanische und technische Studien*); 2. instruktive Werke, klassische Sachen, Charakterstücke, Etüden und Sonaten; 3. Gute Salon- und Unterhaltungsmusik, Balltänze und Transcriptionen, Märsche; 4. Variationen und Virtuosenstücke; 5. vierhändige Stücke für das Pianoforte, Originalcomp. und Arrangirtes; 6. Musik für ein Pianoforte zu 6 Händen; 7. Musik für 2 Pianoforte a. zu 4, b. zu 8 Händen; 8. Ensemblestücke für Pianoforte und andere Instrumente; 9. Lehrgänge, welche

*) Wie unterscheiden sich mechanische und technische Studien? Sind die mechanischen nicht auch zugleich technisch bildend?

dem Unterricht zu Grunde gelegt werden können; 10. Nachträge, 11. empfehlenswerthe Bücher über Musik, 12. empfehlenswerthe Musikzeitungen. Wie man sieht ist das Gebotene sehr reichhaltig, so daß jeder Suchende hier Passendes finden und auswählen kann. Hie und da hätten wir allerdings etwas schärfer geordnet und gesichtet — nun das kann ja bei einer neuen Auflage nachgeholt werden — aber im Ganzen ist die Arbeit sehr fleißig gemacht und für die Interessenten ersprießlich. Daß der Verfasser auch gute Unterhaltungsmusik berücksichtigt, ist nur zu loben, denn wer mag immer in den höchsten Regionen leben und schweben? „Das hält ja kein Mensch aus", sagte ein berühmter Meister, „viel weniger ein Kind, das doch gewissermaßen auch ein Mensch ist". Ebenso halten wir es für geboten, daß zwischen Schwierigeren auch Leichteres, gleichsam recapitulirend und ausruhend, eingeschoben wird. Der Herr Verleger hat für eine sehr gediegene und noble Ausstellung Sorge getragen. —

Aufführungen.

Esslingen 1884. Sem. Concert unter Direction des Ref. Fk. zum Semesterschluß am Freitag, den 9. Mai, Abends 5 Uhr. Programm. 1. Choral: In allen meinen Thaten — mit Orchesterbegl. v. S. Bach. b. Choral: Sieh, so wird gesegnet (Psalm) — mit Orchesterbegl. v. Händel. 2. Clavier (4 händig): Andante mit Variat. u. Scherzo aus dem „Sextett" (op. 70) von Beethoven. 3. Lorghetto (aus dem Clarinetten-Quintett) zu Violine u. Clavier von Mozart. 4. Männerchor: Altdeutscher Schlachtgesang — mit Orgel und Clav.-Begl. von J. Rietz. Orgel-Fantasie (E-moll) von S. Bach. 6. Andante cantabile v. Mendelssohn (Ar. für Violine. (Solo u. Tutti) d. Orgel). 7. Männerchor: Des Kriegers Gebet — mit Clav.-Begl. v. F. Lachner. 8. Clavier 4 händig: Finale aus der G-dur-Symphonie von Haydn (1813). Meditations über das 1. Präludium des wohl temp. Claviers für 7 Stimmen (Solo u. Tutti), Orgel u. Clavier — Bach-Gounod. 16. Chor und Orchesterbgl.: Froh wollen heut wir ꝛc. von Marcello-Lindpaintner.

Berlin. Concert mit Orchester in der Neuen Kirche zum Besten des Luther-Denkmals v. Cornelia Kirchhoff u. Harry Linden unter gütiger Mitwirkung v. Frau Müller-Ronneburger, Herrn Josef Kotek (Violine) und des unter Leitung des Herrn H. Urban stehenden Berliner Dilettanten-Orchester-Vereins. Programm. S. Bach: Präludium aus H-moll Herr Linden. Mendelssohn: Arie aus dem „Elias" „Höre Israel." Frau Müller-Ronneburger. Kotek: „Arioso" für Violine, vorgetragen vom Componisten. A. Guilmant: 1. Satz aus der großen Concert-Sonate. Frl. Kirchhoff. Blumner: Arie aus dem Oratorium „Abraham". Frau Müller-Ronneburger. Otto Dienel: Trauermarsch und Finale aus der 1. Concert-Sonate. Herr Linden. Bach: Meditation für Sopran mit Orgel- und Violinbegleitung. Frau Ronneburger. Händel. Largo und Allegro aus dem 1. Concert für Orgel und Orchester. Orgel: Frl. Kirchhoff. S. Bach: Air für Violine mit Orchester. Violine: Herr Kotek. Schumann: „Abendlied"; für Violine mit Orchester eingerichtet von Jos. Joachim. Violine: Herr Kotek. Mozart: Fantasie zu vier Händen für Orgel. Frl. Kirchhoff und Herr Linden.

Stadtkirche zu Torgau, den 29. Febr. 1884. Musikalische Aufführung des Gymnasial-Kirchenchores unter Mitwirkung anderer Schüler der oberen Klassen des Gymnasiums. Die Ausführung der Orgelpiècen hat Herr Organist Jeske freundlichst übernommen. Dr. O. Taubert. Programm. 1. Allegro aus der Sonate für die Orgel, op. 11, von A. G. Ritter. 2. Vier Chorsätze für gemischten Chor a capella: a. Uff den heiligen Christag. Dichtung aus dem 15., Melodie aus dem 16. Jahrh., Tonsatz von Hans Leo Haßler (1608). b. „Gebor'n ist der Emanuel —" Dichtung aus dem 16. Jahrh., in Musik gesetzt von Michael Prätorius (1609).

Notizen.

Die vom Altmeister Julius Strobel in Frankenhausen gebauete Orgel, für Bosfeld im Oranje-Freistaat in Südafrika, ist am 18. Juli, in Begleitung des Herrn Adolf Strobel, einem talentvollen Sohn des Chefs der Orgelbauanstalt, über Hamburg nach dem Orte ihrer Bestimmung abgegangen.

Professor Rheinberger in München hat neuerdings ein Orgelconcert mit Begleitung von Steichorchester und 3 Hörnern geschrieben, welches von der Firma Leuckart (Const. Sander in Leipzig), demnächst veröffentlicht werden dürfte.

Eine neue Notenart, die sich der Stenographie nähert, hat Herr Mullendorf in Luxemburg erfunden; die Quintessenz derselben besteht in geraden und krummen Strichen in verschiedenen Stellungen.

Domkapellmeister Professor Dr. Moritz Brosig in Breslau ist in den verdienten Ruhestand eingetreten.

Der französische Musikschriftsteller Ernest David will seiner vor einiger Zeit veröffentlichten Bach-Biographie auch eine Händel-Biographie folgen lassen.

Professor Dr Ph. Spitta in Berlin arbeitet, dem Vernehmen nach, an einer Biographie Heinr. Marschners.

Die neue Kirche zu St. Petri in Leipzig erhält ein neues Orgelwerk mit 60 klingenden Stimmen aus der Orgelbauanstalt des Königl. Hoforgelbauers und akademischen Künstlers Wilhelm Sauer in Frankfurt a/O.

Dem Volkslieder-Meister Ludw. Erk in Berlin soll ein Grabdenkmal gesetzt werden.

In Leipzig wurde das Grabdenkmal des unlängst verstorbenen Meisters Ferd. Wenzel am 1. Juli eingeweiht.

In Erfurt starb der bekannte Verleger Edm. Bartholomäus. —

Am 5. Juli starb der französische Componist Viktor Massée. —

Dr. Franz Liszt ist am 12. Juli nach Bayreuth abgereist, um das Ehrenpräsidium bei den Parsifalaufführungen zu übernehmen und der Vermählung seiner Enkelin Daniela v. Bülow mit H. Brandt beizuwohnen. Vor seiner Abreise schrieb er noch auf das Titelblatt der ersten compositärischen Versuche des talentreichen Wunderknaben Goswin Sökeland in Wandsbeck: „Für einen 11jährigen Musiker sind diese Compositionen sehr beachtenswerth. Den Componisten empfiehlt besonders Franz Liszt, Weimar im Juli 1884. —

Carl Maria v. Weber soll in seinem Geburtsorte Eutin, allwo der große deutsche Meister am 18. Decbr. 1786 geboren wurde, ein würdiges Denkmal gesetzt werden. Etwaige Beiträge sind einzusenden an den Ehrenpräsidenten Klosterprobst Freiherrn v. Lilienkron zu Schleswig, oder den Vorsitzenden Rechtsanwalt Böhmker in Eutin (Fürstenthum Lübeck). —

Organist R. Frenzel spielte in Schneeberg am 6. Juli in einem geistlichen Conzerte, zur Begründung eines Fonds für den Neubau einer Orgel in der Hospitalkirche, neben der großen A-moll-Fuge v. Seb. Bach und dem Merkelschen Pastorale (op. 103) auch die großartige Conzertfantasie über: „Deutschland, Deutschland über Alles", op. 47 v. Stehle, mit größtem Erfolge. —

Orgelbaumeister Hermann Kopp aus Stadtbürgel hat in Rosendorf bei Neustadt a/O. eine neue Orgel vollendet, über die sich Stadtorganist Herm. Riedel, unser verehrter Mitarbeiter, sehr wohlwollend ausgesprochen hat.

In Westermanns illustr. deutschen Monatsheften Nr. 330) herausgegeben v. Fried. Spielhagen) findet sich ein interessanter Aufsatz über die Frage: „Wie componirt man? (Briefe an eine Freundin, S. 816 u. ff.) von Dr. Ferd. v. Hiller.

Professor Dr. Imm. Faißt (in Stuttgart) veranstaltete am 23. Juni eine großartige Aufführung von Mendelssohns „Elias", die außerordentlich gerühmt wurde. —

g. Künzelsau im Juli 1881. Nach einer Mitteilung im „Staatsanzeiger für Württemberg" vom 12. Juli d. J. haben die rühmlichst bekannten Orgelbaumeister Gebrüder Link in Giengen a. der Brenz bei Ulm gegenwärtig, neben verschiedenen Aufträgen in Lieferungen von Orgelwerken für Württemberg und die Nachbarländer, auch ein bedeutendes Orgelwerk für Indien in Arbeit. — Gegründet wurde obiges Geschäft im J. 1850, und sein Absatzgebiet erstreckt sich über Deutschland, die Schweiz und Oesterreich. —

Herr Orgelbaumeister Karl G. Weigle in Stuttgart, welcher vor kurzem eine neue, für ihre Größe kräftige und klangreich intonierte Orgel in den Stuttgarter evangelischen Saal lieferte, hat Herrn Kaufmann Georg Motz jr., Langestraße hier,

ebenfalls eine prächtige Salonorgel mit 11 Registern, worunter 7 klingende, welche auf 2 Manualen und einem obligaten Pedal verteilt sind, erbaut. Dieses gelungene Werk legt abermals einen Beweis von der Leistungsfähigkeit des in weitesten Kreisen renommierten Erbauers ab.

Obermarchthal, Württemberg, 29. Mai Wohl jeder Fremde, der das liebliche Donauthal durchwandert oder vom Lauterthale herkommt, dessen Reize längst bekannt sind und an dessen Ausgang unser freundlich gelegener Ort sich befindet, stattet auch der hiesigen Schloß-, früher Benediktinerkloster-Kirche einen Besuch ab, um dieses Meisterwerk der Baukunst aus dem 17. Jahrhundert zu besichtigen. Ganz besonderes Interesse wird stets den beiden Orgeln der Kirche zugewendet, deren eine, die größere, mit 45 klingenden Stimmen oder Registern auf der Empore, die andere, etwas kleinere, im Chor sich befindet. Letztere, schöner und künstlicher als erstere, war schon längst unbrauchbar geworden, allein durch die Munifizenz des Fürsten von Thurn und Taxis sollte das Kunstwerk auf Anregung des Rentkammerdirektors erhalten werden. Es wurde nämlich der Orgelbauer Scheffold aus Biberach mit der gründlichen Reparatur derselben betraut, und nachdem nun derselbe seine Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit gelöst hat, wurde gestern Mittag die Orgel von dem Orgelrevidenten, Oberlehrer Fröhlich in Saulgau, geprüft und den zahlreich Anwesenden der Genuß eines Kirchenkonzerts zu theil. Da die Witterung sehr günstig war, so versammelte man sich nachher in dem herrlich gelegenen Schloßgarten, und es wurde der Freude noch weiter Ausdruck gegeben durch Vorträge des Kirchenchors, sowie der Lehrer des Inspektorats, welche an diesem Tage hier ihre erste Konferenz hielten.

Karlsruhe 12. Juni. Das 3. Kirchengesangfest des evang. Kirchengesangvereins für Baden hat heute Nachm. in der Stadtkirche dahier stattgefunden. Es beteiligten sich daran 21 Vereine mit etwa 850 Sängern. Mit einem Orgelvorspiel: Große Toccate von J. S. Bach, eröffnete Hoforganist Barner das Fest, worauf abwechselnd Gemeindegesänge, 8 Chöre und 8 Bibellektionen folgten. Der Grundgedanke der liturgischen Anordnung war das Heil der Menschheit, wie es in Jesu Christo erschienen ist, im Glauben an die Gnade Gottes ergriffen wird und seine rettende und tröstende Kraft bis zur Vollendung bewahrt. Ein Orgelnachspiel: Schlußsatz aus der Orgelsonate Nr. 1 von Mendelssohn, beendigte in würdiger Weise das schöne Fest. Da keine Einzelchöre vorgetragen wurden, so war die Wiedergabe der von Land- und Stadtvereinen gemeinschaftlich gesungenen Chöre um so schwieriger, aber Hr. Vereinsdirigent Hänlein aus Mannheim löste seine Aufgabe in bester Weise und die äußerst korrekt vorgetragenen Gesänge machten einen mächtigen Eindruck auf die zahlreich erschienene Zuhörerschaft. Ein Glanzpunkt des Festes war die Rede des Oberhofpredigers Prälaten Dr. Gerok aus Stuttgart. Derselbe sprach im Anschluß an das Bibelwort Psalm 150 über die segensreiche Verbindung für die Kirche und der Tonkunst, und wies nach, wie diese Verbindung für die Kirche, deren Stelle indeß die Kunst nie einnehmen könne, und für die Tonkunst, die gleichwohl nicht blos kirchlichen Karakter zu tragen brauche, vom größten Nutzen sei. Mit großer Aufmerksamkeit folgte die auf etwa 3000 geschätzte Zuhörerschaft den Worten des verehrten Redners, wie auch während der Vorträge, der Gebete, gesprochen von Stadtpfarrer Schmitt und Hofprediger Helbing, und der Lektionen, gesprochen von Hrn. Helbing, eine weihevolle Stille herrschte. Die großh. Familie, Gäste aus Württemberg und der Pfalz wohnten dem Feste bei, das einen merklichen Fortschritt gegen die Tage von Wiesloch (1881) und Durlach (1882) aufwies, wie auch bei der späteren geselligen Unterhaltung in der Festhalle hervorgehoben wurde. Dem unermüdlichen Eifer des Vereinsvorstandes, Hofprediger Helbing, und des Vereinsdirigenten ist dieser Erfolg hauptsächlich zu danken.

Weingarten (Württemberg), 7. Juli. Der Domchor von St. Gallen, welcher gestern in der Schloßkirche zu Friedrichshafen ein Konzert gab, machte heute einen Ausflug hieher. In der katholischen Kirche trug die Sängergesellschaft, ca. 90 Personen, mehrere Gesänge vor, und zwar in solch feiner Weise, daß die zahlreichen Zuhörer voll befriedigt wurden. Auch im Gasthof zum Kreuz, wo ein einfaches Mittagessen eingenommen wurde, erklang manch schönes Lied. Doch schon um 2 Uhr wurde, um heute noch die Heimat zu erreichen, der Rückweg angetreten. Der Direktor des Domchors, Herr Eduard Stehle, ein geborener Württemberger hatte heute vormittag die Ehre, dem Herrn Kabinetschef, Staatsrat v. Griesinger, seinen Dank für Ueberlassung der Schloßkirche in Friedrichshafen zum gestrigen Konzert ausdrücken zu dürfen. Er durfte hiebei die Versicherung entgegennehmen, daß die K. Majestäten von

dem Konzert wohl befriedigt seien. — Herr Stehle führte in Friedrichshafen seine Legende der heiligen Cäcilie mit Orchesterbegleitung auf. — Der hiesige Lehrer und Chordirektor Ottomar Dreßler, bekannt als tüchtiger Komponist und Orgelspieler, erhielt vom König von Sachsen das Ritterkreuz des Albrechtsordens. —

Orgelbaumeister Kopp in Stadtbürgel hat eine größere Reparatur an der Orgel in Unterpörlitz bei Ilmenau glücklich vollzogen.

Kapellmeister Fr. Lux in Mainz, der berühmte Orgelcomponist und Orgelvirtuos, hat eine neue komische Oper vollendet. Anläßlich des rheinischen Musikfestes wurde der Meister vom Großherzoge von Hessen durch die goldene Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Die Zeitschrift für Instrumentenbau v. Paul de Wit erläßt in Nr. 29 einen Aufruf zur Einführung einer allgemeinen Normalstimmung in Deutschland. Es soll derowegen eine Petition an den Reichskanzler abgehen.

In Schillingsfürst fand am 11. Juli die feierliche Einweihung des vom Cardinal Prinzen Hohenlohe errichteten Denkmals für Dr. Franz Liszt statt.

Professor Otto Braune in Halberstadt starb am 19. Juli, im 74. Lebensjahre. Desgleichen der Seminar-Musiklehrer Steglich in Grimma.

Organist Louis Riedel an der Gnadenkirche zu Hirschberg ist unlängst, 52 Jahre alt, gestorben.

Anton Dvorak (spr. Dworschak) ist zum Ehrenmitgliede der philharmonischen Gesellschaft in London gewählt worden.

Professor Breslaur in Berlin erhielt den Kronenorden 4. Klasse; warum nicht 2. oder 3. Ordnung? —

Eingesandt. Die sogenannte „Votivkirche" in Wien ist unter den mehr als 60 Gotteshäusern der österreichischen Hauptstadt wohl das jüngste, denn der Grundstein zu demselben wurde am 24. April 1856 gelegt, und die Einweihung dieses Prachtbaues erfolgte am 24. April 1879, also erst nach 23 Jahren und zwar am Tag der silbernen Hochzeit des jetzigen Kaisers Franz Joseph I. von Oesterreich und seiner Gemahlin Elisabeth, einer bayrischen Prinzessin. Den Anlaß zur Erbauung bezeichneter Kirche gab ein Mordanschlag auf das Leben des Kaisers, welcher glücklicherweise vereitelt wurde am 18. Febr. 1853. In Folge dessen wurde nämlich ein Aufruf zur Erbauung einer Kirche erlassen, welche die so glückliche Errettung des Kaisers bei den nachwachsenden Geschlechtern wach erhalten sollte. Aus Anlaß einer deßwegen veröffentlichten Konkurrenz gingen über 70 Projekte ein, und unter diesen fand das eines Wiener Kindes den größten Beifall, weßhalb es auch zur Ausführung gelangte. Der Schöpfer desselben heißt Heinrich Ferstel (geb. 7. Juli 1828 zu Wien), welcher seiner Zeit die polytechnische Schule, die Universität und die Akademie der Künste in Wien besuchte und vermöge seiner seltenen Begabung mehrere Preise zu einer Studienreise nach München sich errang. Auch in Italien hielt sich Ferstel längere Zeit zum Zweck seiner Fortbildung auf. 1871 wurde er zum Oberbaurat in seiner Vaterstadt ernannt; auch erhielt dieser zahlreiche Auszeichnungen, Orden und Ehrenbezeigungen, dann die große goldene Medaille der Pariser Ausstellung und wurde Ehrenmitglied des Instituts der britischen Architektur und der Akademien zu Amsterdam und Berlin. Die „Votivkirche" ist im gotischen Stile erbaut, dreischiffig (das Hauptschiff doppelt so hoch als die beiden Seitenschiffe) und hat 2 Thürme, von denen jeder 99 Meter hoch ist. Im Innern kam ägyptischer Alabaster und Cedernholz vom Libanon zur Verwendung. Der gotische Stil genannter Kirche zeugt von dem gründlichsten Studium der Stilgesetze deutscher und französischer Gotik und vereinigt in sich die Schönheiten beider Richtungen in glücklichster Weise (vergl. Thausing's Prachtwerk „Die Votivkirche in Wien." Wien 1879.) Die ausgezeichnete, große Orgel in diesem Gotteshaus stammt aus der Walcker'schen Fabrik in Ludwigsburg. Karl Jäger.

g. Künzelsau, 20. Juli. Herr Domkapellmeister J. G. Eduard Stehle in St. Gallen erhielt von unserem kunstsinnigen Könige am 15. d. M. die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Friedrichsordens. Genannter Komponist, dessen Werke schon mehrfach in der „Urania" besprochen wurden,

ist ein geborener Württemberger und ein früherer Zögling des katholischen Lehrerseminars in Schwäbisch Gmünd a. d. Rems. Sein Vater war seiner Zeit Oberlehrer in Schussenried, einem Marktflecken an der Bahnlinie von Ulm nach Friedrichshafen, zwischen Biberach und Ravensburg gelegen. In dem daselbst befindlichen Prämonstratenserkloster, das 1803 aufgehoben wurde, erhielt Konradin Kreutzer von 1796—99 seine Vorbildung, und dort komponierte er seine ersten Lieder und verschiedene 4stimmige für Blasinstrumente. In der Kirche fungierte er als Organist, und in der Schule erteilte er 40 Knaben Unterricht in der Musik. Daneben lernte er selbst noch Klarinette und Oboe. In der sehr schönen Kirche des über 2000 Einwohner zählenden Ortes steht seit einigen Jahren eine gute Orgel von Meister Weigle in Stuttgart mit 20 Reg. u. 2 Manualen. Herr Stehle war einige Zeit als Lehrer in Kanzach, einem katholischen Pfarrdorfe bei Riedlingen a. d. Donau, angestellt und kam dann von dort aus nach Sct. Gallen. — Einige Tage vor dem 15. Juli wurde ein mehrjähriger Freund und Kunstgenosse H. Stehles vom Könige Albert von Sachsen mit dem Ritterkreuz des Albrechtsordens beehrt. Es ist dies der seit 1872 in Weingarten bei Ravensburg angestellte Lehrer, Chordirigent und Organist an der dortigen Klosterkirche zu St. Martin, Herr Ottomar Dreßler (geb. 1834 in einem Dorfe des Oberamts Spaichingen), bekannt als ausgezeichneter Orgelspieler und tüchtiger Komponist. Er wurde im Seminar zu Gmünd für den Lehrerstand vorbereitet und war dort ein Schüler des 1853 verstorbenen Musikoberlehrers B. Braun, eines sehr geschätzten Mannes. H. Dreßler ist seit Jahren schon Inhaber der gleichen Medaille, welche H. Stehle kürzlich verliehen wurde, sowie der fürstlich hohenzollern'schen Medaille bene merite. —

Oeffentliche Anerkennung.

Der Herr Orgel-Baumeister Julius Strobel zu Frankenhausen hat bei billigster Preisstellung hiesiger Gemeinde eine neue Kirchen-Orgel erbaut, die so gediegen gearbeitet und dem Tone nach so vortrefflich ist, daß sie ihm nur zur Ehre gereicht. Indem dies die Unterzeichneten aus erkenntlichem Herzen andurch öffentlich bezeugen, wünschen sie dem geschickten und bescheidenen Künstler zugleich Gesundheit und Kraft zu einer noch recht langen rühmlichen Wirksamkeit.

Ubersleben, den 22. Juli 1884.

A. Schröter, Pastor. C. Stolberg, Schultheiß.

„Am 24. August vormittag starb sanft und gottergeben der Orgelbaumeister Julius Strobel in Frankenhausen in Thüringen, 70 Jahre alt. Er war als Künstler und Mensch gleich hochehrenwerth. Sein Gedächtniß bleibe für immer in Segen! Sanft ruhe sein Irdisches!" Das Geschäft wird unter der Firma „Jul. Strobel Söhne" weitergeführt. —

Briefwechsel.

K. B. in H.: Die 4 berühmtesten nordamerikanischen Organisten sind: Dudley Buck in Boston, Warren in New-York, Morgan das. u. Archer in Baltimore. H. in B.: Kennen sie nicht die Heineschen Verse: „Die Philister, die Beschränkten, diese geistig eingeengten, darf man nie und nimmer necken. Aber weite, kluge Herzen wissen stets in unsern Scherzen Lieb und Freundschaft zu entdecken?" — J. M: Trösten Sie sich, wie der blinde Flötenspieler Dulon: „Geht's auch zuweilen capriccioso, mancando und gar mestoso, nur muthig volta subito! — Medium tennere beati! — — — Dr. M. H. in B. Die Ausgabe der Mendelssohnschen Lieder ohne Worte mit poetischen Sprüchen (Motto's) ist bei Barth. Senff in Leipzig erschienen und kostet 2 M. A. B. Marx hat sicher nicht recht, wenn er die Variationenform für die Orgel nicht geeignet darstellt. Was ist Bachs gewaltige Passacaglia ꝛc. anders als ein Variationenwerk? Neuerer Arbeiten von Rinck, Töpfer, Hesse, Ritter, Kühmstedt, Merkel, Thiele ꝛc nicht zu gedenken! —

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 10 & 11. Einundvierzigster Band. 1884.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt. Orgel-Weihgesang. — Die erste Kirchenmusik meines Freundes. — Polemisches. — Conrad Schott (Forts.) — Besprechungen. — Anzeigen.

Lied bei der Einweihung einer neuen Orgel gesungen zu Colberg.

Mel: „Wie schön leuchtet der Morgenstern."

Allgütiger! Mit freud'gem Dank
Ertönt heut unser Lobgesang
An dieser heil'gen Stätte;
Begleitet, hin zu deinem Thron
Erschallen die Gebete.
Kräftig, freudig
Jubiliren, triumphiren deine Kinder,
Du begnadigst reu'ge Sünder.

Der sanfte Klang, das Flötenspiel
Erweckt des Himmels Vorgefühl
In guten frommen Seelen,
Verscheuchet jeden Gram und Schmerz
Erquickt der Gläub'gen Christenherz,
Die sich mit Schwermuth quälen.
Tröstung, Hoffnung, Hosianna!
Himmlisch Manna gibst du Frommen,
Die zu dir mit Andacht kommen.

Posaunenstimmenharmonie
Erhöht die reine Melodie,
Erhebt die Festgesänge.
Wir weih'n dies Werk zum Heiligthum,
Zu unsers Gottes Preis und Ruhm
Die feierlichen Klänge.
Wallet, schallet
Jubellieder, Christenbrüder, unser Singen
Soll zu Himmelshöhen dringen.

Mitgetheilt v. K. W.

Die erste Kirchenmusik meines Freundes X.

Humoreske von Otto Liebeskind, Ettersburg.

Das Abiturientenexamen war glücklich überstanden, und 15 neugebackene Schulamtskandidaten, unter denen auch mein Freund X u. meine Wenigkeit sich befanden, verließen das Seminar, um im Elternhause die frohe Nachricht von der Ernennung zum wohlbestellten Schulmeister in irgend einem, vielleicht ganz unbekanntem Orte zu

erwarten. Mein Freund X, ein sonst ganz tüchtiger Kerl, war leider! in der Musik schlecht beschlagen. Obgleich beim alten Meister Töpfer „in die Schule gegangen", hatte er es doch kaum dahin gebracht, einen Choral leidlich vom Blatt spielen zu können. Besagter Freund war nun einer der ersten von den „Abgegangenen," der eine Anstellung erhielt und zwar in einem, meinem Geburtsorte nahe gelegenem Dorfe, wo seit vielen Jahren ein Kirchenchor bestand, der die Gottesdienste an Festtagen durch Aufführung irgend einer Kirchenmusik verherrlichte. — So war denn nach und nach die Zeit der Kirchweih oder Kirmeß in dem betreffenden Orte herbeigekommen, und mein Freund, als Director des Kirchenchors, hatte, wohl oder übel, zu besagter Feier eine Kirchenmusik einstudieren müssen. Ich lebte damals noch als Candidat im Elternhause voller Erwartungen und Hoffnungen. Kommt da eines schönen Sonnabends nachmittags mein Freund zu mir und bittet mich inständig, zu seiner am andern Morgen, als am ersten Kirmestage, stattfindenden Kirchenmusik doch gefälligst die Orgelpartie übernehmen zu wollen. Dabei offenbarte er mir zugleich, wie ihm wegen der betreff. Aufführung ordentlich angst und bange sei. Obgleich am folgenden Tage das Erntefest in unserm Orte gefeiert wurde, versprach ich ihm seine Bitte zu erfüllen und machte mich deshalb am andern Morgen frühzeitig auf den Weg dorthin, um noch zur Hauptprobe zu kommen, welche herkömmlich stets nach dem 1. Frühläuten in der Kirche stattfand. Natürlich kehrte ich erst bei meinem Freunde ein, der bereits einige Tassen selbstgebrauten Kaffee's für mich „warm gestellt" hatte. Während ich nun den heißen Mokka (Trank) behaglich einschlürfte, ging mein Freund unruhig in seiner Stube auf und ab, mehrmals die Worte zu mir äußernd: „Wenn's nur schon vorüber wäre!" Ich suchte ihm so viel als möglich Muth einzureden und ging dann mit ihm in die nebenanstehende Kirche, wo der Chor nebst den Musikern bereits vollzählig erschienen waren. Mit Kennerblicken musterte ich die musikalische Schar, ermahnte sie ja recht acht zu geben und auf den Dirigenten zu sehen und setzte mich dann ruhig auf die Orgelbank, während mein Freund klopfenden Herzens seinen Platz am Dirigentenpulte einnahm. — Als Einleitung zu der betr. Kirchenmusik hatte ich einen ziemlich zwei Seiten langen, etwas langweiligen Orgelsatz zu spielen, worauf der Chor pünktlich einsetzte und zwar mit solcher Kraft, daß die kleine Kirche gewaltig davon erdröhnte. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewger Bund zu flechten und das Unglück schreitet schnell. Kaum sind einige Takte gesungen, als mit einemmale die Tenöre einen verzweifelten Sprung in die Höhe machen und völlig stecken bleiben. Dadurch gerät der ganze Chor ins Stocken, und es tritt eine grenzenlose Verwirrung ein. Leichenblaß und am ganzen Körper wie Espenlaub zitternd, giebt mein Freund mit dem Taktstocke das Zeichen zum Aufhören. Alle sehen sich betroffen an, nur der Paukenschläger, der nicht nach dem Dirigenten gesehen, thut noch ein paar gewuchtige Schläge. — „Aufpassen! Noch einmal von vorn!" ertönt es von den Lippen des Directors. Ich wiederhole die Einleitung, der Chor setzt präcis ein, — doch, o Schrecken! — kaum nach dem 4. oder 5. Tacte

dieſelbe Erſcheinung, dieſelbe Unordnung und Verwirrung. Rat- und hilflos, einer Ohnmacht nahe, ſtand mein Freund an ſeinem Pulte. Ich aber hatte erkannt, wo der Fehler ſaß. Es war mir gleich beim erſten Male aufgefallen, daß die Tenöre nicht in die Höhe kamen; bei der Wiederholung behielt ich ſie deshalb im Auge, und was ich gedacht geſchah: als der Chor eintrat, ſetzten ſie zu hoch ein. Um mich völlig zu überzeugen, ließ ich mir die Partitur geben, und richtig! ſtatt mit „f", hatte der Tenor mit „b" eingeſetzt, alſo eine Quarte zu hoch. Jetzt war das Rätſel gelöſt, warum der Tenor die hohen Töne im 5. oder 6. Tacte nicht erreichen konnte. Ich ſtreich mir nun in meiner Orgelſtimme die ſämmtlichen Einſätze der Tenöre an und mich zu den Tenoriſten wendend, ſagte ich ihnen, ſie möchten bei ihrem Einſetzen genau auf mich hören, ich würde ihnen den betreffenden Ton jedesmal vorſchreien. Nun gings denn zum 3. Male los. Als der Chor einfiel, ſchrie ich dem Tenor, ſo laut ich konnte, ſein f vor, und ſiehe! jetzt klappte es; einige kleine Schwankungen abgerechnet, wurde die Muſik ſo leidlich bis ans Ende durchgeführt. Es folgte eine nochmalige Wiederholung, welche ebenfalls ohne Unterbrechung verlief, — und nun war die Probe zu Ende. „Alſo, in der Kirche hübſch aufgepaßt!" rief ich den Fortgehenden noch nach. In der Schulwohnung angelangt, war bereits der Herr Pfarrer von dem nahe gelegenen Mutterorte angekommen, den ich ſchon von früher her kannte. Während wir beide uns unterhielten, trug mein Freund ein kleines Frühſtück auf, beſtehend in friſcher Leber- und Blutwurſt und Zwetſchenkuchen (jedenfalls Präſentchen aus dem Dorfe). Wir, d. h. der Herr Pfarrer und ich, langten uns jeder ein Stück Zwetſchenkuchen zu. Meinem Freunde dagegen war durch das Mißgeſchick in der Probe aller Appetit vergangen. „Ach Gott, wenn das in der Kirche paſſiert wäre!" — „Wenn nur die Tenöre richtig einſetzen!" — „Schrei ja den Ton recht laut vor!" — Dies waren die Ausbrüche ſeiner innern Angſt und Aufregung. — Ich verſprach ihm aus Leibeskräften zu ſchreien, und auch der Herr Pfarrer ſuchte ihn zu ermutigen, indem er ihm erzählte, daß er bei ſeinem erſten Auftreten auf der Kanzel dasſelbe Gefühl gehabt habe und vor Angſt in ſeiner Predigt beinahe ſtecken geblieben ſei. — Endlich riefen die Glocken, und wir gingen in die Kirche. Bald waren faſt alle Plätze in derſelben beſetzt, eine Erſcheinung, die, wie mir mein Freund verſicherte, gerade nicht ſehr häufig vorkomme. Nachdem der letzte Glockenſchlag verhallt war, begann ich mit einer gewaltigen Orgelphantaſie. Alle Regiſter wurden gezogen, und dem alten Werke war ob dieſer ungewohnten Behandlung ſo fürchterlich zu mute, daß es vor lauter Angſt manchmal laut ächzte und ſtöhnte. In dem über mir an der Orgel angebrachten Spiegel ſah ich, wie aller Blicke auf mich gerichtet waren, wodurch meine muſikaliſche Phantaſie nur noch mehr gereizt und gefördert wurde. Als Eingangslied wurde geſungen: „Allein Gott in der Höh ſei Ehr"; hierauf folgten Intonation und Collecte, dann verlas der Herr Pfarrer die Feſtepiſtel, und nun — kam die Kirchenmuſik an die Reihe. Während des Vorleſens der Epiſtel hatte ich den Tenören nochmals zugerufen: „Hübſch aufgepaßt!" Ich ſpiele

nun meine Einleitung, schreie auch beim Einsetzen des Chores den Tenören aus Leibeskräften ihr „f“ vor, allein, als sollte es so sein, sie setzten richtig wieder mit „b“ ein und im 5. Tacte konnten sie nicht mehr singen, mußten schweigen. Rasch entschlossen drehe ich mich um, rufe meinem Freunde und dem Chore zu: „Aufgepaßt! Fünf Tacte vor dem Einsatz zählen!“ mache schnell eine Ueberleitung, schreie den Tenören nochmals ihr „f“ vor, welches sie jetzt glücklich treffen, und, einmal ins Geleis gekommen, geht die Aufführung glücklich zu Ende. Nach beendigtem Gottesdienste konnte ich doch nicht unterlassen, meinem Freunde zu seiner ersten Musikaufführung zu gratulieren. Er war zwar etwas verstimmt, gewann aber bald seine Heiterkeit und frohe Laune wieder; war er doch nun von dem drückenden Alp, der bisher auf ihm gelegen, befreit.

„Lieber Freund!“ sagte er beim Weggehen zu mir, „Du hast mir einen großen Dienst erwiesen, hättest du fortgeorgelt, wir hätten glänzend umgeschmissen!“ —

Dies war die erste Kirchenmusik meines Freundes.

Polemisches.

Herrn Fr. Ladegasts neue Orgel in der Andreaskirche zu Braunschweig und einiges Andere.

I. Man. Prinzipal 16′, Prinzipal 8′, Bordun 16′, Flöte 8′, Doppelflöte 8′, Gamba 8′, Oktave 4′, Rohrflöte 4′, Nasard 5 1/3′, Doublette 2—3 fach, Mixtur 2—3 fach, Cornett 3—5 fach, Cymbel 3 fach, Tuba 16′, Trompete 8′, Gemshorn 4′, 16 (Stimmen).

II. Man. Geigenprinzipal 8′, Rohrflöte 8′, Quintatön 16′, Viola 8′, harmonische Flöte 8′, Fugara 4′, Flöte 4′, Nasard 2 2/3′, Waldflöte 2′, harm. Progression 2—4 fach, Aeoline 16′, Oboe 8′, (12 St.)

III. Man. Salicional 8′, Viola d'amour 8′, Traversflöte 8′, Gedackt 16′, Gedackt 8′, Salicet 4′, Flauto amabile 4′, Piccolo 2′, Harmonia ätheria 3 fach, Aeoline 8′, (10 St.)

IIII. Pedal. Prinzipal 16′, Subbaß 16′, Untersatz 32′, Violon 16′, Prinzipalb. 8′, Oktave 4′, Quinte 5 1/3′, Posaune 16′, Trompete 8′, Clarine 4′.

Man. 1 und 2 haben eine pneumatische Maschine mit Cylinderbälgen; das 3. Man. hat eine besondere Maschine mit Faltenbälgen. Das Gebläse besteht aus 2 Luftpumpen und 2 Windmagazinen. Für die Manuale sind Kegelladen*) angewandt; für das Pedal Schleifladen**), für die größte Pedalstimme Röhrenladen. Die Stimmen des 3. Man. befinden sich in einem Echokasten. Außer den gewöhnlichen Coppeln für die Manuale und das Pedal sind über dem Pedale noch 12 Combinationstritte, welche alle wünschenswerthen Klangformationen ermöglichen.

*) „Vor einigen Jahren nannte Herr L.“ die Welt noch „kegelladentoll“, und nun baut er selbst Kegelladen? Woher diese schreckliche Wandlung? Erkläret mir Graf Drindur diesen Zwiespalt der Natur?

**) Gute Kegelladen geben auch dem Pedale die erwünschteste Eigenschaft; man muß erstere nur richtig anzuwenden wissen.

Gegen obige Disposition hätten wir, trotz der Meisterschaft des Herrn L., denn doch einiges Gewichtige einzuwenden und wir gestehen offen, daß wir eine solche Disposition in keinem Falle statuirt hätten, wenn auch Herr L. von der desfallsigen Capacität der Organisten eine sehr geringe Meinung hat. Herr L. hat sich nämlich nicht entblödet, mehrere Male von ziemlich kenntnißreichen Organisten und Orgelvirtuosen geringschätzig zu äußern: „ — ist gegen mich doch nur ein dummer Junge; er versteht vom Orgelbaue gar nichts!" Nun, das wähnt Herr L. Wir sind nicht der Art, um seiner Untrüglichkeit zu huldigen, denn einen „Orgelpapst" giebts glücklicherweise noch nicht. Oder reflektirt Herr L. etwa darauf? —

Wir können nicht umhin, hier einige Bedenken zu Papiere zu bringen, die uns bei der Prüfung jener Disposition unwiderstehlich aufgestiegen sind. Zuvor noch die Bemerkung, daß Orgelbauer selten in dem Maße Musikkundige und Orgelspieler sind, um ihr Urtheil bezüglich der Klangfarbe und den Klangcombinationen als allemal maßgebend hinstellen zu können. Weiter ist zu bemerken, daß der Orgelbauer im Innern der Orgel, beim Intonieren und Stimmen, die Orgel öfter ganz anders hört, als die Orgel wirklich in der Kirche klingt. Selbst auf der Orgelbank kann man die Effekte einer Orgel nicht immer untrüglich beurtheilen.

Auf dem Hauptmanuale sind nur fünf Achtfüße — bei 16 Stimmen; ist das für die Grundstimmen nicht zu wenig? Fünf Füllstimmen sind nun offenbar bei nur 5 8 f. Grundstimmen des Guten oder vielmehr des „Schreienden" zuviel! Die Mixtur auf I ist nur 2 — 3 fach, während diese Stimme auf dem 2. Manuale (Progressivharmonika) 2 — 4 fach ist. Das ist kein rechtes Verhältniß. Giebt es 2—3 fache Doubletten? Nach unserer Ansicht giebt es nur 2 fache! Ist überhaupt diese Stimme nothwendig? Wir müssen entschieden verneinen. Uebrigens nennt man in Frankreich nur das Prinzipal oder die Oktave 2′ eine Doublette. Nasard ist 5 1/3 fach, während im Pedale ebenfalls nur eine Quinte derselben Fußgröße ist. Müßte im Pedale nicht eine 10 2/3 füßige Quinte sein? Wirkt eine Rohrflöte 4′ auf dem Hauptwerke nicht weniger als eine ganz offene, weit mensurirte Flöte? Paßt die erstere im bejahenden Falle nicht besser auf ein Nebenklavier? Fehlt nicht auf dem 3. Manuale ein Prinzipal 8′? Oder kann die Viola d'amour 8′ dasselbe hinlänglich ersetzen? Fehlt dem Pedale nicht ein zarter 8f. f. Baß, entweder Cello oder Gedacktbaß? —

Diese und andere Gedanken stiegen in uns auf, als uns die Disposition des berühmten Altmeisters zu Gesicht kam. Die Herren Orgelbauer und Organisten — letztere müssen freilich gewärtig sein in die Kategorie der „dummen Jungen" geworfen zu werden — würden uns sehr verbinden, wenn sie gelegentlich über diese Scrupel hinweghelfen wollten.

Mehrere, die sich nicht für unfehlbar halten.

An diese Controverse knüpfen wir noch einige andere Bemerkungen. In Nr. 8 u. 10 der Zeitschrift für Instrumentenbau von Paul de Wit (4. Bd.) findet sich nämlich ein Artikel; „Warum findet man so viele schlechte Orgeln und wie kann diesem Uebel abgeholfen werden? In diesem Artikel wird, neben manchem Richtigen,*) auch manches entschieden Falsche ausgesprochen. So heißt es z. B. in Nr. 8 der genannten, im Uebrigen ganz verdienstlichen Zeitschrift: „Da die Revisoren durchgehends Orgelspieler sind, die nichts vom Orgelbaue verstehen, so erhalten diese Leute ihr bedungenes Sündengeld, verlachen den Kirchenrath ꝛc. Daß die Behauptung bezüglich der Orgelspieler als Orgelrevisoren eine unwahre, ja niederträchtige ist, muß der Unterzeichnete hiermit aussprechen. Wie kann Herr W . . . e — er mag doch als ehrlicher Kämpe das Visir öffnen — es wagen so im allgemeinen von den Organisten als Orgelrevisoren — als „Orgelbau-Unverständigen" — zu sprechen? Das ist eine Dreistigkeit, ja eine wirkliche Frechheit! Wer hat denn die erste wissenschaftliche Orgelbautheorie geschaffen oder aufgestellt? Wenn es Herr W. nicht weiß, so will ich es ihm sagen: Es war der Organist, also ein Orgelspieler und gewaltiger Orgelrevisor vor dem Herrn, der Weimarer Stadtkirche, Professor Dr. J. G. Töpfer. Dieser konnte Alles machen, was ein Orgelbauer in seiner Kunst arbeiten kann. Er konnte schnitzen, hobeln, leimen, drechseln, löthen, Zungen bearbeiten, intoniren, stimmen ꝛc., wie der beste Orgelbauer. Und dieser Orgelrevisor sollte nichts vom Orgelbau verstanden haben?**) O, Herr W., verkriechen sie sich doch gegen diesen Orgelrevisor in den Sack, wo ihnen überlassen bleibt, Buße mit obligater Asche und in Brennesseln zu thun! Von dem Professor Ritter und dem Organisten H. Schmahl in Hamburg sagten mir tüchtige Orgelbauer, daß diese Orgelspieler im orgelbauerischen Wissen und Können manchen Orgelbauer beschämen dürften. Und diese Leute sollen eine Orgel nicht beurtheilen können? Heinrich sagt in seiner Orgelbaulehre (Glogau, Flemming 1861), S. V der Vorrede: „Leider gehen so manche Organisten nicht daran, sich eine genaue Kenntniß von der Struktur der Orgel zu verschaffen, weil sie der Meiuung sind, die Orgel sei ein unergründliches Kunstwerk. (Oder auch sie sind zu faul, um solches zu thun, weil sie kein Interesse an der Sache haben. Ließ sich doch ein noch lebender, sehr tüchtiger Orgelspieler und ein tüchtiger Componist, Herr Dr. St. in J., gegenwärtig in A., eine ziemliche Menge Orgelpfeifen, von dem lüderlichen Orgelbauer P. stehlen, ohne es zu merken! Zusatz der Red.) Wenn ich eine solche Ansicht für thöricht halte, so möge es mir verziehen werden. Wäre die Orgel wirklich ein so unergründliches Kunstwerk, wie wäre es möglich, daß sich Tischlergesellen, ja Strumpfwirker (Zusatz d. Red.) ꝛc. als Orgelbauer aufwerfen könnten? — Der

*) Daß z. B. die Orgeln bestimmter Distrikte einem soliden Orgelbauer in Pflege und nicht herumlungernden Orgelbau-Stromern, gegeben werden sollen, ist sehr gut.

**) Die Orgelbauer duckten sich gewöhnlich vor ihm ganz gewaltig, wie die Krauthäslein, wenn das kleine, gefürchtete Männlein irgendwo erschien; sie wußten: Der kennts aus dem ff. H. Grobged.

Organist, welcher alle Tage mit der Orgel umgeht, muß sich doch so viel Einsicht zutrauen, als ein so gewöhnlicher Handwerker besitzt. Er wage es nur erst, und gehe an das Studium heran, und er wird sich bald überzeugen, daß es nichts Einfacheres gibt, als die Construktion einer Orgel. Ist eine gründliche Kenntniß der Orgel erzielt, so wächst auch die Liebe des Organisten für sein Werk." — O Herr W! Ihre Behauptung wird schwerlich zu erweisen sein! Ja ich gehe noch weiter! Ich habe minder berühmte Orgelspieler, resp. Revisoren kennen gelernt, die an der Orgelbank, beim „viertelstündigen" Spiel, schon wußten, wie es im Innern der Orgel aussah: wie z. B. die Mensuren, Windverhältnisse, Intonation, Kanäle, Mechanik ꝛc. beschaffen waren, ohne einen Blick ins Innere gethan zu haben; und diese Vorhersagungen waren alle Mal im großen Ganzen zutreffend. Selbst weniger hervorragende, aber denkende Orgelspieler und Revisoren können erfahrenen Orgelbauern gar Manches sagen, was diese nicht hochmüthig zurückweisen können. Daß die Orgelspieler im Allgemeinen „musikalischer" sind als gewöhnliche Orgelbauer — rühmliche Ausnahme hat es gegeben und gibt es noch — muß wohl Herr W. ohne Widerrede zu geben. Eben so, daß manche Orgelbauer gar nicht Orgel spielen und daher die Effekte ihrer Orgel gar nicht kunstgemäß beurtheilen und verwerthen können, und daß daher manche Orgelspieler viel mehr Klangsinn haben als manche Orgelbauer, die nicht musikalisch gebildet sind. Im Allgemeinen werden und müssen die Orgelbauer im technischen Wissen und Können den Orgelspielern voraus sein, denn der Orgelbau ist ihre specielle Kunst, während der Orgelspieler eine andere Kunst in erster Linie sich zu eigen machen muß. Daß es unwissende Orgelspieler gibt, die vom Orgelbaue wenig oder nichts verstehen, gebe ich vollkommen zu: habe ich doch selbst solche „officielle Leutleins" kennen gelernt: ja ich gehe noch weiter als Herr W., denn ich behaupte sogar, von meiner Erfahrung unterstützt, daß es sogar Stümper gibt, die weder von der Kunst des Orgelspiels, noch von der wohledeln Orgelbaukunst etwas verstehen, die also in beiderlei Beziehung „Pfuscher", ja sogar nicht selten recht aufgeblasene sind, eben so, daß es recht tüchtige Schwindler und [illegible] nutzige Subjekte unter den Orgelbauern gibt, die sich nicht scheuen, die zu stimmenden Orgelpfeifen zusammen zu knillen, Stimmhärtchen, Pfeifen und Zungen, ja Glockenspiele ꝛc. zu stehlen ꝛc. Alles schon da gewesen!*) —

Meines Erachtens müssen redlich arbeitende Orgelbauer mit gleichstrebenden Orgelspielern zusammenwirken, wodurch die Künste des Orgelbaues und Orgelspiels gleichmäßig gewinnen können. Falsch ist's alle Mal, wenn der tüchtigste Orgelbauer „hochnäsig" auf die Orgelspieler, namentlich wenn diese [illegible]

*) Schon der Altmeister Töpfer sagt in seiner berühmten Schrift „Die Orgel" [illegible] A.: „Die Reparaturanschläge, welche die Orgelbauer [illegible] die Oberbehörden einsenden, sind gewöhnlich so unvollständig abgefaßt, daß sie [illegible] nicht kennt, fast unverständlich sind."

etwas können und leisten, herabsehen.*) Oder sollte es für einen redlich aufwärts strebenden Orgelspieler so überaus schwer sein, eine reine, gute Stimmung, schöne Intonation, gutes Material, solide Arbeit, trefflichen Mechanismus — von schlechten derartigen Dingen zu unterscheiden? Ich sollte doch meinen, daß sich diese Kenntnisse nicht gerade so ungeheuer schwer erlernen ließen. Einen triftigen Grund der Verneinung wird sicher Herr W. nicht vorbringen können. Sicherlich ist auch die allgemeine Bildung der Orgelspieler nicht viel geringer als die der Herren Orgelbauer. Doch will ich hiervon gerne schweigen. Ebenso davon, daß gewissenlose Organisten ihr Werk „verstümmeln", um in die — Ferien zu können. Derartige elende Subjekte sind mir in der Cantoren- und Organistenwelt glücklicher Weise noch nicht vorgekommen, aber recht gewissenlose Orgelbauer — der Wahrheit die Ehre — mehrfach! Ja sogar solche, die dem Orgelspieler „Vergünstigungen" boten, wenn er „Unterlassungssünden" nicht an die große Glocke schlagen wollte. Freilich auch solche Organisten und Revisoren, welche den Orgelbauer in unverschämter Weise mit „Procenten brandschatzten". Sie sehen, lieber Herr W., ich bin ehrlich genug durchaus nicht hinter dem Berge zu halten; aber, wenn auf beiden Seiten gefehlt wird, warum die Orgelspieler insgesammt als „dumme Kerls, dumme Jungen hinstellen", die auch gar nichts von Ihrer Kunst verstehen sollen? Nein, liebster Mann, das ist unwahr, und darum niederträchtig! So, nun wäre ich vorläufig mit Ihnen fertig. Auf Verlangen — ein Mehreres!

A. W. G.

Einer von Denen, die wenigstens etwas vom Orgelbaue und Orgelspiele zu verstehen glauben, wenn auch nicht „Vieles" oder gar — „Alles". —

Conrad Schott, der blinde Orgelmacher zu Stuttgart.

Manuscript von Magister Georg Stöffler, Stadtpfarrer zu Freudenstadt ums Jahr 1650.

Ein interessantes Culturbild aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

So gemessen auch dieser Befehl war, so wenig erreichte die Regierung damit ihren Zweck. Sie dachte nämlich, daß alle Bergleute sammt und sonders in ihre Gruben schlüpfen und alsbald hämmern und fuhrwerken würden. Dem war aber nicht so. Die Familienhäupter

*) College Heinrich in Sorau sagt in seinem Orgelbaurevisor (Weimar Voigt) S. 48 u. A. Folgendes: „Grundsatz: Alle Quinten und Terzenstimmen müssen im Grundtone intonirt sein. Deswegen klingt die Leipziger Thomasorgel immer verstimmt. Auffallend für mich war die Entdeckung bei der Revision einer neuen Orgel von Ladegast. Die Stimmen des Hauptwerkes fand ich ausgezeichnet, Stimmung jeder einzelnen Stimme mit der Grundstimme ganz rein und als ich die Wirkung des ganzen Hauptwerkes probire, finde ich, daß dasselbe sehr schlecht stimmt. Ich glaubte anfangs es läge am Windzuflusse; doch die Windprobe war ohne Tadel. Nachdem ich aber die Stimmung der einzelnen Stimmen zum Grundton noch einmal controllire, bemerke ich, daß die Quinte 5⅓' mit Aliquottönen intonirt war. Der Geschäftsführer wurde veranlaßt, dieselbe in den Grundton zu intoniren und nun stimmte das volle Werk ganz rein."

Hatte das der „Altmeister" nicht bemerkt? Warum mußte des erst der Orgelrevisor aufstechen?

traten auf offener Haide zusammen und berathschlagten sich, was nun zu thun sei. Peter Amand Klingler, der Gemeindeälteste, Fürsprach und Zwister (Streitrichter), erhob seine Stimme also: „Lieben Brudersleute in Gewerk und Glauben! Ich bin letzten Grabmond 73 Jahrläuft alt woren, und oftmalen habe ich meine Stimme unter Euch in guter Sach und bösem Streit leidlos (unparteiisch) erhoben; den belobet, jenen gefürnaset und andere schierlich zu Frieden gestellet vor allem Volk und vor enger Kammer. Niemalen ist mir das Herz blutig, wenn auch oftmalen gar schwer und krankhaft darob geworden. Diesmalen aber stehe ich unter Euch, wie Jeremias, der Prophet, unter den Seinen, klagend und weinend, und meine Thränen fließen heißer, denn brennend Oel; meine Zunge klebet mir des Jammers wegen, wie einstens den Psalmisten David, am Gaumen; eine große Schaale Wermuth hat uns der Herr Zebaoth aufgefüllet, daß wir sie leeren sollen zur Freude unserer Widersacher. Es gilt nichts Geringeres, als nackt und blos, mit dem Wanderstabe in der Hand, die Heimath unserer Väter zu verlassen und mit Weib und Kindern einen Duldungsort zu suchen bei gleichgesinnten Brüdern. Ehe wir aber ausziehen, halt ich es für ein förmig Aufgebot, jeden unter Euch hier versammelten Brüdern zu befragen, ob er nicht etwa sein Herz und Seel loszusagen gedenket von uns und seinem bisherigen Glauben, um überzutreten zu den Kirchgliedern der katholischen Lehr', welche besaget, daß nur in ihrem Schoß Heil, Segen und Seligkeit jetzt und in alle Ewigkeit zu hoffen sei und sonst nirgends, in weßmaßen der Glaube und das Rechtthun bestehen möge. Wer sich indeß resolvieren und übertreten will, der sei von uns keineswegs gemarket, sondern ihm Wohlergehen und Seelenruh gewunschen in allweg. Darum trete Jeder kühnlich jetzo herfür und erklär seinens Hierbleibens. Ich und etliche 40 Väter haben uns entschlossen, den Staub von den Füßen zu schütteln uud unsere Hofraithen zu meiden, als Fremdlinge Herberge zu suchen da, wo noch Recht und Gerechtigkeit wohnt, sei auch dieses Land fernweg von dem Strand des Meeres. Eh' Ihr aber mir und den mir Gleichgesinnten folgt, so wisset, daß Ihr viel Beschwerden zu erdulden haben werdet, daß Euch der Lohn Eures jahrelangen Fleißes, die Hütten, die Ihr erbauet, die Stiere, die Ihr gezogen, und die Weiden, die Ihr mit Mühe urbar und wasserreich gemacht habet, genommen werden und Euch kaum das Leben gelassen werden wird. So Ihr aber bleibet, zu dem katholischen Glauben übergehen werdet, in die Gruben steiget und wiederum Euern bisherigen Fleiß im Erzen übet, so werdet Ihr friedlich in Euerm Besitz bleiben, und einst Eure Gebeine neben denen Eurer Väter ruhen, bis zur einstigen Auferstehung. Thut daher, wie Euer Gewissen Euch saget und haschet nicht nach irdischem Gute; denn es währet eine kleine Zeit, so ist unser Leben zerronnen wie ein Thautropfen, und Glück und Unglück verschwunden wie ein flüchtiger Traum. Wohl aber dem, der nach dem Erwachen aus diesem Traum seine Seele rein bewahret hat, um Jesu Christi willen. Damit aber Ihr, die Ihr zu bleiben die Absicht habet, uns nicht tadeln noch schmähen wollt, um unsers Thun, oder wohl gar uns der Störrigkeit zeihen möget, wie schon von Etwelchen geschehen,

so höret meine Stimme und vernehmet nochmals, was Ihr allsammt lich schon wisset aus bitterer Erfahrung, warum wir ziehen aus diesem Lande, das uns seit Jahren zu Edom geworden ist um unsres Glaubens willen. — Schon vor fast tausend Jahren kamen viele fromme Apostel und Lehrer, um das Licht des Evangeliums in unsern Marken zu predigen. Die Finsterniß der Abgötterei und des Götzendienstes wich vor der Stimme des Erlösers. Die Herzen unserer Vorfahren fielen der neuen göttlichen Lehre eines Trudpert, Priminius, Candolin, Columbanus und Gallus zu. Es zersprang das große Gefäß des Opferbluts der Böcke und Lämmer, der Vorhang zur Verhüllung des Heiligthums der unsterblichen Seelen riß entzwei und die Gebote des sündlosen Nazareners reinigten und milderten unserer Väter Rohgesittigkeit. Sie baueten dem unsichtbaren Gotte Heiligthümer da und dorten, knieeten und beteten darin an Den, dessen Wille ist, daß der Mensch gleich ihm heilig sei. Aus den Quellen, die aus den Eingeweiden der Berge fließen, nahm man Wasser und taufte die gläubigen Altvordern auf den Namen Gottes, des Sohnes und heiligen Geistes. So lebten die Getauften wohl 500 Jahre in schlichter Einfalt, treuem Glauben an den Ewigen und seinen Gesandten; ihre Kniee beugten sich immermehr und mehr dem starken Helden aus Juda. Wie aber auf der einen Seit der Glaube sich inniger mit der Gesinnung verband, so schwoll und wuchs auf der andern Seit auch die Afterpflanz des Eigennutzes, des Dünkels, der Selbstgerechtigkeit und des Wahns einer Bevorzugung der Priester von Gott auf eine erstaunliche und über allen Begriff gehende Weise auf. Die Hirten wurden Miethlinge und Weichlinge. Sie verkrochen sich in Zellen und Kapellen, hinter Wälle und Mauern, machten nach und nach ihren Bauch zu ihrem Gott und schmückten ihre faulen Glieder mit bunten Lappen und kostbaren Stoffen, bedeckten ihre Häupter mit hoheitlichen Stürzen und Hauben, nahmen statt des Wanderstabs den Krummstab in die Hand und suchten die Kinder dieser Welt unter selben zu beugen sonder Widerred. Die Heiligthümer putzten sie augfällig, mit Ziereреien und Schnörkelungen aus und schwangen darin Rauchkessel und Spritzpinsel ohne Aufhören. Zündeten Lichter an und statt der Heimsprach und der Berg- und Thalpredigten, so sie verständlich für Alt und Jung, kehrten sich die Apostel von ihrem Christenamt, nannten sich Priester und sangen in welscher Sprachweis vor allem Volk; derohalben, daß sich ihr Ansehn größere nnd das Auge der Gläubigen an ihnen scheu werde für und für. Und das geschah auch. Sie legten sich die Larve um, als ob sie sündloser wären, als wir, mieden den Ehebund und lebten in Klöstern, in welchen sie von den Gutthaten der frommen Menge wohllebten, und ungescheut Zucht und Ehr verletzen konnten und durften (?), darum, weil sie aller Weltobrigkeit entzogen und sich selbst zu Gericht saßen, wenn sie des Mords, des Meineids oder der Verführung eines Eheweibs oder Mädchens angeklagt wurden. Die Fürsten, die sich ihrem böslichen Treiben widersetzen wollten, hetzten sie ihre Eigenleute zum Ungehorsam und zum Aufruhr auf, und raubten ihnen zuweilen Kronen und Länder zu eigenem Vortheil. Ebenso verhielt es sich mit

den Weibsleuten in den Klöstern. Faulheit und Gleichheit war ihr Dichten und Trachten.*)

Die milden Spenden wurden zu Selbstzwecken verwendet, den Lebenden wurde das Dasein schwer und den Sterbenden die Abschiedsstunde solchergestalt bitter gemacht, bis sie in Verzweifelung ihrer Kinder Erbgut den dummen Schwelgern und Schwelgerinnen zur Sühne ihrer Sünden in ihre Gemäuer vermachten, oder ihre Güter mit ewiger Zinsung der Kirche belasteten. Einen Bischofen begabete ein Kaiser, namens Carolus magnus, mit der Stadt Rom und umliegenden Gründen, Feldern, Bergen, Auen, worin er sich zum Fürsten wucherte und endlich sich eine dreifache Krone auf das Haupt setzte, zum Zeichen, daß er über alle Fürsten der Welt erhoben stehe in seiner Majestät und Herrlichkeit. Und um diese Herrlichkeit fortzuführen und erhalten zu können, gebot dieser Kirchenfürst allen seinen Untergebenen, darnach zu trachten, daß wer es vermöge, durch ihren Einfluß ein Scherflein nach Rom sende in bestimmten Abläuften, sei es in Monden oder Jahren. Dieser Wille wurde also treu vollzogen, daß schon nach einigen Jahren Millionen in die Casse des Oberstenbischofes flossen, womit er eine solche Verschwendung begann, ganzer 500 Jahre lang, daß sich endlich Jedermann (?) daran stieß, wer noch etwas zu denken vermochte. Es erhoben sich öffentliche Stimmen rechtlicher Männer gegen diesen gottlosen Haushalt. Aber die Schlange zu Babel stach sie Alle dermaßen, daß sie eines jähen oder schändlichen Todes starben, indem man sie als Ketzer verurtheilte und durch Feuer und Schwert, Verfolgung und Qualen aller Art, vom Leben zum Tode brachte. Ihrer waren Tausend und aber Tausende. Nicht besser ging es unsern Großvätern in den Thälern von Piemont, darum, weil sie den Eiferern gegen den römischen Mißbrauch anhingen und weder Stola noch Weihrauch anerkennen wollten. Sie wurden von Haus und Hof verjagt, mußten von Wurzeln leben, und viele starben Hungers und an den Schandpfälen, bis sie in diesen unsern jetzigen Gründen sich niederließen und mit fleißigen Händen den Reichthum der tiefsten Erde heraufholten zu Nutz und Fromm der ganzen Menschheit. Dieweil sie aber ihren eigenen Glauben, der ihnen von Jugend auf gelehret wurde, hatten und noch haben, so hat man ihre Gebete verfluchet, ihr Rechtthun zur Sünde gehudelt, und ihren Fleiß mit Ruthenhieben belohnt. Mit der Schärfe des Schwertes fielen die Söldner der Glaubensfeinde in unser Eigenthum ein, zündeten unsre Hütten an, mordeten wehrlose Männer, Weiber und Kinder, raubten uns unser Vieh, verheereten unsre Saaten, schwellten die Bäche zu Seen an, damit unsre Triften verschlemmeten, züchtigten mit Rohr und Ruthen die fleißigsten unsrer Brüder und wollten unsre Kinder mit Gewalt in ihre Hürden führen. Da wir uns dagegen sträubten und Gewalt mit Gewalt vertrieben, wurden wir als geiselwürdige Rebellen beim Kaiser vom Bischof verklaget, worauf wir gegen Ordnung und Recht als landläufiges Gesindel behandelt und alles Schutzes verlustig erklärt wurden, so wir uns nicht in allwegs bequemen, den Rücken zu beugen unter dem gewaltigen Krummstab. Wiederholentlich

*) Doch wohl in vielen Fällen nicht; es gab auch edlere Motive und Beschäftigungen. Red.

haben wir Gehör und Schutz gegen die Unbilden des stolzen Pfaffen und Bischofs in Salzburg gesuchet, aber nur Hohn, Spott und Schimpf, Schläge, Verfolgung und Schändung gefunden. Was uns lieb und eigen war, ist uns genommen, nur unser Gott und unser Glaube nicht. Wer nun mit uns ist, der recke seine Hand auf gen Himmel; wer aber bleiben mag, der sei von uns gesegnet. Morgen mit dem ersten Sonnenstrahl ist unsre Wahlzeit abgelaufen. Entweder zurück in die Gruben und zur katholischen Kirche, oder fort aus dem Banne des Bischofs, der unserm Odem einen Gifthauch nennet und unsre Kinder eine Schlangenbrut, die zu vertilgen jedem Mörder Gerechtigkeit bringet. Der die Menschlichkeit soweit vergißet, daß er durch seine bethörten Beichtiger und Helfershelfer uns die notwendigsten Lebensmittel entzieht, und die Unsern durch Hungertod von der Erde zu vernichten trachtet. Dies soll ihm aber nicht gelingen; ich und noch viele mit mir, werden uns aufmachen und dem Löwen entlaufen, damit seine Zunge nicht an unserm Blut lechze, und seine Bosheit uns nicht umgarne, wie die harmlose Mücke, und wir zu spät zu entrinnen versuchen. Auf! nach Württemberg, einem milden Lande; dort wohnet ein Brudervolk, deutsch, treu und bieder. Ein gerechter Regent herrschet daselbsten und einige der Unseren sind mit offenen Armen empfangen worden. Nichts fordert man von uns, als Ehrlichkeit und Fleiß in Uebung unsers Wissens und Könnens, jeder nach seinen ihm von Gott verliehenen Gaben. Eine neue Stadt wird dort gegründet, innerhalb welcher jedem Redlichen von uns ein Räumlein gegönnt sein soll, nebst einem Hüttlein. Unser Glaube bleibet unangefochten und die Schulen für unsere Kinder stehen in keiner Mangelung, sobald wir dorten Zuflüchten erbauet mit Hilfe des Allmächtigen. Der Boden träget reichen Lohn für die ausgestreueten Saaten, die Milchthiere haben große Raithen, in dicken Wäldern wohnen um und um Wildthiere zur Nahrung, und Holz wuchert im Ueberfluße daselbst, daß die Unsern nicht friert. In den Tiefen liegen edele Metalle vergraben, diese auszubeuten soll unsre nächste Aufgabe von Seiten des Fürsten sein, der die neue Stadt nach seinen Namen „Friedrichsstadt" geheißen haben will. Brüder! betrübet Euch deshalb nicht darum, daß Ihr Euere Heimathberge und Thäler verlassen sollt. Wo in aller Welt es uns wohl gehet, wo unser Fleiß belohnt und unser Glaube geachtet wird, da sei unser Vaterland! Dort wollen wir hin! Amen! in Gottes Namen!" — So und noch lange redete der Greis zu den Versammelten, bis die Nacht mit ihrem Flügel die Nähe und Ferne deckte. Mit vielen Händedrücken schieden die Versammelten auseinander, jeder nach seiner Hütte, um darin die letzte Nachtruhe zu genießen. —

(Fortsetzung folgt.)

Besprechungen.

Geistliche Gesänge für gemischten Chor.

Liszt, Franz: Cantico del Sol di San Francesco d' Assisi composto per Voce di Baritono (Solo), Coro d' homini. Organo ed Orchestre. (Sonnenhymnus des heilg. Franziskus von Assisi). Part. 10 M, Klavierauszug.

Diesem prachtvoll ausgestatteten eigenartigen Werke liegt der altkatholische Hymnus: „In dulci jubilo“ zu Grunde; der Text ist überaus schwungvoll; der Comp. hat namentlich dem Solo-Baryton vielfach Gelegenheit gegeben sich auszuzeichnen. Chor und Orchester bieten keine außerordentlichen Schwierigkeiten.

Dräseke, Fel., op. 22: Requiem (H-moll) für 4 Solostimmen, Chor und großes Orchester auf den lateinischen Text componirt. Leipzig, Kistner. Klavier-Auszug vom Comp. 10 ℳ n.

Ebenfalls eins der bedeutendsten Werke moderner Kirchenmusik, erwachsen auf altclassischem Boden. Nach den höchsten Zielen strebt dieses Requiem. Der Componist ist, nach merkwürdiger Klärung seines Kunstschaffens, von einem heiligen Ideal entflammt und folgt Beethovens und Bachs erhabenen Spuren. So frei der geistige Horizont da ist, so verschmäht er die strenge Zucht der alten Meister durchaus nicht; er beherrscht die strengen Formen des Contrapunkts mit souveräner Meisterschaft. Bezüglich des Lacrymosa sei nur bemerkt, daß jeder der übrigen Sätze bedeutsamen Höhepunkten zudrängt und sie auch erreicht, daß im Dominus die orchestrale Einflechtung des Chorals: „Jesus meine Zuversicht“ von tiefsinniger Symbolik und durchgreifender Wirkung ist, daß im Beginn des Sanctus mit seinem Trompetenaccord die heilige Dreifaltigkeit uns gleichsam personificirt und das Benedictus mit seiner herzensreinen Melodik denselben Born vocalistischen Wohllauts eröffnet, wie das Hostias et preces. Im Agnus Dei unterstützt die eindringliche und drangvolle Violinfigur den Ausdruck innersten Flehens, der alte terzlose Abschluß scheint auf die Pforten der Ewigkeit hinzudeuten; kurzum es begegnet uns hier eine Fülle des Wissens, Fühlens und Könnens.

Becker, Alb., op. 29: Sechs geistliche Lieder für 4 Singstimmen (a capella) und 1 Hochzeitslied für Soli, Chor und Orgelbegleitung. Part. u. St. 4 ℳ Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Die Titel dieser schönen, kirchlich würdigen Gesänge sind: 1. Nach einem Gebet aus dem 10. Jahrhundert, von Sturm, 2. „Ich hab dich lieb“ von Schulze, 3. „Lieber Vater lehre mich“ von demselben, 4. „Des Christen Schmuck und Ordensband“, 5. „Erquicke mich mit deinem Licht“ von Schulze, 6. „Ein Herz, das kenn und weiß ich“ von demselben, 7. Hochzeitslied. Während sich der Comp. in seiner großen B-moll-Messe und in seiner Luther-Cantate als Meister musikalischer Combination documentirt, glänzt er hier mehr als Melodiker, was indeß die polyphone Behandlung der Singstimmen nicht ausschließt. Sehr ergreifend ist das schöne Hochzeitslied mit Orgelbegleitung.

Huber, Hans, op. 1: Weihegesang nach dem 8. Psalm für Solo, Chor, Orgel und Streichquartett. Part. 5 ℳ Stimmen 5,50 ℳ Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Für ein Erstlingsopus ganz bedeutend, denn in dieser Weise ist lange nichts Ebenbürtiges dagewesen. Nicht nur die Bibelworte sind sehr schön und mannigfaltig wieder gegeben, sondern auch das Streich-Orchester und vornämlich die Orgel sind außerordentlich wirksam behandelt. Bei kirchenmusikalischen und andern geistlichen Musikaufführungen verdient dieser Psalm einen Ehrenplatz.

Hauer, Carl: Luther-Hymnus für gemischten Chor. Berlin, beim Comp. (Schmidstr. 11 b.)

Dieser kleinen, unschwer auszuführenden a capella-Gabe, die ursprünglich fürs Luther-Jubiläum (1883) bestimmt war, liegt der Choral: „Ein' feste Burg“ zu Grunde. Beim Reformationsfeste zu gebrauchen.

Stein, C., op. 31 a u. b: Zwei Gesänge für gemischten Chor ganz besonders geeignet für geistl. Conzertauff. a. Chor: „Wie hat der Herr die Tochter Zion“ ꝛc. für kleine Orchester oder oblig. Orgelbegleitung, b. Alte Melodie: „Sie ist mir lieb, die werte Magd“ ꝛc. im Originalrythm. comp. und bearbeitet. Wittenberg, Herrosé, Part. 1 ℳ, die St. 20 ₰.

Beide Stücke sind werthvolle Gaben, wahrscheinlich ursprünglich für die Lutherfeier in Wittenberg bestimmt, aber auch außerdem entsprechend zu verwerthen. In Nr. 1 ist der alte phrygische Choral: „Aus tiefer Not“ wirksam benutzt. Der zweite Satz fesselt, trotz seiner Einfachheit, durch rhythmisches Interesse. Die andere Gabe war für den liturgischen Gottesdienst bei der Lutherfeier in W. bestimmt; es läßt sich diese Darbietung auch ganz wirksam beim Reformationsfeste verwerthen.

Faißt, Imm: Kirchliche Chorgesänge für gemischte Stimmen, mit oder ohne Orgelbegleitung. 1. Folge, vierstimmig. Gesang. Nr. 2. „Ein Kind ist uns geboren" (Weihn., Neuj.), 1,50 M. Nr. 8: „Frohlocket mit Händen, alle Völker", mit beliebiger Orgelbegleitung, Blech-Instrumente und Pauken (Himmelfahrt, Siegesfest, Neujahr, Epiphanienfest und andere Dankfeste), Part. und St., 3,60 M, St. allein 60 ₰ Nr. 12. „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses", mit beliebiger Orgelbegleitung (Kirchweihe, Reformationsfest und sonst), 1,60 M, St. allein 60 ₰, Nr. 13: „Wie lieblich sind deine Wohnungen" (Kirchw., Reformationsfest und sonst), 2,50 M Stuttgart, Zumsteeg.

Die Nr. 1, 5 u. 9 haben wir bereits im vor. Jahrgang unsers Berichts rühmlichst erwähnt. Auch die Fortsetzung schließt sich in gleicher Würdigkeit an. Sämmtliche Gesänge, sind schön, tief und kirchlich empfunden, so daß sie als hervorragend bezeichnet werden müssen. Sehr schwung- und wirkungsvoll ist namentlich Nr. 8, gehoben durch effektvolle Instrumentation.

Zahn, Joh: Evangel. Kirchenliederbuch für gemischten Chor, sowie für Clavier und Harmonium. Zum Gebrauch in Kirche, Schule und Haus. Preis geheftet 1 M; in Leinwand gebunden 1,60 M Nördlingen, Beck.

Eine sehr reiche, gut ausgestattete und sehr wohlfeile Sammlung von 225 Nummern einfacher, alter und neuer Gesänge, für alle Fälle des kirchlichen Lebens, in 30 Abtheilungen gebracht.

Zimmer, Dr. Friedrich, 40 ev. Psalmlieder von Burcard Waldis (1553), für 4stimmigen gemischten Chor in neuer Bearbeitung von Dieffenbach, Dienel, Herzog, Lade, Löw, Ofer, Pasch, Schwartzkopff, Werner, Zimmer. Quedlinburg, Vieweg.

Der alte Meister erscheint hier ganz vortheilhaft verändert, sowohl nach Text, als auch noch Melodie und Harmonie, wodurch der Schatz des ev. Kirchengesanges in dankenswerther Weise vermehrt wurde.

Seyffart, E. H., op. 12: 6 kleine Motetten für gemischten Chor insbesondere für Schul- und Kirchenchöre. Partitur und Stimme 3,00 M, Stimme 1,60 M, Berlin, Trautwein.

Nach Mendelssohn's Vorgange gearbeitet, kurz gehalten und leicht auszuführen.

Schurig, B., op. 16: 2 Motetten für gemischten Chor. Nr. 1. „Erhalt' uns Herr bei deinem Wort", Partitur und Stimmen 1 M Nr. 2: „Sei getreu bis in den Tod", Partitur und Stimmen 1 M Dresden, Hoffarth.

Edel empfunden und nobel polyphon ausgestattet. Namentlich wird Nr. 2 von schöner Wirkung sein.

Rheinberger, Jos., op. 134: Osterhymne für 8 Stimmen (Doppelchor) für Kirche und Conzert. Partitur und Stimme 4,50 M Leipzig, Forberg.

Ein Lied im höhern Chor, mit deutschem und lateinischem Text; den besten Arbeiten zugehörig, die der berühmte Autor auf diesem Gebiete geschaffen hat.

— — Drei 5 stimmige Chorgesänge: „Zwei Seraphe riefen" v. Molinari (Motette), „Lasset die Kindlein" v. Skandelius (Motette) und Madrigal „Amarillis" v. Cl. Monteverde, herausgegeben. Part. u. Stimme 2,25 M Leipzig, Kistner.

Die 2 geistlichen Stücke und auch das weltliche waren es werth, in neuer Form mit Vortragsbezeichnungen versehen, wieder ans Licht zu treten, nach dem Goetheschen Satze: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!"

Feyhl, Joh., op. 67: Leichte relig. Ges. für Kirchenchöre in Stadt und Land auf die Festzeiten, mit einem liturgischen Anhang für gemischte Chor comp. Göppingen, im Selbstverlag (Leipzig, Stoll). 60 ₰

Weil leicht, kurz und auch gut — so sind diese Stücke zu empfehlen.

Müller, R., op. 46: Zwei Abschiedsgesänge (bei Abiturientenentlassungen zu singen) v. Emil Dohmke für gemischten Chor, mit willkürlicher Begleitung v. Piano, Violine und Cello. Leipzig, Siegel, Part. 2 M Singst. 1,60 M, Violine und Cello 50 ₰)

Die Texte geben gar schön die Gefühle wieder, die beim Scheiden von Mitschülern und Lehrern zu Tage treten. Die Musik hilft bestens nach. Wir rathen die schöne Begleitung ja nicht wegzulassen.

Ritter, A. G: Zur Geschichte des Orgelspiels im 14. - 18. Jahrhundert. 6. u. 7. Liefrg. à 1 ℳ. Leipzig, Hesse.

Diese Doppellieferung des hochverdienstlichen Werkes bringt zunächst die Beschreibung einiger älteren französischen Orgeln und wendet sich dann nach Spanien und Portugal. Die aufgenommenen Orgelpiècen sind von Cheyn, Peter Sweeling, Anthony von Noordt, P. Attaingnants, J. Henry d' Anglebert, André Raison, Nicolaus de Begue, Antonio de Cabecon, für Forscher und Kenner reiche Ausbeute gewährend.

Musikalische Vorträge herausgeg. v. P. Waldersee: Nr. 58: Karl Löwe eine ästhetische Beurtheilung v. M. Runze; Nr. 59 u. 60: Ueber Joh. Jak. Frohbergers Leben und Bedeutung f. d. Geschichte der Klavierstücke v. Franz Beier. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Wenn auch von dem berühmten Balladenmeister Löwe nicht alles gleichwerthig ist, so ist die vorliegende Monographie gar wohlgeeignet dahin zu wirken, daß dem nicht hinlänglich gewürdigten Stettiner Meister überhaupt mehr Beachtung geschenkt wird, als dies bisher der Fall war. Daß Löwe der berühmteste und genialste deutsche Balladencomponist war, und vor der Hand wohl auch bleiben wird, darf ohne alle Widerrede behauptet werden. — Daß des ersten berühmten deutschen Organisten hier gedacht wird, hat uns sehr erfreut, wenn der Verf. auch die romantische Hülle zerstört, die diesen Altmeister bisher umgab. Schade, daß der Verf. nur die Klaviermusik F. beleuchtet und nicht auf seine Verdienste ums Orgelspiel und die Orgelcomposition.

Riemann, Dr. H: Opernhandbuch vollst. in 8 Liefrg. 3 L. à 50 Pfg. Leipzig, Koch.

Auch diese Lieferung zeigt von dem eminenten Fleiße des Verfassers, für Liebhaber dieses Musikgenres reiche Ausbeute gewährend. Die Fortsetzung des verdienstlichen Unternehmens führt den Buchstaben T zu Ende.

Mozarts Klavier-Konzerte. Neue revidirte Ausgabe mit Fingersatz und Vortragszeichen für den Gebrauch im Königl. Conservatorium der Musik, in Leipzig versehen v. Carl Reinecke. 1. — 4. Band. Leipzig, Breitkopf & Härtel. Volksausgabe.

Die Freunde klassischer Musik — und welcher vernünftige Musiker hielte unsere Klassiker nicht hoch und hehr, ohne deswegen die Gegenwart zu besavouiren — finden in den vorliegenden 4 stattlichen und schön ausgestatteten Bänden nicht weniger denn 27 Klavierconcerte darunter eins für drei Pianoforte in F-dur und eins für zwei Instrumente in Es-dur und ein Concert-Rondo, fein zweckmäßig bearbeitet, so daß man diese hochmelodischen Gaben ohne Orchesterapparat genießen kann. Und welchen Hochgenuß gewähren diese Werke! Eine Fülle edelster Musik, in jeder Beziehung hoch, interessant und auch mäßig virtuos gehaltenen Spielern zugänglich. Wer Mozarts Klavierconcerte kennt und liebt, der wird hier an diesem Jungbrunquelle neue werden, daß er noch gar viel Schönes aus dem Mozartschen „ehernen, silbernen und goldenen Kapitale" noch kennt, und daß er von einem Künstler noch viel mehr zu hören hat als bisher. Wenn [illegible] bis zu seinem lebensvollen pianistischen Ausklingen [illegible] modernen Weise, [illegible] „W. A. Mozart" abkommen, ohne dem großen Talente des Herrn [illegible] und des Meisters L. v. Beethoven irgendwie neue Ideen zu stehlen. Eines wird bei einem [illegible] auch bei [illegible] beifallen, und [illegible] „Mozart über — [illegible]."

Totenwerk [illegible] Beethovens Symphonien für Pianoforte, [illegible] Singstimme, Violine und Violoncellbegleitung, [illegible]. Leipzig, Hofmeister.

[illegible]

Verlag von **Aug. Stein**
in Potsdam.

Theoretisch-praktische Klavierschule, enthaltend in progressiver Folge Fingerübungen, melodische Sätze, Uebungen zu 4 Händen, theoretische Erläuterungen, Tonleitern und Erklärung der Kunstausdrücke von **C. Stein**, Kgl. Musikdirektor. I. Stufe, 3. Aufl. 4 ℳ II. Stufe 4,50 ℳ.

„Diese Schule hat bei Schülern, von welchen andere Methoden die Unlust zum Ueben nicht fern zu halten vermochten, noch günstige Resultate herbeigeführt, gewiß die beste Bürgschaft für deren Wert."

Verlag von
Friedrich Vieweg & Sohn
in **Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)
Soeben erschien:

Die Reform der Oper durch Gluck

und R. Wagner's Kunstwerk der Zukunft

von **C. H. Bitter,**
Königlich Preußischem Staatsminister.

gr. 8. geh. Preis 10 Mark.

Im Verlage von **Carl Kothe** in Leobschütz sind soeben erschienen u. durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

Filitz, C. A. E., op. 8. Orgel-Fantasie mit Fuge für zwei Spieler. Preis 1 ℳ 50 ₰.

Renner, Jos. Louis, op. 6. Postludium für die Orgel zu vier Händen. Preis 1 ℳ.

Früher erschienen:

Bernards, J., op. 20. Vierzehn Orgelkompos. Pr. ℳ 1,20.
— op. 22. Vierundfünfz. Orgelkompos. Pr. ℳ 2,00.
— Modulationen. Pr. ℳ 0,40.
Götze, H., op. 1. Fünfzehn Orgelstücke. Pr. ℳ 2,00.
Götze, H., op. 20. Zehn Orgelstücke. Pr. ℳ 1,50.
Kothe, A., op. 7. Zehn Orgelstücke. Pr. ℳ 1,00.
Kothe, B., kleine Orgelbaulehre. Dritte Aufl. Pr. ℳ 0,65.
Kothe, W., Memorierstoff für angehende Orgelspieler. Theil I. ℳ 1,00, Theil II. ℳ 1,20, Theil III. ℳ 1,50, Complet ℳ 3,00.
Orgelklänge. Herausg. v. Filitz, Fischer u. Jacob, Heft 1, 2, 3, 4, 5, Pr. à 1 ℳ.
Volckmar, Professor Dr. W., op. 459. Tonstücke f. d. Orgel, Pr. ℳ 1,50.
— op. 483. Intonationenbuch Pr. ℳ 4,50.
— op. 490. Postludienbuch Pr. ℳ 1.50.
— Für strebsame Organisten. Heft 1, 2, 3, 4, 5, 6, à 1 ℳ.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 12. Einundvierzigster Band. 1884.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt. Inhaltsverzeichniß. — Das Ideal. — Eine neue Art Harmoniums. — Eine neue Orgel von Kreutzbach. — Die im Jahre 1883 erschienenen Orgelmusikalien. — Bachfeier in Eisenach. — Besprechungen. — Aufführungen. — Notizen. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Das Ideal.*

Der Keim zum Guten, Schönen, Wahren,
Er schlummert wohl in jeder Brust,
Und diesem Keim entsprießt nach Jahren
Das Ideal oft unbewußt.

Doch häufig ist, was so wir nennen,
Und dem wir opfern Zeit und Kraft,
Wie uns Erfahrung lehrt erkennen,
Ein Trugbild nur der Leidenschaft.

Denn was Genuß als Ziel erkoren,
Was schnöde Selbstsucht heiß begehrt,
Was nur im Schlamme wird geboren,
Ist nimmer diesen Namen werth.

Das Ideal, es gleicht dem Sterne,
Der hoch in reinem Aether schwebt,
Nach dem das Aug' aus weiter Ferne
Voll Sehnsucht schüchtern sich erhebt.

Und der mit seinem ew'gen Lichte
Der Seele zeigt die rechte Bahn,
Auf, daß der Geist sein Streben richte,
Wie's ihm geziemt, nur himmelan.

Was schön und groß in diesem Leben,
Hat Lieb' zum Ideal vollbracht,
Sie lehrt uns nach der Wahrheit streben,
Erhellet unsres Geistes Nacht.

Sie läßt die Saiten süß erklingen,
Belebt die Leinwand und den Stein,
Sie giebt der Phantasie die Schwingen,
Verschönert uns das kurze Sein.

Das Ideal giebt Werth dem Leben,
Versöhnet uns mit dem Geschick,
So lange wir nach diesem streben,
Verdunkelt Gram nicht unsern Blick.

Ist's doch aus einer Welt der Schimmer,
Wo ew'ge Wahrheit mehr als Traum,
Wo endlich doch das Gute nimmer
Gebunden ist an Zeit und Raum.

Es zeigt der Urkraft schaffend Walten,
Und spricht ihm Hohn auch jetzt die Zeit,
So schaffts doch aus dem Tod, dem kalten,
Die Brücke uns zur Ewigkeit.

*) Aus dem sehr empfehlenswerthen Dichterwerke: „Wahn und Wahrheit.„ Gedichte von Eduard Sturm. 2. Aufl. Leipzig, Leuckart (Const. Sander).

Eine neue Art Harmoniums.

Die weitberühmte Orgelfabrik der Herren Clougha Warren in Detroit, Mich. U. S. A. übersandte im vergangenen Sommer an den Großmeister Dr. Franz Liszt in Weimar, durch einen seiner trefflichsten Schüler, Herrn Karl Lachmund, gegenwärtig in Lyons, Iowa (U. S. A.), eines ihrer neuesten Harmoniums, mit folgenden Stimmen: Viola, Gemshorn, Dulciana, Diapason Contrabaß, Vox humana, Céleste, Vox angelica, Cello, Cremona, Bourdon, Viola aetheria, Melodia, Piccolo, Flute, Subbaß; Nebenzug: Octave-Coupler. Meister Liszt war sehr erfreut über die hochinteressante, und werthvolle Gabe und sprach sich sehr vortheilhaft über das neue Kunstprodukt aus. Der Ton dieses prächtigen Instruments — das beste seiner Art, was dem Ref. bis jetzt vorgekommen ist — ist nicht näselnd, sondern rund und voll, dem einer Pfeifenorgel außerordentlich ähnlich. Diese sehr namhafte Verbesserung ist dadurch gewonnen worden, daß der Ton durch einen Schallkasten gehen muß. Diese Verbesserung nennt der Erfinder „Qualifying Tubes.“ Wir empfehlen hiermit diese neuconstruirten Instrumente den Herren Interessenten aufs beste, um so mehr, da die Solidität der Arbeit, die Feinheit des verwendeten Materials und das geschmackvolle Aeußere allen, selbst den strengsten Anforderungen entsprechen.

Weimar, den 1. Oktober 1884. Die Redaktion:

A. W. Gottschalg,

Großherzogl. S. Hoforganist u. Lehrer an der Musikschule.

Ueber die neue Orgel in Lindenau bei Leipzig mit der pneumatischen Präcisions- oder Kastenlade v. A. Kreutzbach in Borna.

Disposition.

A. Manual I. 1. Prinzipal 16,' 2. Bordun 16,' 3. Prinzipal 8', 4. Gemshorn 8', 5. Gamba 8', 6. Gedackt 8', 7. Hohlflöte 8', 8. Bordunalflöte 8', 9. Trompete 8', 10. Prinzipal 4', 11. Rohrflöte 4', 12. Hohlflöte 4', 13. Quinte $2^2/_3$', 14. Oktave 2', 15. Cornett 4fach, 16. Mixtur 4fach.

B. Manual II. 17. Geigenprinzipal 8', 18. Lieblichgedackt 16', 19. Salicional 8', 20. Flauto amabile 8', 21. Aeoline 8', 22. Fagott u. Oboe 8', 23. Prinzipal 4', 24. Flauto traverso 4', 25. Progressiv-Harmonika.

C. Pedal. 26. Prinzipal 16', 27. Violon 16', 28. Posaune 16', 29. Subbaß 16', 30. Quintbaß $10^2/_3$', 31. Prinzipal 8', 32. Violoncello 8', 33. Flötenbaß 8', 34. Oktave 4'.

D. Nebenzüge. Manualcoppel II an I. Pedalcoppel an das I. Manual. Pedalcoppel an das II. Manual.

E. Collectivtritte. Piano für Manual I, II und Pedal, Mezzoforte desgleichen, Fortissimo desgleichen, Crescendo und Decrescendo mittelst Rollschweller.

F. Sperr-Ventile für Manual I, Manual II, Pedal.

Die Vortheile des neuen Systems bestehen in Folgenden:

1. Die Spielart der Manuale und des Pedals ist, gleichviel, ob im Einzelgebrauch oder gekoppelt, die denkbar leichteste, sie läßt sich nach Wunsch reguliren durch Beschwerung mit Gegengewicht.

2. Ein Geräusch ist auch dem feinsten Ohre nicht vernehmbar, alles geht vollkommen still.

3. Die Ansprache des vollen Werkes, wie der einzelnen Stimmen erfolgt mit der Schnelligkeit des electrischen Funkens. Die Taste braucht nur um eine Linie niedergedrückt zu werden so erscheint der Ton in voller Frische und Stärke und bleibt sich gleich in Höhe und Tiefe, bei getragenem Spiel, wie bei raschester Folge einzelner Töne und voller Akkorde, stackato wie legato.

4. Statt der gewohnten Registerzüge sind zu beiden Seiten der Claviaturen pneumatisch wirkende Drücker in Form von ein bis zwei Centimeter lang hervortretenden Pistons angebracht, und zwar für jede Stimme zwei. Ein leichter Druck mit einem Finger auf das senkrecht stehende Piston bringt die Stimme zum Tönen, ein zweiter ebenso leichter Druck auf das wagerecht unter dem ersteren hervorstehende Piston bringt die Stimme zum Schweigen. Eine ganze Registergruppe läßt sich durch einen Strich mit den Fingerspitzen über diese Pistons klangbar oder stumm machen sodaß die in herkömmlicher Weise angebrachten, durch Tritte zu dirigirenden Collektivzüge fast entbehrlich erscheinen.

5. Durch einen mittels Wagebalkentritt zu beherrschenden Rollschweller werden alle Stimmen des ganzen Werkes in geordneter Reihenfolge von pp bis ff und umgekehrt angezogen und abgestoßen.

6. Beim Gebrauch der Coppeln bewegen sich die Tasten der angekoppelten Manuale nicht mit. —

Den überraschendsten Eindruck aber gewährt ein Blick in das Innere des Werkes. Der ganze alte complicirte Apparat von Registerstangen, Winkeln, Wippen, Wellen, Abstracten ꝛc. ist verschwunden. An seiner Stelle erblickt man nur die aus starkem, mehrfach zusammengeleimten und mit einer gegen Mäusefraß sichernden Flüssigkeit imprägnirten aus Papier verfertigten engen Röhren zur Leitung der comprimirten Luft vom Spieltisch zu den Windladen. Wo übrigens Bedenken entgegenstehen und Mehrkosten nicht gescheut werden, sollen diese Papierröhren künftig durch Metall- oder Messingröhren ersetzt werden.

Der Winddruck für diese pneumatischen Anlagen beträgt einige dreißig Grad.

Die Windladen lassen sich von unten durch Hinwegnahme einiger Schrauben öffnen, sodaß man nöthigenfalls an den im Innern der Windladen befindlichen Theilen sofort nachhelfen kann.

Die Erzeugung der comprimirten Luft erfolgt durch zwei doppelt wirkende Luftpumpen, sowie durch zwei größere außerhalb und zwei

kleinere innerhalb der Orgel liegende Magazine. Daß die Kreutzbach'schen Orgeln in Bezug auf Güte des verwendeten Materials, wie Akkuratesse der Bearbeitung desselben nichts zu wünschen übrig lassen, davon hat sich die Red. schon vor 20 Jahren bestens überzeugt.

Musikalien für die Orgel im Jahre 1883.

1. Mit Begleitung.

Appy, op. 4. Religioso f. V. (od. Vcello) m. Org. (od. Pfte) od. Org. allein (Amsterdam, Brixo Wahlberg.) *M* 2,50

Arminquaud, Epithalame Mélvais reliquese p. V. et. Org. Paris, Le Beau.

Becker, A. Adagio Nr. 2. (D) f. V. u. Org. Leipzig, Breitkopf & Härtel. *M* 2.

Beethoven, Marsch und Chor aus „Die Ruinen v. Athen" f. V. Vcello, Org. (Harm.) u. Pfte. bearb. v. J. Sachs. Leipzig, Breitkopf & Härtel. *M* 3. —

Bronsart, H. v., Fantasiestück (Cm) f. Vcello m. Pfte. (od. Org.) arr. v. F. Benkert. Leipzig, Sulzer *M* 1,50

Hecht, op. 12. Album f. Orgel und Violinchor z. Gebr. in Lehrerbilgungsanstalten u. Musikschulen. 2. Heft. (Beethoven, Largo aus der Klavier-Sonate op. 2 Nr. 2. Mendelssohn, Duett aus der 4. Org. Sonate. Hecht Trauermarsch). Part. *M* 1,50 n. Violinist à *M* 0,25 n. Quedlinburg, Vieweg.

Hecht op. 13., Conzertalbum Sammlung v. leicht ausführbaren klassischen und modernen Kompositionen f. d. Musikaufführungen in Seminaren Org. u. Pfte. 1. Heft. (Impromptu u. Stradella, Kirchenarie. Mendelssohn Fragment aus der Lobgesang-Sinfonie. Part. *M* 2. — n. Org. *M* 1. — n. Violinist à *M* 0,50 n. Quedlinburg, Vieweg.

Kotek op. 9. Arioso (D-m). f. V. m. Org. — f. V. m. Pfte. Leipzig, Peters à *M* 1,50

Müller J. B, op. 8. Marcia religiosa f. Vcello u. Org. (od. Harm.). Mainz, Schott *M* 1,50

Reinecke, C. op. 93. Extract aus der Oper „Manfred" f. V., Vcello, Org. (Harm) u. Pfte. bearb. v. J. Sachs. Leipzig, Breitkopf & Härtel. *M* 2,25

Rohde, Ed. op. 169. Conzertstück (Cm) f. Org. allein, od. m. 1 Tromp. u. 3. Pos. Leipzig, Sulzer *M* 2. —

Schumann op. 115. Manfred. Dramatisches Gedicht f. V., Vcello, Org. (Harm.) u. Pfte. bearb. v. J. Sachs. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Toller, op. 130. Drei Stücke f. Vcello m. Org. (od. Harm.) Nr. 1. Adagio ecc lesa stico (Dm) *M* 1,30 — Nr. 2. Adagio ecclesastico (Vigilia) (G) *M* 1,50. Nr. 3. Adagio ecclesiastico (C) *M* 1,30 Leipzig, Rieter-Biedermann cplt. *M* 2,50.

Wagner Rich. Vorspiel z. Tristan u. Isolde f. V., Vcello, Org. (Harm). u. Pfte. bearb. v. J. Sachs. Leipzig, Breitkopf & Härtel. *M* 3. —

Wermann, O, op. 24. Largo religioso (Fm) f. Vcello u. Pfte. *M* 1,50 — f. Vcello u. Orgel *M* 1,50 — f. Vcello u. Harm. 1,50 Dresden, Nömmann.

Zanga, op. 14. Klassische Komposition f. V. Vcello u. Org. (od. Harm.) Magdeburg. Heinrichshofen Vlg.

Nr. 1. Beethoven, Largo aus dem Trio op. 1. Nr. 2. *M* 1,80.
Nr. 2. Beethoven, Andante aus der Symphonie Nr. 5 (Cm). op. 67. *M* 2,30
Nr. 3. Bach, Largo aus dem Conzert (Cm) *M* 2,—
Nr. 4. Schubert, Andante aus der H-m-Symphonie. *M* 2. —
Nr. 5. Beethoven, op. 50. Romanze. *M* 1,80
Nr. 6. „ Largo aus der Sonate op. 10 Nr. 3. *M* 1,50

2. Ohne Begleitung.

Album für Orgelspieler. Eine Sammlung v. Orgelkompositionen älterer u. neuerer Meister zum Studium u. öffentlichen Vortrag. Leipzig, Kahnt.

Lief. 71. 72. Stade. Wilh. Orgelkompositionen zum Gottesdienstl. Gebrauch sowie zum Studium f. Schüler an Seminarien und Conservatorium. Heft à *M* 2. —
„ 73. Flügel, G. op. 89. Vor- und Nachspiele. *M* 1,50
„ 74. Ochs, Traugott, op. 3. Fantasie u. Fuge (Dm) *M* 1,50
„ 76. 77. Rheinberger, J. op. 123. Zwölf Fughetten strengen Styls. 2 Hefte à *M* 2. —

Appy, E. op. 4. Religioso f. V. (od. Vcello) m. Org. (od. Pfte.) od. f. Orgel allein. Amsterdam, B. v. Wahlberg. *M* 2,50.

Beltjens, Jos. op. 126. Modulationen in die alten Kirchentonarten Dorisch, Phrygisch, Lydisch, Mixolydisch, Aidlich u. Jonisch. 120 Versetten f. Org. Regensburg, Seiling. *M* 2. — n.

Berthold, Th. Fuge (D m) f. Org. Leipzig, Sulzer. *M* 1. —

Billig, F. Sechs Trios über Choralmelodien f. Org. Hamburg, Pohle. *M* 1,50

Brahms, J., Fuge (As m) f. Org. (Beilage zu der allgem. musik. Zeitung 1864 Nr. 29). Neue Ausg. Leipzig, Breitkopf & Härtel. *M* 1,50

Braun, C., op. 30. Orgel Stücke zu den bekanntesten Melodien der evangelischen Kirche. 1. Heft. Stuttgart, Zumsteg. *M* 1,80

Brosig, M. op. 55. Fantasie Nr. 3. (D m) f. Org. zum Vortrage bei geistl. Musikaufführungen. Leipzig, Leuckart. *M* 2. —

Bruhns, Nic., Praeludio f. Org. f. den Conzert-Vortrag bearb. v. Jos. Rheinberger. Berlin, Bote & Bock. *M* 2. —

Cappocci, F., Seconda Sonate (A-m) p. Org. con Pedale obligato. Leipzig, Kistner. *M* 3. —

Choralbuch, vierstimm. f. Org. zu dem Gesangbuch f. die evangel.-luther. Landeskirche des Königreichs Sachsen. Leipzig, Teubner. geb. *M* 3,60 n.

Drath, Th., op. 30. Basso ostinato m. 20 themat. Repetitionen (E-m) f. Org. Leipzig, Sulzer. *M* 0,80

Draht, Th., op. 59. Memorir-Praeludien in den gebräuchlichsten Choraltonarten, f. Org., Pfte. od. Harm. in drei Stufen geordnet, f. schwächere, vorgeschrittene und geübte Spieler, z. Gebr. in Kirche, Haus und Unterricht. gr. 8. Quedlinburg, Vieweg. *M* 0,60 n.

Elze, Th., op. 47. Sonate (A) f. Org. Leipzig, Sulzer. *M* 1,60

Fink, Ch., op. 18. Fest-Praeludium (D) f. Org. Leipzig, Sulzer. *M* 1. —

Fink, op. 71—74. Orgelstücke in den gangbarsten Tonarten u. m. genauer Bezeichnung des Finger und Fuß-Satzes zum Studium u. kirchl. Gebr. 4. Hefte. Stuttgart, Zumsteeg. à *M* 1,80

Flügel, G., op. 89. Vor- und Nachspiele f. Org. Leipzig, Kahnt. *M* 1,50

Götze, H., Andante (B) f. Org. Leipzig, Sulzer. *M* 0,50

Haynes, B., op. 11. Sonate (D-m) f. Org. Leipzig, Kistner. *M* 4. —

Herzogenberg, H. v., op. 39. Orgel-Fantasie über die Melodie „Nun komm der Heiden Heiland". Leipzig, Rieter-Biedermann. *M* 2,50

Kern, op. 55—57. Orgelschatz. Eine Sammlung v. Nachspielen f. Org. (od. Harm.) 1—3. Heft. Langensalza, Schulbuchhandlung. à *M* 1,20 n

Kern, op. 67. Ein' feste Burg ist unser Gott! Fest Praeludium f. Org. zur Luther Feier am 10. Nov. 1883. Langensalza, Schulbuchhandlung. *M* 0,60 n.

Kimstedt, op. 6. 12 leichte und melodiöse Orgelstücke z. gottesdienstl. Gebrauche. Delitzsch, Pabst. *M* 1,50

Kühnau, J. C. Alte und neue Choralgesänge vierst. ausgesetzt. Zwischenspiele v. C. Hauer. 9. Aufl. Berlin, Barth. *M* 6. — n.

Lange S. de, op. 34. Variationen f. Org. über das Volkslied „God save the Quen". Leipzig, Rieter-Biedermann. *M* 3. —

Lefebure-Wely. Six Morceaux p. Org. (Elévation. Vaset offertoure. Prælude. Communion Marche.) Paris, Le Beau. *M* 6. —

Lemmens, J. N., Oeuvres inedites Tome I. Musique d' Orgue. Leipzig, Breitkopf & Härtel. *M* 12. — n.

Liszt, Fr., Agnus Dei de la Messe de Requiem de Verdi. Transcription p. Org. (Harm. on Piano). Mailand, Mailand. *M* 3,20

Lorenzo, N., op. 20. Deuze Morcaux faciles p. Org. à l' Usage de l' Eglise. Paris, Le Beau. *M* 6. —

Mendelssohn op. 54. Variations sérieuses f. Org. zum Conzertgebrauche arr. v. Rob. Schaab. Leipzig, Rob. Forberg. *M* 2. —

Merkel, op. 40. Fuge A-B-C-H. f. Org. Leipzig, Sulzer. *M* 0,80

Mohr, J. Orgelbuch. 3. Sektion. Regensburg, Pustet. *M* 4,60 n.

Müller, S. op. 21. Conzert-Fantasie (E-m) f. Org. Leipzig, Sulzer. *M* 1. —

„ Fantasie f. Org. über die erste Choralzeile von „Komm, heiliger Geist, Herr Gott". Leipzig, Sulzer. *M* 1. —

(Fortsetzung folgt).

Programm der Bach-Feier zu Eisenach*)
am 28. und 29. September 1884.

Programm. Freitag d. 26. September Abends 5½ Uhr Probe zur H-moll-messe. Sonnabend d. 27. September Morges 9 Uhr Probe zum II. Concert; Abends 6 Uhr Generalprobe zur H-mollmesse. Sonntag den 28. September Morgens 7½ Uhr Gesang des Kirchenchores vor dem Geburtshause Bachs; Morgens 9 Uhr Spaziergang ins Marienthal und Drachenschlucht. Versammlungsort „Goldner Löwe"; Nachmittags 3½ Uhr Enthüllungsfeierlichkeit; den Mitwirkenden wird ein besonderer Platz angewiesen; Nachmittags 5 Uhr Aufführung der H-mollmesse. Montag d. 29. September Morgens 9 Uhr Generalprobe zum II. Concert; nach derselben ein Spaziergang auf die Wartburg, (freier Eintritt bis 1 Uhr;) Nachmittags 5 Uhr Zweites Concert.

Sämmtliche Proben und Concerte finden in der St. Georgkirche am Markt statt.

Nach den Proben und Aufführungen geselliges Beisammensein in den Restaurationsräumen der Clemda.

Programm der Concerte. Sonntag den 28. September Nachmittags 5 Uhr Aufführung von Joh. Seb. Bach's H-moll-Messe für Soli, Chor, Orchester u. Orgel. Dirigent: Herr Professor J. Joachim. Soli: Frau Müller-Ronneburger (Sopran), Berlin; Frl. H. Spieß (Alt), Frankfurt a/M.; Herr von der Meden (Tenor), Berlin; Hr. Kammersänger Staudigl (Baß), Carlsruhe; Herr Concertmeister Halir aus Weimar, die Herren Gantenberg, Paul Wiprecht und Koslek (Lehrer der kgl. Hochschule f. Musik in Berlin); Herr Organist F. Schulz, Berlin und Herr Organist J. Krauße, Eisenach. Chor: Mitglieder des Chorgesangvereins, Kirchenchors u. d. Musikschule aus Weimar, Singakademie aus Erfurt (Merkel'scher Verein), der Musikverein, Liederkranz, Semirarchor und Mitglieder anderer Vereine aus Eisenach. Orchester: die Großh. Hofkapelle aus Weimar, verstärkt durch die ersten Instrumentalklassen der Großherzogl. Musikschule, sowie durch Künstler aus Meiningen, Berlin und anderen Städten.

Montag den 29. September Nachmittags 5 Uhr Zweite Festaufführung. Sämmtliche Compositionen von Joh. Seb. Bach. 1. Präludium und Fuge für Orgel (Herr Organist F. Schulz aus Berlin). 2. Concert für 2 Violinen und Streichorchester: Vivace. Largo ma non tanto. Allegro. (Herr Professor Joachim und Herr Concertmeister Halir aus Weimar). 3. Tenor-Arie aus der Cantate „Ach Gott vom Himmel sieh darein" Herr von der Meden). 4. Chaconne: Violinsolo (Herr Prof. Joachim). 5. Sopran-Arie aus der Cantate „Herr gehe nicht ins Gericht" (Frau Müller-Ronneburger aus Berlin). 6. Motette für achtstimmigen Chor a capella: „Singet dem Herrn ein neues Lied" (Chor: Mitglieder des Chorgesangvereins, Kirchenchors und der Musikschule aus Weimar, Dirigent: Herr Capellmeister Professor Müller-Hartung). 7. Sinfonia aus d. Weihnachtsoratorium für Orchester (Dirigent: Herr Professor Joachim). 8. Alt-Arie: „Schlafe" aus dem Weihnachtsoratorium (Frl. H. Spieß). 9. Suite (D-dur) für Orchester: Ouverture. Air. Gavotte I u. II. Bourrée. Gigue. (Dirigent: Herr Professor Joachim). 10. Chor aus der Cantate „Eine feste Burg" für Chor, Orchester und Orgel (Mitglieder des Chorgesangvereins, Kirchenchors, der Musikschule aus Weimar und dem Eisenacher Gesammtchor, Dirigent: Herr Professor Thureau).

*) Eine ausführliche Beschreibung und Kritik dieser Festivitäten findet sich in den Nummern 42—44 der „neuen Zeitschrift für Musik" (Leipzig, Kahnt).

Besprechungen.

Tottmann, Albert: Meditation sur le I. Prelude de Seb. Bach par Ch. Gunnod arr pur Solo (Sopr. u. Alt) et Cheur a 3 voix de femme avec Violon-Solo, Orgue-Melodium et Piano, Mayence, Schott, 3 ℳ

Mag man auch über das Gounodsche Experiment an dem All- und contrapunktischen Altvater „Bach" denken wie man will, so muß man doch zugeben, daß es ein sinnlich reizvolles Stück ist, das in seiner Art wohl kaum besser erfunden werden

dürfte. Herr Prof. Tottmann hat das Experiment mit sehr geschickter Hand noch weiter ausgeführt, so daß es klanglich noch viel intensiver wirkt. Er hat den melodischen Tönen die Worte: „Heilig ist Gott, der Herr und von großer Güte" ꝛc entsprechend untergelegt. Ein klassiches Kirchenstück ist es natürlich nicht geworden, aber auf contrapunktisch nicht gebildete Zuhörer — und mit diesen muß doch auch gerechnet werden — wird es einen sehr schönen Eindruck machen: — da Instrumentales und Vokales trefflich in einander greifen.

Hüllweck, Carl, op. 7: Arioso f. Violoncello u. Orgel (oder Pianoforte). Leipzig u. Brüssel, Breitkopf & Härtel, 2 *M*.

Recht nobel gedacht, formell gut gemacht und für beide Instrumente schön in Ordnung gebracht. Daß wir es indeß nicht vergessen: auch fein empfunden resp. gefühlt. Der Effekt wird in moderner Weise erzielt.

Aufführungen.

Kirchen-Concert zum Besten des Kirchen- und Orgelbaues, in der Kirche der Deutschen Evangelischen Gemeinde in Rotterdam (Zwarde Paardenstaat), Donnerstag den 10. April 1884, Anfang: Abend's 7½ Uhr. Unter Gütiger Mitwirkung der Damen: Frau Louise Jaide, Fräulein Käthchen Bettaque und Fräulein M. Winzer, und der Herren: J. B. Litzau, Conrad Behrens, Oskar Eberle, Jan Koert, W. C. De Lange, und Capellmeister Adolf Müller. Programm. 1. a. Fuge a, 5 voci über „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir", für Orgel, von J. B. Litzau, Herr J. B. Litzau. b. Variirter Choral: „Da Jesus an dem Kreuze stund," für Orgel von J. B. Litzau, Herr J. B. Litzau. 2. „Air" für Violine von C. Goldmark, Herr Jan Koert. 3. Arie „Mein gläubiges Herz frohlocke," von J. S. Bach, ges. von Frl. K. Bettaque. 4. Largo für Violoncell, Harfe und Orgel von Händel, Herr O. Eberle, Frl. M. Winzer, Herr J. B. Litzau. 5. Arie „Gott sei mir gnädig" aus Paulus, von Mendelssohn Bartholdy, ges. von Herr C. Behrens. 6. Sonate über „Sollt ich meinem Gott nicht singen," für Orgel von S. De Lange Sr., Herr W. C. De Lange. 7. Der VIII. Psalm von Adolf Müller, ges. von Frau L. Jaide. 8. Sonate für Violine von D. M. Leclair, Herr Jan Koert. 9. Hymne an die Jungfrau (Ave Maria) von Franz Schubert (mit Harfenbegleitung), Frl. K. Bettaque, Frl. M. Winzer. 10. Andante für Violoncell von S. De Lange Sr., Herren O. Eberle und J. B. Litzau. 11. Lauda Sion. Duett von Cherubini, ges. von Frl R. Bettaque und Frau L. Jaide.

Mannheim. Verein für klassische Kirchenmusik. Sonntag, 16. März 1884, Nachmittags 4 Uhr, in der Trinitatiskirche: Concert unter gefälliger Mitwirkung der Herren Hofopernsänger F. Plank und Hofmusikus Aug. Sterle, (Harfe), sowie des Herrn Theod. Sauerbeck. (Harmoniumbegleitung). Programm. 1. „Freut euch ihr Frommen", Chor a capella von Antonio Lotti. (1667—1740). 2. Arie für Bariton (Luther im Gebet) aus dem Oratorium „Luther in Worms" von L. Meinardus. (Herr Plank.) 3. Der 61. Psalm für Soli und Chor mit Harfe und Harmonium von Ch. Oberthür. (Sopran Solo: Frau Gertrude Matter.) 4. Die Seligkeiten (Matth. 5, 3—10) für Bariton-Solo, Chor und Harmonium aus dem Oratorium „Christus" von Franz Liszt. (Herr Plank.) 5. Largo für die Harfe v. J. Thomas (Herr Sterle.) 6. „Du Hirte Israel", Chor a capella von Dimitri Bortnianskv. (1752—1825.) 7. Choral-Motette a capella für Doppelchor „Lob und Ehre" von J. Seb. Bach. Dirigent: Herr Musikdirektor A. Hänelein.

Im Theater zu Eisenach. Sonntag, den 16. März 1884. Viertes Concert des Musikvereins unter gütiger Mitwirkung des Großh. S. Kammervirtuosen Herrn Theod. Winkler aus Weimar (Flöte) und des Herrn Franz Litzinger aus Düsseldorf (Tenor). Programm. 1. Lieder für Männerchor: a. „Warum bist du so ferne" Marschner. b. „Hüttelein, still und klein" Liszt. 2. Ungarische Fantasie für Flöte Andersen. 3. „An die ferne Geliebte", Liederkreis für Tenor Beethoven. 4. a. Nocturne für Flöte, Doppler. b. Mazurka für Flöte, Doppler. 10 Minuten Pause. 5. Lieder für Männerchor: a. Abendläuten, Thureau. b. „Du bist wie eine Blume", Thureau. c. Heini von Steier, Heim. 6. „Am stillen Herd", Gesang Walther's a. „Die Meistersinger", Wagner. 7. Variationen über ein Thema aus „Die Nachtwandlerin" für Flöte Hoake. 8. Lieder für Tenor: a. Sei mir gegrüßt Schubert. b. Wohin, Schubert. c Liebeslied aus „Die Walküre", Wagner.

Notizen.

Die größten Kirchen des Erdrunds. Der St. Petersdom in Rom faßt gegen 54 000 Menschen. Als der größte Organist Italiens Girolamo Frescobaldi zum ersten Male dort spielte, sollen 27 000 Personen anwesend gewesen sein. Ein diesem Riesentempel angemessenes Orgelwerk fehlt leider gänzlich. Ein protestantischer Dom, der zu Riga, hat gegenwärtig den Vorzug das größte Orgelwerk „der Welt" zu besitzen. Die Kathedrale in Mailand umfaßt 37 000 Personen, die Paulskirche in Rom 30 000, der Kölner Dom mit 30 000. Auch hier fehlt eine angemessene Orgel. Was in Riga möglich war, sollte auch für den Kölner Dom zu ermöglichen sein. An die vorgenannten Kirchen reihen sich die Paulskirche in London und die Petroniuskirche in Bologna, jede 25 000 Personen fassend. Die Aja Sophia in Konstantinopel, die leider noch immer den Herren Muselmannen gehört — die Erbschaft des kranken Mannes gönnt bekanntlich „Keiner dem Andern", denn sonst wäre der Großtürke längst kleintürkisch „flöten" gegangen — bietet Raum für 23 000 Seelen mit eben soviel Leibern, ebenso St. Johann im Lateran zu Rom. Der Dom zu St. Stephan an der schönen blauen Donau — hier soll endlich eine würdige Orgel mit 90 Stimmen durch Gebrüder Walcker in Ludwigsburg gebaut werden — und der Dom zu Pisa können 12 000 Heilsbedürftige aufnehmen. Die Kirche St. Dominicus in Bologna kann 11 400 Menschenkinder placiren; die Frauenkirche in München kann 11 000 Männer und Frauen in ihren Räumen sehen und die Marcus Kirche in Venedig kann 7000 Fromme in Andacht setzen. —

Der Großherzogliche Hoforgelbauer Ad. Eifert in Stadtilm hat neuerdings zwei neue Orgeln in Schwarzburg und Bodelwitz abgeliefert. Erstere hat folgende Disposition: 1. Hauptwerk: Prinzipal 8', Bordun 8', Spitzflöte 4'. 2. Oberwerk: Salicional 8', Traversflöte 8'. 3. Pedal. Subbaß 16', Nebenzüge: Manual- und Pedalcoppel. Die andere hat folgende Stimmen: I. Prinzipal 8', Bordun 16', Gamba 8', Hohlflöte 8', Oktave 4', Waldflöte 2', Mixtur 3fach, 2'. II. Salicional 8', Lieblichgedackt 8', Flauto amabile 8', Gemshorn 4'. III. Subbaß 16', Oktavenbaß 8'. VI. Manual- und Pedalcoppel, Calcanteruf, Windablaß.

An dem kleineren Werke hat er folgende nennenswerthe Neuerung angebracht, nämlich eine pneumatische Schleifenvorichtung. Der Vortheil derselben besteht darin, daß für jede Taste ein Spielventil ist. Jede Pfeife ist durch ein Ventil, welches mit dem Registerzuge in Verbindung steht, abgeschlossen. Durch diese Vorrichtung sind Durchstecher und Windverlust aufgehoben; die Registerzüge sind in Folge dessen sehr leicht zu handhaben, wodurch sich Combinationszüge, welche sich bisher nur mühsam durch pneumatische Maschinen, wie solche z. B. Ladegast im Dome zu Schwerin anwandte, zu erzielen waren, sehr leicht construiren lassen. —

Künzelsau. Das seit 41 Jahren in Stuttgart erscheinende „Neue Tagblatt berichtet unterm 9. Septbr. c. aus Ludwigsburg folgende Neuigkeit aus der Geschichte des Orgelbaues. Die Orgelbaufabrik von Eberh. Friedr. Walcker & Komp. hier hat in letzter Zeit eine größere, für die St. Petrikirche zu Hamburg bestimmte Orgel mit 3 Man. und 60 Reg. angefertigt, die gegenwärtig gepackt wird und in den nächsten Tagen zum Versand kommt. Dieselbe hat ein Gewicht von 400 Zentnern oder 20 000 Kilo und kommt in 4 Eisenbahnwagen zur Verladung. Der Preis derselben stellt sich ohne Gehäuse auf 33000 M. Die größte Pfeife ist 5 m. 15 cm. oder 17,97 württ. Fuß lang. Das ganze Werk wurde mit den neuesten mechanischen Vorrichtungen versehen. — Die letzte Hand wird gegenwärtig im genannten Geschäft an ein größeres Orgelwerk gelegt, welches als Konzertinstrument für das neue Gewandhaus in Leipzig bestimmt ist. Gestern 8. Sept. hat dieselbe Orgelfabrik auch die Anfertigung eines Orgelwerks für die gegenwärtig im Bau begriffene neue Synagoge dahier vertragsmäßig übernommen. Dem Entwurfe nach wird letztgenanntes Instrument kein großartiges, sondern ein bescheidenes Werkchen bilden, aber eine würdige Zierde des neuen Tempels werden, der zu Anfang des Monats Dezbr. eingeweiht werden soll. Das Aeußere der Synagogenorgel wird nach dem von der Firma Walcker eigens angefertigten Entwurfe, der innern Ausstattung der Synagoge entsprechend, im maurischen Stile gehalten. — K. Jäger.

Eine amerikanische Stadt, deren Name verschwiegen bleibe, besaß drei Kirchen, die an jedem Sonntage mit Andächtigen gefüllt war. Eines Sonntags blieben in allen Dreien die Kanzeln leer, und die Leute mußten sich ohne Predigt entfernen. Eine junge, den Ulk liebende Dame gab die Aufklärung dieses auffallenden Ereignisses. Sie hatte nämlich an alle drei Prediger oder Pastoren ein anonymes Billet geschrieben des Inhalts: „Fliehe, alles ist entdeckt!" Alle drei „Diener des Herrn" hatten eiligst das Weite gesucht.

Hoforganist Eugen d' Albert übermachte dem Vorstande des Bayreuter Nibelungen- resp. Wagnertheaters 1000 Mark zur Anschaffung von Freibillets für arme Künstler zu den Parsifal-Aufführungen.

Als ungenannter Spender zu 1000 Freibillets zu den genannten Festvorstellungen wird in der „Deutschen Revue" König Ludwig von Bayern bezeichnet.

In Nr. 33 der „Neuen Zeitschrift f. Musik" findet sich ein interessanter Artikel „Die Charakteristik der Tonarten" v. Felix Dräseke.

Orgelbaumeister Kopp aus Stadt Bürgel hat eine größere Orgelreparatur in Unterpörlitz bei Ilmenau rühmlichst vollendet.

Der Bericht über die Thätigkeit des philharmonischen Vereins seit seiner Gründung unter der Leitung des Herrn Musikdirektor Hermann Dimmler in Freiburg i. Br. zeigt ein so anerkennenswerthes Kunststreben, daß wir gern von den Bestrebungen dieses hervorragenden Institutes Notiz nehmen. Der Zweck dieser verdienstlichen Gründung war: in genannter Stadt ein Conzertinstitut zu besitzen, welches den Nachbarstädten Basel, Baden — Baden und Straßburg ähnlich, durch feste Garantieen fremde Künstler für regelmäßige Abonnementsconcerte engagiren würde. Der Chorgesang sollte den aufzustellenden Programmen eine Grundlage geben, Orchester- und Kammermusikwerke sollten gleichfalls in die Programme aufgenommen werden. So hörte man Dr Frz. Liszts heil. Elisabeth, Christus, Cantiquo di S. Francesco, Graner Festmesse, die Glocken des Straßburger Münster, Tasso, Festmarsch, Ideale ꝛc.; die Johannes- und Mätthäuspassion v. S. Bach, Werke von Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Wagner, Palestrina, Schütz, Carissimi ꝛc. in trefflicher Darstellung. Möge der Verein mit seinem intelligenten und energischen Direktor seine gediegene Thätigkeit rühmlichst weiter führen.

— Wie wir in der „Grenzpost" lesen, hat die Kirchgemeinde von Brienz dem Organisten der reformirten Kirche zu Freiburg, Hrn. Karl Locher in Bern, in besonderer Anerkennung seiner vorzüglichen Dienste bei der Expertise und Einweihung ihrer neuen Goll'schen Orgel (die alte wurde bekanntlich vom Blitz zertrümmert) eine ebenso werthvolle als durchaus originelle, geschnitzte Pendule aus der Hand ihres berühmten Künstlers Johann Huggler zum Geschenk gemacht. Dieselbe stellt naturgetreu die malerisch auf einem Felsen am See gelegene Brienzer Kirche sammt ihrer nächsten Umgebung, Alles aus einem Stück Nußbaum gehauen, dar und soll, zur Erhöhung des Kunstwerthes dieses Gelegenheitsstückes, mit Meister Huggler die Vereinbarung getroffen sein, dasselbe nicht zu vervielfältigen. —

Am 11. Aug. wurde der älteste deutsche Orgelbauer, Altmeister Buchholz, akademischer Künstler in Berlin, beinahe 88 Jahre alt, begraben.

Dem Verdienste seine Krone! Bei dem Orgelumbaue in Unterpörlitz bei Ilmenau durch Orgelbaumeister Herm. Kopp aus Stadtbürgel — einem trefflich gelungenen Unternehmen — gelang es dem Orgelbaugehilfen, Herrn Krüger, ein durch ruchlose Hand angelegtes Schadenfeuer zu dämpfen, worauf er bei seinem Abgange mit dem üblichen Douceur noch — 10 Mark erhielt.

Eßlingen, 11. Aug. (Oratorien-Verein). Gestern abend 6 Uhr versammelte ein Konzert des hiesigen Oratorienvereins eine ziemliche Anzahl von Freunden klassischer Kirchenmusik in der hiesigen Stadtkirche. Die 12 gutgewählten Nummern des Programms boten in passendster Abwechslung von Orgelvorträgen, Sologesängen, gemischten und Männer-Chören wahre Perlen aus unserer älteren und neueren Kirchenmusik. Alle Chöre wurden mit der gewohnten Feinheit und Präcision vorgetragen; besonders ansprechend wirkten das „Gloria in excelsis" von Bortniansky, der Mendelssohn'sche Männerchor: „Es strahlen hell die Gerechten" und vor allem das so kindlich einfach gehaltene geistliche Volkslied von Brahms: „Ach lieber Herr Jesus Christ" durch den besonders zart vorgetragenen Schlußrefrain: „Behüt dies Kindelein!" — In den Sologesängen gefiel Frl. Grünzweig durch den zarten Schmelz ihrer jugendlichen Stimme, besonders in der zuerst von ihr gesungenen Piece: „Christnacht" von Franck; bei der zweiten, einer Sopranarie aus „Theodora" von Händel, vermißten wir die für die weiten Räume unserer Kirche erforderliche Stärke des Tons. — Mit von

Jahr zu Jahr sich verjüngener, voll und metallisch klingender Stimme erfreute Frau Prof. Fink durch die mit wirklich seelenvoller Empfindung „Mein gläubiges Herze", sowie mit einem für die vorgerückte Stunde sehr passenden „Abendlied" von Schumann.

Die Palme des Sieges im rühmlichen „Zusammenstreit" der Kräfte gebührt aber dem bewährten Dirigenten des Vereins, Herrn Prof. Fink, der mit feinem Kunstverständnis und unermüdlichem Fleiß seine Sänger und Sängerinnen einzuführen versteht in die edelsten Schätze unsrer kirchl. Tondichter und in 3 Orgelvorträgen diesmal auch den weit über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hinaus rühmlichst bekannten Meister über die „Königin der Instrumente" zeigte. Mit Dank sei anerkannt, daß er uns gleich zum Beginne der Aufführung eine Probe aus dem Schatze seiner eigenen Kompositionen vorführte und damit das Konzert so eindrucksvoll einleitete. Seine Orgelsonate in D-dur Nr. IV, ist ein grandioses Tonwerk, dessen zweiten Satz, das anmutige Poco Adagio, er gleich dem später vorgetragenen melodiösen und höchst anmutigen Allegretto aus der 4. Orgelsonate von Mendelssohn durch wechselnde Registermischungen zu einem fein nüancierten, farbigen Tonbilde zu gestalten vermochte. Das ganze Tonstück bekundete nicht bloß die ungewöhnliche Virtuosität des Meisters im Vortrage, sondern insbesondere auch die Höhe seiner Klassicität in der Komposition.

Dankend für den bereiteten Genuß wünschen wir den Bemühungen des Dirigenten und Vereines den gedeihlichsten Fortgang in hiesiger Stadt.

Aus dem ungemein rührigen Musikverlage des Herrn Th. Steingräber in Hannover liegt für das Jahr 1885 ein neuer, schön ausgestatteter Kalender für Musiker und Musikfreunde, mit Führer durch die Klavierliteratur, Tonkünstlerlexikon, Urheberrechts gesetzen, Litterar-Verträgen und praktischen Tabellen (für Musikunterricht ꝛc., Notizblättern) vor, den wir hiermit bestens empfehlen, um so mehr als das allerliebst ausgestattete Werkchen nur — 1 Mark kostet. —

In demselben Verlage erschien eine neue kritisch-correkte und sehr wohlfeile, dabei sehr schön ausgestattete Ausgabe von S. Bachs wohltemperirten Klaviere, beide Bände nur zu 5 Mark. Unter den bisher bekannten darf die vorliegende, von Dr. Hans Bischof redigirte, wohl als die beste angesehen werden. Diese beiden Bände bilden den 5. und 6. Band der hochverdienstlichen Ausgabe von S. Bachs Klavierwerken in dems. Verlage. —

Domorganist Ed. Stehle in St. Gallen, einer der bedeutendsten kath. Kirchencomponisten und Orgelvirtuosen, erhielt die Württembergsche goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Am 9. Aug. starb der als Künstler und Mensch gleich hochachtbare Violoncell-Virtuos Andreas Grabau, 74 Jahre alt.

Die nachgelassene Oper „Der Gang nach dem Eisenhammer von dem Naumburger Musikdirektor dem Organisten Otto Claudius (geb. z. Sohland b. Löbau am 6. Dec. 1794, gest. 1847) ist in Naumburg und Halle mit Erfolg aufgeführt worden. Er componirte u. A. auf die beliebte Weise: „Ins Weinhaus treibt mich dies und das" (1835).

Die diesjährige Lisztsche Klavierschule in Weimar bestand aus folgenden Damen und Herren: Frau Henriette Mildner aus Prag, Frl. Elsa Sonntag, Frl. Drewieg aus St. Petersburg, Gert Hertzer, Max. Schnobel, Gertr. Remmert, Ant. Bregenzer, Estelle Hanchette, Frl. Paramoff, Frl. Hanka, Frl. Krause, Aug. Fischer Mary Holtge ꝛc.; Herren: Alex Siloti, Arth. Friedheim, Emil Sauer, Mor. Rosenthal, Sally Liebling, Berger, Aug. Göllrich, Burmeister, Max van der Sandt, Rehbock, Lachmund, Alfr. Reisenauer, Riesberg ꝛc.

Von Riemanns verdienstl. Opernhandbuche ist die 4. Lieferung erschienen.

Vom Meister Merkel in Dresden ist eine neue Orgelschule bei Rieter-Biedermann in Leipzig erschienen. (Preis 5 ℳ)

Desgleichen eine instruktive Ausgabe von Seb. Bachs Orgelwerken von Wolfram (Leipzig, Peters, 4 Hefte).

Desgleichen der 1. Band des Adolph Hesse-Albums für Orgel v. dem Red. d. Bl. bei Leuckart (Const. Sander in Leipzig, 3 ℳ)

Für Theodor Kirchner in Dresden soll, um ihn vor Noth zu schützen, ein Ehrenfond gesammelt werden.

Hoforgelbauer Sauer hat eine neue Orgel in der Gertrudiskirche zu Essen mit 41 klingenden Stimmen ruhmvoll vollendet.

Desgleichen Walcker & Comp. die neue Conzertorgel für die neue Tonhalle in Leipzig.

Dem Orgelbaumeister Eggert in Paterborn ist die neue Orgel in Dortmund mit 50 Stimmen übertragen worden.

Dr. H. v. Bülow hat in Paris 3 Soiréen veranstaltet, 4 in denen er Beethoven, Brahms und Chopin und Liszt interpretirte.

In Bad Elster feierte Kapellmeister Hilf seinen 101. Geburtstag.

Von Joh. Feyhl in Göppingen ist in 2. Ausgabe eine Singtabelle (Selbstverlag, 10 Pf.) für Schüler und Erwachsene erschienen.

Der 3. deutsch-evangl. Kirchegesangvereinstag fand am 16. u. 17. September 1884 in Halle a/S. statt. Am 16. d. M. war Festgottesdienst in der Kirche zu „U. L. Frauen," wobei Herr Prof. Köstlin aus Friedberg predigte. Am 17. d. M. war Hauptversammlung, wobei H. Pfarrer Mergner von Kloster Heilsbronn über die Frage: „Gibt es eine evangelische Kirchenmusik und wodurch charakterisirt sich dieselbe?" sprach. —

Eßlingen 1884. Seminar-Concert zum Semesterschluß am Dienstag den 16. September Abends 5 Uhr unter der Direction von Prof. Fink. Programm. 1. Chor: Mein Mund ruft aus den Preis — mit Orchesterbegl. von G. F. Händel. 2. Orgel-Pastorale in F-dur von S. Bach. 3. Motette: Herr ich traue auf dich ꝛc. — Für Männerchor und Orgel von Ch. Fink. (Mscpt.) 4. Menuett und Finale aus der D-dur Sinfonie (Nr. 14) für das Clavier zu 4 Händen von Jos. Haydn. 5. Sarabande (in D-dur) für Violine und Orgel von S. Bach. 6. Orgel-Präludium in G-dur von F. Mendelssohn. 7. Männerchor im Volkstone „Die Linde" — comp. v. Ch. Fink (neu.) 8. Noctorne aus dem „Sommernachtstraum" von Mendelssohn. Arrang. für Violine (solo u. tutti) Violon u. Orgel v. Fink.) 9. Menuett u. Finale aus der C-dur Sinfonie — für das Clavier zu 4 Händen. von L. v. Beethoven. 10. Maite imperata — für Männerchor und Orchester von F. Lochner. (Die Orchesterbegleitung bearbeitet für 4 Hände. Clavier und Orgel von Fink.)

Eßlingen. Herr Dr. Sachse aus Straßburg (Elsaß) besuchte am 15. Septbr. in höherem Auftrag das hiesige Kgl. Schull.-Seminar und ließ sich unter Anderem auch den Seminarchor durch Professor Fink in einer besonderen halben Stunde vorführen. Nach Anhörung verschiedener Uebungen und Gesänge sprach Herr Dr. Sachse seinen wärmsten Dank aus und bezeichnete den „Eßlinger Seminar-Chor als einen vortrefflich geschulten."

R. Vollhardt wurde als Organist an die Gnadenkirche zu Hirschberg in Schlesien beordert. Die ihm zu Gebote stehende Orgel hat 4 Manuale und 1 Pedal; sie ist die größeste der Provinz.

Eine in der Fabrik des Herrn Merklin & Comp. in Lyon hergestellte Orgel, bei welcher zum ersten Male ein neues in Amerika erfundenes elektropneumatisches System angewendet wurde, ist vor kurzem in der reformirten Kirche in Lyon eingeweiht worden. Die neue Erfindung soll sich sehr gut bewährt haben.

Dr. Robert Franz in Halle hat eine neue Bearbeitung des Händelschen Messias vollendet, die bei Kistner in Leipzig erschienen ist.

Der begabte Pianist Joseph Rubinstein, bekannt durch mehrere gute Bearbeitungen Wagnerscher Themen, auch durch seine abfälligen Aeußerungen über Rob. Schumann, hat seinem Leben in der Schweiz selbst ein Ende gemacht.

Der Kremser Orgelbauer Max Zachistal hat ein neues Windladensystem erfunden und praktisch verwerthet. Er nennt dasselbe Stechladensystem. Jedes Register und jeder einzelne Ton hat seinen eigenen Wind, der aus einem großen Reservoir in 54 kleinen Bälgen ausströmt. Außerdem ist die Pneumatik verwendet.

Als höchlich interessantes Werk ist des Prager Dr. Karl Stumpf „Tonpsychologie" zu bezeichnen.

Der 3. Band von Dr. Rich. Pohls gesammelten Schriften, als dessen Hauptthema Hektor Berlioz zu bezeichnen ist, wurde bei Schlicke (Bruno Ellischer in Leipzig) veröffentlicht.

Kirchheimbolanden. Sonntag, 28. September, Nachmittags 3½ Uhr in der Paulskirche Kirchen-Concert, gegeben von der Concertsängerin Fräulein Pauline Diez, unter Mitwirkung des Herrn Organisten Herm. Hahn und des Herrn Musiklehrers Franz May (Violine) aus Kaiserslautern. Programm. I. Abtheilung. 1. Präludium in G-dur für Orgel von E. W. Markull. 2. Kirchenarie „Pietà Signore" für Sopran von A. Stradella. 3. a. Sarabande (G-dur für Violine von Joh. Seb. Bach. b. Gebet für Violine von J. Garcin. 4. Arie „Engel, ewig licht und schön" von Händel. 5. Choral-Vorspiel „Dir, dir, Jehovah, will ich singen" für Orgel von Ferd. Baake. II. Abtheilung. 6. Präludium und Fuge in E-moll für Orgel von Joh. Seb. Bach. 7. Ave Maria von Cherubini. 8. Arioso (op. 48) für Violine von Jul. Rietz. 9. Arie „Mein gläubiges Herze frohlocke" aus der Pfingstkantate, für Sopran von Joh. Seb. Bach. 10. Chor „O, welch' eine Tiefe des Reichthums" aus Mendelssohns „Paulus," für die Orgel übertragen von A. W. Gottschalg.

Aug. Bungert hat ein symphonisches Werk „Auf der Wartburg" geschrieben.

Dr. Franz Liszt arbeitet, dem Vernehmen nach, an seinen Memoiren, deren 4. Band in Arbeit ist.

Finanzminister a. D. C. H. Bitter hat bei Vieweg in Braunschweig ein neues Werk: „Die Reform der Oper durch Gluck nach R. Wagners Kunstwerk der Zukunft, erscheinen zu lassen.

Von dem begabten Dessauer Kapellmeister A. Klughart ist eine neue brillante Conzert-Ouverture bei Bote & Bock in Berlin erschienen.

Die Orgelbauanstalt des verstorbenen Reubke in Hausneindorf bei Magdeburg ist in den Besitz des Orgelbaumeisters Ernst Pöver daselbst übergegangen.

Der eben in prachtvoller Ausstattung bei Breitkopf & Härtel in Leipzig erschienene 30. Jahrgang von Joh. Seb. Bachs Werken enthält 10 Kirchencantaten (Nr. 141—150). Darunter ist namentlich Nr. 146: „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen," für Organisten ganz besonders interessant, indem sich darin eine obligate Orgelpartie befindet. Diese Cantate besteht aus einer längeren Orchestereinleitung mit concertirender Orgel in origineller Gestaltung. Hierauf kommt ein vierstimmiger Chor in Begleitung des Streichorchesters, ebenfalls mit obligater Orgel, eine Altarie: „Ich will nach dem Himmel zu" mit concertirender Violine mit Continuo, ein Recitativ mit Sopranarie: „Ich säe meine Zähren mit", in Begl. von 1 Flöte und 2 Oboen d'amore mit Continuo, ein Recit. mit Duett für Tenor und Baß, mit Orchester und Continuo; zum Schluß die Choralweise: „Werde munter mein Gemüthe," ohne Text. —

Felix Dräseke in Dresden hat ein originelles Büchlein: Die Lehre von der Harmonia in lustige Reimlein gebracht und den eifr. Schülern zur Stärkung des Gedächtnißes eindringlich empfohlen", in Reudnitz bei Leipzig, bei Rühle & Milkuhn, herausgegeben; Preis 3 Mark.

Die Urania erscheint auch im kommenden Jahre unter gleichen Verhältnissen. Zum Abonnement laden freundlichst ein

Weimar und Erfurt.

Die Redaktion und Verlagshandlung.

Briefwechsel.

Herr R. in Z. (Holland): Das neueste Werkchen über Orgelbau, worin sie Belehrung über die betreffenden Materien finden, ist: Die Orgel. Das Wissensnötige über Struktur, Neubau d. Behandlung einer Kirchenorgel mit vielen in den Text gedruckten Holzschnitten v. Fried. Zimmer, Quedlinburg, Vieweg. Unser geehrter Mitarbeiter, Herr Lehrer Theod. Mann wünscht die Urania v. 1844, 1848, 1852 und 1853 zu kaufen. (Berlin, Alexandrienstr. 86 S. W.). — K. M: Ist Einer auch selber kein Licht, so kann er sich doch bisweilen als — Putzscheere nützlich machen. —

Aus einem Körnchen Wahrheit backt die Lüge einen Laib Brod. — A. N: Es giebt zwar keine Sclaven mehr, doch bist du einer — wedle sehr, und wedle stets auf deinem Posten sonst kann dich's deine Stellung kosten. — Dr. P. in K: Es ist eine alte Wahrheit, daß Jeder, der zu den Höhen steigen will, erst die allernächste Nähe zu überwinden hat. Dem kann sich niemand entziehen und am wenigsten die Gelehrten (und Verkehrten), die Helden auf jeglichem Felde. — Sie — auch nicht! — S. in Z. Premiere Symphonie pour Orgue d' Orchestre par Alex. Guilmant, op. 42, ist identisch mit der Orgelsonate 42. Die Bearbeitung ist sehr geschickt und äußerst effektvoll.

M. O. in K: „Ich denke wie der polnische Dichter Koscielski, der da sagt; „So lang die stille Fluth des Lebens währt laß sorglos nicht erschlaffen deine Hände: Erbraust das Wetter, halte fest das Schwert, und nach dem Sturm — behalt' es an der Lende!" — Was du beurtheilst, sei ernst zu verstehn beflissen; ein Ding „mißachten" heißt oft: gar nichts davon wissen. — H. S. in P: Prof. Dr. Wilh. Volckmars in Homberg 50j. („goldenes") Dienstjubiläum findet, so Gott will und „Er" lebt, d. 30. April 1885 statt. — S. T. in D: Ego sum — jung und dumm! — — Dr. H. in W. Das kleine „historische Album," was bereits bei Beyer in Langensalza erschien, war nur ein Vorläufer, als propädeutisches Werk anzusehen. Das ungleich größere Hauptwerk ist bereits im Druck begriffen. — Goswin Sökeland spielt u. A. Bachs dramatische Fantasie und Fuge in allen 12 Tonarten auswendig. Können Sie das? Ich nicht!

Die musikalische

Anthologie von **F. A. Greßler,** das **weitverbreitetste** und **bis jetzt noch nicht übertroffene** Ergänzungswerk zu **jeder** Klavierschule, erschien soeben im Verlag der Schulbuchhandlung zu Langensalza in **vierzehnter** Auflage, neu bearbeitet und in wirklich prächtiger Ausstattung. Der stattliche Band, welcher auch in 6 Einzelheften à 75 ₰ käuflich ist, enthält die herrlichsten Opern- und Volksmelodien, Lieder ohne Worte ꝛc. in sorgfältiger Abstufung, vom Leichtern zum Schwereren fortschreitend, und eignet sich dieses vorzügliche Werk auch besonders für solche Klavierspieler, welche die hübschen Melodieen der Neuzeit ohne Schwierigkeiten und doch schön klingend zu ihrer Unterhaltung zu spielen wünschen.

Vorrätig in der Körner'schen Buchhandlung, Erfurt.

Wiener Opernabende
Wiener Opernabende
Wiener Opernabende
Wiener Opernabende
Wiener Opernabende

Von **Max Kalbeck.**
15 Bogen 8°, eleg. geb. Preis nur 1 Mark.

ist soeben als Band 14 der

Bibliothek für Ost und West

erschienen und durch alle Buch- u. Musikalienhandlungen zu beziehen.

Hugo Engel, Verlag
Berlin, Wien, Leipzig.

Als anerkannt bestes Lehrmittel beim Unterricht im **Violinspiel** ist in den meisten Seminarien des In- und Auslands die praktische Violinschule von **Solle** eingeführt. Dieses bei Lehrern wie bei Schülern gleich sehr beliebte Werk erschien erst kürzlich wieder in neuer (5ter) Auflage und hat der bisherige Absatz die respektable Höhe von fast **200000** Heften erreicht.

Vorrätig (in 6 stattlichen Heften, **jedes einzeln** à 1 ℳ 20 ₰ **käuflich**) in der **Körner'schen Buchhandlung**, Erfurt.

Verlag von **R. Herrosé** in Wittenberg.

A. Für Männerchor.

„Von allen mir bekannten Sammlungen geistlicher Männerchöre ist die Stein'sche die **vorzüglichste**", schreibt Professor Dr. v. Hertzberg, Direktor des Königl. Domchors in Berlin über:

Sursum corda
von
C. Stein.
Preis 1 Mark.

Sammlung 4 stimm. geistl. Männergesänge z. Gebrauch f. Kirche und christl. Leben in Lehrer-Seminarien, höher. Lehranstalten, Gesangvereinen.

B. Für gemischten Chor.

Sursum corda II.
von
C. Stein.
Preis 1 Mark.

Lieder und Motetten f. gemischten Chor mit Berücksicht. aller kirchlich. Festzeiten u. d. christlich. Lebens f. Kirchenchöre u. Gesangvereine.

Von d. K. Landes-Consistorium in Dresden, den K. Consistorien der Provinz Sachsen u. Westfalen und anderen hohen Kirchen- und Schulbehörden empfohlen.

Soeben erschien in meinem Verlage mit Verlagsrecht für alle Länder:

Orgelschule

Praktische Anleitung zur gründlichen Erlernung des kirchlichen Orgelspiels

von

Gustav Merkel.

op. 177.

5 Mark netto.

Leipzig, **J. Rieter-Biedermann.**

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

Dreiundsechzig komisch-humoristische Vorträge.

Dritter Abdruck. Vollständig in einem Bändchen broch.

Preis 50 Pf.

Inhalt: Das Hochzeitsfest zu [illegible] aus dem sächsischen Voigtlande. Der Liebesbrief. Drei Schneider. Neun Schwaben. Drei Schneider. Die Kunst, sich beliebt zu machen. Schuld. Jude und Pastillen. Ein ganz Dings. Der Schuft, der Mensch. unterwegs. Der Materialist. Eine ganz Spezialität. Der Bettler. nicht passirt. Teufel. Da muss ich meine Frau erst fragen. Liebesbriefe. Schneiders. Eulenspiegel. Ich bin gar nicht der Bräutigam. Das das schönste Mädchen hat. Das weiss nur der Bräutigam. Ein Mann an allem Schuld. Mutter, ich bin beim Lesen. Vom Tode. Das Kanapee. Die Weiber von Weinsberg. Jockel. Der Schneidergeselle. Rattenfänger. Ein Vater vor. Jockel. Der Schneidergeselle. Ein Mann, ein rechte Glaube. Die Maus in der Klause. Private und Lieutenant. Der Advokaten-Taxe. Der Abt. Die diverse Bem. Advokaten. Thomas Haase. Der Schlossergesell. Ein Wort zur rechten Zeit. Die selige Frau. Ein strenger Vater. Männer und Frauen. Pastor und Lieutenant. Der Schneider in der Fremde. Menschen. Die grosse Bestie. Drei Wünsche. und Doctor. Wenn ich die Frauen schau. Die zwölf Monate. Der Welt ist nichts neue. Bräutigamsspiegel. Blauer Montag. Als ich auf der Reise. mich. Vom Chassepot. Liebes-Erklärung. Die sprechen wie Ein ganzes Schwein. Drei Fragen.

Verlag der **Körner**'schen Buchhandlung in **Erfurt**.

[illegible] Tonarten einerseits und alle Moll-Tonarten andererseits [illegible] Tonverhältnissen völlig übereinstimmend.

Maßgebend und entscheidend für die Tonart und Tonhöhe des Volksliedes ist daher die Beschaffenheit der [illegible]

Sechzig Heftchen

komisch-humorist. Vorträge. (Fünfter Abdruck.) Ein Vademecum des Frohsinns und der guten Laune. Sehr dankbar und in geselligen Kreisen von erprobter Wirkung. Preis für alle sechzig Heftchen: 1 M. 20 Pf. (Gegen 1 M. 30 Pf. in Briefmarken erfolgt Franco-Zusendung.)

Verlag der **Körner**'schen Buchhandlung in **Erfurt**.

---

eingehenden Beobachtungen des Verfassers um eingestrichen fis. Höhere und tiefere Töne treten beim Sprechen nur sehr selten mit den Tonen in Verbindung. Hieraus ergiebt sich, daß die ersten Tonbildungsübungen mit eingestrichen fis beginnen und durch Hinzunahme einiger Töne nach

---

Dessen Drittes Bändchen.

(Inhalt: Heimweh. — Das Kirsc

[illegible] Vorr. d. [illegible] 60 Pf. 1 M. [illegible] bleibende

der Höhe und Tiefe sich bis zu eingestrichen a und d erweitern müssen. Unsere ersten Lieder haben sich daher in dem Tongebiete von

d^1 bis a^1

zu bewegen. Wir sind in dem Besitze von Volksweisen, welche nur den Umfang von 5 Tönen in Anspruch nehmen und zugleich dem Standpunkte des sechsjährigen Kindes entsprechen (siehe die unten genannten Lieder I., Heft 1. Nr. 1—5, und II., Heft 1. Nr. 1.—10). Als nächste Erweiterung des Tongebiets erweist sich der Umfang von 6 Tönen

d^1 bis h^1.

Es giebt eine große Zahl von Liedern, welche dieser Stufe in dem bezeichneten Umfange angehören. Von den unten aufgeführten Liederheften enthält solche Heft 1 (I) Nr. 6 und 7, Heft 1 (II) Nr. 11—19. Die folgende, der Kinderstimme entsprechende Erweiterung erstreckt sich von

d^1 bis d^2.

Auch für diese Entwicklungsstufe giebt es eine größere Anzahl von Liedern (siehe I., Heft 1 Nr. 8—14, II., Heft 1 Nr. 20—28). Wenn die Lieder das Tongebiet der D-dur-Tonleiter überschreiten, empfehlen sich nachstehende Tongrenzen zur Beachtung:

Wenn ich ein Vöglein wär' Es-dur (d^1, g^1-b^1);
Gott, deine Kinder treten C-dur (d^1-d^2);
Gestern Abend ging ich aus
Der Kuckuck hat gerufen
Es rauschet das Wasser
Bald ist es wieder Nacht } G-dur (d^1-d^2);
Ein Männlein steht im Walde
Es klappert die Mühle
Wer mir die Gans gestohlen hat
Hänselein, willst du tanzen? } G-dur (d^1-e^2).
U. s. w.

Mit den letztgenannten Liedern ist die Tongrenze bezeichnet, welche auf der Unterstufe des Schulunterrichts bei Kindern vom 6. bis 8. Lebensjahre nicht überschritten werden sollte. So verlangt's die Kinderstimme. Abweichungen davon haben in der Regel für das zarte Stimmorgan des Kindes bleibende Nachteile zur Folge. Ein Blick auf die Liederbücher dieser Stufe zeigt, daß man von den angegebenen Tongrenzen vielfach abweicht. Man mutet den Kindern eingestrichen c und zweigestrichen g zu. Bei jenem Tone erreicht man nur einen Brummton, bei diesem einen Schreiton und zerstört mit solchem das zarte Stimmorgan des Kindes. Die Lieder „Kuckuck", „Winter, ade" ꝛc. giebt man nicht in dem Umfange von d^1 bis a^1, sondern von g^1 bis d^2, und tritt dadurch gleich anfangs bei den ersten Liedversuchen aus dem Brustregister ins Kopfregister. Daß das nicht naturgemäß ist, liegt auf der Hand, und der Nachteil, welchen die Stimme namentlich bei dem dazukommenden starken Singen hat, darf nicht gering angeschlagen werden. Der Vortrag der Lieder kann bei

der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

vorherrschendem Gebrauche der Kopftöne auch nicht so gut gelingen wie bei überwiegender Anwendung der Brusttöne. Stimme und Liedvortrag entwickeln sich vielmehr in den oben angegebenen Tongrenzen in so vortrefflicher Weise, daß der Verfasser, der nun bereits über 40 Jahre den betreffenden Fragen unausgesetzt seine Aufmerksamkeit zuwendet, stets seine große Freude daran gehabt hat. Die Gewöhnung, nach welcher man die betreffenden Lieder durchschnittlich eine Quarte höher nimmt, kann und darf in so wichtigen Fragen keine Entscheidung abgeben. Man versuche es nur mit der vom Verfasser bezeichneten Tonhöhe der Lieder, und es wird und kann nicht fehlen, daß man ihm nach Verlauf von einigen Jahren der Erfahrung rückhaltlos zustimmt. Liederbücher, welche auch die Lieder der Unter- und Mittelstufe in Rücksicht auf spätere Ausführung zweistimmig geben, müssen natürlich eine höhere Tonlage wählen als sie der einstimmige Gesang mit sich bringt; allein solchen Liederbüchern sollte nie die Angabe der Tonart fehlen, in welcher die Lieder bei einstimmiger Ausführung zu singen sind.

Die Tonhöhe des Liedes für Schüler vom 8. bis 10. Lebensjahre.

Der Tonumfang der oben angegebenen Lieder läßt erkennen, daß in den ersten zwei Schuljahren die Stimme des Schülers vom 6. bis 8. Lebensjahre namentlich nach der Höhe neue Töne gewinnt. Die zwei folgenden Schuljahre weichen davon ab. Ein Teil der Stimmen gewinnt nach der Tiefe nur noch eingestrichen c, bleibt nach der Höhe bei der gewonnenen Grenze (f^2) stehen und kommt nur in einzelnen Fällen bis zu g^2, während ein anderer Teil eine nicht unerhebliche Zunahme an tiefen Tönen und zugleich eine Abnahme an einigen hohen Tönen an sich erfährt. Die vom 8. bis 10. Lebensjahre sich vollziehende Stimmwandlung macht es daher notwendig, in dieser Zeit noch gänzlich auf den zweistimmigen Liedgesang zu verzichten und den einstimmigen innerhalb der Grenzen c^1 bis f^2, am besten von c^1 bis d^2 und e^2 zu halten. Macht die Zweistimmigkeit der Liederbücher für den auf dieser Stufe noch beizubehaltenden einstimmigen Gesang eine tiefere Tonlage der Melodie wünschenswert, muß letztere angemessen transponiert werden.

Die Tonhöhe des Liedes für Schüler vom 10. bis 14. Lebensjahre.

Vom 10. Lebensjahre an haben die Stimmen der Schüler teils nach der Tiefe, teils nach der Höhe eine Ausdehnung gewonnen, daß nunmehr unbedenklich der mehrstimmige Gesang (in Elementarschulen vorherrschend der zweistimmige) seinen Anfang nehmen kann. Der Alt kann im Chore unbedenklich bis klein a singen. Klein g sollte stets nur so zur Anwendung kommen, daß an die Stelle dieses Tones auch eingestrichen g gesetzt werden kann; denn nur einzelne Schüler haben klein g frei zur Verfügung. Will man bezüglich der Höhe sicher

zweifung).

Dessen Drittes Bändchen. Brosch. Preis:
(Inhalt: Heimweh. — Das Kirschenfest. —

gehen, überschreite man nur in seltenen Fällen f², vermeide womöglich g² und gestatte niemals zweigestrichen a. Durch Töne der letztern Art, welche doch nur mit besonderer Kraftanstrengung zu gewinnen sind, werden die Stimmen zu sehr angegriffen und erleiden in nicht seltenen Fällen für alle Folgezeit bleibenden Schaden. Was soll man aber dazu sagen, wenn selbst Lehrervereine und Kommissionen derselben zweigestrichen g, gis und a in ihren Liederheften zur Anwendung bringen? Neben dem Nachteile für die Gesundheit der Schüler haben sie solchen auch für die Wirkung der Lieder. Tiefe Brummtöne und hohe Schreitöne verhindern guten Liedgesang.

Die bezeichneten Forderungen der Stimme der Schüler sind maßgebend gewesen für Tonart und Tonhöhe der Lieder in den unten genannten Liedausgaben *) des Verfassers.

Straßburg i. E., den 9. April 1884.

F. W. Sering.

---

*) I. Liederbuch für ein-, zwei- und dreikl. Volksschulen. Heft I (für Unter- und Mittelstufe) 15 ₰, Heft II (Oberstufe) 20 ₰. Lahr (Baden), Schauenburg.

II. Liedersammlung für drei- und mehrkl. Volksschulen. Heft I (Unterstufe) 15 ₰, Heft II (Mittelstufe) 15 ₰, Heft III (Oberstufe) 25 ₰. Derselbe Verlag.

Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr.

F. W. Sering, Königl. Musikdirektor und Oberlehrer am Kaiserl. Seminar in Straßburg i. E. — **Auswahl von Gesängen** für Gymnasien und Realschulen. Op. 105. 1.—7. Heft. — Heft I (2. verbess. Aufl.). „Lieder für die Vorklassen". ℳ —.60. — Heft II (3. verbess. Aufl.), ℳ —.60. — Heft III (2. verbess. Aufl.), ℳ —.60. — Hefte IV (2. Aufl.) und V, à ℳ —.80. — Heft VI (3. verbess. Aufl.), ℳ 1.—. — Heft VII, ℳ —.80.

— **Chorbuch.** Gemischte Chöre in inhaltlicher und chronologischer Folge für Gymnasien und Realschulen. Den Stimmen der Chorsänger angemessen. — Op. 117. 1882. 2. Aufl. Bequemes Taschenformat. Preis in Leinw. geb. ℳ 1.80.

— **Männerchöre** aus alter und neuer Zeit in chronologischer Folge vom 15. Jahrhundert bis heute. Für höhere Schulanstalten gewählt, geordnet und zum Teil harmonisiert. — Op. 113. 1882. Band I: „Geistliche Männerchöre". Preis broch. ℳ 1.—, kart. ℳ 1.25, eleg. in Leinw. geb. ℳ 1.50. — Band II: „Chorale". Preis broch. ℳ —.50, kart. ℳ —.75, in Leinw. geb. ℳ 1.—. — Band III: „Weltliche Männerchöre". Preis broch. ℳ 1.20, kart. ℳ 1.45, in Leinw. geb. ℳ 1.75.

— **Allgemeine Musiklehre** in ihrer Begrenzung auf das Notwendigste für Lehrer und Schüler in jedem Zweige musikalischen Unterrichts. — 1881. In neuer Orthographie. Oktav. Preis brosch. ℳ —.80.

— **Kurzgefaßte Harmonielehre** mit eingehender Behandlung des Chorals in den modernen Tonarten und in den alten Kirchentonarten, sowie des Präludiums. 1883. Preis brosch. ℳ 2.—.

— **Lehrer-Sängerrunde.** Männerchöre für Lehrer-Konferenzen und Lehrer-Seminare. Op. 111. Oktav. Kart. ℳ 2.—, eleg. in Leinw. geb. ℳ 2.30, Partiepreis bei Abnahme von 25 Exempl. kart. à ℳ 1.60, geb. à ℳ 1.90.

— **Gesänge** für Progymnasien, Prorealgymnasien, Realschulen und höhere Bürgerschulen in geordneter Stufenfolge und unter sorgfältiger Berücksichtigung der Stimmen dieser Anstalten gewählt und gesetzt. Heft I. Für die Vorklassen. — Heft II. Für die unteren Klassen und zur Ergänzung der Chorbücher. — Heft III A. Für die Chorklassen. — Heft III B. Für die Chorklassen.

— **Gesänge** für höhere Töchterschulen, Pensionate und Lehrerinnen-Seminare. Heft I. Gesänge für die Unter- und Mittelklassen höherer Töchterschulen ꝛc. — Heft II A. Capella-Gesänge für die Chorklassen. — Heft II B. Gesänge mit Klavierbegleitung.

Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02542 1796

Music

ML
5
.U72
v.41

RESEARCH COPY

Urania.
1884.

RESEARCH COPY

Univ. of Mich.
Music Librar